Stadtmuseum Passau
Bücherei
Invent. Nr. Mil.

La

Mg(b)63
13

La

Des

Herrn Marquis von Santa Cruz-Marzenado

Gedanken

von

Kriegs- und Staats-Geschäfften.

Aus dem Französischen übersetzet.

Stadtmuseum Passau

Stadtmuseum
16. Inf. Reg.
Bibliothek

Dritter Theil.

Verlegts Johann Paul Kraus,
Kaiserl. Königl. Niederlagsverwandter Buchhändler
in Wien, 1753.

Staatliche
Bibliothek
Passau

A, Ec

Inhalt
des dritten Theiles.
Von den ersten Schritten eines Generals im Anfange des Krieges.

Das I. Capitel.

Durch was für Mittel man die Unterthanen bewegen könne, zu den Unkosten des Krieges das ihrige willig beyzutragen. S. 3

Das II. Capitel.

Andere Mittel, die Unterthanen dahin zu bewegen, daß sie zu den Unkosten des Krieges willig beysteuern. 8

Das III. Capitel.

Vorsichtigkeiten, welche gut zu nehmen sind im Anfange des Krieges wider ein Land von verschiedener Religion, damit die Unterthanen dazu gern

contribuiren, und die neutralen Prinzen dawider nichts in den Weg legen. 14

Das IV. Capitel.

Welchergestalt ein General, welcher bey beyden Armeen nicht bekannt genug ist, sich gleich anfangs den Ruhm einer guten Aufführung erwerben solle. 17

Das V. Capitel.

Ihr müsset eurer Armee den Credit zuwege bringen, daß sie an Macht der feindlichen überlegen sey. 22

Das VI. Capitel.

Von den Gränzen und der Jahreszeit, welche ihr zu Führung des Krieges erwählen sollet, wenn diese Wahl bey euch stehet. 25

Das VII. Capitel.

Was zu thun sey, wenn die Gränze, wodurch ihr den Feinden gern ins Land gehen möchtet, Mangel an Korn und Rauchfutter hat. 32

Das VIII. Capitel.

Ursachen, warum man von einer an Mannschaft weit stärkern Armee als die feindliche ist, verschiedene Haufen machen soll. 34

Inhalt des dritten Theiles.

Das IX. Capitel.

Verschiedene gute Erinnerungen für einen Commandirenden, in Ansehung des feindlichen Generals. 40

Das X. Capitel.

Fortsetzung der Nachrichten für einen Commandirenden in Ansehung des feindlichen Generals. 45

Das XI. Capitel.

Wie man sich vorzusehen wider die Sorgfalt, welche der feindliche General anwenden dürfte, an euch zu entdecken, was ihr an ihm habet auskundschaften wollen. 47

Das XII. Capitel.

Durch was für Triebfedern der Politik man den Bund der Feinde trennen könne. 53

Das XIII. Capitel.

Von dem guten Tractamente, welches man den Gefangenen erweisen soll. 60

Das XIV. Capitel.

Man muß die Wachsamkeit eurer Truppen probiren, und die Nachläßigkeit eurer Schildwachten strafen. 62

Das XV. Capitel.

Woran man die feigen Soldaten bey einer Armee erkennen könne, und wie man sich in Ansehung ihrer zu verhalten habe. 64

Stadtmuseum Passau

Das XVI. Capitel.

Verschiedene Mittel, die Infanterie zu gewöhnen, daß sie die für die Cavallerie insgemein habende Furcht verliere. 69

Das XVII. Capitel.

Wie man sich zu verhalten in Ansehung eines Officiers oder eines Trupps von der Infanterie oder Cavallerie, die im Treffen oder andern Kriegsactionen, entweder aus Verwegenheit oder aus Furcht seine Schuldigkeit nicht verrichtet. Was für Art Völker man zu einer Unternehmung, die bey Tage zu verrichten ist, gebrauchen solle. 75

Das XVIII. Capitel.

Ursachen, warum man dem Kriegsvolke nicht zu viel Freyheit geben soll. 79

Das XIX. Capitel.

Man muß wenig Generalverbote bey der Armee publiciren, und wenig Befehle geben; aber genau darüber halten lassen. 82

Das XX. Capitel.

Mittel, euren Truppen das Desertiren zu verwehren, und zu verhindern, daß sie weder in des Freundes noch Feindes, noch in ein neutrales Land sich begeben. 87

Inhalt des dritten Theiles.

Das XXI. Capitel.

Fortsetzung eben derselbigen Materie. 92

Das XXII. Capitel.

Mittel, deren sich ein General bedienen kann, das Ausreißen zu verhindern. 100

Das XXIII. Capitel.

Was ein General für Vorsichtigkeit gebrauchen müsse in Ansehung der Officiers, die seine Befehle vollziehen sollen, nach den verschiedenen sich dazu hervorthuenden Gelegenheiten. 102

Das XXIV. Capitel.

Fortsetzung dieser Materie. 106

Das XXV. Capitel.

Anmerkung über diesen Punct. 108

Das XXVI. Capitel.

Was für Präcautiones ein General zu nehmen habe, in Ansehung der Officiers, welche eine gar zu große Ruhmbegierde haben. 111

Das XXVII. Capitel.

Letztere Erinnerungen in Ansehung der Commendanten detaschirter Truppen. 114

Das XXVIII. Capitel.

Von der den Truppen gebührenden Belohnung. 116

Das XXIX. Capitel.

Unterricht für einen General, wenn er seine Truppen zu einer oder andern sehr beschwerlichen und gefährlichen Expedition gebrauchen muß. 135

Das XXX. Capitel.

Vorsichtigkeit, welche ein General gebrauchen soll, in Ansehung der Befehle die er giebt oder empfängt, und wegen der Vorstellungen die er bey Hofe macht. 139

Von dem Campiren.

Das I. Capitel.

Unterricht, wie man sich zu verhalten, wenn das Lager oft verändert wird. 146

Das II. Capitel.

Was man zu beobachten habe, wenn man lange Zeit an einem Orte campiren will. 151

Das III. Capitel.

Weitere Ausführung dieser Materie. Erinnerungen wegen Lagerung verschiedener Nationen, welche sich bey einer Armee befinden. 155

Das IV. Capitel.

Obgleich eure Armee stärker ist, als die feindliche, so soll sie sich doch in dem Lager verschanzen, worinn sie einige Zeit zu verbleiben gedenkt. 162

Das V. Capitel.

Von den nützlichen und nöthigen Vorsichtigkeiten in Ansehung der Verschanzung des Lagers. 165

Das VI. Capitel.

Von der zu nehmenden Vorsichtigkeit in Ansehung der Schanzarbeit, welche im Angesichte der Feinde

de vorgenommen wird; und letzte Erinnerungen die Feldschanzen betreffend. 167

Das VII. Capitel.

Von verschiedenen Vorsichtigkeiten, welche man zur Vertheidigung eines nunmehro verschanzten Lagers zu nehmen hat, wider einen gewaltsamen Angriff und wider die Zufälle des Feuers. 171

Das VIII. Capitel.

Kurze Beobachtungen über die Zufuhre der Lebensmittel, und des Futters für die Pferde und Maulthiere der Armee, welche viele Tage an einem Orte campiren, oder sich lagern soll. 194

Das IX. Capitel.

Vorsichtigkeit, um nicht ausgekundschaftet zu werden in eurem Lager. 195

Das X. Capitel.

Um keinen Mangel an Marketendern in eurem Lager zu haben, und den Marodebrüdern das Auslaufen aus demselben zu verwehren. Erinnerungen, wenn ihr in des Freundes Lande campiret. 200

Das XI. Capitel.

Kurze Beobachtungen, wohl Campiren und Decampiren zu lernen. 211

Inhalt des dritten Theiles.

Von den Zügen und Märschen.

Das I. Capitel.

Was ein commandirender General zu beobachten in Ansehung der Wegweiser seiner Armee. 215

Das II. Capitel.

Von den Officiers vorausgeschickter Parteyen, oder welche bestimmet sind, die Bewegung der Feinde zu beobachten. 222

Das III. Capitel.

Von den Märschen in ein Land, wo Berge, Holz und enge Pässe sind; und in ein solches, welches mit vielem Korne und hohem Grase bedecket ist. 226

Das IV. Capitel.

Ort oder Posten der Cavallerie, wenn man durch enge Pässe marschiret. Ein Mittel, um zu vermeiden, daß die feindlichen Spionen die Anzahl eurer Truppen nicht zählen, welche durch die Pässe gehen. Erinnerung, wenn man durch einen beschwerlichen Weg wieder zurück marschiren muß. 233

Das V. Capitel.

Von den Märschen in einem Lande, da es eben ist, oder welches nach einander bald freye Felder, bald Pässe hat. Von Märschen im Angesichte der feindlichen Armee oder eines von ihren Detaschementern,

mentern, oder einer von ihren Festungen. Erinnerung wegen der Bagage der Artillerie, der Lebensmittel und Spitäler. 235

Das VI. Capitel.

Wie gefährlich es sey, bey der Nacht zu marschiren. Unterricht, wenn ihr des Nachts zu marschiren gezwungen seyd. 249

Das VII. Capitel.

Unterricht von einem schleunigen Marsche, sonderlich, wenn solcher des Nachts geschieht. 253

Das VIII. Capitel.

Von geheimen Märschen. 258

Das IX. Capitel.

Durch was für ein Land ihr euren Marsch nehmen sollet, in Ansehung der Anzahl und Beschaffenheit eurer Truppen. 263

Das X. Capitel.

Von den Märschen in einem Lande, wo das Wasser etliche Meilen Weges mangelt. 267

Das XI. Capitel.

Mittel, sich eher ins Feld zu stellen als die Feinde; und Wege, einen von ihnen besetzten schweren Paß und Weg zu eröffnen. 269

Das

Das XII. Capitel.

Mehrere Mittel, wie man einen von den Feinden besetzten Paß befreyen könne 274

Das XIII. Capitel.

Handgriffe, eine schwere Passage zu befreyen. Unterricht wegen des Fuhrwerks der Armee, wo viele Pässe sind. 276

Das XIV. Capitel.

Rath des Kaisers Leonis in Ansehung der Fourage, wenn ihr fortrücket, nahe bey den Feinden euch zu lagern. Betrachtungen hierüber und Beobachtungen, daß man nicht in einen Hinterhalt gerathe. 279

Das XV. Capitel.

Wie man die Armee in kurzer Zeit marschfertig haben könne, ohne ihr das geringste von ihren nöthigen Stunden zur Ruhe zu benehmen. Marsch durch eines Freundes Land, wenn nicht nöthig ist, olchen zu übereilen. 282

Von den Gelegenheiten, wo man zu schlagen suchen muß, und wie man die Feinde darzu nöthigen könne.

Das I. Capitel.

Was für Sicherheit man haben müsse, ehe man den Entschluß fasset, eine Schlacht zu liefern. Bey was für Begebenheiten es fast unumgänglich sey, daß man nicht trachten sollte, zu einer Schlacht zu gelangen. S. 287

Das II. Capitel.

Von gewissen Gelegenheiten, wo es gut ist die Feinde zu attaquiren, und wovon weitläuftiger in den andern Tractaten dieses Werks geredet worden. 295

Das III. Capitel.

Vortheilhafte Gelegenheiten, die Feinde auf dem Marsche anzugreifen, oder wenn sie aus einem verschanzten Lager marschiren. 303

Das IV. Capitel.

Es ist eine günstige Gelegenheit, die Feinde anzugreifen, wenn viele Leute von ihrer Armee abgehen. Mittel, daß solches gut von statten gehe. Vortheil solche anzugreifen, nachdem man ihr Lager unter Wasser gesetzet hat. 309

Das V. Capitel.

Vortheil, die Feinde anzugreifen, wenn sie sich des Plünderns halber zerstreuet haben, oder ein wenig hernach; wenn sie auf ihrem Marsche mit einer großen Anzahl der Gefangenen oder starken Convoy beschweret sind; wenn ihr ein Verständniß habet mit den feindlichen Officiers, oder mit einer Anzahl Deserteurs, welche ihr zu diesem Ende mit Fleiß zum Feinde habet übergehen lassen. 313

Das VI. Capitel.

Damit ihr die Feinde zu einer Schlacht nöthigen möget, so gebet vor, als wenn ihr selbst Ursache euch zu fürchten, und Befehl von eurem Fürsten hättet, es zu keiner Schlacht kommen zu lassen. 322

Das VII. Capitel.

Beyspiele, welche uns die Geschichte an die Hand giebt, um die Feinde durch ein heimliches Verständniß mit den Officiers von euren Truppen, oder durch einen falschen Schein, eines bey eurer Armee entstandenen Tumults, zur Schlacht zu locken. 329

Das VIII. Capitel.

Guter Rath, wenn ein Fluß, welcher beyde Armeen von einander absondert, die einzige Hinderniß

niß ist, welche die Feinde von Lieferung der Schlacht abhält, wozu ihr sie doch gerne nöthigen möchtet. 333

Das IX. Capitel.

Mittel, die Feinde dahin zu bringen, daß sie euch angreifen, indem ihr sie überredet, daß ihr weniger Truppen habet, als in der That vorhanden sind. 340

Das X. Capitel.

Wie man die Feinde zwingen könne, eine Schlacht zu liefern, indem man entweder ihre Völker schwierig macht, oder eine von ihren Festungen belagert. 345

Das XI. Capitel.

Wie man die Feinde von einem vortheilhaften Platze oder einer schweren Passage vertreiben könne, um ihnen demnächst eine Schlacht zu liefern. 350

Das XII. Capitel.

Andere Mittel, die Feinde zur Schlacht zu nöthigen, indem man sie in ihr Land einsperret, und ihnen den Proviant und das Wasser abschneidet. 354

Das XIII. Capitel.

Die zu nehmenden Vorsichtigkeiten wider die Feinde, welche sich aus Mangel des Proviants, Wassers, der Fourage und so weiter, in naher Gefahr zu sterben sehende, den Entschluß fassen können, die sie umringende Armee anzugreifen. 358

Das XIV. Capitel.

Wie man verhüten solle, daß die Feinde die Schlacht nicht vermeiden, unter dem Vorwande, als wenn sie einen Succurs von Truppen bekommen; oder indem sie sich heimlich zurück ziehen. 361

Des
Herrn Marquis von Santa Cruz-Marzenado
Gedanken
von
Kriegs- und Staatsgeschäfften.

Aus dem Französischen übersetzet.

Dritter Theil.

Von den ersten Schritten eines Generals im Anfange des Krieges.

Das I. Capitel.

Durch was für Mittel man die Unterthanen bewegen könne, zu den Unkosten des Krieges das ihrige willig beyzutragen.

§. 1.

So bald der Krieg angekündiget worden ist, müsset ihr die Unterthanen durch die stärkesten Gründe dahin zu bewegen suchen, daß sie zu Führ- und Unterstützung dessen alles Nöthige willig hergeben; wie ihr denn nicht unterlassen werdet, diesen Krieg mit so lebendigen Farben abzumahlen, daß er jedermann gerecht scheine, folglich aller Menschen Beyfall verdiene.

Als Ludwig der XIIte, König in Frankreich, und Ferdinandus Catholicus, sich verbanden, das Königreich Neapolis zu erobern, ließen sie öffentlich kund machen, daß sie dabey keine andere Absicht hätten, als, damit sie aus diesem Königreiche das türkische Reich desto leichter angreifen könnten. Don Ferdi-

nand setzte hinzu, daß dieser Krieg gerecht wäre, weil der damalige König in Neapolis, Friederich von Aragonien, einen Bund mit den Türken habe machen wollen (1).

§. 2. Gedenket nicht, daß ich euch den Lehrsatz des Platonis beybringen wolle, welcher den heidnischen Rath giebt, „daß man sich nur mit dem Bilde „der Gerechtigkeit und mit dem Schatten der Tu„gend schmücken, unter diesem äußerlichen Scheine „aber die List und Betrügerey des Fuchses verbergen „müsse„ (2).

Ich behaupte vielmehr mit dem Aeschile, daß redlich zu seyn, besser sey, als redlich zu scheinen; und habe nur sagen wollen, daß, was an sich gerecht ist, den andern auch also und ehrbar scheinen müsse. Ich rede also weiter nicht als von einem Kriege, den ich als gerecht voraus setze, und ist meine einzige Absicht, zu erkennen zu geben, daß, da dieser Krieg an sich selber gerecht ist, er auch andern also vorkommen müsse; denn nach dem heiligen Paulo „muß man das Gute „nicht allein vor Gott, sondern auch vor den Men„schen thun„ (3).

§. 3. Wenn der Krieg ein Vertheidigungskrieg ist, müsset ihr den Völkern die Nothwendigkeit, worinn sie sich befinden, ihre Kräfte anzuwenden, euch die Last desselben tragen zu helfen, lebhaft vorstellen; damit

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

(2) Induere itaque oportet imaginem justitiæ & quandam præ se ferre virtutis adumbrationem, a tergo vero illam sapientis Archilochi vulpem astutam ac variam trahere. *Plato* Dial. 2. de Republ.

(3) Profitentes bona non tantum coram Deo, sed etiam coram hominibus. *Epist. ad Rom.* c. 12. v. 17.

damit sie ihre Häuser, ihre Güter, ihr Leben, die Ehre ihrer Familien und die Krone dem Landesfürsten erhalten, welcher sie als ein Vater liebet, anstatt der ins Land gefallene Feind sie als Feinde tractiren werde.

Durch dergleichen Vorstellungen brachte Camillus von Ursini, Statthalter von Rom, Pabst Pauli des IVten, die Römer dahin, daß sie das ihrige zu den nöthigen Zurüstungen, sich gegen die spanische Armee in Vertheidigungsstand zu setzen, willig beytrugen, welche Armee unter Anführung des Herzogs von Alba, Rom zu überfallen drohete (1).

§. 4. Wenn die Feinde in den vorigen Kriegen sich eines Theils der Staaten eures Fürsten bemächtiget haben, wird es leicht seyn, die Unterthanen zu bereden, daß sie zu Wiedereroberung dessen, das ihrige willig beytragen; weil ein jeder mit Verdruß siehet, daß ein Theil der Republik oder des Königreichs, worinn er gebohren, als ein Glied vom Körper abgerissen sey, und ist ein aus dergleichen Grunde unternommener Krieg gerecht.

Damit Achab, der König in Israel, sein Volk zum Kriege wider die Syrer bewegte, führte er solchem zu Gemüthe, daß sie, die Syrer, den Israeliten die Stadt Ramothgalaad weggenommen: „Habt „ihr vergessen, sagt er zu ihnen, daß Ramothgalaad „unser gehöret, und wir verabsäumen solches den Sy„rern wieder wegzunehmen?„ (2).

Guicchardin erzählet, daß die Meyländer mit Lust das ihrige hergegeben zu dem Kriege, welchen Ludwig

(1) Guerres *d'Albert Lazzari*.

(2) Ignoratis, quod nostra sit Ramothgalaad & negligimus tollere eam de manu Regis Syriæ. 3 *Reg*. c. 22. v. 3.

der XIIte, König in Frankreich, damaliger Herr von dem meyländischen Staate, mit den Venetianern anzufangen sich entschlossen; weil dieser Prinz öffentlich vorgab, daß solches aus der Ursache geschähe, um die zum Meyländischen ehemals gehörigen Länder, deren sich die Republik Venedig in den vorigen Unruhen bemächtiget, wieder an sich zu bringen und zu erobern (1).

§. 5. Aus den Ursachen, welche ich bald erzählen werde, hat man Grund zu glauben, daß eure Unterthanen mit Lust sehen werden, daß ihr den Krieg in des Feindes Land spielet; wenn sie sich inzwischen an die Vorstellung des Angreifungskrieges stoßen sollten, und nicht gerne sähen, daß ihr zuerst los schlüget, so suchet ihnen diese Vorstellung zu benehmen und vorzugeben, daß ihr nur deshalb zuerst in des Feindes Land gehet, um ihm vorzukommen und zu verhindern, daß er nicht zuerst in das eurige falle.

Als Servius Sulpicius Galba wahrgenommen hatte, daß das römische Volk sich seinem Vorhaben widersetzte, den Krieg in Macedonien mit seiner unterhabenden Armee anzufangen, gelung es ihm, dasselbe dahin zu bewegen, daß es seinen Willen drein gab, indem er solchem vorstellete, daß dieses der einzige Weg wäre, den Krieg von den Gränzen Italiens zu entfernen; und daß sonst Philippus mit seiner Armee in Italien gehen, und dasselbe alle das Uebel empfinden lassen würde, welches es zur Zeit des Krieges mit dem Hannibal ausgestanden hätte (2).

Athe-

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

(2) *Tite Live*, Histoir. Rom.

Athenagoras von Syracusa stellte seinen Mitbürgern vor, daß kein ander Mittel wäre, die Feinde an Ausführung ihres Vorhabens zu hindern, als daß man ihnen zuvor käme, und sie entkräftete (1).

Der Vertheidigungskrieg, zu welchem man sich seiner eigenen Vertheidigung halber gezwungen siehet, wird fast allezeit für gerechter gehalten, als der Angreifungskrieg. Außer diesem bringt ein Herr, welcher einen hohen Muth von sich blicken läßt, alle benachbarte Prinzen wider sich in den Harnisch; welche, da sie in keiner genugsamen Sicherheit zu seyn glauben, wann sie die Hände in den Schooß legen wollten, von dem Augenblicke an auf guter Hut seyn, sich vorsehen und sich mit einander vereinigen, dergleichen Krieger zu beobachten, und sich wider ihn zu erklären, so bald ihr Argwohn sich in Gewißheit verwandelt, daß er gesonnen sey, Eroberungen zu machen.

Solis erzählet, daß Hernan Cortez nicht gewollt, daß man dem Kriege, den er führete, den verhaßten Namen eines Offensivkrieges beylegte; weswegen er, da er mit der Armee an dem Flusse Tabasco angelanget, allen seinen Soldaten die geringste Bewegung zu machen, verboth, bis sie von den Indianern angegriffen würden, zu ihnen sagend: „daß sie in dieser „Schlacht sich erst des Schildes bedienen sollten, ehe „sie den Degen zögen; weil dieser Krieg nicht für „rechtmäßig paßirte, bis jedermann sähe, daß man „dazu wäre herausgefordert worden„ (2).

Als Frankreich unter der berühmten Regierung Ludwig des XIVten zu der höchsten Stufe seiner Gewalt durch die Macht und Siege dieses Fürsten ge-

 langet

(1) *Thucyd.* Hist. l. 6. (2) *Solis* Conq. de la nouv. Espag.

langet war, fanden seine benachbarten Fürsten so viel Bundsgenossen, als sie wollten, und verbanden sich fast alle Mächte der Christenheit wider dasselbe, um den weit aussehenden Entwürfen dieses großen Monarchens die gehörigen Gränzen zu setzen.

Das II. Capitel.

Andere Mittel, die Unterthanen dahin zu bewegen, daß sie zu den Unkosten des Krieges willig beysteuern.

§. 1.

Streichet die Macht eures Fürsten, und die Leichtigkeit eure Armee zu unterhalten, wacker heraus; zeiget ihnen auf eben diese Art, aber durch ein Verkleinerungsglas, wie weit die Feinde an Volk und Mitteln schwächer sind, als ihr, und daß sie nicht im Stande sind, den Krieg lange auszuhalten; denn wenn die Unterthanen glauben, daß der Krieg ein glücklich Ende nehmen, und nicht lange dauern werde, werden sie zu den Unkosten desselben das ihrige willig beytragen.

Die Bürgermeister, Quintus Martius Philippus und Titus Quintus Capitolinus, griffen die Sache auf diesen Fuß an; der erste, um die Römer zum Kriege wider Perseum, König in Macedonien; der andere, um solche wider die Aequer und Volsquer zum Kriege aufzumuntern, als das römische Volk sich weigerte, sich in diese beyden Kriege einzulassen; worzu es sich dennoch endlich, auf Zureden dieser beyden Bürgermeister, bewegen ließ (*).

§. 2.

(*) *Tite Live* Hist. Rom.

§. 2. Wenn es euch gelinget, die Leute zu überreden, daß es euch leicht seyn werde, euer Vorhaben auszuführen, und den Feinden ins Land zu fallen, werden viele freywillig kommen, Dienste unter eurer Armee zu nehmen, und unter dem Vorwande Ruhm zu suchen, und dem Vaterlande zu dienen, ihrer Neigung zum Beutemachen und Plündern ein Genüge zu thun; oder werden mit wenig Unkosten den Namen der Ueberwinder sich zu erwerben trachten.

Der Geschichtschreiber, welcher erzählet, wie der Xerxes, den Leuten weißmachend, daß er in Griechenland mit vielen Städten und Personen ein heimlich Verständniß habe, eine große Anzahl Freywilliger unter seine Armee gelocket, sagt: „daß, da sie geglau„bet, mehr zum Triumphe über die Griechen, als zum „Streite mit denselben zu Felde zu gehen, sie um die „Wette gekommen wären, unter seinen Fahnen und „Standarten Dienste zu nehmen, und daß auch selbst „viele Ausländer von freyen Stücken sich eingefun„den, sich mit ihm zu vereinigen (*).

Wenn ihr den Unterthanen oder dem Kriegsvolke zu erkennen gegeben, daß ihr euch gefaßt gemacht, den Feinden ins Land zu fallen, so vergesset nicht den Reichthum und Annehmlichkeit des leztern heraus zu streichen; damit ihre dadurch gerührte und damit beschäfftigte Einbildung dem Verstande keine Zeit lasse, Ueberlegungen darüber zu machen.

 Jacob

(*) Arbitrantes igitur, se non ad pugnam, sed ad victoriam evocari, promtius congregabantur: multi etiam Barbari sua sponte se socios adjunxerant. *Polien. Maced.* apud *Beyerl.* de Mil. & Milit.

Jacob Benignus Bossuet, Bischof von Meaux bemerket, daß, als Gott das Andenken von dem gelobten und verheißenen Lande bey dem jüdischen Volke erneuert, er solches ein fettes, an allen einen Ueberfluß habendes Land genennet, wo Milch und Honig überall herum flösse (1).

§. 3. Wenn die bis daher von mir vorgetragenen Bewegungsgründe nicht hinlänglich sind, das Volk zu freywilliger Hergebung der Unkosten zum Kriege zu bewegen, so führet ihm allen Schimpf, Schande und Spott, nebst allen ungleichen und übeln Begegnungen, oder allen Schaden der Nation zu Gemüthe, wider welche ihr wollet, daß es sich feindlich erklären soll; denn die Begierde, sich dafür zu rächen, wird vielleicht zuwege bringen, was weder die Liebe zu ihren Fürsten, noch die Beherzigung eines andern Nutzens zu wirken vermocht.

Kurz vorher, als die Griechen den Krieg wider Xerxem erklären sollten, befahl die allgemeine Staatsversammlung von Griechenland, daß die von Xerxe abgebrannten Häuser nicht wieder aufgebauet werden sollten, damit der traurige Anblick dieser ruinirten Häuser den Haß der Griechen wider die Persianer unterhielte (2).

Als die Gibeoniter mit der Frau eines Leviten die abscheulichste Unzucht getrieben hatten, davon sie kurz darauf starb; theilte der Levite ihren todten Körper in zwölf Theile, und schickte jedem Stamme einen Theil davon zu: dieses verursachte, daß sich eilf Stämme vereinigten, und dem Stamme Benjamin

(1) *Bossuet*, Polit. tirée de l'Ecriture lib. 1. propos. 3.

(2) *Foresti* Mapam. Histor.

min einen grausamen Krieg ankündigten, weil sie die Gibeoniter, Unterthanen dieses Stammes, nicht mit einer diesem abscheulichen Verbrechen gemäßen Strafe beleget hatten ([1]).

Als Judas Maccabäus die Israeliten zum Kriege wider den Nicanor erregen wollte, erinnerte er sie aller Beschimpfung und Verachtung, welche sie so wohl von Seiten des Nicanors, als von Seiten seiner Unterthanen hatten erdulden und ausstehen müssen ([2]).

Ob Gott gleich allwissend ist, so haben doch selbst diejenigen, die ihn um seinen göttlichen Beystand angerufen, nicht unterlassen, ihm die von den Gottlosen ihnen zugefügten Beleidigungen vorzustellen: „Stehe auf, Herr, sagt David zu ihm (nachdem er „ihn eines Theils der Verachtung der Gottesverächter und Abgöttischen erinnert) urtheile deine eigene „Sache; erinnere dich der Beschimpfungen, die sie „dir angethan haben„ ([3]).

Bey einer gleichen Gelegenheit erhub Judas Maccabäus seine Stimme zu dem Herrn, und sagte zu ihm: „Räche dich gegen diesen Menschen und gegen „seine Armee, und lasse sie fallen in das Schwerdt: „Erinnere dich ihrer Gotteslästerungen„ ([4]).

§. 4.

(1) *Lib. Judicum* c. 19.

(2) Ante oculos habentes contumeliam, quæ loco sancto ab his injuste esset illata itemque & ludibrio habitæ civitatis injuriam adhæc etiam veterum instituta convulsa. *Mach.* cap. 8. v. 17.

(3) Exurge Deus, judica causam tuam, memor esto improperatorum tuorum.

(4) Fac vindictam in homine isto & exercitu ejus, & cadent in gladio. Memento Blasphemias eorum. *Mach.* cap. 7. v. 38.

§. 4. Weil einige gefunden, daß sein Volk keine Ursache hatte, sich über das andere zu beschweren, davon man doch gerne gesehen, daß es sich feindlich erklären möchte; so hat man den letztern listiger Weise Gelegenheit gegeben, den erstern eine Beschimpfung anzuthun; damit die Begierde sich deshalb zu rächen, solches dahin bewege, den letztern den Krieg anzukündigen.

Accius Tullius, Fürst der Volsquer, war Willens Rom den Krieg anzukündigen; er besorgte aber, daß seine von den Römern so oft geschlagene Nation, sich dazu nicht entschließen möchte; es wäre dann, daß sie dazu neue Ursache bekämen. Als nun einsmals zu Rom ein großer Zulauf von Volsquern war, um allda den öffentlichen Schauspielen zuzusehen; stellte sich Tullius, als wenn er der Gelegenheit eines Friedensbruches zuvorkommen wollte, und sagte zu den römischen Burgermeistern, daß der große Zulauf der Volsquer, wegen ihrer hitzigen unruhigen Natur, der römischen Freyheit gefährlich wäre. Auf diese Vorstellungen befahlen die Bürgermeister, daß die Volsquer den Schauspielen weiter nicht beywohnen sollten. Dieser Befehl verdroß den Volsquern auf das äußerste, wie der Tullius vorhergesehen hatte, und weil derselbe zu gleicher Zeit den Volsquern die Größe der Beschimpfung nicht wenig herausstrich, und ihnen die Nothwendigkeit zeigte, sich deshalb auf eine nachdrückliche Art zu rächen, war es ihm leicht, sie nach Wunsche zu überreden, daß sie den Römern den Krieg ankündigten (*).

§. 5. Ich habe gesagt, daß es nicht genug ist, daß ein Krieg gerecht sey, sondern daß er auch also schei-

* *Tite Live*, Hist. Romaine.

scheinen müsse; und daß es eine Sache von Wichtigkeit sey, den Namen eines Angreifungskrieges zu bemänteln, um die zu befürchten habende Gefahr zu vermeiden, wenn man für den ersten Angreifer gehalten wird. Wenn diese beyden Grundsätze wahr sind, so ist die Ausübung, welche ich im vorigen dargestellet, von großem Nutzen; weil man unter dem Vorwande der Beleidigung allzeit anfangen kann Eroberungen zu machen: und ob man gleich mehr Recht hat, den Krieg zu erklären, als es scheinet; so kömmt doch dieses Recht dem Volke wahrscheinlicher vor, wenn der Fürst die Waffen ergreifet, unter dem Vorwande, daß er von dem andern beleidiget worden ist.

Als Augustus besorgte, daß die Römer ohne einen gewaltigen Bewegungsgrund den Krieg nicht genehm halten würden, welchen er mit dem Marco Antonio anzufangen gesonnen war, welcher letztere die Schwester Augusti, die Octaviam geheirathet hatte, solche aber aus Liebe zu der Cleopatra verachtete, schickte er die Octaviam in Aegypten, um daselbst mit ihrem Manne zu leben; wohl vorhersehend, daß der Marcus Antonius sie nicht annehmen würde; wie in der That geschahe; und daß dieser Schimpf ihm zu einem honetten Vorwande dienen würde, diesem Fürsten den Krieg anzukündigen; welchen er auch in der Schlacht bey Actium aus der See und dem Felde schlug, und sich also Meister von dem Theile des römischen Reichs machte, welchen der Marcus Antonius besessen (*).

Das

(*) *Plutarq.* Vie de Marc. Antoine.

Das III. Capitel.

Vorsichtigkeiten, welche gut zu nehmen sind im Anfange des Krieges wider ein Land von verschiedner Religion, damit die Unterthanen dazu gern contribuiren, und die neutralen Prinzen dawider nichts in den Weg legen.

§. 1.

Damit die Unterthanen dem Kriege beyfallen, den ihr zu unternehmen gedenket, habe ich gesagt, daß man ihnen dessen Nothwendigkeit, dessen Leichtigkeit, dessen Nutzen, dessen Gerechtigkeit und was man sonsten angenehmes dabey finden kann, zu erkennen geben müsse. Weil nun diese beyden letztern Umstände bey einem Kriege wider die Ungläubigen mehr in die Augen leuchten, als bey einem andern; so ist natürlicher zu glauben, daß die Völker gern dazu contribuiren werden. Insonderheit, wenn ihr ihnen die Schmach und Verachtung vorstellet, welche ihr wisset, daß eure Feinde den Gotteshäusern, den Bildern der Heiligen, den Priestern und so weiter angethan haben; weil diese Erinnerung bey ihnen erstlich ein Mitleiden, hernach einen Haß, und endlich eine Begierde, solche Schmach zu rächen, erwecken wird.

Als die Armee des Kaisers Ferdinandi im Begriffe war, wider die Ketzer in Böhmen zu streiten, munterte ein spanischer Carmeliter die Oesterreicher auf das äußerste dadurch zum Treffen an, worinn sie auch siegeten, weil er ihnen ein Muttergottesbild vorzeigte, dessen Gesicht die Feinde zerfetzet hatten (*).

(*) *Foresti* Mapam. Hist.

§. 2. In dergleichen Falle machet, daß dieser Krieg für einen Religionskrieg gehalten werde, und bemühet euch, von dem Kirchenstaate die Beyhülfe zu erlangen, welche der Pabst durch seine Bullen und so weiter Spanien zugestanden hat, um die Besatzungen in Africa zu unterhalten, und den Krieg zur See wider die Türken fortzusetzen. Und obgleich die Vertheidigung des Glaubens ohnehin ein gewaltiger Bewegungsgrund ist, um den Fürsten zu diesem Kriege zu bewegen; so läßt sich doch solcher ohne Geld nicht führen; ist also rathsam, daß der Fürst, welcher nicht alles hat, was dazu nöthig ist, seine Maßregeln mit dem römischen Hofe in Ansehung des Beystandes der Geistlichen, ehe es mit den Ungläubigen zum Kriege oder Friedensbruche komme, nehme, und sich nicht eher in einen Krieg einlasse, welcher, in Ermangelung der dazu gehörigen Unkosten, der ganzen Christenheit zum großen Nachtheil gereichen könnte.

Es ist offenbar, daß dieses die Deutschen im Jahre 1716. sehr wohl beobachtet haben. Denn ob sie gleich einen Bund mit den Venetianern gemacht, agirten sie doch nicht eher, bis der Pabst dem Kaiser den Zehenden aller Einkünfte von den zu den Ländern des Hauses Oesterreich gehörigen geistlichen Gütern zugestanden hatte.

Eure Unterthanen werden sich leichter zu Hergebung freywilliger Geschenke zu einem öffentlich erklärten Religionskriege bequemen, wenn einige, wegen ihrer Gelehrsamkeit und Tugend überall bekannte Prediger, sie beständig dazu ermahnen; weil die Völker alsdenn aus Andacht geben, und ihre Freygebig-

bigkeit verdoppeln, in der Hoffnung, zeitliche und ewige Belohnung dafür zu bekommen.

Wiewohl der Succeßionskrieg in Spanien keinesweges die Religion betraf, so litten wir doch einen großen Schaden im Königreiche Arragonien, in Catalonien und in Valenzia wegen einiger unvorsichtigen Geistlichen, welche der heiligsten Oerter misbrauchten, und beständig zum Besten des Rechts, welches sie vorgaben, das der Erzherzog zu der Krone hätte, redeten, und bey einem Theile des Volks dieser Provinzen einen solchen Gewissenszweifel erweckten, daß sie mehr wegen dieser Ueberredung, als aus Liebe, sich in den Kopf setzten, ihr Leben und Güter für die Oesterreicher aufzuopfern; und habe ich einen Miquelet gesehen, welcher, da er an den empfangenen Blessuren starb, an statt seine Seele Gott zu befehlen, ohne Unterlaß wiederholte: er stürbe für Carl den IIIten.

§. 3. Wenn es den Fürsten nicht gelingen will, daß man den unternommenen Krieg für einen Religionskrieg halte, so wird doch gut seyn, daß er das Oberhaupt der Kirchen in sein Interesse ziehe, oder wenigstens, daß er die kräftigsten Mittel anwende, zu verhüten, daß ihm solches nicht scheine zuwider zu seyn. Comin Ventura (¹) lobet diesen Grundsatz äußerst, und Wilhelmus Conquestor hatte große Sorge, solchen in die Uebung zu bringen, als er zur Zeit des Pabsts Alexandri II die Eroberung von England unternahm, welches Harald II besaß (²). Ich halte mich nicht länger auf bey dieser Materie, weil viele solche gar weitläuftig ausgeführet, unter andern Joh.

(1) *Com. Ventura*, Thresor Polit. (2) *Suppl.* de *Foresti*.

Joh. Franciscus Lotin in einem Discurse, welcher im ersten Theile des politischen Schatzes S. 482. anfängt.

§. 4. Ich habe mir bis hieher vorgesetzet, zu zeigen, daß der Krieg gerecht seyn soll, damit die Unterthanen gerne dazu beysteuren, und daß die andern Fürsten solchen nicht hindern. Vielleicht wird man finden, daß ich von diesem andern Puncte nicht viel gesagt habe, und daß ich bey dem ersten vergessen habe anzuzeigen, welches die kräftigsten und zugleich die annehmlichsten Mittel sind, dergleichen Contributiones von den Unterthanen zu erheben; ich rede aber an unterschiedlichen Orten meiner Betrachtungen davon, wo die Nachrichten von dieser Materie unterbrochen wären, wenn man sie daselbst nicht beysammen fände, wie sie gegenwärtig nicht sind, indem sie hier fehlen.

Das IV. Capitel.

Welchergestalt ein General, welcher bey beyden Armeen nicht bekannt genug ist, sich gleich Anfangs den Ruhm einer guten Aufführung erwerben solle.

§. 1.

Wenn ein General bey der Armee, die er commandiret, noch nicht bekannt genug ist, und sein Ruhm bey der feindlichen noch nicht erschollen und festgesetzet ist, werden beyderseits Truppen aufmerksam seyn, den Anfang seines Commando zu beobachten; und wie die Menschen nicht Geduld genug haben, zu warten, urtheilen sie gleich, und geben dem Stil-

Stilleliegen eines Generals sofort den Namen einer Trägheit und Langsamkeit und bisweilen gar den Namen der Verzagtheit. Es ist also nöthig, daß dieser General gleich Gelegenheit suche, Proben seiner Tapferkeit, seiner Geschicklichkeit und seiner Thätig- oder Hurtigkeit an den Tag zu legen.

Wilhelm III, von Nassau, welcher auch dieser Meynung ist, hat angemerket, daß Hannibal sich bemühet, den Römern eine Schlacht zu liefern, so bald er über die Alpen gekommen war (1). Um die Hochachtung ihrer Unterthanen zu erwerben, haben die ottomannischen Kaiser sich durch ein oder andere kriegerische That hervorzuthun gesucht, so bald sie auf den Thron gestiegen waren (2).

Tacitus redet von dem P. Ostorio, neuerwähltem Viceprätore von England, wenn er sagt: „Daß, weil Ostorius gewußt, daß der Ruhm im Kriege von dem ersten glücklichen Erfolge abhange, er alsofort mit einigen Bataillons sich aufgemacht, den Feind aufzusuchen„ (3).

§. 2. Nicht nur der berühmte Name, den sich ein General gemacht, sondern auch eine glückliche Action einer seiner Krieger, kann seine Völker in einen guten Ruf bringen; sonderlich im Anfange eines Krieges wider eine Nation, die solche nicht genugsam kennen. Obgleich die Exempel, welche ich davon erzählen will, gemein sind, so werden sie doch hinlänglich seyn, mich der Mühe zu überheben, auf einen andern Beweis zu gedenken.

Als

(1) *Annibal & Scipion.*
(2) *Duverdier*, Hist. des Turcs.
(3) *Tacit.* Ann. lib. 12.

Als Agesilaus, ein Sohn des Themistocles, das Lager der Perser, seiner Feinde recognosciren gieng, faßte er den Entschluß, ihren König zu tödten; und wie er den Statthalter Mardonium, den er für den König hielt, verwundet hatte, wurde er in Verhaft genommen. Als er nun vor den Xerxes gebracht wurde, welcher eben einem Opfer beywohnete, hielt Agesilaus eine seiner Hände auf die glüenden Kohlen des Rauchfasses, und wie er sahe, daß die Perser über dieser That bestürzt waren, sagte er zu ihnen: „So sind alle Athenienser, und wenn ihr mir solches „nicht glauben wollet, so will ich mit eben der Stand-„haftigkeit meine andere Hand auch verbrennen„ (1).

Titus Livius (2) erzählet, daß Mutius Scävola, ein Römer, eben das gethan in Gegenwart des Königs Porsennä, welcher sich sowohl als Xerxes fürchtete, eine Nation zum Feinde zu haben, davon eine Privatperson eine so große Probe seiner Beständigkeit gegeben hatte.

Ein trapezuntischer Kaiser sahe die Genueser als Feinde an, die er nicht weniger zu fürchten hätte, aus der That eines ihrer Landsleute, Mergolo Lercari genannt, welcher, da er an dem Hofe dieses Prinzen von einem jungen Menschen war beschimpfet worden, den der Kaiser dafür zu strafen sich weigerte, von dem Gelde seiner Freunde und Anverwandten zwey Galeren ausrüstete, und damit wider die Trapezunter so männliche Thaten verrichtete, und auf ihren Küsten so viel Schaden that, daß der Kaiser, um Frieden mit dem Lercari zu haben, genöthiget wurde, den Genuesern besondere Privilegia zuzugestehen; welche von

(1) *Foresti* Mapam. Hist. (2) *Tit. Liv.* Hist. Rom.

dem Augenblicke an merkten, daß man zu Trapezunt weit mehr Achtung für sie hatte ([1]).

§. 3. Nachdem ich den Grundsatz fest gestellet, daß eine zu Anfange des Krieges gethane glückliche Expedition viel zum Ruhme eines Generals und seiner Armee beytrage, ist noch übrig, daß wir die Ausnahmen und die Umstände untersuchen, welche zur Erläuterung dieser Regel dienen können.

§. 4. Meine erstere Erinnerung ist, daß man im Anfange des Krieges keine andere Unternehmungen vornehmen soll, wenn auch solche von keiner großen Wichtigkeit wären, als diese, wovon man wahrscheinlich versichert ist, daß sie glücklich ablaufen werden; weil die ersten Thaten, welche einen glücklichen Erfolg haben, dem General Ruhm zuwege bringen, der Soldaten Herzhaftigkeit vermehren, und durch den Eindruck, den sie gleich Anfangs machen, verhindern, daß man auf einen geringen Fehler, welchen man mit der Zeit begehen möchte, nicht Acht giebt; wenn hingegen der Ausgang dieser ersten Unternehmungen unglücklich ist, machen sie die Truppen furchtsam, das Haupt davon verächtlich, und die Feinde hochmüthiger als sie waren.

Dolce erzählet, daß der gute Anfang der Regierung Kaiser Leonis I, diesem Fürsten viel Ruhm zuwege brachte, und Ursache war, daß Africa, Asia und Persien sich nicht unterstunden, ihm den Krieg anzukündigen, wie sie solches seinen Vorgängern gethan hatten ([2]).

Solis redet von dem ersten Treffen, welches der Cortez mit den Völkern von Tabasco gehalten, wenn er

(1) *Foresti* Mapam. Hist.

(2) *Dolce*, Hist. des Empereurs Romains.

er sagt, daß er viele Vorsichtigkeit bey dieser ersten Unternehmung seiner Armee gebraucht, weil es der erste glückliche Anfang ist, welcher den Waffen Ruhm bringet und der Soldaten Herzhaftigkeit vermehret ([1]).

Sallustius, welcher alle von Mario deshalb erlangte Vortheile erzählet, weil er den Krieg wider den Jugurtham glücklich angefangen, sagt, daß man hernach unter die Zahl der wohl ausgesonnensten Unternehmungen alle seine Thaten, so gar unbesonnene Streiche, gerechnet ([2]).

Der Herr von Montmorency, welcher wußte, daß ein unglücklicher Erfolg im Anfange des Krieges, das Herz desjenigen, der solchen empfindet, darnieder schlägt, rieth dem Montian, daß er mit vieler Vorsichtigkeit in der Provence wider die Truppen Kaiser Carls des V. agiren sollte ([3]).

§. 5. Insonderheit ist gefährlich, im ersten Treffen sich in Gefahr zu setzen, den Kürzern zu ziehen, wenn man neue Truppen commandiret; denn weil solche im Kriege die Abwechselung des Glücks noch nicht erfahren, könnten sie leicht auf die Gedanken gerathen, daß das Glück der Waffen ihnen allzeit zuwider seyn würde.

Aus diesem Grunde geschah es, daß Nicias die Athenienser so sehr ermahnte, wider die Syracusaner zu streiten, weil dieselben des Krieges weniger ge-

(1) *Solis Conqu.* de la nouvelle Espagne.

(2) Postquam tantam rem Marius sine ullo suorum incommodo patravit, magnus & clarus antea, major atque clarior haberi cœpit: omnia, etiam non bene consulta, in virtutem trahebantur. *Salluſt.* Bell. Jugurth.

(3) *Fracchetta* Sem. des Gouvern.

wohnt waren, mithin durch den ersten ihnen beygebrachten unglücklichen Streich eher erschrecket werden könnten (1).

§. 6. Wenn ihr euch nun einmal eine gute Reputation erworben, so nehmet euch in Acht, daß ihr euch, nach dem gemeinen Sprüchworte, darauf nicht schlafen leget; weil ein unwürdiges Ende den rühmlichsten Anfang verdunkelt; und daß ich mich der Worte des Platonis bediene, „erlanget im Laufen nach „dem Ziele nicht derjenige den Preis, welcher anfangs „geschwinde anfängt zu laufen, sondern der, welcher „seinen Lauf beständig fortsetzet, und zu erst das vor„gesteckte Ziel erreichet„ (2).

Es wäre selbst die größte Schande für einen Chef, wenn er aus Nachläßigkeit Fehler begehen wollte, nachdem er Proben von seiner Geschicklichkeit abgeleget hat; denn, wie Strada sagt: „so ist es we„niger schändlich, die höchste Stafel der Ehren nicht „zu besteigen, als davon herunter gestürzet zu wer„den, nachdem man sie einmal erreichet hat„ (3).

Das V. Capitel.

Ihr müsset eurer Armee den Credit zuwege bringen, daß sie an Macht der feindlichen überlegen sey.

§. 1.

Kluge und verständige Leute halten sich in Beurtheilung der Dinge an ihre Beschaffenheit; Ein=

(1) *Thucyd.* Hist. L. 7.
(2) *Plato* de Rep. Dial. 10.
(3) Turpius est de gradu deturbari, quam ad eum non attolli. *Strad.* De Bell. Belgic.

Einfältige und Unwissende aber betrachten nur deren Größe oder Menge. Nachdem ich nun in Ansehung der erstern das Mittel gezeiget, wie der Aufführung des Hauptes und der Tapferkeit seiner Völker ein guter Name und Ruf zuwege gebracht werde; so lasset uns nun in Ansehung der letztern untersuchen, wie ihr es machen könnet, daß eure Armee auch für stärker an Mannschaft gehalten werde.

§. 2. In Ansehung derer nun, welche den Endzweck des Krieges nicht verstehen, und eine größere Anzahl des Volks als ihr habt, wird euch solches gelingen, wenn ihr den Feinden eine Schlacht anbiethet, auch alsdenn, wenn ihr gar keine Lust habet, solche zu liefern; es muß aber solches an so vortheilhaften Oertern geschehen, daß die Feinde gezwungen sind, solche Anbiethung der Schlacht abzuschlagen. Wenn die Feinde aussprengen, daß sie stärker sind, als ihr, um entweder von den Völkern des Landes besser aufgenommen zu werden, oder sich euren Truppen fürchterlich zu machen; so machet mit eurer Armee solche Bewegungen, welche am geschicktesten sind, zu erkennen zu geben, daß ihr ihnen an Macht überlegen seyd.

Pompejus hatte den Vorsatz bey Munda nicht, sich in ein Treffen einzulassen: Er unterließ gleichwohl nicht, im Angesichte des Cäsaris Armee auch die seinige in Schlachtordnung zu stellen; dieses geschah aber an einem Orte, wo er nicht konnte angegriffen werden, weil er hinter seiner eine ihm zugethane Festung, vor seiner aber verschiedene Moräste und einen Bach hatte.

Und daß er hernach geschlagen wurde, war keine andere Ursache, als daß er, wider seinen gemachten ersten Entwurf, diesen vortheilhaften Posten verließ (1).

Cäsar hatte sich bey Lugubi gelagert, welches ein starker vortheilhafter Posten war; des Pompeji Truppen schrieen hier alle Augenblicke, er sollte heraus ins freye Feld kommen; und zu gleicher Zeit schrieb Pompejus nach Rom, daß Cäsar sich weigerte zu schlagen. Um nun zu verhindern, daß man solches nicht glaubte, verließ Cäsar seinen Posten, und both ihm die Schlacht an; Pompejus aber gieng damals nicht aus seinem Lager. Welches denn zur Gnüge zeiget, daß der Grundsatz dieser beyden großen Männer gewesen sey, für stärker als der andere angesehen zu werden; damit das Land die Partey des andern nicht ergriffe (2).

Nach eingezogener sicherer Nachricht schicket einige Detachementer aus, Feindseligkeiten in des Feindes Lande auszuüben, die Zufuhren und die Fourage der feindllchen Armee wegzunehmen und einige von ihren ausgesetzte Vorposten aufzuheben; denn der gemeine Mann, sowohl unter dem Land- als Kriegsvolke, urtheilet von den Sachen weiter nicht, als er siehet, ohne die Sache weiter zu überlegen.

Dieser Ruf von der Oberhand eurer Kriegsmacht, wird sowohl in dem Lande, als unter den feindlichen Truppen, anfangen, eine gewisse Art Furcht zu erwecken, den Muth eurer Soldaten und Völker hingegen vermehren. Im Kriege gilt ein gutes Gerücht oft eben so viel als die Macht. Quintus Curtius hat

(1) *Sallust*. Com. de Cesar. (2) *Idem*.

hat von Alexandro geschrieben: „daß er mehr Feinde durch seinen großen Ruhm und Namen, als „durch seine Waffen bezwungen (*).

Das VI. Capitel.

Von den Gränzen und der Jahrszeit, welche ihr zu Führung des Krieges erwählen sollet, wenn diese Wahl bey euch stehet.

§. 1.

Indem ich voraus setze, daß eine Bequemlichkeit der andern in den übrigen Umständen gleich sey, muß man zu Führung des Krieges diejenigen Gränzen, deren Einwohner weniger kriegerisch sind, den andern vorziehen. Denn wenn dieselben mit den Waffen umzugehen wüßten, und dazu in einem gebirgigten Lande wohneten, würdet ihr von ihnen eben so sehr beunruhiget werden, als die Armee des Königs meines Herrn in Catalonien; allwo die Bauern ihm mehr Mühe als die feindlichen Truppen machten, und wo man jeden Feldzug sechs bis acht tausend Mann bloß dazu anwenden mußte, die Streifereyen der Miquelets zu verhindern, und zu vermeiden, daß die Zufuhren von ihnen nicht angefallen wurden.

§. 2. Es giebt Völker, welche außer ihrem Vaterlande sehr kriegerisch sind, solches aber nicht so sehr sind, wenn sie nicht aus demselben gehen. Hingegen giebt es andere, welche ihre Tapferkeit auf

(*) (ut) Fama plura, quam armis everteret. *Quint. Curt.* Vie d'Alex.

das höchste treiben in Vertheidigung ihres Vaterlandes, denen es aber an genugsamen Herz und Standhaftigkeit fehlet, wenn es darauf ankömmt, weit entfernte Staaten zu erobern. Wenn ihr nun solches wahrgenommen habet, deucht mich, daß ihr mit den ersten von diesen Völkern einen Offensivkrieg führen, und sie in ihrem Lande angreifen müsset; gegen die andern aber defensive gehen und einen Vertheidigungskrieg führen müsset.

Brauchet eure vornehmste Macht wider die Provinzen, deren Einwohner sich euren Truppen mehr fürchterlich gemacht; denn es giebt Völker, welche viele Tapferkeit zeigen, wenn sie wider gewisse Nationen streiten, sich aber mit Furchtsamkeit schlagen, wenn sie wider gewisse andere fechten sollen.

§. 3. Wenn ihr stärker an Cavallerie seyd als der Feind, müsset ihr den Krieg in ein Land spielen, das viele platte Länder und freye Felder, daneben Ueberfluß an Wasser und Fourage hat; ein von diesem aber unterschiedenes Land suchen, wenn die Feinde mehr Cavallerie als ihr haben; ohne euch gleichwohl in ein Land zu begeben, dessen Erdreich durch hohle Wege und enge Pässe durchschnitten ist, wenn nämlich dieß Land feindlich ist.

§. 4. Man muß den Krieg nicht in ein Land wälzen, worinn eine große Anzahl Festungen sind; auch würde es nicht vortheilhaft seyn, wenn ihr eure Eroberungen in einer Provinz machen wolltet, welche mit Festungen so wenig versehen wäre, daß ihr deren gar keine antreffen könntet, worinn ihr eure Magazins und Spitäler aufrichtetet, und woraus ihr eure Zufuhren und Zurückziehung eurer Truppen bede-

bedecken könntet; insonderheit wenn das Land feindlich ist. Diese Ungelegenheiten erfuhren die Alliirten in Castilien, woselbst ihre Armee aus Mangel der Festungen nicht mehr als zwey oder drey Meilen des um sie herliegenden Landes sich unterwürfig machte; denn die Einwohner der übrigen Oerter verlegten ihren Neugeworbenen den Paß, griffen ihre Zufuhren an, und huben ihre Auslaufers und Fouragiers (Futterholers) auf; dergestalt, daß ihre an der Zahl ohne Widerspruch größere Armee sich zweymal zurück zu ziehen genöthiget wurde; weil sie auf gewisse Weise von den Leuten des Landes eingeschlossen und bloquiret war; als welche durch Festungen nicht im Zaume gehalten wurden, und den Deutschen nicht mehr gehorchten, so bald sie nur zwo Märsche von ihnen entfernet waren.

§. 5. Wenn ihr Ursache zu glauben habet, daß ein oder andere feindliche Provinz, wenn sie eure Armee anrücken siehet, sich für euren Fürsten erklären dürfte, so bemühet euch, eure Truppen dahinein marschiren zu lassen. Die Beyspiele von Neapolis und Sardinien, welche ich in der Abhandlung von dem Angreifungskriege Cap. 1. erzähle, sind davon eine Probe.

§. 6. Wenn ihr der Treue einiger eurer Völker nicht gar zu wohl versichert seyd, so erwählet zu Führung eures Krieges einen Ort, woraus sie eure Arme im Zaume halten könne.

Endlich bemühet euch, den Krieg in eine Provinz zu spielen, wo ihr eure Convoyen leichter, als der Feind die seinigen, bekommen könnet. Man kann diesen Vortheil auf schiffbaren Flüssen durch kleine oder große Schiffe haben, wenn ihr eine größere

Anzahl

Anzahl davon habt, als die Feinde; welches letztere euch alsdenn bewegen soll, den Krieg an den Küsten des Meeres zu führen. Die Nachrichten, welche ich anderswo gebe, wie man es machen müsse, daß die Feinde Mühe haben, ihre Convoyen zu bekommen, ihr aber die eurigen versichern sollet, werden euch einige Betrachtungen an die Hand geben, um zu urtheilen, in was für einem Lande die Armee der Feinde, oder die eurige, mehr Bequemlichkeit finden dürfte, ihre Lebensmittel, Futter für das Vieh, (Fourage) ihre Neugeworbenen, ihre Waffen, ihre Montur und ihr Geld für die Truppen zu empfangen.

§. 7. Drey Ursachen können euch zu dem Entschlusse bringen, den Krieg in der reichsten Provinz, die die Feinde auf euren Gränzen haben, anzufangen. Die erste ist, um dasjenige Land zu verderben, welches den Feinden einen ansehnlichen Beytrag an Lebensmitteln, am Gelde, Pferden und so weiter thun kann.

Die andere Ursache ist, damit, wenn das Geld und die übrigen Lebensmittel für die Truppen euch anfangen sollten zu fehlen, ihr solche aus diesem reichen Lande, mittelst der Winterquartiere oder Contribution zu ziehen im Stande seyd.

Als im Jahre 1513. Don Raimond de Cardona, General der Truppen Ferdinandi Catholici in Italien, keinen Fundum fand, seine Armee zu unterhalten, ließ er alle andere Unternehmungen fahren, und führete solche in die Nachbarschaft von Venedig, welche Republik damals eine Feindinn von Spanien war; daselbst erhielt er dieselbe auf Unkosten dieser Völker, welche reich an sich selbst und noch reicher von den Waaren geworden waren, welche die Einwohner

wohner von andern Oertern dahin geflüchtet hatten, weil sie meynten, daß sie daselbst sicherer seyn sollten (¹).

Die letzte Ursache, welche euch zu Führung des Krieges in der reichsten Provinz der Feinde bewegen soll, ist, wenn man gesonnen ist, die zu machenden Eroberungen zu behaupten; denn wenn die Eroberung einer schlechten Provinz eben so viel kostete, als einer reichen, so wäre es eine Ausschweifung, wenn man das schlechtere dem bessern vorziehen wollte. Ueber dieses sind die Völker der reichesten Länder insgemein weniger stark und kriegerisch, als der armen.

Commazzi bemerket, daß, als der Kaiser Carus einige Eroberungen zu machen bedacht gewesen, er den Krieg lieber in Persien, einem reichen und angenehmen Lande, als in Sarmatien, einem unfruchtbaren und armen Lande, habe führen wollen (²).

§. 8. Wenn ihr den Vorsatz gefasset, und eure Maaßregeln dergestalt genommen, daß ihr das beste Land der Feinde entweder erobern oder verwüsten wollet, und vorher sehet, daß der Friede in langer Zeit nicht erfolgen werde; anbey hoffet, eure Feinde zu Paaren zu treiben, indem ihr sie arm macht, und ihnen die Mittel benehmet, den Krieg zu unterhalten: so fanget den Krieg auf den weit entlegensten Gränzen der Provinzen an, welche ihrer Armee Korn, Haber, Fleisch, Kleider, Waffen, Eisen, Holz zur Artillerie, und alle andere Hauptsachen, die sie nöthig hat, liefern, und deren Ueberführung von andern Orten nicht anders, als mit großen Unkosten, geschehen kann; denn wenn ihr zu eurem Glücke auf dieser Seite alle

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Italie. (2) Moral. des Princ.

alle diese Bequemlichkeiten findet, die die Feinde nicht haben, so ist unmöglich, daß sie der Krieg nicht sollte in die äußerste Verwirrung setzen, und ihnen große Kosten verursachen.

Ich überlasse den Staatskundigen zu überlegen, ob es nicht aus diesen Bewegungsgründen geschehen sey, daß Ludwig der XIVte mit einem gewissen Fürsten erst Friede zu machen trachtete, ehe er den ryßwickischen Frieden mit den Spaniern, Deutschen, den Engelländern und Holländern eingieng (*).

§. 9. Die Ursache, welche ihr haben könnet, den Krieg in einem warmen oder kalten Lande, im Sommer oder in einem Theile des Winters, des Frühjahrs oder des Herbstes zu führen, da der Regen solches zuläßt, ist vielleicht diese, weil eure und die feindlichen Truppen unter verschiedenen Himmelsgegenden gebohren sind, einfolglich einige vor den andern geschickter sind, der Hitze der Sonne oder der Schärfe des Frostes zu widerstehen. In diesen Fällen bemühet euch, der Stärke eurer Soldaten euch wider die Schwäche der feindlichen zu bedienen; das ist, greifet die Feinde unter einer gewissen Himmelsgegend und zu einer solchen Jahrszeit an, welche ihnen am unbequemsten ist; und begnüget euch, defensive zu gehen, in den Provinzen, wo die Luft oder Jahrszeit eurer Nation mehr zuwider ist, das Feld zu halten.

Die Schweden, welche die Kälte von Deutschland, gegen die ihrige in Schweden verglichen, für sehr leidlich hielten, griffen unter Anführung ihres Königs, Gustav Adolphs, währender größten Kälte des

(*) Abregé de la vie de *Louis XIV*.

des Winters, Königsberg und Greifenhagen an, und eroberten sie, da die Deutschen in dieser für sie zu rauhen Jahrszeit nicht zu Felde liegen konnten ([1]).

Eine von den Ursachen, welche Guicchardin ([2]) giebt, warum im 1503ten Jahre die französische Armee sich so sehr verringert, und dadurch die Schlacht bey Cerignole verloren, ist, daß der große Held dieses Jahr den Krieg zu einer so rauhen Zeit und in einem so morastigen Lande anfieng, daß die Franzosen und die Schweizer, weil sie diesen Ungelegenheiten und vielen andern nicht widerstehen konnten, krank wurden und Dutzendweise durchgiengen; anstatt die Spanier, welche allerhand Ungemach auszustehen gewohnt sind, alle diese Strapazen geduldig aushielten, und dabey gesund blieben.

Ihr müsset eure Truppen nicht in ein Land führen, wo ungesunde Luft ist, wenn sie unter einer bessern Himmelsgegend gebohren sind; ausgenommen, daß solches im Winter oder Frühlinge geschehe, weil man in diesen Jahrszeiten die Ungesundheit der Luft weniger empfindet.

§. 10. Wann ich de bello offensivo handle, werde ich durch eine sehr große Menge Schriftsteller Beyspiele und Ursachen zeigen, daß man seinen Eroberungen allezeit gewisse Schranken setzen müsse; und daß solche nicht zerstreuet und von einander abgesondert seyn sollen, damit man sie erhalten könne, und die benachbarten Fürsten aus Eifersucht oder Politik sich denselben nicht widersetzen.

Das

(1) *Suppl.* de *Foresti.* (2) Hist. d'Italie.

Das VII. Capitel.

Was zu thun sey, wenn die Gränze, wodurch ihr den Feinden gern ins Land gehen möchtet, Mangel an Korn und Rauchfutter hat.

§. 1.

Wenn das Land, welches ihr für rathsam findet zu bekriegen, und worinn ihr den Feldzug eröffnen wollet, Mangel an Korn und Fourage hat, so gebt den Befehl, daß man auf Rechnung des Königs auf den Ländern der Gränze, welche von einer Festung bedecket werden können, eine gute Menge Korn (Rocken) und Haber säe; davon ein Theil eurer Cavallerie zum grünen Futter dienen kann, und daß ihr euch eher ins Feld stellen könnet, als die Feinde; davon ihr beträchtliche Vortheile ziehen könnet; der übrige Theil von Haber und Korn kann euch dazu dienen, daß ihr zu seiner Zeit Korn, Haber und Stroh im Vorrath habet. Hiedurch sparet ihr dem Fürsten die großen Unkosten, solches von weiten und zuweilen sechzig, bis achtzig Meilen herkommen zu lassen. Im 1709ten Jahre sahe sich der König, mein Herr, gezwungen, diese große Kosten zu machen, indem er für seine Armee in Catalonien Korn und Haber aus Castilien und Frankreich kommen ließ, und ein Theil der Fourage aus Arragonien ziehen mußte.

Dieser Vorsichtigkeit bedienten sich die Schweizer, welche damals Helvetii hießen, damit sie den Krieg wider Cäsarem aushalten möchten. Denn sie ließen an dazu bequemen Oertern noch einmal so viel Korn säen, als sie sonst gewohnt waren.

Das von euch eingeerndtete Stroh wird machen, daß eure Reuterey länger zu Felde liegen könne, als die feindliche. Denn wenn diese das Rauchfutter ihres Landes aufgezehret, wird sie sich genöthiget sehen, sich zu entfernen. Alsdenn wird eure Armee, welcher keine feindliche Cavallerie mehr die Spitze biethen kann, mehr Freyheit zu agiren haben, die ganze übrige Zeit, da der Regen und die Kälte ihr erlaubet, im Herbste zu campiren.

Man kann auch noch hinzu setzen, daß, wenn ihr euch besagter maßen an die königliche Fourage haltet, ihr nicht nöthig habet, solche den Unterthanen abschneiden zu lassen. Denn wenn ihr solche arm machet, und in den Stand setzet, daß sie ihr groß und klein Vieh nicht mehr ernähren können, werden sie solche in eine andere Provinz treiben; welches das Land vom Volke entblößet; und eurer Armee wird es an Marquetendern, Karn und anderm Fuhrwerke fehlen, deren sie doch keinen Tag entbehren kann.

§. 2. Wegen Anbauung dieses Korns und Habers, welche ich im vorigen vorgetragen habe, muß man sich an gewisse Leute vom Lande addreßiren; damit sie sich stellen, als wenn sie solches für sich thäten; denn wenn die Feinde entdecken sollten, daß sie solches auf Rechnung des Königs thäten, und daß ihr euch anschicktet, den Krieg auf dieser Seite anzufangen, würden sie eben dasselbe ohne Zweifel auf ihren Gränzen thun. Es müssen also die Leute, welchen man dergleichen Commißion giebt, verschwiegen, reich und eurem Fürsten gewogen seyn; damit sie aus Unwissenheit oder Bosheit, das Geheimniß nicht entdecken. Damit es aber den Leuten nicht fremde vorkomme, daß

sie einen so großen Handel treiben, können sie vorwenden, daß sie sich verbunden haben, gewissen Provinzen eine Quantität Getreide zu liefern; sonderlich, wenn das Land nahe am Meere liegt, und wenn es sich zugetragen hat, daß wohl eher einige andere Nationen Schiffe dahin geschicket, Korn und Haber zu laden.

Ein ander Mittel, wenn die Gränze, wo man den Krieg anzufangen gedenket, kein Korn und Rauchfutter hat, ist, daß man zum voraus große Magazins von Korn, Haber, Stroh und Heu anlege; ich finde aber zwey Ungelegenheiten dabey: einmal fällt man damit den Unterthanen, wovon man solche nimmt, nicht wenig beschwerlich; und da man viele Monate Zeit brauchet, alle diese Sachen auf die Gränzen zu bringen, giebt man den Feinden den Ort, wo man den Krieg anzufangen gesonnen, selber zu erkennen; es wäre denn, daß ein schiffbarer Strom euer Vorhaben begünstigte.

Das VIII. Capitel.

Ursachen, warum man von einer an Mannschaft weit stärkeren Armee, als die feindliche ist, verschiedene Haufen machen soll.

§. 1.

Wenn ihr weit mehr Truppen, als die Feinde, habet, so behaltet davon so viel bey euch, daß ihr etwas stärker seyd, als die Feinde, in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihrer Anzahl, des Landes, welches

ches sie besetzen sollen, oder in Ansehung der Verrichtungen, welche ihr zu unternehmen habet; von den übrigen machet ein oder zwey Haufen (Detachements) und lasset jeden besonders agiren; weil die gar zu zahlreichen Armeen mehr Ungelegenheit verursachen, als sie Dienste leisten. Dieser Meynung waren der Vicomte de Turenne (1) und der Herr von Noue (2).

Die Armeen des Cäsaris und des Alexandri waren gemeiniglich fünf und dreyßig bis funfzig tausend Mann stark; und erreichten dazu gar selten die letzte Anzahl. Und war gewißlich weder der Mangel an Volke noch Gelde schuld daran, daß diese beyden großen Fürsten, deren Länder man kaum zählen konnte, keine größere Armeen haben halten wollen (3).

Wenn ich die Ursachen suche, worauf sich des Vicomte von Turenne und des Herrn de la Noue Meynung gründet, entdecke ich deren viele, die sehr wichtig sind. Die erste ist, weil es sehr schwer ist, so viel Lebensmittel und Futter zu finden, als zu Unterhaltung einer außerordentlich großen Armee nöthig ist (4).

Don Sancho de Londogno beobachtet, daß oft das Wasser, welches sich in einem Lager befindet, das sonsten sehr vortheilhaft wäre, für eine außerordentlich zahlreiche Armee nicht hinlänglich ist; und daß die Luft an dem Orte, wo eine so übergroße Armee etliche Tage sich gelagert, leicht inficiret würde; woraus

(1) *Du Buisson*, Vie de Turenne.

(2) Maniere de chasser les Turcs de l'Europe.

(3) Com. de *Cesar* & *Quinte Curce*, Vie d'*Alexandre*.

(4) Magnam multitudinem esse damnosam, tum quia difficilius regitur, tum quia laboriosius in victualibus providetur. *Thomas* de Regimine Princip. l. 4. c. 10.

aus hernach viele gefährliche Krankheiten entstunden (1).

Eine andere Ursache ist, daß man selten einen Platz finde, wo eine so große Armee ganz zum Schlagen kommen könne, und daß man sodann viele Truppen nicht gebrauchen könne. Dieses ist des Taciti Anmerkung (2). Strada macht eben diese Anmerkung, und bedienet sich zu Erläuterung des Gleichnisses einer Pique, welche, so lang sie auch seyn möchte, doch nur mit dem wenigen Eisen verwundete, das sie an der Spitze hätte (3).

Wenn eine Armee aus mehr als funfzigtausend Mann bestehet, hält sie der geringste Paß einen ganzen Tag auf; welches viele Hinderniß und Verzögerung im Marschiren verursachet; welches ein jeder, welcher der Armee eine Weile gefolget, beobachtet haben wird.

Die letzte und stärkste Ursache, welche einen General bewegen soll, aus seiner die feindliche an Mannschaft weit übertreffenden Armee etliche Haufen zu machen, ist, weil es keine Klugheit ist, alle Truppen seines Herrn einem einzigen ungewissen Ausgange des Glücks auszusetzen. Ihr werdet mir entgegen setzen, daß das beste Mittel, an keinem Orte überwunden zu werden, sey, daß man nicht anders schlage, als wenn man eine Armee hat, die ungleich größer

(1) *Don Sanche de Londogno*, Discipline militaire,

(2) Etiam in multis legionibus pauci sunt, qui prælia profligant. *Tacit*. Ann. l.14.

(3) In ipsa multitudine pauci demum sunt illi, qui bella conficiant: uti ex hasta, quantumvis oblonga, dehinc tamen ferreæ cuspidis plagam facit. *Strada* de bell. Belg.

größer ist, als der Feinde ihre? Ich antworte, daß diese Regel sich sehr oft falsch befinde, wie ich solches beweise, wenn ich von den Gelegenheiten handle, darinn man die Schlacht vermeiden muß.

Die Römer hatten zu der Zeit, da ihre Republik so wohl verwaltet wurde, verschiedene Armeen; sie waren aber wenig zahlreich, und bestunden gemeiniglich nur aus zwölf tausend Römern und aus eben so viel Hülfsvölkern. Wenn es nun nöthig war, daß sich beyde Armeen vereinigten, machten sie zusammen vier und zwanzig tausend Römer und vier und zwanzig tausend Hülfsvölker aus. In allem war solche sehr selten über funfzigtausend Mann stark. Wenn nun gleich eine von ihren Armeen geschlagen wurde, konnten sie sich doch durch dieses Mittel durch die Truppen der andern leicht wieder aufhelfen.

§. 2. Indem ihr von einer weit stärkern Armee verschiedene Haufen machet, werdet ihr eure Thaten berühmter machen, ohne daß eure Waffen dabey Gefahr laufen; denn die überflüßigen Truppen sind zu nichts nütze. „Um diese Stadt zu verstöhren, sagte „Josua, ist nicht nöthig, daß die ganze Armee solche „anzugreifen gehe; zwey oder drey tausend Mann „sind dazu genug; denn das hieße, solche vergeblich „bemühen, wenn man wider so wenig Feinde so viel „Volk brauchen wollte„ (*).

Mit verschiedenen Haufen könnet ihr zu gleicher Zeit weit mehr unternehmen, eure Eroberungen be-

 schleu-

(*) Non ascendat omnis populus, sed duo vel tria millia virorum pergant & deleant civitatem: quare omnis populus frustra vexabitur contra hostes paucissimos. *Josua* cap. 7. v. 3.

schleunigen und dem Kriege ein Ende machen; welcher, wenn er ohne Noth verlängert wird, den Feinden Mittel an die Hand geben kann, neue Bündnisse zu machen, einen Aufruhr in euren Ländern zu erregen, ansteckende Krankheiten oder andere Unglücksfälle zu verursachen, dadurch eure Entwürfe ins Stecken gerathen können.

Ludwig der XIV theilte in Flandern seine große Armee in drey Haufen, (Corps) davon ihre allerchristlichste Majestät den einen selber, zween ihrer Generale aber die übrigen zween commandirten. Durch dieses Mittel brauchte Frankreich weit weniger Zeit zu den wichtigen Eroberungen, die es damals wider Holland machte.

Da Egbert den Vorsatz gefasset, die sieben Königreiche von England zu erobern, wie ihm solches auch gelung, theilte er seine Armee in zween Haufen, welche weit stärker an Mannschaft war, und währender Zeit, daß er mit der einen die Staaten des Etelulsi, Königs der Ostsachsen, angriff, fiel sein Sohn mit dem andern Haufen in das Land von Kent, welches damals der König Baldrede eingenommen hatte. Auf solche Weise brauchte Egbert weniger Zeit seine Eroberungen zu machen (1). Leolin, Prinz von Wallis, folgte eben diesem Lehrsatze, als er die Länder Eduards des vierten, oder Eduard des ersten, wenn man vom Hause von Anjou an rechnet, mit Kriege angriff (2).

§. 3. Die stärkere Armee soll hauptsächlich die Regel in Acht nehmen, daß sie die detaschirten Haufen von einander sondere, und jeden besonders agiren lasse,

(1) *Suppl.* de *Foresti.* (2) *Idem.*

lasse, damit sie, die Armee, mit ihren Eroberungen desto eher fertig werde, sonderlich, wenn sie wider eine Nation streitet, welche nicht gewohnt ist, zu kriegen; weil die Feinde, ausgenommen die äußerst dummen, in wenig Jahren lernen werden, was sie aus Mangel der Uebung nicht wußten, so wie es nach der Anmerkung des Taciti mit den Deutschen geschahe, durch die Fortsetzung des Krieges, welchen sie wider die Römer auszustehen hatten ([1]).

Die Macedonier waren in den ersten Zeiten in den Waffen und deren hurtigen Gebrauche eine Verachtung der Griechen; durch das stete Kriegen aber brachten sie es dahin, daß sie denen Gesetze gaben, von welchen sie solche empfangen; und da sie hernach von Alexandro angeführet wurden, machten sie sich nicht nur Meister von ganz Griechenland, sondern auch von den weitschichtigen Provinzen Persiens ([2]).

§. 4. Aus dem, was ich gesagt, ist der Schluß zu machen, daß ein Fürst, welcher exercirte Truppen hat, und den Krieg mit einer wenig kriegerischen Nation führet, gleich anfangs sein äußerstes thun soll, damit er seine Unternehmungen endige, ehe die Feinde auch kriegerisch werden. Dieser Ursache halben sagt der General Montecuculi, muß der Krieg der Deutschen wider die Türken kurz und nachdrücklich seyn. Zu dieser Ursache kann man noch hinzu fügen, daß, wenn ihr eure entworfenen Eroberungen geschwind zu Ende bringet, ihr den neutralen Fürsten, welche darüber eifersüchtig werden, keine Zeit sich zu bewaffnen lasset, solche zu verhindern. Ich werde mich über diesen Punct länger aufhalten, wenn ich von dem Angreifungskriege handle.

(1) *Tacit.* Ann. lib. 2. (2) *Quinte Curce*, Vie d'Alex.

Das IX. Capitel.

Verschiedene gute Erinnerungen für einen commandirenden in Ansehung des feindlichen Generals.

§. 1.

Nichts ist für einen guten General der Armee wichtiger, nach dem Polybio, als das Naturell und die Beschaffenheit der Sitten und des Verstandes eines feindlichen Generals zu wissen; nach diesem Scribenten ist es ein Irrthum, ja gar eine Thorheit, anders zu gedenken ([1]).

§. 2. Wilhelm der dritte von Nassau gestehet, daß ein General schon halb gewonnen habe, wenn er die Gemüthsbeschaffenheit seines Gegentheiles erforschet, auf der Huth und hurtig genug ist, von der Gelegenheit zu profitiren ([2]).

§. 3. Das Beyspiel des Quinti Fabii Maximi lehret uns, daß es gefährlich sey, ohne diese Kundschaft etwas zu unternehmen. Denn als der Bürgermeister Marcus Lucius von Rom gieng, die Armee wider den Annibal zu commandiren, gab ihm Quintus Fabius den Rath, daß er mit den Carthaginensern nicht eher schlagen sollte, bis daß er das Naturell ihres Commendantens erforschet. Hannibal hielt viel von der Kriegslist, und agirte niemals, ohne sich solcher zu bedienen ([3]).

In-

(1) Nec enim aliter dixero, quam si quis censet aliud magis proprium esse boni Ducis officium, quam hostium Imperatoris ingenium, naturamque nosse, errare eum, imo insanire. *Polyb.* lib. 3.

(2) Annibal & Scipion.

(3) *Tit. Liv.* Hist. Rom.

Indem ich nun voraus setze, daß es vortheilhaft sey, die Gemüthsart des feindlichen Commendantens zu wissen, so lasset uns untersuchen, durch was für Mittel man zu dieser Wissenschaft gelangen könne.

§. 4. Unterrichtet euch von seinem Wesen durch geschickte Officiers, die ein andermal unter seinem Commando gestanden; und lasset eure Armee verschiedene Bewegungen machen, um aus denen, die die seinige machen wird, abzunehmen, ob er furchtsam oder unerschrocken, oder seine Tapferkeit von der Klugheit begleitet werde; ob er einen vortheilhaften Platz zu nehmen weiß; ob er geschwind oder langsam in seinen Entschließungen und Vollziehungen sey; Ob er lieber List als offenbare Gewalt brauche; ob die Verachtung oder das Unglück ihn dahin bringe, daß er seiner vergesse; ob ein kleiner Anfang des Glücks mache, daß er seinen Kräften zu viel traue, und so weiter.

Der Herr von Saint Evremont, die Eigenschaften eines großen Heldens beschreibend, sagt, daß ein guter General seinen Feind geschickter Weise bey seiner Schwäche angreifen müsse. Zum Exempel, daß er ihn ermüden und seiner Geduld misbrauchen solle, wenn er weiß, daß er jähzornig und hitzig ist; ihn durch verstellte Nachläßigkeiten einschläfern soll, wenn er langsam und faul ist; daß er ihm zu verstehen geben soll, daß er ihn verachte, wenn er hochmüthig ist, damit, indem er ihn dadurch nöthiget, die gewöhnlichen Kriegsregeln zu verlassen, um einer von seinen Leidenschaften zu folgen, er ihn dahin bringe, daß er einen Fehltritt begehe. Denn die meisten Fehler, die man macht, kommen nirgends anders

her, als daß man müde und ungeduldig wird, sich nach den Lehrsätzen der Kriegskunst zu richten, und daß man sich von seinem Temperamente beherrschen lasse ([1]).

§. 5. Machet alle mögliche Anstalt zu entdecken, was der feindliche General für Ordre von seinem Fürsten habe; weil euch solchergestalt leichter seyn wird, euch seinem Vorhaben zu widersetzen, indem ihr euch stellet, als wenn ihr solche nicht wisset; und wenn diese Ordre nicht geändert wird, könnet ihr die benöthigten Vorkehrungen machen, solcher auszuweichen und sie zu vereiteln.

Tacitus erzählet, daß Germanicus sich die Entschließungen seiner Feinde, davon ihm seine Kundschafter Nachricht gaben, zu nutz zu machen gewußt. Und wenn er des Hinterhalts gedenket, daraus sie währender Schlacht seine Nachtruppen anzufallen vermeynet, sagt er, daß Germanicus, dem die geheimsten Rathschläge der Feinde nicht unbekannt gewesen, sie mit eben der List berücket, damit sie ihn zu fangen gedacht ([2]).

Ottoman wurde gebethen, sich bey einer Gesellschaft einzufinden, wo er wußte, daß man ihn unversehens ermorden wollte. Er begab sich an den bestimmten Ort, ohne sich das geringste merken zu lassen; er ließ aber einige Soldaten sich als Weiber verkleiden, welche, da sie ihre unter den Röcken verborgene Degen zu rechter Zeit zogen, den Feinden des Ottomans zuvorkamen und sie massacrirten. Welcher Streich ihm nicht gelungen wäre, wenn er sich

(*) *Oeuvres de Saint Evremont*. (2) *Tacite*, Ann.

sich nicht gestellet, als wüßte er von dem Vorhaben seiner Feinde nichts (*).

§. 6. Wenn der commandirende General der feindlichen Armee durch seine wenige Geschicklichkeit, durch seine Verwegenheit oder einen andern Fehler gewohnt ist einen Fehltritt zu begehen, so gebet niemanden zu verstehen, daß ihr solches angemerket habet; lasset ihn vielmehr bey einer Gelegenheit von keiner Wichtigkeit einige kleine Vortheile davon tragen. Gebet bisweilen in Gesellschaft zu erkennen, daß ihr aus ihm nicht klug werden könnet. Beklaget euch, daß euch nicht möglich sey, durch eure Kundschafter von seinem Vorhaben etwas zu entdecken. Mit einem Worte, thut alles, was ihr könnet, daß sein Ruhm sich vermehre und daß sein Fürst fortfahre, ihm das Commando über die Armee zu lassen, bis daß seine wenige Geschicklichkeit euch Gelegenheit gebe, ihm einen Streich beyzubringen und euch den Lohn eurer Verstellung gebe; welches euch vielleicht nicht so leicht gelungen wäre, wenn die Feinde an statt dieses Generals einen andern geschickt hätten, welcher fähiger gewesen wäre, die Armee zu commandiren.

Als Cäsar zu Alexandria, von der Armee der Aegyptier, welche der Aquilas und Ganimedes commandirte, belagert ward, gab er ihnen ihren König Ptolomäum, den er gefangen hielt, frey heraus. Er war nämlich versichert, daß, wenn Ptolomäus, ein junger Herr, ohne Erfahr- und Aufführung das Commando der Armee über sich nähme, wie man natürlicher Weise glauben mußte, die Aegyptier alle Tage weniger zu fürchten seyn würden; anstatt ihre Armee unter

(*) *Le Marquis Suarez*, Hist. des Emp. Ottom.

unter Anführung des Ganimedes und Aquilas der römischen Unruhe erwecken könnte. Die Sache gieng von statten, wie Cäsar geglaubt hatte; denn sobald Ptolomäus sich an die Spitze der ägyptischen Armee gestellet hatte, nöthigte sie Cäsar nicht nur die Belagerung aufzuheben, sondern schlug auch seine Armee im freyen Felde, und ist Ptolomäus entweder im Treffen geblieben, oder auf der Flucht ertrunken (1).

§. 7. Obgleich der feindliche General wenig geschickt ist, so müßt ihr doch eure Rechnung nicht so wohl auf seine Unwissenheit, als auf eure Aufführung machen; weil es seyn kann, daß die Aufführung eures Gegentheils nur verstellt ist; oder daß eine zufällige Begebenheit, oder ein guter Rath ihm helfe zu seinem Zwecke zu gelangen. Und alsdenn könnte euer Verlust der Schlacht desto beträchtlicher seyn, je weniger ihr euch derselben versehen gehabt. Euer Unglück würde eine Folge eures Hochmuths seyn; und euer Verdruß um so viel größer seyn, je weniger Geschicklichkeit der Feind gehabt.

Belisarius pflegte zu sagen, daß derjenige große Gefahr liefe im Kriege überwunden zu werden, welcher seine Feinde verachtete, und sich auf sich selbst zu viel verließe (2). Isocrates bezeuget den Atheniensern in seiner Rede, daß es sehr unklug gehandelt wäre, wenn man seine Rechnung mehr auf der Feinde Fehler, als auf seine eigene Aufführung machen wollte (3).

Die

(1) *Ablancour*, traduct. des Com. de Cesar.

(2) *Procope*, Guerre Gothique liv. 2.

(3) *Isocrate*, Discours sur la Paix.

Die Exempel des Sabinus, Orcans und einiger andern Armeen, die geschlagen worden, beweisen, daß man sich oft ohne Ueberlegung in eine Schlacht eingelassen, weil die Feinde sich gestellet, als wenn sie sich fürchteten und in Unordnung gerathen wären.

Das X. Capitel.

Fortsetzung der Nachrichten für einen Commandirenden in Ansehung des feindlichen Generals.

§. 1.

Wenn sich hingegen das Widerspiel findet von dem, was ich voraus gesetzet habe, daß nämlich die Aufführung des feindlichen Generals so gut ist, daß solche euch an eurem Vorhaben mehr, als eine andere Ursache hindert; so macht euch seine Krankheit und Abwesenheit zu Nutze, um die wichtigsten Unternehmungen auszuführen; sonderlich, wenn der, welcher an seiner Statt das Commando übernimmt, nicht so viel Geschicklichkeit hat; oder wenn die feindlichen unter seinem Commando stehenden Völker nicht eben das Vertrauen zu ihm haben. „Weil, „nach des Strada Zeugniß, oft der bloße Name und „Ruhm eines Generals den zweifelhaften Ausgang „der Waffen entscheidet„ (*).

Titus Livius erzählet, daß Hannibal mit der römischen Armee handgemein zu werden wünschte, ehe es dem Publio Cornelio Scipioni, dem geschicktesten unter

(*) Sola Ducis fama interdum bella profligat. *Strad.* de bell. Belg. Dec. 2.

unter den beyden Bürgermeistern, möglich wäre, sich bey der Schlacht zu befinden, wegen der Wunde, welche er kurz zuvor in der Schlacht des Teßins bekommen hatte; weil Hannibal versichert war, daß es ihm leichter seyn würde, den andern Bürgermeister Tiberium Sempronium zu überwinden; so ihm auch glücklich von statten gieng; indem er ihm bey der Trebia die Schlacht abgewann (1).

§. 2. Wenn ein einziger Mann, wie ich bewiesen habe, den Sieg erleichtern, den Ruin des Vaterlandes verhindern, oder die Niederlage seiner Armee verhüten kann; so deucht mich, daß, wenn man einen feindlichen Officier gefangen bekömmt, welcher sich entweder bey den Seinigen, durch den unter ihnen erworbenen Ruhm, oder bey euren Völkern und Truppen durch die ihnen beygebrachte Furcht sehr hervor gethan, ihr denselben alsobald in die entlegensten Provinzen schicken sollet; damit ihr einen Vorwand habt, die von den Feinden euch vorgeschlagene Auswechselung dessen, mit einem andern Officier von gleichem Range, und der in Ansehung des Krieges nicht von gleicher Wichtigkeit seyn möchte, mit guter Art aufzuschieben.

Cäsar Campana beobachtet, daß es den Spaniern fatal gewesen, daß sie den Mr. de la Noue, ihren Gefangenen, gegen den Grafen Philipp von Egmont ausgewechselt; weil der la Noue nach dem Prinzen von Oranien derjenige war, welcher durch seine vortreffliche Aufführung das Gewichte der Sachen von der Ligue wider Spanien hauptsächlich unterstützte (2).

Als

(1) *Tite Live*, Histoire Romaine.

(2) *Cesar Campana*, Hist. du Monde.

Als unsere Feinde in dem letzten Kriege wider die zwey Kronen den Generallieutenant Don Michel Pons zum Kriegsgefangenen gemacht hatten, schickten sie ihn zur Stunde nach Majorca. Die Ursache war, wie ich glaube, damit er nicht so leicht ausgewechselt werden könnte, wegen des Schreckens, welches er bey vielen Gelegenheiten den sich wider uns erklärten Miquelets eingejaget hatte.

§. 3. Ihr werdet vielleicht finden, daß ich an einigen Orten dieses Werkes mich über einen gewissen Umstand auf dieses zehende Capitel berufen habe, den ich hernach auszulassen für rathsam gefunden; ich erinnere solches zu dem Ende, damit der Leser aus dieser Citation, die sich falsch befindet, nicht schließen möge, daß die übrigen auch also sind.

Das XI. Capitel.

Wie man sich vorzusehen wider die Sorgfalt, welche der feindliche General anwenden dürfte, an euch zu entdecken, was ihr an ihm habet auskundschaften wollen.

§. 1.

Weil es natürlich ist, daß der feindliche General in Ansehung eurer eben das thue, was ich euch gerathen, daß ihr in Ansehung seiner thun sollet, sein Genie zu erkennen, und die Ordre, die er hat, zu entdecken; so glaube ich, daß ihr äußerlich, ohne euch gleichwohl von den Grundregeln des Krieges zu entfernen, ganz anders verfahren müsset, als ihr in der That zu thun gedenket, und diese Art zu verfahren

ren bisweilen verändern müsset; weil sonst eine gleiche Ungleichheit der Aufführung den Feinden zur Regel dienen möchte, hinter euer Vorhaben zu kommen.

§. 2. Wenn ihr hingegen zu der Zeit, da die Feinde meynen, eure Art zu kriegen begriffen zu haben, solche alsobald anfanget zu verändern; werdet ihr sie vielleicht nicht im Stande finden, dem Streiche auszuweichen, den ihr ihnen beyzubringen gedenket; weil sie sich falsche Begriffe von eurer Aufführung gemacht haben.

Varillas, von Ludwig dem XI. Könige in Frankreich redend, sagt, daß er, um zu verhüten, daß man nicht hinter seine eigentlichen Kriegsregeln käme, allezeit Umwege genommen, welche seine Art zu verfahren unbegreiflich gemacht (*).

Ich habe von vielen geschickten Officiers, welche in dem letzten großen Kriege unter Commando des Herzogs von Vendome und des Prinzens Eugenii von Savoyen gedienet, sagen hören, daß ein jeder von diesen großen Helden viele große Thaten auf eine solche Art verrichtet, welche außerordentlich geschienen, und allzeit glücklich darinn gewesen wären; denn da der eine wußte, daß sein Nebenbuhler den ordentlichen Kriegsweg zu wandeln nicht gewohnt war, war nöthig, daß der andere auch durch außerordentliche Wege agirte, welche ihm die Gelegenheit an die Hand gab.

Epaminondas, welcher gewohnt war, auf den Feind nicht eher loszugehen, bis die Sonne aufgegangen war, veränderte in Peloponneso wider die Lacedämonier diese Stunde, und schlug sie; weil er sie des Nachts, da er sie angriff, nicht auf ihrer Huth, son-

(*) *Varillas*, Hist. de Louis XI.

sondern schlafend gefunden hatte; indem sie sich zu sehr auf die von seiner Gewohnheit gemachte Beobachtung verlassen, welche er bey dieser Gelegenheit sehr geschickt zu verändern wußte ([1]).

§. 3. Xenophon setzet voraus, daß Cambyses dem Cyro gerathen, daß er sich bemühen solle, der Feinde Ordre und Vorhaben zu entdecken; sein Vorhaben aber vor ihnen zu verbergen ([2]).

Um zu verhüten, daß die Feinde nicht hinter euer Absehen kommen, könnet ihr zu verstehen geben, daß ihr ganz andere Ordre habet, als ihr wirklich empfangen; und mit gewissen Personen über diese falsche Ordre rathschlagen. Hiedurch werdet ihr vielleicht die Feinde weniger wachsam finden, weil sie sich auf die von ihren Kundschaftern hievon bekommene Nachricht verlassen.

§. 4. Man kann auch die Feinde betriegen durch doppelte Kundschafter, deren sie sich wider euch bedienen; durch ihre eigenen Gefangenen, die ihr auf eine geschickte Weise entfliehen lasset; durch falsche Deserteurs; durch erdichtete Instructiones, die ihr von dem ersten Minister unterschrieben zu haben vorgebet; durch Soldaten, die ihr so weit hinaus stellet, daß sie gefangen werden müssen; durch doppelte Kundschafter, die ihr wider den Feind haltet; durch den Platz, den ihr einnehmet; mit einem Worte, durch Anwendung aller Mittel, um zu verhindern, daß die Feinde weder von eurem eigentlichen Vorhaben noch Anstalten Nachricht bekommen.

§. 5.

(1) Polien. Maced. (2) *Xenophon* Pædia.

§. 5. Ihr werdet an sehr vielen Oertern meiner Betrachtungen diese Ausdrückungen finden, saget, lasset sehen, gebet zu verstehen, stellet euch und so weiter. Ob nun gleich Plato lehret: „daß, wenn jemanden „erlaubt seyn sollte zu lügen, es hauptsächlich denen „seyn müßte, welche die Republik verwalten, sowohl „in Ansehung der Feinde, als der Bürger, wenn die „allgemeine Wohlfahrt dadurch befördert wird„ (*); so weiß man doch, daß nach den Grundregeln unserer Religion das Lügen verbothen ist, gleichwohl ist es oft sehr nöthig, daß man sich verstelle, und da ein bloßes Stillschweigen dazu nicht allemal genug ist, muß man nothwendig seine Zuflucht zu der Verstellung nehmen, welche die Wahrheit verberge, ohne von der Lügen etwas an sich zu haben. Zum Exempel, wenn man euch um etwas fragt, das ihr für wahr gehalten haben wollet, so dürfte ein kleines Lächeln schon genug seyn, euren Beyfall daraus abzunehmen; oder eine Bewegung der Lefzen, welche eine Freude anzeiget; durch ein sanftes Klopfen mit der Hand auf die Schulter dessen, der mit euch redet; mit einem: Man sagt es, und so weiter. Und wenn ihr einen das Gegentheil überreden wollet, wird bisweilen weiter nichts nöthig seyn, als eine Mine oder Bewegung mit der Hand; oder daß ihr spöttelt und lachet über die Frage die man an euch thut; oder daß ihr Runzeln an der Stirn machet, als wenn ihr euch über eine so sonderbare Frage verwundertet; oder daß ihr

(*) Rempublicam administrantibus, præcipue, si quibus aliis, mentiri licet vel hostium vel civium causa ad communem civitatis utilitatem. *Plat.* Dial. 3. de Republ.

ihr eine von den scheinbarsten Schwierigkeiten begleitete Einwendung machet; oder daß ihr die Antwort gebet, daß es Leute in der Welt giebt, welche alles glauben, was man ihnen vorsaget; oder tausend andere Geberden und Worte brauchet, welche die Wahrheit vertuschen. Nun ist aber klar, daß dergleichen Verstellung keine Lügen ist, weil der heilige Lucas schreibt, daß Jesus Christus, unser Erlöser, (¹) sich gestellet, als wenn er habe weiter gehen wollen; und setzet Cornelius a Lapide, über diese Stelle schreibend, hinzu; „daß, ob gleich Jesus gegangen sey, als ob „er habe weiter gehen wollen, solches doch sein Vor„satz nicht gewesen sey„ (²). Also bezeuge ich hiermit öffentlich, daß, so oft ich in diesem Werke mich obbesagter Ausdrückungen, oder anderer dergleichen, oder auch wohl stärkerer bediene, meine Absicht allein sey, eine Stellung oder Verstellung zu rathen, die nichts mit der Lügen gemein habe.

Wenn eure kluge Aufführung bey dem feindlichen Generale Unruhe erwecket, und er so wenig Gewissen hat, daß er sich bemühet, euch bey eurem Fürsten in Miscredit zu setzen, indem er Mittel hervorsuchet, ihn zu überreden, daß ihr ein Verständniß mit ihm habet, wie solches vom Hannibal practiciret worden: so unterbrechet alsobald allen mit diesem Generale bisher gehabten besondern Briefwechsel; und in demjenigen, den ihr in Ansehung der Truppen annoch nothwendig mit ihm unterhalten müsset, brauchet

 die

(1) Et ipse finxit longius ire. *Evang. S. Lucæ.*

(2) Licet Jesus ita componeret gressus suos, quasi longius ire vellet, revera tamen longius ire nolebat. *Corn. a Lapide* Com. Evang. S. Lucæ c. 27. v. 28.

die Vorsichtigkeit, keinen feindlichen Trompeter, als in Gegenwart einiger von euren Officiers, zu empfangen. Leset vor ihnen die Briefe, welche euch von Seiten des feindlichen Commandirenden geschrieben werden dürften; auch diese, welche ihr an ihn zu schreiben habet. Nehmet kein einziges Geschenk von ihm, noch schicket ihm dergleichen. Mit einem Worte, wenn ihr dergleichen böse Absicht an ihm entdecket, so brauchet in Ansehung seiner keine andere Höflichkeit, als diese, welche die Kriegspolitik unumgänglich erfordert.

So bald der Herzog von Guise einen Brief von dem Don Juan d'Austria empfangen, dessen Inhalt voraus setzte, daß es eine Antwort auf einen andern sey, in welchem der erste Herzog von einer ihm versprochenen Summe Geldes redete, die er in Genua empfangen sollte, um den Spaniern den Eingang in Neapolis zu erleichtern, las er diesen Brief auf öffentlichem Platze oder Markte, und machte durch diese Vorsichtigkeit, daß das Volk von der Stadt Neapolis seiner Aufrichtigkeit traute (1).

Gustav Trolle, Erzbischoff von Upsal, bekam einen Brief, worinn ihn Gustav Wasa, ein Haupt der, Christierno II, Könige in Schweden, entgegen gesetzten Partey, ermahnte, seine Partey zu erwählen: weil aber der Erzbischoff diesen Brief sofort dem Vicekönige des Christierni überreichte, so setzte er sich bey dem Könige außer allen Verdacht, daß er es mit den Rebellen gehalten (2).

Der Herzog von Guise schickte ein Präsent von zwo Pferden an den Herzog von Andria und an den Don

(1) Memoires du *Duc de Guise*.

(2) *Suppl.* de *Foresti*.

Don Fabritium Spinoli, in der Absicht, sie dadurch bey dem Don Juan d'Austria verdächtig zu machen, und sie also zu nöthigen, sich außer spanische Dienste zu begeben; es schickte aber sowohl der eine, als der andere, die Pferde dem Herzoge von Guise wieder zurück, und ließen ihm sagen: wie ihnen nicht unbekannt wäre, daß sein Präsent eben so viel Schalkheit als Freygebigkeit zum Grunde hätte (1).

Alexander schickte dem Phocion, Generale der Athenienser, ein reiches Geschenk an Silber; dieser aber fragte denjenigen, der solches brachte, warum Alexander ihm diese Höflichkeit erwiese? Und als der Ueberbringer dessen geantwortet, daß solches aus der Ursache geschehe, weil er ihn für einen ehrlichern Mann hielt, als die übrigen Athenienser, versetzte Phocion darauf: „Weil mich Alexander für einen „ehrlichen Mann hält, so hoffe ich, daß er nicht ver„hindern werde, daß mich andere auch dafür hal„ten; und schickte ihm sein Geschenk zurück„ (2).

§. 6. Ich werde anderswo von verschiedenen andern zu nehmenden Präcautionen reden, um zu verhindern, daß euren Feinden nicht gelinge, euch bey euren Herrn in Miscredit zu setzen, sonderlich wenn ihr den Sieg in der Schlacht davon getragen.

Das XII. Capitel.

Durch was für Triebfedern der Politik man den Bund der Feinde trennen könne.

(1) *Memoires* du *Duc de Guise.*

(2) *Plutarque*, Vie de Phocion.

§. 1.

Der Krieg ist eine Frucht, welche man von den gesäeten Uneinigkeiten einerndtet, sagt das alte Sprüchwort; wer aber schon Krieg hat, läuft keine große Gefahr, wenn er den Saamen der Uneinigkeit ausstreuet. Es giebt Mittel, welche schaden, wenn man gesund ist, die doch sehr heilsam sind, wenn man krank ist. Man läuft weniger Gefahr, wenn man sich der Feder, als wenn man sich des Degens bedienet. Eine mislungene Unterhandlung bringt nicht so viel Nachtheil, als eine verlohrne Schlacht; weil es leichter ist, ein ausgeschriebenes Dintenfaß mit Dinte wieder anzufüllen, als eine geschlagene Armee wieder aufzurichten.

Nachdem der Prinz Thomas von Savoyen war geschlagen worden, und die Spanier nicht Völker genug auf den Beinen hatten, sich Holland und Frankreich zu widersetzen, streueten sie unter diesen beyden Nationen mit solcher Geschicklichkeit den Saamen der Uneinigkeit aus, daß die Holländer, welche die Verachtung verdroß, mit welcher ihnen die Franzosen begegneten, Ursache waren, daß die französische Armee Mangel an Lebensmitteln litte; welches sie nöthigte, die Belagerung von Löwen aufzuheben (1).

Als Georg Poidebras, XIV. König von Böhmen, sahe, daß viele Fürsten des Reichs sich zu seinem Schaden mit einander verbunden hatten, wich er dem Streiche glücklich aus, indem er unter diesen Fürsten allerhand Uneinigkeit stiftete, so daß sie sich selbst feindlich gegen einander erkläreten (2).

§. 2.

(1) *Du Buisson*, Vie de Turenne.

(2) *Foresti* Mapam. Hist.

§. 2. Gleichwie ich anderswo von den Mitteln rede, welche man anwenden muß, damit die feindlichen Völker und Truppen die Partey eures Fürstens ergreifen; wie auch von den zu gebrauchenden Mitteln, um Mistrauen und Uneinigkeit unter verschiedenen, wider euren Fürsten aufgestandenen Zünften zu erregen; und wie man sich die Uneinigkeit der feindlichen Generals und Staatsminister zu Nutzen machen solle; also will ich gegenwärtig nur einige Kunstgriffe an die Hand geben, welche geschickt sind, das Band der Einigkeit und des guten Vernehmens unter den wider euch alliirten feindlichen Fürsten zu trennen. Einige von diesen Mitteln und Wegen dürften nicht allen gerecht und anständig genug scheinen, in allerhand Art Kriegen angewendet zu werden; ihr müsset aber merken, daß ich solche alsdenn nur zulasse, wenn kein ander Hülfsmittel vorhanden ist, unrechtmäßiger Weise angegriffene Länder zu vertheidigen; oder mit augenscheinlicher Unbilligkeit uns vorenthaltene Länder wieder zu erobern; oder daß man solche wider Fürsten, welche offenbare Verfolger der Christenheit sind, gebrauche; und in dergleichen Fällen kann man ohne Gewissensangst Uneinigkeit unter den Feinden stiften.

§. 3. Um nun unter den feindlichen Alliirten Uneinigkeit zu stiften, oder solche zu unterhalten, so handelt, wenn es möglich ist, oder stellet euch wenigstens, als wenn ihr sowohl mit dem einen, als mit dem andern insbesondere und zu gleicher Zeit in Unterhandlung treten wolltet; damit ein jeder von ihnen eile, mit eurem Fürsten Friede zu machen, aus Furcht, daß er sonst die Last des Krieges allein tragen müsse, und als-

alsdenn keinen vortheilhaften Tractat für sich mehr eingehen könne.

Auf diese Art geschah es, daß der Herzog von Valentinois im Jahre 1502. den unter den Ursins, den Vitelozo Viteli, Johann Paul Balloni, den Liveroto di Fermo und den Pandolfo Petruci, wider ihn geschlossenen Bund, zertrennte (1).

Teribazes, General der Truppen des Königs Artaxerxis wider die Cadusios, welche von zwey Königen commandiret wurden, handelte mit dem einen, und schickte seinen Sohn zu handeln mit dem andern. Beyde sagten zu dem Könige, mit dem ein jeder in Unterhandlung getreten war, „daß sein Bundesgenoß „heimliche Practiquen mit dem Artaxerxe hätte, der„gestalt, daß, wenn er nicht eilete, Frieden zu ma„chen, er den Krieg allein fortzusetzen haben würde; „weil der andere darüber aus seyn würde, sich mit „dem Artaxerxe zu vertragen, um einen bessern Tra„ctat zu schließen„. Durch diesen Kunstgriff geriethen diese beyden Fürsten in ein beständiges Mistrauen gegen einander, und gedachten auf weiter nichts, als je eher je lieber um die Wette Frieden zu machen (2).

§. 4. Wenn eine, unter eurem Commando stehende Festung genöthiget wird, sich der Armee der feindlich Alliirten zu ergeben, so schreibt derselben Commendanten, daß er sich bemühen solle, in die Capitulation setzen zu lassen, daß diese Festung mit keiner andern Besatzung, als mit den Truppen dieses oder jenen Fürstens besetzet werden solle, und daß er unter solchen

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

(2) *Plutarque*, Vie d'Artaxerxe.

chen denjenigen benenne, von dem er glaubt, daß er den übrigen Alliirten am meisten verdächtig vorkommen möchte. Denn ob es gleich scheint, daß ihr hiervon keinen andern Vortheil habet, als daß ihr eure Meynung zu erkennen gebet, so ist doch natürlich zu glauben, daß die andern allürten Fürsten befürchten werden, daß zwischen eurem Herrn und dem Fürsten, dem ihr vor andern die Festung übergeben wollet, ein heimlich Verständniß seyn müsse; und daß dieses Mistrauen eine Trennung unter allen Alliirten verursachen dürfte; insonderheit, wenn der Fürst, in dessen Hände ihr die Festung übergebet, einiges Interesse hat, solche, wegen eines davon zu hoffen habenden besondern Vortheils, zu erhalten.

Man glaubt, daß es dieser Lehrsatz gewesen, welchen Ludwig der XIIte, König in Frankreich, Anno 1513. in die Uebung gebracht, als er dem M. d'Aubigny, Commendanten des Schlosses von Gaeta befahl, daß, wenn er sich gezwungen sähe, solches der Armee der Bundsgenossen, welche damals Venedig, der Kaiser und König Ferdinandus Catholicus waren, zu übergeben, er dieselbe Festung den Truppen des letztern einräumen sollte; um durch dieses Mittel Mistrauen und Uneinigkeit unter den Deutschen und Spaniern zu erwecken (*).

Die große Einigkeit, welche zwischen Salomon dem Isten, Könige in Ungarn, und dem Herzoge von Geysa, seinem nächsten Vetter, blühete, wurde unterbrochen; denn da sie sich beyde in der Belagerung von Stulweißenburg befanden; und eine größere Anzahl von denen, die sich in das Schloß dieser Stadt

(*) *Guicchardin* Hist. d'Italie.

salviret hatten, kamen, mehr um die Gnade und den Schutz des Herzogs Geysa, als des Salomons, zu bitten, wurde dieser letztere über sothanen Vorzug eifersüchtig, und dergestalt wider den Geysa aufgebracht, daß er an nichts weiter gedachte, als ihm den Krieg anzukündigen, worinn doch Salomon zuletzt den Kürzern zog (1).

Der von Fraccheta angezogene Comines will, daß man unter den alliirten Fürsten der Feinde Mistrauen dadurch erwecken könnte, wenn man zu verstehen gäbe, daß ihr die durch eure Kundschafter bekommene Nachrichten, von der Hand eines dieser alliirten Fürsten bekämet (2).

Wir haben gesagt, daß, wenn man mit unterschiedlichen Fürsten der feindlichen Allianz in Unterhandlung träte, man es dahin bringen könne, daß, da sie einander nicht trauen, aus Furcht Friede machen müßten. Wenn dieses Mittel nicht hinlänglich ist, muß man versuchen, ob man nicht eine von den zween feindlichen Mächten von der Allianz abziehen könne, durch Vorschlagung eines gewissen Interesses, indem man ihr nämlich unter der Hand Geld oder Länder anbiethet, die ihren Ehrgeiz vergnügen, ihren Zorn besänftigen, und sie von der alten Allianz abzutreten bewegen können, um mit euch in solche zu treten.

Asa, König von Juda, bediente sich dieses Mittels, um den Benhadad, König in Syrien, von der Allianz, die er mit dem Baesa, Könige in Israel, gemacht hatte, abzuziehen, und ihn zu der seinigen zu bewegen (3). „Ich will ihn mit Geschenken besänf„tigen,

(1) *Foresti* Mapam. Hist.

(2) *Fraccheta* Semin. des Gouvernemens.

(3) 3 *Regum* c. 15. v. 17.

„tigen, sagte Jacob, von seinem Bruder Esau redend, „welcher sein Feind geworden war„ (*).

Wenn ich von dem Angreifungskriege handle, werde ich von dem Platze oder dem Lande reden, das ihr dem feindlichen Fürsten, dessen Allianz oder Neutralität ihr damit kaufet, abtreten sollet, wenn der Krieg, den er mit eurem Herrn angefangen, handgreiflich ungerecht ist.

§. 5. Indem ich eben dasselbe voraus setze, daß nämlich der Krieg von Seiten des Fürstens, mit dem ihr Friede machen wollet, nicht gerecht sey; die Friedensvorschläge aber, die ihr ihm thut, ihm in der That vortheilhaft sind, so bemühet euch heimlich, seinen Minister zu gewinnen, daß er ihn dazu bewege, die Mittel aber, den Krieg fortzuführen, schwer mache.

Indem ich ferner voraus setze, daß der Krieg, den einer der feindlichen Fürsten mit dem eurigen angefangen, ungerecht, und diesem Fürsten selber nicht vortheilhaft sey; und daß ihr seinen Minister gewonnen habet, so bemühet euch, daß dieser letztere seinen Herrn unter dem Vorwande des Interesses oder der Ehre ihn zu etwas bewege, welches den andern Alliirten Ursache zum Mistrauen oder Misvergnügen gebe, mithin ihre Allianz trenne.

Adalgisio, Sohn des Desiderii, letzten Königs der Lombardie in Italien, gelung es, durch seine geheimen Unterhandlungen das Beylager einer Tochter Caroli M. und Braut des Kaisers Constantini Copronimi zu verhindern, welcher sich dadurch sehr beleidiget fand. Und da hatte Adalgisius keine Mühe, den

(*) Placabo illum muneribus. *Gen.* c. 32. v. 20. Munus abſconditum extinguit iras. *Prov.* c. 21. v. 14.

den Constantinum dahin zu bewegen, daß er sich wider Carolum M. welcher sich Meister von Italien gemacht, erklärete. Durch diese Kriegslist gerieth es dem Adalgisio, einen Succurs von Griechen zu bekommen, welchen ihm Constantinus und die Kaiserinn, seine Mutter, schickten (1).

Das XIII. Capitel.
Von dem guten Tractemente, welches man den Gefangenen erweisen soll.

§. 1.

Nicht nur die Höflichkeit, sondern auch das Interesse eurer eigenen Truppen, soll euch bewegen, die Gefangenen wohl zu halten; denn eure Gefangenen werden eben das Tractament bekommen, welches ihr den feindlichen erwiesen.

Romanus Diogenes, orientalischer Kaiser, hielt die Gefangenen der Armee des Arstan, andern Sultans der Seleuciden, den er geschlagen hatte, sehr wohl; er genoß aber wegen der Gegenhöflichkeit des Sultans gar bald die Frucht der seinigen; denn, nachdem Arstan den Kaiser geschlagen und gar gefangen bekommen hatte, gestund er ihm den Frieden mit sammt der Freyheit unter wenig beschwerlichen Bedingungen zu (2).

§. 2. Das gute Tractement, dessen ihr euch in Ansehung der Gefangenen bedienet, ersticket in ihnen gleichsam diesen natürlichen Haß, den die Truppen eines gegen

(1) *Foresti* Mapam. Histor.

(2) *Suarez*, Hist. des Califs & Emper. Ottom.

gen des andern haben; und ihr präpariret sie dadurch, daß sie sich nicht mehr mit so großer Hartnäckigkeit eurem Vortheile widersetzen. Vielleicht dürfte es euch gar gelingen, daß ihr euch durch dieses gute Verfahren diejenigen zu Freunden machet, die vorher eure Feinde waren. Wegen dieser Ursache besorgeten die Athenienser sehr, es möchten die mit ihnen im Bunde stehenden Städte die Gegenpartey ergreifen; wegen des guten Tractements, welches die Soldaten und Städte empfiengen, welche unter die Gewalt des Brasilas, Generals der feindlichen Armee, geriethen (1).

Als Sisebut, XXIster König der Gothen in Spanien, die von Cäsareo Patricio commandirte römische Armee geschlagen hatte, bezahlte er seinen Unterthanen, den Gothen, mit seinem eigenen Gelde das Lösegeld für die römischen Gefangenen, die er gemacht hatte, und setzte sie so fort in Freyheit; welche Wohlthat den Römern dergestalt zu Herzen gieng, daß sie des Sisebuts Freunde wurden, und ihm in dem darauf erfolgten Frieden große Vortheile zugestunden (2).

Foresti erzählet, daß Craco, der andere Prinz von Pohlen, sich durch seine höfliche, ehrliche und verbindliche Manieren die Freundschaft vieler mächtigen Feinde erworben habe. Eben das sagt er von dem Lecho, 8ten Prinzen von Pohlen (3).

Als Darius aus der Erzählung des Tiriots das ehrenvolle königliche Tractement erfuhr, welches Alexander seinen Prinzeßinn-Töchtern und seiner Mutter erwies, und daß er über den Tod seiner, des Darii, Gemahlinn gar geweinet hätte, welche alle Gefangene des

(1) *Thucyd.* Hist. l. 4. (2) *Foresti* Map. Hist. (3) Id. eod.

des Alexandri waren, erhub er seine Stimme gen Himmel und bath die Götter, daß, wenn er ja den Thron von Persien nicht wieder besteigen sollte, solchen niemand, als Alexander, besteigen möchte. Diese Gewogenheit, welche sich Alexander von seinen Feinden zuwege brachte, trug unendlich viel bey, seine Eroberungen zu erleichtern; denn nach dem Tode Darius, dienten ihm fast alle Perser aus freyen Stücken auf die getreueste Weise; und wurde die Sisigambis, eine Mutter des Darii, über seinen, des Alexandri Tod, dergestalt gerühret, daß sie sich selber das Leben nahm (*).

§. 3. Wenn ich von dem Angreifungskriege handele, will ich die Ursachen weiter ausführen, welche euch bewegen sollen, diejenigen gnädig zu tractiren, welche sich euch ergeben, ausgenommen hartnäckige Rebellen.

Das XIV. Capitel.

Man muß die Wachsamkeit eurer Truppen probiren, und die Nachläßigkeit eurer Schildwachten strafen.

§. 1.

Die Regeln, welche ich im vorigen fest gestellet habe, betreffen nur den feindlichen Fürsten, seinen Commandirenden, und seine Truppen. Lasset uns anitzt reden von dem, was ein General im Anfange des Krieges in Ansehung seiner eigenen Armee zu beobachten habe.

§. 2.

(*) *Quinte Curce*, Vie d'Alexandre.

§. 2. Wenn ihr eure Truppen beysammen habet, und einem jeden Regimente befohlen, was es in Entstehung eines plötzlich entstandenen Lärms von Anrückung der Feinde zu thun habe, müsset ihr, die genaue Beobachtung der Schuldigkeit eurer Truppen auf die Probe zu setzen, einen blinden Lärm machen lassen; und nachdem ihr genau beobachtet, mit was für Entschließung, mit was für Stille und Geschwindigkeit ein jeder nach seinem Posten läuft, diejenigen loben, welche accurat seyn werden; diejenigen aber, welche solches nicht genug gewesen, ernstlich bedeuten, daß sie ihre Schuldigkeit ein andermal genauer beobachten sollen. Diese blinde Lärmen dienen nun zwar gewiß nicht wenig dazu, die Truppen wachsam zu machen; man muß aber solche nur selten machen lassen, weil sonst zu besorgen, daß man mit der Zeit den wahren mit dem blinden oder falschen Lärm verwechsele. Nachdem ihr also einen habet machen lassen, so thut ihnen kund, daß ihr dergleichen keinen mehr geben lassen wollet; damit die Truppen, ohne sich darauf zu verlassen, daß der andere Lärm auch falsch und blind seyn könnte, ohne den geringsten Verzug ihren Posten einnehmen.

Der von dem Beyerlink allegirte Frontinus erzählet, daß Hermocrates von Syracusa, um seine Truppen wachsam zu machen, einsmals des Nachts, einige Cavallerie bis an dieselben habe anrücken lassen, als wenn es feindliche Cavallerie wäre (*).

§. 3. Daß eine Schildwacht einschlafe oder nicht genug Acht gebe auf das, was vorgehet, scheinet nur ein geringer Fehler zu seyn, weil es ohne Bosheit geschieht;

(*) *Frontin.* lib. 2. cap. 9.

geschieht; unterdessen ist es der nachtheiligste Fehler, den man im Kriege begehen kann; weil hiedurch oft ganze Armeen und Festungen sind überrumpelt worden. Es würde also keine gar zu große Schärfe seyn, wenn man einen solchen Soldaten dergestalt strafte, daß diese Strafe den übrigen zum Beyspiele dienete, hinführo desto wachsamer zu seyn.

Epaminondas, welcher eine Schildwacht in seinem Lager schlafend fand, tödtete solchen auf der Stelle, und sagte hernach, daß er ihn gelassen, wie er ihn gefunden (*).

Das XV. Capitel.

Woran man die feigen Soldaten bey einer Armee erkennen könne, und wie man sich in Ansehung ihrer zu verhalten habe.

§. 1.

Aeußerst lasterhafte Soldaten geben bey einer Armee ein sehr böses Exempel. Diejenigen, welche sich nicht scheuen, eine gute Mannszucht und die Kriegsartikel zu übertreten, stürzen sich und andere in groß Unglück; und die Verzagten laden den Feind durch ihre Flucht zum Einbrechen ein, oder bringen ihre Cameraden in Unordnung, durch die Confusion, die sie in der Schlacht verursachen. Es ist also daran gelegen, daß man diejenigen von der Armee wegschaffe, welche eurer Sorgfalt und der wider sie vorgenommenen Züchtigung ungeachtet, nicht zu bessern sind. Gleichwie es aber einige giebt, welche ihren Ab-

(*) *Epaminondas* apud *Beyerlinck*, de Mil. & Militia.

Abschied zu haben und wieder nach Hause zu gehen, sich nur stellen, als wenn sie verzagt sind, oder einen andern Fehler an sich haben, so müsset ihr ihre Aufführung mit gehöriger Aufmerksamkeit untersuchen, und auf die Galeeren oder in die Inseln diejenigen schicken, die aus Bosheit ihre Schuldigkeit nicht verrichten (1).

Xenophon setzet voraus, daß Cyrus seinen Generalen befohlen, diejenigen Soldaten, welche entweder kein Herz hätten, oder deren Sitten verderbet wären, von der Armee wegzujagen; aus Beysorge, es möchte ihr verkehrtes Wesen oder ihre Zaghaftigkeit für die übrigen ein schädliches Beyspiel seyn (2).

Als Hernan Cortez sahe, daß einige seiner Soldaten sich über die Beschwerlichkeiten beklagten, die sie in einem Kriege erdulden mußten, den er fortsetzen mußte, ließ er alle, die nicht bleiben wollten, auf die Insel Cuba fahren; und sagt Solis, „daß diese „Art Leute so nachtheilig in einem Quartiere, als sie „unnütz in einer Schlacht sind, welche sie mit ihrer „Zahl betriegen; weil man sie für Soldaten rechnet, „da sie bey der Armee doch noch weniger als die Ab„wesenden dienen„ (3).

Wenn Gott im fünften Buche Mosis Unterricht vom Kriege giebt, redet er also: „Wenn einer furcht„sam ist, und ein erschrocken Herz hat, so gehe er „fort, und begebe sich nach Hause; damit er in den „Herzen seiner Brüder nicht die Furcht erwecke, da„von er selbst eingenommen ist„ (4). §. 2.

(1) Auferes malum de medio tui. *Deuter.* c. 22.

(2) *Xenophon*, Paedia.

(3) *Solis*, Conqu. de la nouvelle Esp. l. 5. c. 6.

(4) Quis est homo formido-

§. 2. Um die feigen Soldaten zu erkennen, stellet euch, als wenn ihr euch zu einer gefährlichen Unternehmung rüstetet. Hernach gebt den Befehl, daß alle die, welche sich nicht wohl befinden, oder ihre Pferde nicht haben, oder mit keinem guten Gewehre versehen sind, sich melden sollen, damit sie im Lager bleiben, oder sich in eine benachbarte Festung begeben könnten.

Wenn sich nun einige unter diesem Vorwande ausgesondert, werdet ihr durch die Feldschers des Spitals ihre Personen, durch unparteyische Officiers von andern Regimentern ihre Waffen, und durch die Fahnenschmiede ihre Pferde visitiren lassen; um zu sehen, wer diejenigen sind, die eine wirkliche Hinderniß haben; und welche solches nur vorgeben. Von diesen leztern kann man eine Liste machen, und darinn ihre Namen, ihre Regimenter und Compagnien setzen lassen.

Iphicrates, ein athheniensischer General, führte seine Truppen wider die Feinde, und als er sah, daß einige seiner Soldaten ihm zitternd und mit erblaßten Gesichtern folgten, befahl er, daß die, welche etwas im Lager vergessen hätten, zurückkehren sollten, solches zu hohlen. Unter diesem Vorwande giengen die verzagtesten zurück. Iphicrates war froh, daß er unter seiner Armee keine andere als tapfere Soldaten hatte, und da er mit solchen dem Feinde das Treffen lieferte, trug er den Sieg davon (*).

Wenn

midolosus & corde pavido? Vadat & revertatur in domum suam, ne pavere faciat corda fratrum suorum, sicut ipse timore perterritus est. *Deuter.* c. 20. v. 8.

(*) *Polien. Macedo* Stratagem. de Guerre.

Wenn ich von den Gelegenheiten rede, worinn man die Schlacht zu vermeiden hat, werde ich einige andere Mittel, die Herzhaftigkeit eurer Soldaten zu probiren, geben, und beweisen, daß es nicht genug sey, die Probe davon durch eure Officiers zu machen.

§. 3. Nachdem ihr diejenigen entdecket, die keine Courage bey eurer Armee haben, so stellet euch, als wenn ihr glaubtet, daß ihre erdichtete Unpäßlichkeiten in der That vorhanden; oder daß ihr Gewehr oder Pferde in schlechtem Zustande seyn. Unter diesem Vorwande schicket sie zur Besatzung in solche Festungen, da das wenigste zu fürchten ist, und woraus ihr, ihren Abgang zu ersetzen, von den daselbst befindlichen Regimentern eine gleiche Anzahl Soldaten nehmen könnet. Diese commandirte Soldaten sollen zu Ende des Feldzuges wieder zu ihren Compagnien und Regimentern geschickt werden; weil solchergestalt die Obristen allzeit die besten Soldaten geben werden; damit sie durch Distinguirung ihrer bey der Armee, ihren Regimentern Ehre erwerben. Wenn hingegen die Officiers dieser Regimenter sehen, daß man ihnen ihre hergegebenen Leute nicht wieder giebt, werden sie ein andermal in dergleichen Falle die schlechtesten Soldaten schicken. Und würde selbst diesem Uebel vorzukommen, nicht genug seyn, daß die Commendanten der Festungen, oder die Inspectores den Befehl bekämen, solche auszulesen; weil es bey jeder Compagnie Leute von gutem Ansehen giebt, deren Handlungen ihrem schönen Exterieur nicht gleich sind, und deren Fehler allein den Officiers bekannt sind.

Der Kaiser Leo recommendiret auf das äußerste, keinen Feldzug zu unternehmen, bis man die Tapfer-

keit seiner Soldaten probiret; er giebt aber zugleich dem Generale den Rath, daß er die Feigheit derer, welche er ohne Herzhaftigkeit gefunden, nicht ausbreiten soll, aus Furcht, daß sie noch verzagter werden möchten ([1]). An statt daß, wenn ihr euch stellet, als wenn ihr es nicht gemerket, insonderheit, was die neuen Truppen betrifft, sie sich mit der Zeit und erlangter mehrerer Erfahrung im Kriege tapferer erweisen können.

Cäsar schickte seine schlechtesten Soldaten in die Besatzungen von Thessalien und Etolien, und behielt die guten bey sich ins Feld zu stellen und dem Pompejo entgegen zu setzen ([2]).

Im Jahre 1711. oder 1712. verlangte man von den spanischen Regimentern, welche in Catalonien lagen, ein Detaschement von vierhundert Mann, mit dem Versprechen, daß, wenn eine gewisse Unternehmung geendiget wäre, man jeden Soldaten seinem Regimente wieder ausliefern wollte. Die Obristen gaben ihre besten Soldaten; als sie aber gesehen, daß man solche nach Porto Longon marschiren lassen, um die Bataillons von Ossone und Almansa damit zu recrutiren, und man wenig Monate hernach ein ander Detaschement von fünfhundert von ihnen verlangte: fanden sich keine zwanzig drunter, die man für Soldaten rechnen konnte. Ich kann solches versichern; weil ein guter Theil der Soldaten von dieser letzten Recrutirung meinem Regimente von Asturien zugetheilet wurde, ich schickte sie aber fast alle wieder zurück, so bald ich Gelegenheit hatte, andere zu werben.

§. 4.

(1) Maximes de Guerre. (2) *Comment.* de *César.*

§. 4. Wenn ich von den Gelegenheiten handle, darinn man die Schlacht vermeiden muß, werde ich verschiedene Nachrichten geben, welche oft sehr nützlich seyn können, wenn man ganze Regimenter verwechselt, weil man ihnen ein Schrecken eingejaget hat.

Das XVI. Capitel.

Verschiedene Mittel, die Infanterie zu gewöhnen, daß sie die für die Cavallerie insgemein habende Furcht verliere.

§. 1.

Ich habe schon von den Vortheilen geredet, welche die Infanterie, wenn sie gut ist, vor der Cavallerie hat; sie mag nun beschaffen seyn, wie sie will. Gleichwie es aber nicht genug ist, daß der Commandirende diese Vortheile wisse, wenn die Infanterie selbst nicht davon überführet ist, so will ich ihr die Mittel vortragen, wie sie ihre eigenen Kräfte hierinn erkennen könne; damit sie durch das Vertrauen, welches sie darauf setzet, die Furcht verliere, welche man haben kann, wenn man solche nicht weiß.

§. 2. Um nun der Infanterie das falsche Vorurtheil und die wenige Ursache, welche sie hat, die Cavallerie zu fürchten, aus dem Kopfe zu bringen, so schicket einige Parteyen Infanterie wider die feindlichen Parteyen der Cavallerie, die an der Zahl nicht stärker sind als die eurigen, und von denen ihr durch eure Kundschafter wisset, daß sie von ihrer Armee detaschiret sind, und den und den Weg genommen haben. Ihr könnet auch ein Detaschement Infante-

rie wider eine große Wacht der Cavallerie ausschi- cken; wenn ihr Rückweg zu der Armee nicht gar zu weit ist; oder wenn ihr in einer vernünftigen Weite ein genugsam starkes Corpo Truppen postiret, wel- ches euer Detaschement wider die feindlichen Piquets, (ausgestellten Wachten) die nicht säumen werden auf dasselbe loszugehen, unterstützen könne.

Man sieht oft, daß die feindlichen Parteyen der Dragoner oder Cüraßier bis an die Festungen strei- fen, die keine Cavallerie haben. Dieses ist nun eine der besten Gelegenheiten, eine gleiche Anzahl Infan- terie zu schicken, um solche anzugreifen und zu bestrei- ten; weil das Zusehen der Besatzung sie antreiben wird, ihr äußerstes zu thun; sollten sie aber anfangen zu weichen und den Kürzern zu ziehen, muß man ge- schwind ein größer Corpo Infanterie, das man zu dem Ende in den bedeckten Weg gestellet, ausfallen lassen und ihnen zu Hülfe schicken. Wenn bey diesen Gelegenheiten eure Parteyen der Infanterie die von der feindlichen Cavallerie schlagen werden, wird solches eine glückliche Vorbedeutung seyn, und eure Bataillons bewegen, die feindlichen Escadrons mit mehrerm Muth und Hoffnung sie zu überwinden, an- zugreifen; insonderheit, wenn die Officiers der In- fanterie ihren Soldaten öfters die Vortheile, welche ich gesagt, daß die Infanterie vor der Cavallerie ha- be, fleißig vorstellet; und sie der Fälle erinnert, in welchen eben diese Infanterie die feindliche Cavallerie vorher geschlagen hat.

Cäsar machte, theils durch die fleißige Vorstel- lung der Vortheile, die die Infanterie vor der Ca- vallerie hat, wenn sie gleich stark ist; theils daß er

die

die erstere mit der letztern oft handgemein werden ließ, daß seine Infanterie eine vollkommene Verachtung vor der feindlichen Cavallerie hatte ([1]).

In der berühmten Retirade, welche die zehntausend Griechen nach dem Tode des jungen Cyri aus Asien nach Griechenland machten, sahe Xenophon, ihr Feldherr, daß sie traurig waren, wel sie keine Cavallerie hatten; da des Tissaphernes seine sie inzwischen alle Tage in großer Anzahl anfiel. Unter vielen Vorstellungen, welche Xenophon ihnen machte, sagte er zu ihnen: „daß zehen tausend Mann zu Pferde „weiter nichts als zehn tausend Soldaten wären, „weil noch niemand von dem Bisse eines Pferdes „gestorben wäre. Durch diese und andere dergleichen Ursachen munterte er seine Soldaten wider diese Cavallerie dergestalt auf, daß sie solche täglich vergeblich verfolgete ([2]).

Ehe Motin, ein Officier, der sich unter den Schweizern vor andern hervorgethan hatte, seine Landsleute zu der Schlacht bey Novara anführte, erinnerte er sie alle der Treffen, worinn die Infanterie ihrer Nation allerhand Arten von Cavallerie auf freyem Felde geschlagen hatte; und gewannen diese Schweizer mit ihrer bloßen Infanterie im Jahre 1513. diese Schlacht wider die Franzosen ([3]).

§. 3. Die Officiers eurer Infanterie sollen auch ihren Soldaten auf eine begreifliche Art vorstellen, daß wenn sie sich auf die Flucht begeben, sie der feindlichen Cavallerie niemals entlaufen werden; weil sol-

(1) *Commentar.* de *César.*

(2) *Xenophon*, entreprises du jeune Cyrus.

(3) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

che besser läuft, und sie nach Gefallen niederhauen wird. Wenn sie sich hingegen geschlossen und in gute Ordnung halten, und nicht auf einmal das Herz verlieren, ist es fast unmöglich, daß die Reuterey ihnen schade; und daß folglich die Sicherheit ihres Lebens bloß von ihrer Standhaftigkeit und Kriegszucht abhange; welches nur gar zu gewiß ist; denn Aristoles sagt: „Ein Infanterist ohne Mannszucht und „Ordnung ist ein nichtsnutziger Soldat„ (1).

Als Mironidas im Begriffe war, mit den Thebanern, die ihm an Cavallerie überlegen waren, zu schlagen, bath er die Athenienser, welche er commandirte, daß sie wohl Acht geben sollten auf die große Ebene, wo sie sich postirt befunden; anbey erwägen, daß, wenn sie anfiengen die Flucht zu nehmen, ihr Verlust unvermeidlich wäre, weil sie von den Feinden würden eingeholet werden; wenn sie sich aber geschlossen und in guter Ordnung hielten, hätten sie Ursache zu hoffen, daß sie den Sieg davon trügen; und diese Vorstellung machte, daß die Armee von Athen festen Fuß hielt (2).

Es scheint, daß Alexander, der Große, gleiche Absicht gehabt, seine Soldaten zu überreden, daß es sicherer sey zu streiten, als zu fliehen, da er ihnen Brustharnische ohne Schulterstücke gegeben; damit sie weniger Gefahr liefen, wenn sie den Feinden tapfern Widerstand leisteten, als wenn sie ihnen den Rücken wiesen (3).

Ich

(1) Peditatus enim, nisi ordo ac disciplina adsit, inutilis est. *Arist. Pol.* lib. 4.

(2) *Polien. Maced.* Stratagemes de Guerre.

(3) *Idem.*

Ich muß hiebey erinnern, daß die Parteyen der Infanterie, welche ich gerathen habe wider die von der Cavallerie zu schicken, auserlesene Mannschaft seyn müsse, die von den tapfersten Officieren angeführet werde, welche das erstemal einen Platz auszusuchen wissen werden, der für die Infanterie etwas vortheilhafter als für die Cavallerie ist; denn, wenn solche gleich anfangs sollten geschlagen werden, würdet ihr die Furcht der Infanterie für der Cavallerie nicht vermindern, sondern vermehren.

Ich erinnere weiter, daß, wenn euer Detachement der Infanterie das von der feindlichen Cavallerie in die Flucht geschlagen, solches nicht anders, als in guter Ordnung, verfolgen müsse, und zwar nur so weit als nöthig ist, um sich des Sieges zu versichern; weil sonst zu befürchten, daß die Infanterie, welche die Cavallerie verfolgen will, die sie doch niemals erreichen kann, Reihe und Glieder trenne, oder daß sie in einen Hinterhalt verfalle. Was die Belohnung betrifft, welche man den Officiers und Soldaten des ersten Trupps Infanterie, welcher einen andern von der Cavallerie, der eben so groß ist, schlagen wird, versprechen muß, verweise ich euch auf die Exempel, welche ich zu Erhaltung eines gleichen Endzwecks erzählen werde, wenn ich von den Anstalten vor der Schlacht, und der zu nehmenden Vorsichtigkeit, ehe man eine Festung stürmen läßt, rede und handle.

Eure Officiers von der Infanterie, sollen in Gegenwart ihrer Infanteristen, auf ein groß stark Pferd, einen nicht minder starken Mann sitzen lassen, und solchem befehlen, daß er auf einen, ihn stehendes Fus-

ses wartenden und mit nichts als einem Stocke versehenen Infanteristen losgehen soll, und sie werden sehen, daß, wenn der von der Infanterie weiter nichts thut, als daß er mit dem Stocke dem Pferde vor den Augen hin und her fährt, oder solches damit vor den Kopf stößt, solches an die Seiten springe und nicht zu avanciren verlange, es sey denn, daß es dazu abgerichtet ist. Hiervon werden die Officiers Gelegenheit nehmen, den Soldaten vorzustellen, daß, wenn ein Pferd sich von einem festen Fuß haltenden Manne scheu machen läßt, der nicht mehr als einen Stock in der Hand hat, sie weit mehr finden würden, daß die Bemühung der Cavallerie wider wohlgeschlossene Bataillons vergeblich seyn, deren Bajonette, Kugeln, Glanz der Waffen, Rauch und Knall des Pulvers zehnmal geschickter wären, die Pferde wild zu machen.

Ich sage endlich, daß, wenn man eine gute Infanterie haben will, welche nichts so sehr fürchte, als die Schande, man solche mit Edelleuten anfüllen müsse, welche Ehre und Ruhm zu verlieren haben. Dieses wird um so viel eher gelingen, wenn man dem Officier der Infanterie, eine den größten Gefahren und der größten Beschwerlichkeit des Krieges, welchen die Infanterie mehr, als die Cavallerie unterworfen, gemäße Belohnung austheilet, ohne gleichwohl die Cavallerie zu verachten, als welche man allzeit vollkommen gut haben muß, und davon man bisweilen eine große Anzahl nöthig hat. So, wie ich schon bewiesen habe.

Das XVII. Capitel.

Wie man sich zu verhalten in Ansehung eines Officiers oder eines Trupps von der Infanterie oder Cavallerie, die im Treffen oder andern Kriegsactionen, entweder aus Verwegenheit, oder aus Furcht, seine Schuldigkeit nicht verrichtet. Was für Art Völker man zu einer Unternehmung, die bey Tage zu verrichten ist, gebrauchen solle.

§. 1.

Wenn ein Officier oder ein Regiment bey einer Action seine Schuldigkeit übel verrichtet; und solches das erstemal ist, werdet ihr diesen Officier oder die von dem Regimente zu euch kommen lassen, und ihnen sagen: „daß sie sich sehr schlecht hervor „gethan; daß ihr aber, um ihnen ihren guten Na„men nicht zu nehmen, und daß man diesen schlech„ten Erfolg mehr dem Unglücke als dem Mangel „ihrer Tapferkeit zuschreibe, ihnen bald Gelegenheit „geben wolltet, ihren Fehler zu verbessern„. Welche Gelegenheit ihr ihnen in der That an Hand geben müsset, ohne daß ihr gleichwohl etwas sehr wichtiges mit ihnen waget. Ihr werdet hinzusetzen: „daß „ihr das Vergangene vergesset; weil kein Mensch so „tapfer ist, der nicht einem fatalen Augenblicke unter„worfen; daß man aber dieses anderemal aus der „Art ihres Bezeigens urtheilen würde, wer sie „wären„.

Ich habe von Officiers, welche unter dem Vicomte de Turenne gedienet hatten, sagen hören, daß dieser

dieser General es in Ansehung vieler also gemacht, die sich demnächst hervorgethan, und welche niemals rühmlich gedienet haben würden, wenn sie geglaubet, daß es ihnen nicht mehr möglich sey, ihr voriges Ansehen wieder zu erlangen, noch die Hochachtung ihres Generals zu verdienen.

Einige Thebaner, welche in einem Sturme, den man zu Lacedämon lief, zurückgeschlagen wurden, verlohren ihre Schilder, welche sie aus Furcht im Stiche gelassen hatten. Es fehlte aber so viel, daß ihr General, der Epaminondas, sie deshalb hätte strafen sollen, daß er vielmehr ihren Fehler bedeckte und ihre Ehre in Sicherheit setzte. Denn er befahl auf der Stelle, auch denen die noch mit Schildern versehen waren, daß sie keine Schilder mehr tragen sollten; damit man die Thebaner nicht kennen konnte, die solche verloren hatten, und welchen diese Wohlthat dergestalt zu Herzen gieng, daß sie hiernächst mit der äußersten Tapferkeit dieneten (*).

Wenn man nun in Ansehung dessen, der seine Schuldigkeit aus Mangel der Tapferkeit nicht gethan, so gelinde verfahren soll; wie viel größere Ursache hat man denn nicht solches zu thun, in Ansehung dessen, der das erstemal aus Verwegenheit gefehlet, wenn ihr nur versichert seyd, daß er sich bessern wird, wenn ihr ihm seinen Fehler zu verstehen gebet.

Das erstemal, als Galerius wider Narsee stritte, war er so verwegen, ihn mit weit wenigerm Volke anzugreifen. Weil er nun geschlagen wurde, wollte er seinen Fehler bey dem Kaiser Diocletiano lange entschuldigen: „Gehet, antwortete dieser Kaiser, ver-
„samm-

(*) *Polien. Mac.* Stratag. de guerre.

„sammlet eine andere Armee, und suchet eure Ehre da-„mit wieder herzustellen. Welches Galerius that, und „wider eben diesen Narseum einen berühmten Sieg „in Armenien erfochte„ (1).

§. 2. Ich werde weiter unten von denen, die ein Handwerk von der Verwegenheit machen, handeln. Was aber die Verzagten betrifft, welche sich nicht ändern, bin ich der Meynung, daß, wenn ein Officier, ungeachtet der ersten Ermahnung die ich gegeben, in seiner Verzagtheit fortfährt, ihr ihn vor der ganzen Armee degradiren sollet, als einen der nicht werth ist, daß er den Degen trage. Wenn es ein ganz Batallion oder Regiment ist, das zum andernmal diesen Fehler begeht, sollt ihr es mit gewissen Zeichen der Schande und Unehre abdanken; oder welches noch besser ist, sie mit einer solchen Strafe belegen, welche so lange dauret, als sie aufschieben werden, ihren Ruhm wieder zu erwerben; damit sie desto mehr eilen, ihren Fehler zu verbessern.

Wenn Solis von der Action des Cortez redet, welcher dem vornehmsten Matrosen des Schiffs einen Fuß abhauen ließ, auf welchen einige andere mit ihm vorgaben, daß sie sich von Veracruz salviret hätten, sagt er: „daß dieses außerordentliche Urtheil „sich bey dieser Gelegenheit sehr wohl geschickt; da-„mit man mit der Zeit den Fehler nicht vergesse, den „eine so scharfe Züchtigung verdienet„ (2).

Cäsar ließ seine Cavallerie etliche Tage hinter der ganzen Armee marschiren, weil sie in dem Gelderlande ihre Schuldigkeit wider die Tencturier und Usu-

(1) *Foresti* Mapam. Histoire.

(2) *Solis*, Conqu. de la nouv. Esp. l. 3. c. 13.

Usupetes nicht gethan; und mußten sie diesen Platz so lange behalten, bis sie bey einem andern Treffen ihre vorige Ehre wieder hergestellet, und da erlaubte er ihr, den Rang wieder einzunehmen, den sie zuvor gehabt hatte (1).

Ein großer Prinz unserer Zeiten nahm seinen Dragonern die Stülpe von einem Stiefel, weil sie in einer Action ihre Schuldigkeit schlecht verrichtet; und er ließ ihnen dieses Zeichen ihres Fehlers, bis sie bey einer andern Affaire ihren vorigen Ruhm wieder erlanget hatten.

Die Alten hatten die Gewohnheit, daß, wenn ihre Soldaten in einer militarischen Expedition ihre Schuldigkeit nicht gethan, daß sie den zehnten Mann davon hinrichteten. Lucius Apronius verfuhr also mit der Cohorte des Decrii, welche, unerachtet des guten Exempels ihres Haupts, lüderlicher Weise die Flucht vor den Rebellen nahm, welche Tacfarinas commandirte (2).

§. 3. Wenn ihr eine Nation commandiret, die sehr viel auf Ehre hält, so brauchet solche eher bey Tage als bey der Nacht, wenn man zu beyden Zeiten mit gleicher Bequemlichkeit agiren kann; und gebt ihnen vorher zu verstehen, daß ihr ein Zeuge ihrer Tapferkeit seyn würdet, um hernach einen jeden zu belohnen, nachdem er sich in der Schlacht hervor thun würde. Man kann die Spanier unter die Zahl dieser Nationen setzen.

Eine von den Ursachen, welche Cäsar gab, als er die Schlacht nicht annahm, welche ihm die Aegyptier in Peloponneso anbothen, war, daß er, weil es

itzo

(1) Comm. de *César*. (2) *Tacit*. Ann. l. 3.

itzo Nacht wäre, seiner Soldaten Tapferkeit oder Verzagtheit nicht unterscheiden könnte, mithin vergeblich wäre, sie zu animiren (*).

§. 4. Es giebt noch einige andere Mittel, welche dienen können den entfallenen Muth eurer erschreckten Truppen wieder herzustellen; weil sie entweder Neugeworbene sind; oder weil sie verschiedene mal von eben demselben Feinde, den sie zu bestreiten gehabt, geschlagen worden sind; oder weil sie die Feinde noch nicht gesehen und über ihre hoffärtige Stellung oder Größe ihres Leibes und so weiter in Furcht gesetzet worden sind. Ich werde dieses weiter ausführen, wenn ich von den Gelegenheiten handle, da man eine Schlacht vermeiden muß.

Das XVIII. Capitel.

Ursachen, warum man dem Kriegsvolke nicht zu viel Freyheit geben soll.

§. 1.

Ob ihr gleich euren Truppen alle mögliche Lust und Freude machen sollet, ausgenommen die, woraus eine ansehnliche Ungelegenheit entstehen könnte; so rathe ich euch doch, daß ihr zum Nachtheile eures Gewissens nicht gar zu gefällig seyd; denn man wird bis vor den Richterstuhl der Ewigkeit von euch Rechenschaft fordern, wegen des Unfugs, das eure Truppen durch euer zu vieles Nachsehen begangen haben: „Ich habe „ihm versprochen, sagt der Herr, daß ich sein Haus ewig „strafen will, deswegen, weil er die unanständigen „Hand-

(*) Comment. de *César*.

„Handlungen seiner Kinder gewußt, und solche des-„wegen nicht gestraft hat„ (¹).

Man wird euch alle Diebstähle beymessen, die ihr an euren Truppen dulden werdet; und nachdem man an eurer Aufführung allerhand auszusetzen finden wird, wird man auch euren Ruhm in puncto der Unparteylichkeit angreifen. Das ist, man wird euch beschuldigen, daß ihr es mit den Soldaten haltet, mithin parteyisch seyd. Dieses gab der Mecänas dem Augusto klar genug zu verstehen, als er ihm den Rath gab, daß er seinen Freunden oder Ministern keine gar zu große Gewalt einräumen sollte, die Schuldigen zu pardoniren (²).

§. 2. Die genaue Mannszucht ist eine Feindinn aller Arten von Fehlern, und reimet sich nichts weniger zu derselben, als die gar zu große Freyheit. Und wie der Bauer die Freyheiten, welche sich die Soldaten geben, insgemein bezahlen muß, also sucht er sich vor dem Uebel, das man ihm verursachet, in Sicherheit zu setzen, indem er zu den Waffen greift, sich zu empören, worauf er vielleicht nicht gedacht haben würde, wenn er weniger wäre mitgenommen worden. Mit einem Worte, wenn die Truppen durch das

(1) Prædixi enim ei, quod judicaturus essem domum ejus in æternum, propter iniquitatem, eo quod noverat indigne agere filios suos, & non corripuerat eos. *1 Regum* c. 3. v. 13.

(2) Nulli amicorum aut officialium tuorum, nimia sit indulgendi potentia; sed ita iis moderandum, ut ne te in culpam aut reprehensionem conjiciant; quicquid enim ii recte vel male egerint, id vere tibi adscribetur; talem te cuncti censebunt, qualia eos facta exercere permiseris. *Dion* hist. 52.

das Gebiß einer guten Mannszucht nicht im Zaume gehalten werden, so ruiniren sie in wenig Tagen ein Land, das ihnen viele Monate hätte den Unterhalt geben können.

Als die Franzosen und Burgundier im Marsche begriffen waren, um die Staaten des Leobigilde, XVI. Königs der Gothen zu bekriegen, begiengen sie in den Ländern von Toulouse und Nimes, die sie paßirten, gewaltige Excesse; weil die Officiers derselben sich einbildeten, daß, wenn sie solches litten, sie die Liebe der Soldaten dadurch mehr an sich zögen. Diese Ausgelassenheit war die Ursache ihres Verderbens; denn nachdem sie zu Carcassone waren geschlagen worden, wurden sie auf ihrer Retirade durch die Einwohner von Toulouse und Nimes ausgerottet, welchen das von ihnen empfangene übele Tractement in frischem Andenken schwebte, mithin den Rest dieser Truppen in die Pfanne hieben, welche ausserdem Mangel an Lebensmitteln und Rauchfutter litten, weil sie vorher das Land mit Sengen und Brennen verheeret und eine große Anzahl Bauern getödtet hatten (*).

§. 3. Man ist noch mehr andern wichtigern Ungelegenheiten ausgesetzet, wenn die Truppen die Marquetänter und Bauern übel tractiren.

§. 4. Der Commandirende, welcher ein Laster unter den Truppen duldet, kann das Unglück und den Untergang der ganzen Armee verursachen, zur Strafe des Verbrechens oder Aergernisses das er leidet.

(*) Couronne Gothique de *Saavedra*.

det. Dieser Ursache halben habe ich euch gerathen, daß ihr von der Armee wegjagen und gar auf die Galeren und Inseln diejenigen Soldaten schicken sollet, welche ohne Hoffnung einer Besserung, ihr lasterhaftes Leben fortführen. Als Acham, ein Sohn Zare, das Geboth des Herrn überschritte, mußte nicht das ganze Volk Israel darunter leiden? „Unterdessen, sagt die heilige Schrift, war es nur ein einziger Mann, und wollte Gott, daß er nur allein „die Strafe für sein Laster auszustehen gehabt (*).

Das XIX. Capitel.

Man muß wenig Generalverbothe bey der Armee publiciren; und wenig Befehle geben; aber genau darüber halten lassen.

§. 1.

Es kann groß Unglück daraus entstehen, wenn man die alten Gesetze durch neue verändert. Diese Regel hat gleichwohl ihre Ausnahmen; und hat man allezeit sich in acht zu nehmen, wenn man genöthiget wird, die alten Gewohnheiten, die Gesetze und Verordnungen zu verändern. Wie ich mich aber hierüber weitläuftiger erklären werde, wenn ich die eigentlichen Mittel suche, wie ihr euch die Gewogenheit der Völker eines neueroberten Landes zuwege bringen sollet, also will ich den Leser, um den verdrießlichen

(*) Nonne Acham Filius *Zare* præteriit mandatum Domini, & supra omnem populum Israel ira ejus incubuit? & ille erat unus homo, atque utinam solus periisset in scelere suo. *Josuæ* c. 22. v. 20.

lichen Fehler der öftern Wiederholung einer Sache zu vermeiden, dahin gewiesen haben.

§. 2. Wenn man Gesetze machen will, sagt Amelot, ist nöthig, daß man sich nach der Beschaffenheit und Neigung der Völker richte. Keine sind davon nachtheiliger als diese, welche haben wollen, was zur äußersten Vollkommenheit gehöret; weil sie wegen der Schwierigkeit, sie zu halten, unbrauchbar werden ([1]).

Nach der Meynung, die ich für genehm halte, wird es weniger Ungelegenheit abgeben, ein klein Uebel zu dulden, als sich bloß zu stellen, daß man nicht gehorsamet werde, indem man etwas Gutes befiehlt, das aber zu schwer ist auszuüben.

Ihr müsset euch auch, eine kleine Unordnung zu vermeiden, nicht zu blutigen Züchtigungen verbinden. Eure neuen Verordnungen, Gebothe und Verbothe sollen also nicht in großer Anzahl seyn; oder besser und accurater zu reden, machet keine neue Verordnungen, als die nothwendig sind; denn bey der großen Anzahl Sachen die man befiehlt, läuft man allezeit Gefahr, daß die wenigsten genau beobachtet werden. Man lieset in den Geschichten der Apostel, „es hat dem heiligen Geiste und uns gut gedeucht, „euch nicht mehr aufzulegen, als was nöthig ist ([2]).

Tacitus redet von dem Zweifel, darinn Tiberius gestanden, ob er ein, wider die eingerissene Unordnung des gar zu großen Staats in Kleidern,

 Essen

(1) Comment. sur les Ann. de *Tacite*, l. 3.

(2) Visum est enim Spiritui Sancto & nobis, nihil ultra imponere vobis oneris, quam hæc necessaria. *Act. Apost.* c. 15. v. 28.

Essen und Trinken der Römer, abgefaßtes Gesetz, publiciren sollte, wenn er spricht: „daß er unter„suchet, ob dieses Gesetz das Uebel aus dem Grunde „heben könnte, welches er zu heilen gedachte; ob „diese Aenderung, die er einzuführen gedachte, nicht „zum Nachtheile der Republik ausschlagen könnte; „und wie schimpflich es ihm seyn würde, wenn ihm „sein Vorhaben mislünge; oder wie verdrießlich es ihm „fallen würde, wenn er nicht anders, als durch ei„ne scharfe Züchtigung, zu seinem Zwecke gelangen „könnte (1).

§. 3. Es ist nicht genug, daß ihr saget, daß, wenn ihr beobachtet, daß euer gegebener Befehl gar zu schwer oder unmöglich sey, ihr solchen eben so leicht wieder aufheben als geben könntet; denn das wäre ein klarer Beweis, daß ihr solchen unbedachtsamer Weise gegeben. Weil besser ist, die Sache vorher wohl zu überlegen, als hernach zu remediren; denn, wie Strada sagt, beweiset nichts besser, daß man sich betrogen habe, als daß man abändert, was man einmal gemacht (2).

Es ist kein Uebel so groß, als dieses, wenn man die Ueberschreitung einer einmal gegebenen Ordre ungestraft hingehen läßt; und wie die Klugheit erfordert, einen Befehl vorher wohl zu überlegen, ehe man ihn kund machen läßt, also ist nicht weniger nöthig, hernach beständig darüber aus zu seyn, daß er genau beobachtet werde. Doch muß man gleichwohl die Fälle davon ausnehmen, wobey sich beträchtliche Hindernisse finden, daran man nicht gedacht; oder die ein

(1) *Tacit.* Ann. l. 3.

(2) Erroris confessio est mutanda fecisse. *Strad.* de Bell. Belg. Dec. 2.

ein gewisser Zufall, den man nicht allemal vorherse-hen kann, erst hervorgebracht hat.

Diocles, ein Athenienser, machte ein Gesetz, in welchem bey Lebensstrafe verbothen war, auf dem Markte der Stadt mit Waffen zu gehen. Da er nun einsmals wider die Feinde zu Felde gieng, welche einige Feindseligkeiten auf den Gränzen der Republik ausübeten, hörte er von weitem einen Streit auf dem Markte, und näherte sich demselben, ohne Acht zu geben, daß er bewaffnet war. Da fragte man ihn, warum er das Gesetz bräche, das er selbst gemacht? Ich will es bestätigen, antwortete er, zog auf der Stelle den Degen, und entleibte sich damit (1).

Carondas, ein Gesetzgeber der Turier, giebt uns ein gleiches Exempel (2).

Der römische Bürgermeister Titus Manlius Torquatus ließ ein Verboth ausgehen, daß die Römer, kein von den Lateinern, ihren Feinden, ihnen angebothenes Duell annehmen sollten. Sein Sohn wurde dazu heraus gefordert von Geminio Metio, einem Lateiner; und tödtete den Geminium in diesem Zweykampfe. Sein Vater aber ließ ihn hinrichten, weil er wider sein Verboth gehandelt hatte. Nach diesem blutigen Exempel, sagt Titus Livius, waren der Gehorsam eine genaue Kriegszucht und Wachsamkeit bey der römischen Armee größer als zuvor (3).

Der Dictator Posthumius Tiburtius ließ auch seinem eigenen Sohne Aulo Posthumio den Kopf herunter hauen, weil er wider den Befehl, den er hat-

(1) Monarchie Eccl. de *Pineda.*

(2) *Foresti* Mapam. Hist.

(3) *Tite Live*, Hist. Rom.

hatte, nicht zu schlagen, den Feinden eine Schlacht geliefert; ob er sie gleich geschlagen hatte (1).

Epaminondas, ein General der Thebaner, verfuhr mit seinem Sohne Stesimbrote eben so; denn kaum hatte der Sohn die Armee von Sparta überwunden, da er seinen Kopf dafür hergeben mußte (2).

Unter vielen andern Gesetzen, welche Zeleucus, ein Gesetzgeber der Locrienser, gegeben, brachte eins mit sich, daß demjenigen, welcher des Ehebruchs schuldig zu seyn überwiesen würde, die Augen ausgestochen werden sollten. Als nun sein eigener Sohn in diese Strafe verfallen war, verlangten die Bürger überlaut, daß man ihn, in Ansehung seines Vaters, pardonniren sollte. Nachdem nun der Vater erwogen, daß durch diese Gnade das Gesetz seine Kraft verlieren würde, riß er sich selber ein Auge aus dem Kopfe, und ließ seinem Sohne auch eins ausstechen (3).

Lycurgus, ein athheniensischer Quästor, that den Vorschlag, ein Gesetz zu machen, welches die Athenienser auch nachgehends einführeten. Nach diesem Gesetze war den Damen nicht weiter erlaubt in einer Carosse oder großen Wagen nach dem Tempel der Ceres zu fahren. Seine Frau Gemahlinn war aber die erste, die wider dieß Gesetz handelte, und Lycurgus zahlte sofort ein Talent (ungefähr tausend Gulden), welches die Strafe war, welche man derjenigen aufgelegt, die das Gesetz zu übertreten sich erkühnen würde (4).

Das

(1) *Valerius Maximus.*
(2) *Foresti* Mapam. Hist.
(3) *Idem*, eodem.
(4) *Idem.*

Das XX. Capitel.

Mittel, euren Truppen das Desertiren zu verwehren, und zu verhindern, daß sie weder in des Freundes noch Feindes, noch in ein neutrales Land sich begeben.

§. 1.

Ich habe schon von den Mitteln gehandelt, welche geschickt sind, den Truppen die Bewegungsgründe der Furcht und des Misvergnügens zu benehmen, die sie verleiten könnten, euch zu verlassen. Wenn sie solches zu thun gedenken aus einem so großen Misvergnügen, daraus leicht ein Aufstand entstehen könnte, so besehet meinen Tractat von Aufruhren. Ich werde also hier nur von dem gewöhnlichen Ausreißen reden; welches mir um so viel nachtheiliger vorkömmt, als öfter es geschieht; weil kein Feldzug vorbeygehet, worinn die Armeen durch das leidige Ausreißen nicht fast auf die Hälfte an der Zahl verringert werden. Um solches zu verhindern, giebt es, außer den Mitteln, die man für ein wenig außerordentlich halten kann, andere, welche durchgehends bekannt sind; wie ich aber deswegen nicht unterlasse, dieselben für gültig zu erkennen, so werde ich sie fast alle aus dem Staube hervorziehen und erörtern.

§. 2. Damit der Soldat nicht an das Desertiren gedenke, muß es ihm weder an der Zahlung, an der Kleidung, am Brodte, an einem Bette in seinem Quartiere, noch an guten Spitälern fehlen; denn wenn der Soldat, außer der Beschwerlichkeit des Kriegshandwerks, sich noch darzu eines

von diesen Dingen beraubet sieht, wird er überdrüssig, und weil er keinen Trost findet, wider sein Misvergnügen und seinen Verdruß, wider den Hunger, wider die Kälte, wider die Scham, sich nacket zu sehen, wider die Furcht, schlechten Trost zu finden, wenn er das Unglück haben sollte krank oder bleßirt zu werden: so entschließt er sich zu desertiren. Es ist also nöthig, daß der General sich bemühe, nicht nur von dem Fürsten zu erlangen, was nöthig ist; sondern auch, was zu einer vernünftigen Bequemlichkeit seiner Truppen dienen kann.

§. 3. Die Soldaten würden nicht geneigt seyn durchzugehen, wenn sie oder ihre Familien währender Zeit, daß sie dieneten, oder nach zwanzigjährigen Diensten ihren Abschied bekommen, einige Freyheit genössen; z. E. die Freyheit von der Einquartirung der Soldaten; eine kleine Verringerung der Steuer, oder Vorzug in Besetzung der Landbedienung ihrer Dörfer, und so weiter. Denn viele desertiren nur, um nach ihrem Lande zurück zu kehren. In meiner Voraussetzung aber würden weder Aeltern noch Geschwister solche annehmen, wegen der Vortheile und Freyheiten, deren sie sich durch die Desertion ihrer Anverwandten beraubet sehen würden.

Aus diesem Bewegungsgrunde hat unsere Nation ehemals eine so große Anzahl tapferer Soldaten gegeben; nachdem sich aber dieser Gebrauch unvermerkt verloren, so verlor die Nation zu gleicher Zeit die Neigung zum Kriege. Es scheint, daß der König, mein Herr, solches erkannt habe; weil er im Jahre 1710. ein Edict publiciren ließ, welches die Familien, die einen Sohn im Kriege hätten, von einem gewissen

sen Tribut befreyete; welches so viel Soldaten zu der Armee lockte, daß er den Sieg zu Villaviciosa davon trug, da er kurz vorher bey Saragossa die Schlacht verloren. In den folgenden Zeiten ließ man ein so gerechtes Edict ohne Wirkung; und sahe man von Stunde an, daß der Zulauf der Freywilligen aufhörete.

Da ich von der Zurüstung zum Kriege geredet, habe ich gesagt, daß die Soldaten weniger desertiren würden, wenn sie versichert wären, daß sie nach verrichteten sechsjährigen Diensten, ihren Abschied bekämen, und habe ich die Ursache gegeben, warum man hoffen dürfe, daß die Armee dem ungeachtet keinen Mangel an alten Soldaten haben werde. Dieser Ursache kann man beyfügen, daß viele unter den Truppen bleiben werden, um die Zeit der zwanzigjährigen Dienste zu erfüllen; damit sie ihren Familien die Vortheile und Freyheiten verschaffen mögen, welche ich eben vorgeschlagen habe.

§. 4. Es ist auch sehr gut, daß man die Truppen nicht viele Tage hinter einander müßig gehen lässet; weil das Stilleliegen ihnen Zeit und Gelegenheit giebt, an ihre Heimath und Verwandten zu gedenken; an statt die Arbeit sie davon abhält und beschäfftiget; dergestalt, daß, wenn sie fertig sind mit dem, was sie zu thun haben, ein jeder auf weiter nichts denket, als nach seinem Quartiere zu gehen, und allda auszuruhen.

§. 5. Die Compagnie des Profosen wird viele Desertiones verhindern, wenn sie sorgfältig in dem Lande herum streifet, welches außer dem Bezirke lieget, über welchen den Soldaten nicht erlaubt ist, sich von ihrem Regimente zu entfernen; vornehmlich des Nachts, weil die Dunkelheit derselben ihnen günstig

ist, sich heimlich von den Schildwachten und andern etwas weit von der Armee oder den Festungen ausgestellten Wachten davon zu laufen; was aber die weitere Ausführung des Dienstes der Compagnie des Profosen betrifft, verweise ich den Leser zu der Erklärung meiner militarischen Rechnungen (Calculs militaires) und zwar zu dem Artikel, der von dieser Compagnie handelt.

Die großen Wachten und die Parteyen, welche gehen, das Vieh wegzunehmen, zu recognosciren, oder Kundschaft einzuhohlen, die Convoyen zu bedecken, oder die Bewegungen der Feinde zu beobachten, und so weiter, müssen genaue Ordre haben, einen jeden Soldaten, Trommelschläger, Sergeanten oder Bauer in Arrest zu nehmen, welcher ohne Officier, oder ohne schriftliche Erlaubniß, sich außer den Gränzen, die einem jeden von ihnen zu paßiren verbothen, betreten läßt: welches nicht nur wider die Ausreißer, sondern auch wider die Kundschafter dienlich seyn wird.

Diese Parteyen oder Detaschementer müssen die in Arrest genommenen Leute alsobald visitiren: damit sie keine Zeit haben, die bey sich tragenden Briefe wegzuwerfen. Insonderheit ist nöthig, den Richtern der Oerter scharf einzubinden, daß sie ohne Erlassung nicht nur einen jeden Soldaten, der ohne gültige Erlaubniß ihren Gerichtszwang paßiret, oder daselbst sich aufhalten will, sondern auch die Einwohner, welche den Soldaten Kleider geben möchten, sich zu verkleiden, alsofort in Arrest nehmen. Man wird aber weder den einen noch den andern Zweck erreichen, wenn man die Richter selbst nicht nach der Schwierigkeit

rigkeit strafet, wenn sie aus Bosheit oder Nachläßsigkeit diesem zuwider handeln.

Was ich hier vortrage, findet man schon vorgeschrieben in einer königlichen Verordnung, welche aber aus Nachläßigkeit und Faulheit der Richter und anderer Personen, die darüber halten sollten, gar nicht observiret wird.

Wie der Prinz Pio, Generalcapitain, diese Verordnung in Catalonien mit so vielem Fleiße, als ihre Wichtigkeit erforderte, beobachten und vollziehen ließ; daneben den Bauern für jeden Deserteur, den sie arretirten, auf der Stelle zehn Thaler gab, schrieben mir die in dieser Provinz befindlichen Officiers, daß sie keinen Mann mehr verlöhren; weil nach dieser von dem Generale herausgegebenen Ordre, die Bauern einen jeden desertirenden Soldaten in Arrest nähmen, er möchte seyn von was für Nation er wollte.

§. 6. Wenn das Ausreißen sehr überhand nimmt, macht man in den umliegenden Gegenden der Armee und außer den Gränzen, über welche die Soldaten ohne Erlaubniß nicht gehen dürfen, viele kleine Hinterhalte, um alle diejenigen als Deserteurs in Arrest zu nehmen, welche die Gränzen überschreiten. Es müssen aber diese Gränzen durch ein vorher publicirtes Generalverboth bezeichnet werden; damit die Soldaten zu ihrer Entschuldigung nicht anführen können, daß sie solche nicht gewußt.

Ich finde hiebey nöthig zu erinnern, daß man sich stellen müsse, als wenn die zu solchen Hinterhalten abgeschickte Truppen anderswohin commandiret wären. Durch dieses Mittel kann man der Desertion

Ein=

Einhalt thun; weil die Soldaten durch das Exempel, welches man an denen statuiren wird, die man auf solche Weise bekommen, erschrecket, allzeit fürchten werden, daß sie auf gleiche Art ins Netz gerathen möchten. Ich kann wenigstens versichern, daß ich mit Augen gesehen, daß dieses Mittel zu Cherta in Catalonien vollkommen von statten gegangen sey; unterdessen, daß man viele andere vergeblich angewendet, um das Ausreißen der Truppen, die daselbst campirten, zu verhindern.

Das XXI. Capitel.

Fortsetzung eben derselben Materie.

§. 1.

Wenn ich von Märschen handle, werde ich der Sorgfalt erwähnen, welche ein Commendant eines Trupps anzuwenden hat, um währendes Marsches das Ausreißen der Soldaten zu verwehren, welche aus Bosheit, aus Müdigkeit, oder weil sie sich vom Wege verirret, außer ihren Gliedern befinden; und da sie sich ohne Officier befinden, davon laufen, ob sie solches gleich im Anfange nicht Willens gewesen sind.

§. 2. Ich habe ein wenig weiter oben gesagt, daß, wenn man den Soldaten die Gedanken zu desertiren benehmen will, man ihnen nicht Tort thun müsse in der Zahlung und in der für sie gehörigen Kleidung; und daß man sie nicht lange müßig gehen lassen soll; welches nicht sowohl den commandirenden General der Armee, als die Officiers der Regimenter angehet; weil diesen letztern gebühret, den Soldaten die

Löh=

Löhnung und Montur, die der König giebt, auszutheilen; und ihnen nicht zu hoch anzurechnen, was man für gering Geld kaufet, auch die Regimenter beständig mit nützlichen Exercitiis zu beschäfftigen.

Um die Desertion an einem Orte zu verhindern, den man nur paßiret, kann der Commendant von jedem Regimente des Nachts um diesen Ort herum Nachtwachten (Patrouillen) gehen lassen, nachdem er vorher öffentlich verbiethen lassen, daß niemand, sonderlich des Nachts, sich aus dem Orte begeben soll; weil alsdenn diejenigen, welche dawider handeln, keine andere Absicht haben, als durchzugehen, oder etwas in den Gärten oder Häusern auf dem Lande zu stehlen, oder das Vieh in der Gegend herum wegzutreiben.

Wenn sich den andern Morgen ein und anderer Soldat nicht bey dem Verlesen findet, schicket man nach den Häusern, wo sie einquartiret gewesen sind, welche die Sergeanten nach dem aufgehobenen Quartierungsstande wissen werden, welcher in sich halten soll den Namen des Soldaten, des Hauswirths, der ihn beherberget, und der Straße, wo das Haus zu finden.

Wenn nach dieser Nachforschung die mangelnden Soldaten sich nicht finden, nimmt der Obriste seinen Recurs zu den Richtern des Orts; damit durch einen öffentlichen Ausruf, welcher die in den Kriegsverordnungen enthaltene Strafe über diese That enthalten muß, einem jeden Einwohner anbefohlen werde, daß er den bey sich habenden Soldaten stellen und herausgeben soll. Man wird auch nachschauen müssen, ob sie sich nicht irgend in die Freyheit einer Kirchen begeben haben; und wenn sich sol-

solches findet, giebt man dem vornehmsten Geistlichen derselben einen Pardonzettel, daß der Soldat nicht zum Tode verurtheilt werden soll, und führet ihn währendes Marsches als Gefangener bey den Fahnen.

Wenn endlich, da das Regiment im Begriffe zu marschiren ist, die Anzahl der fehlenden Soldaten beträchtlich wäre, wie solches insgemein geschieht, wenn ein Trupp sich lange Zeit an einem Orte aufgehalten hat; weil die nicht gar zu keuschen Weibsbilder, die sich in sie verliebet, sie zum durchgehen verleiten und sie verstecken; so kann der Regimentscommendant einige Tage zwey oder drey Officier oder Sergeanten, in Bürgerskleidern verkleidet da lassen, um diese Deserteurs zu arretiren, welche aus ihren Schlupfwinkeln, dahin sie sich verstecket, ohne Zweifel hervorkommen werden, sobald das Regiment sich etliche Märsche entfernet hat.

In den Festungen oder Quartieren muß von jeder Compagnie ein Officier die Leute des Morgens, ein anderer des Mittags, und ein dritter des Abends verlesen lassen; und wenn einige Soldaten fehlen, bittet man den Gouverneur oder Commendanten um zwey oder drey Parteyen Reuter, welche alsobald auf unterschiedenen Straßen nachreuten müssen, um die Deserteurs aufzusuchen. Es muß aber bey einem jeden dieser Parteyen ein Officier von den Regimentern seyn, wovon die Soldaten durchgegangen sind; denn sonst werden diese Parteyen ihre Aufsuchung sehr nachläßig verrichten; oder werden sie wenigstens in ein oder andere Kirche entfliehen lassen; dieses sollte zwar ernstlich gestrafet werden; aber die königliche

Ver-

Verordnung wird in diesem Puncte so schlecht gehalten, daß, wenn gleich ein Deserteur hundert Officiers findet, und keiner von seinem Regimente dabey ist, er in Sicherheit ist.

Ich sehe wohl, daß durch das von mir itzt vorgeschlagene Mittel nicht viel Deserteurs dürften arretiret werden, weil sie sich des Tages weit von den Wegen verborgen halten, und wenn sie des Nachts marschiren, und das geringste Geräusch von Pferden hören, vom Wege an die Seite springen. Unterdessen unterläßt der Soldat nicht, sich mehr zu fürchten, wenn er sieht, daß man alles thut, was man thun kann, um diejenigen aufzufangen, welche durchgehen; und weil allezeit ein oder der andere von diesen Parteyen eingeholet wird, dienet die Züchtigung dieser wenigen Soldaten, viele damit zu erschrecken, oder vielen damit eine Furcht einzujagen.

Wenn man argwohnet, daß ein oder der andere Bauer, für Geld, oder die Montur zu bekommen, oder aus Haß gegen seinen Fürsten, den Soldaten Mittel macht, sich zu verkleiden, oder ihnen durch unbekannte Fußstege fortzuhelfen; schicket man ihm einen vertrauten Soldaten, welcher sich stellet, als wenn er durchgehen wollte; wenn nun der Bauer seinen Willen darein giebt, daß er in seinem Vorhaben ihm behülflich seyn will, muß der Soldat von dem Orte, da man diesen Bauern am besten auf frischer That ertappen kann, Nachricht geben, damit er seine Strafe bekomme.

Man kann dieses eben so leicht mit den Soldaten practiciren, indem man sich einiger derselben bedienet, um die andern auf die Probe zu setzen; und

da

da der Kunstgriff und die Verführung deren man sich wider diese Soldaten eben so, wie gegen die Bauern, gebrauchet, nicht zu erfordern scheint, daß man sie (die Soldaten) vors Kriegsrecht stelle, so wird man sich mit einer kleinen Strafe begnügen können. Auf diese Weise hat man wenigstens den Vortheil, daß, da die Soldaten einander nicht trauen, keiner auch dem andern sein Vorhaben zu desertiren entdecket, mithin nicht viele auf einmal desertiren.

Man muß die Soldaten ohne Ursache nicht übel tractiren. Man muß auch einen braven Soldaten der kleinen Beförderung nicht berauben, darnach er trachtet, Corporal zu seyn, oder wenn er Corporal ist, Sergant zu werden, zumal, wenn die Reihe an ihm ist; weil diejenigen, welche sich beleidiget finden, daß ein anderer die Belohnung, welche er nicht verdienet, ihnen vor dem Maule wegnimmt, durchgehen, nicht sowohl in der Absicht, nach Hause zu gehen, als ihren Hauptmann in Schaden zu setzen. Um sich nun desto besser an ihnen zu rächen, suchen sie viele dahin zu verleiten, daß sie mit ihnen durchgehen; wie man denn sehr selten sieht, daß ein Corporal oder alter Soldat allein desertiret.

Eben dergleichen Gefahr und noch größere, läuft man bey dem Ausreißen derer, welche Serganten gewesen sind; weil sie sich einen größern Anhang bey den Compagnien gemacht, wo sie degradirt als Soldaten dienen. Deswegen deucht mich, daß, so oft man einem Serganten den Springstock nimmt, man ihm die Erlaubniß geben soll, nach Hause zu gehen, oder ihn die ganze übrige Zeit, da man seinen begangenen Fehler strafen will, in eine Besatzung schi-

schicken solle. Was nun in Ansehung der Gemeinen und Corporale geschieht, das geschieht auch in Ansehung der wirklichen Serganten oder Feldwebels, wenn die Fahne oft vacant wird, und man ihnen solche nicht giebt; sonderlich bey unserer Nation, wo man einzig und allein um die Ehre dienet: denn bey uns muß man von drey vacanten Fahnen oder Standarten auf das wenigste eine davon einem Serganten von der Infanterie oder einem Wachtmeister von der Cavallerie geben, wenn die zwey andern Cadets bekommen. Man kann hiebey das Mittel brauchen, welches ich im 28. Capitel vortragen werde.

So bald ein Soldat einen Fehler begangen, sieht er leicht voraus, daß er werde gestraft werden. Weswegen man ihn zur Stunde in Arrest nehmen lassen, oder ihm gleich zu verstehen geben muß, daß man ihm den Fehler verzeihe. Die Soldaten, welche die Officiers bedienen, begehen oft diesen Fehltritt; weil sie gewohnt sind das Geld, das man ihnen zur Haushaltung giebt, zu verspielen, oder andere Thorheiten zu begehen. Ich erinnere mich, daß Don Michael d' Estrada, Granadiercapitain von meinem Regimente, mir sagte, daß ein Soldat, der ihn zu Hause bediente, ihm ein Pferd ersäufet habe, wie er solches in den Fluß Ebrum zur Tränke geführet; ich antwortete ihm, daß er den Soldaten auch für verloren schätzen könnte, wenn er ihn nicht geschwind in Arrest nehmen ließe, oder ihm zu verstehen gäbe, daß er versichert wäre, daß solches ohne seine Schuld geschehen sey. Der Capitain ließ diese Warnung aus der Acht, und der Soldat gieng durch. Wie diese Zufälle sich täglich begeben,

Bibliothek

und der Soldat bey den Officieren gut zu essen und wenig zu arbeiten gewohnt ist, mithin keinen Geschmack mehr an seinem eigenen Quartiere hat, wenn er dahin zurückgeschickt wird; so wäre nöthig, daß man mit mehrerm Fleiße die königliche Verordnung hielte, welche verbiethet, keinen Soldaten als Domestiquen zu gebrauchen.

Eine andere Ursache, welche noch mehr Gelegenheit zu der Desertion der Infanterie giebt, ist die wenige Sorgfalt, welche man anwendet, über die königliche Verordnung zu halten, welche das Verboth im Munde führet, daß kein Regiment die Soldaten eines andern Regiments in Dienste nehmen soll; denn ich wüßte nicht, daß man seit dreyßig Jahren die Officiers dieses Unfugs halber gestraft hätte, welcher doch wichtig ist und zum Verderben der Truppen gereichet. In Spanien fängt der größte Theil der Soldaten von ihrer zarten Jugend an zu dienen, ohne daß er ein Handwerk gelernet oder sich nur auf den Ackerbau geleget hätte, und haben insgemein zu Hause nichts zu leben; also gehen sie nicht durch, um wieder in ihr Land zu gehen; sondern nur sich unter andere Regimenter zu begeben; an statt sie bey ihren Regimentern blieben, wenn sie wüßten, daß man sie unter den andern nicht annähme.

Man kann insonderheit den Schaden nicht genug beschreiben, welchen die Regimenter der Infanterie leiden, wenn ihre Deserteurs von den Dragonern von der Cavallerie, und wohl gar von der königlichen Guarde angenommen werden. Es giebt gar Ignoranten, welche diesen Unfug gerne rechtfertigen möchten, weil, sagen sie, diese Soldaten dem

Könige sowohl bey dem einen als bey dem andern Regimente dienen. So falsch aber dieser Schluß in der Politik ist, so ungerecht ist er in der Moral; denn alle diese Zeit, welche ein Deserteur zubringt, von seinem Regimente nach einem andern weit entferneten zu laufen, und wo er die Begegnung seiner Officiers nicht zu besorgen hat, wird solche wohl zu etwas anders angewendet, als zum Stehlen unterwegens? Und wer ist es, der dem Capitain der Compagnie, davon er durchgeht, die Unkosten der Anwerbung eines andern Soldaten, den Werth des mitgenommenen Gewehres, und den Preis der Montur, damit er durchgeht, ersetze?

Endlich sage ich, daß es viel auf die Officiers ankomme, das Ausreißen zu verwehren, wenn sie den angeklagten Deserteur im Kriegsrechte strafen, wie es die königliche Verordnung befiehlt, und nicht, wenn sie, an statt ihre Richter abzugeben, Vertheidiger dieser Schuldigen werden; denn gemeiniglich ist ihre Intention nicht die Gerechtigkeit zu handhaben; sondern alle ihr Fleiß läuft dahinaus, Subtilitäten und Mittel hervorzusuchen, wie er Gnade erlangen möge.

Ich könnte den Officiers viele andere kleine Nachrichten geben, um die Desertion zu verhindern; weil ich aber für einen General schreibe, so ist mir nicht erlaubt; weiter auszuschweifen. Also will ich fortfahren von dem, was einen General betrifft, zu handeln, nachdem ich angemerket haben werde, daß Don Sanche de Londogno in seiner Disciplina Militari sich billig verwundere, daß, da man Mittel gefunden zu verhindern, daß man nicht einmal ein

Staatliche Bibliothek Passau

Pfund verbothener Waare unterwegens paßiren lasse, oder nach einem Ort bringe, man von viel hundert Menschen, welche täglich von der Armee durchgehen, nicht mehr als eine ganz keine Anzahl arretiren könne.

Das XXII. Capitel.

Mittel, deren sich ein General bedienen kann, das Ausreißen zu verhindern.

§. 1.

Um die Desertion der Soldaten zu verhindern, behielt Iphicrates von ihrem Solde alle Monat den vierten Theil zurück (*). Eben diese Regel wurde von den Römern beobachtet, welche ihren Soldaten die von ihrem Solde zurückbehaltene Portion nicht eher gaben, bis sie ausgedienet oder die Zeit ihrer Dienste erfüllet hatten. Bis dahin wurde diese Summe bey den Fahnen deponiret, damit der Soldat, um sein Geld zu vertheidigen, desto tapferer stritte. Ich weiß gar wohl, daß mit der Löhnung, die der Soldat heutiges Tages beko̊mmt, dieses sich nicht thun lasse in einem Lande, wo alles theuer ist; weil solche kaum hinreicht zu den nöthigen Nahrungsmitteln, die er braucht. Unterdessen habe ich solches in Sicilien, wo die Lebensmittel wohlfeiler waren, sehr nützlich pacticiren sehen auf Befehl des Don Lucas Spinola, Generaldirectoris, welcher die Einrichtung und Wirthschaft der Truppen eben so vollkommen versteht, als er in der rühmlichen Vertheidigung der Citadelle zu Meßina gezeiget hat, daß er den

(*) *Pol. Maced.* Stratag. de guerre.

Staatliche Bibliothek Passau

den Krieg wisse. Dadurch hatte der Soldat, womit er allerhand außerordentliche Ausgaben bestreiten konnte, die theils eine gleichförmige Zierde des Regiments, theils seine eigene Unterhaltung erfordert; wenn die Zahlung durch einen Zufall zwey oder drey Monat ausbleibet; oder sich damit zu helfen, in der Widergenesung von einer langen Krankheit, wenn er aus dem Spitale kommen ist.

§. 2. Als Hamilcar sahe, daß das Ausreißen bey seiner Armee sehr gemein wurde, wandte er sich zu einigen seiner getreuesten Soldaten, welche sich für Deserteurs ausgeben und zum Feinde übergehen mußten; und nachdem sie unter den Römern Dienste genommen, suchten sie Gelegenheit, sie auf das kühneste anzugreifen; welches dann verursachte, daß hernach die Römer auch den wahren Deserteurs nicht traueten, und daß folglich die Carthaginenser sich nicht mehr getraueten durchzugehen (1).

§. 3. Durch einen des Hamilcars seinem ganz entgegen gesetzten Kunstgriff, gelangte Hannibal zu eben demselben Zwecke; denn als einige von seinen Soldaten zu den Römern übergegangen waren, ließ er den folgenden Tag öffentlich verkündigen, daß man solche nicht für Deserteurs halten sollte, weil sie auf seinen Befehl gegangen wären, die feindliche Armee zu beobachten. Da die Römer diese Zeitung erfuhren, ließen sie den Deserteurs beyde Hände abhauen und schickten sie also zerstümmelt wieder zurück (2). Ich approbire dieses zweyte Mittel nicht, weil

(1) *Beyerl.* de Mil. & Milit.

(2) *Idem, eodem,* ou *Juste Lipse*, exempl. polit.

weil es einer gesunden Moral wenig gemäß zu seyn scheinet.

§. 4. Es wäre gut, wenn man sich mit den benachbarten neutralen Fürsten vergliche, daß man weder die aus eurem Lande zu ihnen, noch die aus ihren Ländern zu euch herüber kommenden Deserteurs auf- und annehmen; sondern daß man solche gleich nach ihrer Ankunft auf den Gränzen ausliefern wolle; nachdem man einander versprochen, daß sie nicht gestraft werden sollten. Dieser Vergleich würde den neutralen Fürsten so vortheilhaft seyn, als eurem Herrn. Ich habe gesehen, daß man sich dessen mit Nutzen zu Porto Longon bedienet, in Ansehung der dem Großherzoge von Toscana zugehörigen Festung Porto Ferrajo, als der General Don Johann Stephan Bellet zu Porto-Longon commandirte. Eben dieses Cartel hat man in Piemont und Savoyen aufgerichtet mit Genua, dem Staate von Meyland und Frankreich; und es ist nicht länger, als drey Jahr, daß der König, mein Herr, eben den Tractat mit Frankreich, jedoch mit einem kleinen Unterschiede, schloß.

Wilhelm, König in Schottland, und Heinrich, König in England, machten beyderseits ein Gesetz, daß keiner des andern Missethäter in sein Land aufnehmen wollte (*).

Das XXIII. Capitel.

Was ein General für Vorsichtigkeit gebrauchen müsse in Ansehung der Officiers, die seine Befehle vollziehen sollen, nach den verschiedenen sich dazu hervorthuenden Gelegenheiten.

§. 1.

(*) *Suppl.* de *Foresti.*

§. 1.

Eine von den wesentlichsten Beobachtungen, die ein General zu observiren hat, ist, daß er sich nicht in der Wahl der Officiers betriege, die seine Befehle ausrichten sollen. Also müsset ihr zu den Unternehmungen, die große Behutsamkeit erfordern, keinen unerschrockenen, noch einen langsamen zu solchen nehmen, die eine Geschwindigkeit erfordern. Braucht keinen scharfen noch eigennützigen, wenn daran gelegen ist, daß man sich bey dem Volke beliebt mache; noch einen gelinden, wenn es rathsam ist, daß man strafen lasse; noch denjenigen, der einzig und allein das Kriegshandwerk versteht, zu Sachen, die eine große Staatsklugheit erfordern, und so weiter. Es giebt Männer, die an der Spitze der Armee befindlich fähig sind ihren Fürsten viele Eroberungen zu erleichtern, welche in wenig Zeit seine Länder ruiniren würden, wenn sie darinn das Civilregiment führen sollten. Hingegen findet man Leute, welche nicht fähig sind, ein einzig Regiment zu commandiren, und doch geschickt genug sind, durch ihre Discurse und Unterhandlungen die Ruhe in einem ganzen aufgestandenen Königreiche wieder herzustellen. Ein jeder Mensch hat sein besonder Talent, welches sich nicht auf alles erstrecket. „Ich befinde, sagt Plato, daß „alle Menschen sich nicht gleich sind: daß wir einer „von den andern unterschieden gebohren werden, und „daß die Natur einem jeden besondere Geschicklichkeit „zu einer gewissen Art Verrichtungen mittheile (*).

(*) Considero, nasci nos quidem non admodum similes, sed differentes invicem, singulosque ad singula opera promptos natura produci. *Plat.* de Rep. Dial. 2.

„Gleichwie wir verschiedne Gaben haben, sagt der „Heil. Paulus, nach der Gnade die uns gegeben ist, „so muß derjenige, welcher die Gabe der Prophezei„hung empfangen, sich derselben dergestalt bedienen, „daß sie den Regeln des Glaubens gemäß sey; und „wer zu einer Bedienung gezogen wird, muß derselben „fleißig warten; wer die Gabe zu lehren empfangen, „der übe sich im Lehren; und wer die Gabe der Er„mahnung empfangen, der ermahne (1).„

Jemand zu Sachen gebrauchen, welche über sein Vermögen sind, ohne sich dessen zu bedienen in Sachen, wozu er sehr geschickt ist, ist eben so klug gehandelt, als wenn einer den Degen nicht gehöriger maßen bey dem Griffe des Gefäßes, sondern bey der Spitze desselben angreifen wollte, mithin sich in Gefahr setzte, daß ihn dasjenige verwunde, was zu seiner Vertheidigung dienen sollte. Salomon beklagt die schlechte Aufführung der Menschen, wenn er uns berichtet, „daß er unter der Sonnen gesehen, daß die „leichtesten auf den Füßen nicht allemal zum Laufen „gebraucht würden, noch die tapfersten zum Kriege (2). Weswegen Mathathias dem Volke Gottes rieth, die beyden Söhne Simon und Judas zu gebrauchen, wozu ein jeder am geschicktesten wäre, nach der natürlichen Fähigkeit, die sie bey ihnen anträfen: „Ihr „sehet hier Simon, euren Bruder, sagte er zu dem „Vol-

(1) Habentes autem donationes secundum gratiam, quæ data est nobis, differentes; sive Prophetiam secundum rationem fidei, sive ministerium in ministrando, sive qui docet in doctrina, qui exhortatur in exhortando &c. *Ep. Paul. ad Rom.* c. 12. v. 6.

(2) Vidi sub sole nec velocium esse cursum, nec fortium bellum. *Ecclesiast.* (der Prediger) cap. 9. v. 11.

„Volke; ich weiß, daß er ein guter Rathgeber ist; „deswegen höret ihn allezeit, und er wird euch statt „eines Vaters dienen. Judas Maccabäus ist von „seiner Jugend auf stark und tapfer gewesen, macht „ihn also zum commandirenden General eurer Trup= „pen, und er wird eure Soldaten anführen im „Kriege (1).

Der Cardinal Richelieu fängt ein Capitel seines politischen Regiments mit diesen Worten an: „Der „größte Vortheil, den man einem Staate verschaffen „kann, ist, daß man jeden Unterthanen zu dem Dien= „ste brauche, wozu er am geschicktesten ist.„

Währender Zeit, daß Cäsar den Krieg außerhalb Italien führte, überließ er die politische Regierung darüber dem Marco Antonio; wie er aber hernach sahe, daß er nicht geschickt zu diesem Dienste war, weil er die Gemüther der Völker verbitterte; und daß hingegen seine Tapferkeit, Hurtigkeit und übrige Eigenschaften sich mehr für den Krieg schickten; so brauchte er ihn dazu, und nahm ihm die Besorgung der Staatssachen, womit er ihn anfangs beschäfftiget hatte (2).

Duncan stellte sich an die Spitze seiner Armee, und schlug damit in einem Treffen Donaldum VIII, König in Schottland, und nahm ihm die Krone, welche er aber hernach selber verlor, so bald er das

(1) Ecce Simon frater vester, scio quod vir consilii est; ipsum audite semper, & ipse erit vobis pater. Et Judas Machabæus fortis viribus a juventute sua, sit vobis princeps militiæ & ipse aget bellum populi. 1 *Machab.* c. 2. v. 65.

(2) *Plutarque*, Vie de Marc. Antoine.

Commando der Truppen niedergeleget, und die politische Regierung der Völker über sich genommen, welche sich wider ihn empöreten; und man sahe an der Person dieses Prinzen, daß man ein sehr guter Krieger, aber ein sehr schlechter Staatsmann dabey seyn könne (1).

Demosthenes, welcher im Kriege mit äußerster Zaghaftigkeit agirte, und in der Schlacht von Cheronea Zeichen einer merklichen Feigheit hatte von sich blicken lassen, wie Plutarchus solches erzählet, stillte doch mehr als einmal durch seine Beredtsamkeit die entstandenen innerlichen Unruhen der Republik Athen (2).

Das XXIV. Capitel.

Fortsetzung dieser Materie.

§. 1.

Ihr müsset die Vollziehung eures Befehls eher demjenigen auftragen, welcher euch darum bittet, als dem, welcher euch solche nur räth; und diesem letztern eher das Commando darüber anvertrauen, als dem, der euch davon abräth; weil die beyden erstern mehr Interesse haben, darüber aus zu seyn, daß ihnen die Vollziehung gelinge.

Der Erzherzog Ernst gab Ludovico von Velasco, Obristen, den Befehl, daß er die zu Sichen aufgestandenen Spanier mit Gewalt wieder zum Gehorsame bringen sollte, weil er dem Erzherzoge den Rath dazu gegeben, welches ihn dann nöthigte, nichts zu vergessen, was

(1) *Supplem.* de *Foresti.* (2) *Plut.* Vie de Demost.

was zu Ausführung seines Raths gehörete; und er war glücklich darinnen ([1]).

Mardonius rieth dem Xerxes, den Krieg wider Griechenland fortzusetzen, Artaban aber bemühete sich, ihm das Gegentheil zu überreden. Da nun Xerxes der Meynung des Mardonii Beyfall gegeben, trug er ihm eher das Obercommando auf, als dem Artabano, ob dieser letzte gleich sein Oncle war ([2]).

Hieronymus Laschi, welcher dem Johann Scepuse, Könige in Ungarn, gerathen hatte, Beystand von den Türken wider Don Ferdinand von Oesterreich zu begehren, wurde von diesem Fürsten befehliget, diese Unterhandlung über sich zu nehmen, und Laschi, dem daran gelegen, daß der Handel gerieth, den er selbst in Vorschlag gebracht, erhielt von Solymann II den Succurs, den sein Fürst verlangte ([3]).

Wenn Solis von den Zempoalensischen Abgesandten redet, welche Cortez schickte, um den Durchzug von der Republik Tlascala durch ihr Land zu begehren, sagt er: „daß er diese Gesandschaft denen „aufgetragen, welche zu Zocotlan vorgeschlagen hatten, daß man den Weg von Tlascala nehmen sollte; „damit sie ihres Raths beständig eingedenk, den „sie gegeben, mehr intereßirt wären, daß ihre Unterhandlung gut von statten gienge ([4]).

Das

(1) *Bentivoglio*, Hist. de Flandres.

(2) *Foresti* Mapam. Histoir.

(3) *Suarez*, Hist. des Emper. Ottom.

(4) *Solis*, Conq. de la nouv. Esp. l. 2. c. 15.

Das XXV. Capitel.

Anmerkung über eben diesen Punct.

§. 1.

Weil ich kurz vorher gesagt habe, daß ich nicht verlange, daß ihr blindlings das Commando einer Unternehmung jedem Officier geben sollet, der euch darum bittet, oder euch solche gerathen; maßen es nicht genug ist, daß sein Vorschlag nach guten Regeln gegeben, mithin practicable sey; sondern auch nöthig ist, daß ihr so viel Conduite bey ihm findet, als zu Ausführung desselben erfodert wird; denn sein Mangel der Erfahrung könnte vielleicht bey einer Action die Gründe seiner Theorie übern Haufen werfen; wie denn, nach der Lehre des Aristoteles, „man „nicht weniger auf die Erfahrung, als auf die Wis„senschaft sehen muß„ (1).

Es giebt auch viele, welche gut sind zum Rathen, aber nichts taugen etwas ins Werk zu setzen; weil sie so viel weniger Tapferkeit haben, als sie mehr Verstand besitzen, und so tapfer im Rathen, als verzagt in der Ausführung sind. Man sagte durchgehends von einem gewissen Generale, welcher in dem vorigen Kriege unter den Holländern diente, daß er einen guten Rath, aber einen schlechten Degen hätte. Nach dem Thucydide „giebt es Leute, welche ihren Rath „mit äußerster Versicherung und Muthigkeit oder „Kühnheit geben, aber zittern, wenn sie ihn ausfüh„ren sollen„ (2).

Eine

(1) Tribuimus vero judicium non minus expertis, quam scientibus. *Polyb.* l. 3. cap. 9.

(2) Cum supina fiducia sententiam dicunt, in re ipsa trepidantes deficiunt. *Thucyd.* lib. 1.

Eine der vorigen zuwider laufende Ursache kann auch diese böse Wirkung hervorbringen; weil es einige Personen giebt, welche die Art zu verfahren mit allen Fällen vollkommen wissen zu verknüpfen; sich aber beym ersten Schritte, den sie wider den Feind thun, von einer übermäßigen Tapferkeit lassen dahin reißen, und indem sie bloße Soldaten abgeben, die Aufführnng vergessen, welche sie zu halten sich resolvirt hatten, und nicht mehr als Generale verfahren.

§. 2. Um zu erkennen, wozu ein jeder geschickt sey, überleget, auf was Art und Weise sie sich verhalten, wenn man ihnen vorhin Unternehmungen, die der gegenwärtigen ähnlich sind, aufgetragen hat, (kurz, wie sie sich in dergleichen Fällen aufgeführet). Diese Probe ist nach dem Chevalier (Ritter) Borri der einzige Probierstein, welcher euch entdecken wird, was die Menschen nutzen. Macht euch eben diese Beobachtung auch alsdenn zu Nutze, wenn der üble Fortgang, den der Officier vorher gehabt, mehr eine Wirkung seines Unglücks, als seiner übeln Aufführung ist; denn obgleich ein Unglücksfall für keinen Fehler gehalten werden kann, so ist es doch bey diesen Gelegenheiten genug, daß es eine Hinderniß abgebe, so wie das Glück dienet, einen beliebt zu machen, und oft mehr im Kriege gilt, als der Verdienst.

Cicero glaubt, daß, wenn die Römer das Commando ihrer Armeen so oft dem Marcello, Scipioni und Mario aufgetragen, solches nicht allein in Ansehung ihrer Aufführung, sondern auch wegen ihres Glücks geschehen sey (*).

Ich

(*) Pr. L. Man. apud *Lips.* l. 5. Doctr. civ.

Ich habe oft erzählen hören, daß, als Ludwig der XIV in dem letzten Kriege die Zeitung bekommen, daß einer von seinen liebsten und klügsten Generalen die Schlacht verloren, er in das Gemach der Frau Herzoginn von Bourgogne getreten, welche gespielet, und wie der König das Unglück seines Generals beklagt, habe die Herzoginn, ihr Spiel fortsetzend, ihm geantwortet: „Weil er so unglücklich ist, so möchte „ich ihm nicht einmal meine Karten geben und für „mich spielen lassen.„

§. 3. Ein einziger Fehler soll dem Ruhme eines Menschen auf allzeit keinen Nachtheil bringen; auch soll ein einzig Unglück, das einem begegnet, einem die Hoffnung nicht benehmen, daß man hinführo werde glücklicher seyn. Die Erfahrung lehret uns vielmehr, daß die berühmtesten Krieger solches geworden sind, weil sie anfangs geschlagen worden sind. Ich habe die Ursache davon gegeben, da ich von den Eigenschaften eines Generals gehandelt, und habe ein wenig weiter oben gewiesen, daß, wenn ein Officier das erstemal seine Sachen nicht zum besten gemacht, ihr ihm eine andere Gelegenheit geben sollet, um seinen Ruhm wieder herzustellen; worinn man doch Behutsamkeit brauchen muß: nämlich, daß man solches dergestalt verstehe, es sey denn, daß es kein Unternehmen von äußerster Wichtigkeit sey; oder daß die Fehler, die dieser Officier fortfährt im Commando zu begehen, und die Hartnäckigkeit seines anhaltenden Unglücks keine Hoffnung übrig lassen, daß er keine bessere Aufführung an sich nehmen, oder daß das Glück ihm nicht werde günstiger seyn.

Das

Das XXVI. Capitel.

Was für Präcautiones ein General zu nehmen habe, in Ansehung der Officiers, welche eine gar zu große Ruhmbegierde haben.

§. 1.

Man findet Officiers, welche vortrefflich sind zu gehorsamen, keinesweges aber geschickt sind zu commandiren. Wir sehen daß dieser Unterschied insgemein daher komme, daß sie die Tapferkeit ohne die Geschicklichkeit besitzen. Auch viele von denen, welche wachsam, hurtig, verständig und für den Ruhm ihres Fürsten portirt sind, müssen nicht als Häupter detaschiret werden, wenn man aus der Erfahrung von ihnen weiß, daß sie unter die blinden Ehrgeizigen und Ruhmsüchtigen zu zählen sind, welche alle ihr Dichten und Trachten dahin richten, Lob und Ehre zu erwerben, und die üble Nachrede nicht erwägen, daß man billig an ihnen tadele, daß sie solchen Ruhm zur Unzeit suchen, noch die Gefahr, die sie laufen, ihr Ziel nicht zu erreichen, wenn sie als Wagehälse verfahren. Wenn ihr dennoch genöthiget seyd, sie zu einem Zuge als Chefs zu bestellen, so schreibet ihnen auf das klärlichste vor, was sie thun sollen; insonderheit, wenn ihr sie bestimmet, daß sie mit andern Truppen einstimmig und zugleich agiren sollen, welche von einem Officier von gleichem oder höherm Range commandirt werden; denn alsdenn werden sie, um zu verhindern, daß dieser Officier keinen Theil an dem Ruhme habe, den sie allein zu erwerben gedenken, eine Action der Gefahr aussetzen,

nicht

nicht darinn zu reüßiren; obgleich ihr Vorsatz nicht ist, ihrem Herrn übel zu dienen.

Ich habe einen Officier gekannt, welcher, nachdem er eine Stadt mit Sturme erobert, mit Gewalt haben wollte, daß die Truppen in einem Odem zugleich gehen sollten, das Schloß einzunehmen, welches Mauren von dreyßig Fuß hoch hatte, und dessen Zugbrücke aufgezogen war. Unterdessen schwur dieser Officier beständig, daß die Brücke nicht aufgezogen wäre, und die Mauren an vielen Orten so niedrig wären, daß ein Kind darüber steigen könnte. Die Dunkelheit der Nacht, welche dem Commendanten nicht zuließ, den Irrthum zu entdecken, über alles, was die Unerschrockenheit dieses Officiers sich eingebildet hatte, und das wiederholte Anhalten dieses Officiers machten, daß die Soldaten sich entschlossen, mit unerschrockenem Muthe das Schloß zu übersteigen; es war aber vergeblich, und der Verlust, den sie dabey hatten, nicht geringe.

Ich schickte ein andermal eben denselben Officier mit einer Partey, um eine andere damit zu verstärcken, weil ich wußte, daß die Feinde im Marsche waren, solche anzugreifen. Weil ich nun seinen Kopf schon kennete, so drohete ich ihm, daß ich ihn von seiner Charge suspendiren würde, wofern er nicht meinetwegen dem Commendanten des ihm begegnenden ersten Detaschements sagte, daß er eiligst kommen sollte, sich mit mir zu conjungiren, ohne sich zu schlagen, es wäre denn, daß die Feinde ihn im Zurückziehen angriffen. Mein Monsieur gelanget mit seiner Partey an, wo der andere Commendant war, welcher einen höhern Rang hatte; und die Art, mit

wel-

welcher er seine Commißion ausrichtete, bestund in diesen Worten: „Unser Commendant befiehlet euch, „daß ihr euch zur Stunde retiriren sollet;„ wandte sich hierauf zu den Soldaten seiner Partey, und nahm sie zu Zeugen, daß er meine Ordre ausgerichtet hätte; gleich darauf verfügte er sich zu dem Officier, und sagte zu ihm: „Mein Herr, sehet ihr die „Feinde auf diesem Berge, wenn wir nicht gehen, „sie zu attaquiren, sind wir alle alte Weiber.„

Ptolomäus schickte auf unterschiedliche Straßen zwey Corps Truppen, mit dem Befehle, daß sie zu gleicher Zeit des Mithridatis von Pergamo seine damit angreifen sollten, unterdessen, daß er selbst gieng, sich mit Julio Cäsaro zu conjungiren. Der Commendant von einem dieser Detaschements hätte gerne alle Ehre allein gehabt, und da er sich fälschlich einbildete, daß sein Trupp allein hinlangte, den Mithridatem zu schlagen, erwartete er den andern nicht, wurde aber vom Mithridate beym Delta geschlagen (*).

§. 2. Einige Officiers von dem Charakter, davon wir alleweile gesagt, sind sehr nützlich bey einer Armee, um sie in Vorfallenheiten zu gebrauchen, welche Tapferkeit erfordern, aber keine Klugheit; weil es so handgreifliche Gefährlichkeiten giebt, daß, wenn man solche übersteigen will, sagen kann, daß es Verwegenheit gebrauche, sich darein zu begeben, und daß es ein Glück ist, wenn man solche Gefahr nicht lange betrachtet. Ich werde von den Commißionen, die man dieser Art Leuten geben muß, reden, wenn ich von den Bataillen und Belagerungen handle.

Das

(*) *Comment.* de *César.*

Das XXVII. Capitel.

Letztere Erinnerungen in Ansehung der Commendanten detaschirter Truppen.

§. 1.

Es ist nicht rathsam, zwey Officier von gleichem Range zugleich zu detaschiren, es wäre denn, daß bey dem Detaschement ein dritter von höherm Range sich befinde; weil ein gleicher seines gleichen mit vieler Behutsamkeit commandiret; und man mit mehrerm Widerwillen gehorsamet.

Wenn Tacitus von der Person redet, welche Tiberius in Asien schickte, um dem Uebel zu steuren, welches dieses Land erlitten hatte, sagt er, daß er M. Aletum erwählet, welcher ein Prätor war, weil er befürchtete, daß, wenn er einen Consularem (gewesenen Bürgermeister) schickte, wie damals der Statthalter in Asien war, es Eifersucht unter diesen beyden gleiches Standes absetzen möchte, mithin die Staatssachen dadurch ins Stecken gerathen möchten (*).

§. 2. Wenn ihr nach den euch vorgetragenen Anmerkungen erkennet, wer der Officier sey, welcher geschickt ist, die von euch entworfene Expedition vor andern zu commandiren, die Reihe aber noch nicht an ihm ist: so commandiret die, welche vor ihm sind, wenns auch nur auf etliche Stunden seyn sollte, und ohne einen andern Endzweck zu haben, als das Gemurmel und das Misvergnügen derer zu verhindern, welche sich beleidiget finden würden, zu sehen, daß ihr ihnen einen andern vorziehet, indem ihr denjeni-

gen

(*) *Tacite*, Annal. lib. 2.

gen commandiret, an dem nicht seine Reihe ist; denn eure vornehmste Sorge soll allezeit seyn, euch keine Feinde zu machen; welchen Lehrsatz der Nivocles sehr genau in Acht genommen; indem er sagte: „daß man niemanden Tort, vielen aber Gutes thun „sollte.„

§. 3. Wenn ihr einem eigennützigen Menschen eine wichtige Verrichtung auftraget, so machet ihm die Vortheile begreiflich, welche er davon zu gewarten, wenn er in Ausrichtung derselben glücklich ist. Wenn es ein eitler Mensch ist, so stellet ihm den Ruhm vor, welchen er bey der Armee und im ganzen Lande, bey dem Fürsten und seinen Ministern davon tragen werde; wenn es ein neidischer, misgünstiger Mann ist, so redet ihm allerhand vor von dem Vorzuge, den er durch fleißige Ausrichtung seiner Commißion vor seinen Nebenbuhlern haben werde. Ist es aber ein Officier, der euch liebet, so verbindet ihn durch diesen Bewegunsgrund, daß er seine Sache auf das vollkommenste ausführe. Mit einem Worte, ihr müsset euch in Ansehung eines jeden solcher Worte und Vorstellungen bedienen, welche ihr für die geschicktesten haltet, bey einem jeden den größten Eindruck zu machen; denn wenn sie nur eure Absichten ausführen, schadet es euch gar nicht, daß ihr ihren Leidenschaften geschmeichelt habt. Ich finde beym heiligen Paulo eine gleiche Betrachtung über eine unendlich wichtigere Materie, denn wenn er von den verschiedenen Absichten redet, welche viele hatten, da sie die Lehre von Christo predigten, sagt er: „Was ist daran gelegen, wenn nur Jesus Christus auf alle Art und „Weise verkündiget wird, es geschehe nun aus einem

„verstellten oder wahren Eifer, so freue ich mich „darüber„ (*).

§. 4. Ich habe dem General verschiedenen Unterricht in Ansehung der Personen, die er zu Rathe ziehen soll, gegeben. Einige von diesen Unterrichtungen können als Präcautiones angesehen werden, die auch die Commendanten der Detaschementer zu nehmen haben; weil viel daran gelegen, daß auch diese letztern die schweren Pässe wissen, und die Gemüthsart der Völker des Landes, wo sie commandiren sollen; daß sie weder vor= noch wider die Völker eben dieses Landes zu sehr eingenommen seyn; daß sie den Fehler nicht haben, zu langsam zu seyn, wenn sie einen Entschluß fassen sollen, indem sie alles gar zu genau überlegen wollen; noch auch diesen Fehler, daß sie die Sache nicht genug überlegen, indem sie eine von diesen Parteyen erwählen, welche durch einen gewissen Glanz uns verblenden, und uns durch den Schein des Nutzens betriegen, welcher verschwindet wegen der Schwierigkeiten; daß sie keinen Haß und Widerwillen wider die benachbarten Commendanten haben, weil es geschehen kann, daß sie genöthiget sind, mit denselben einstimmig zu agiren; daß sie die Unpartenlichkeit, die Gnade, die Gerechtigkeit, die Verschwiegenheit und alle andere einem Commandirenden nöthige Eigenschaften haben.

Das

(*) Quid enim? Dum omni modo, sive per occasionem, sive per veritatem, Christus annuntietur; & in hoc gaudeo. *Ep. Paul. ad Philipp.* c. 1. v. 18.

Das XXVIII. Capitel.
Von der den Truppen gebührenden Belohnung.

§. 1.

Die Bedeutung des Worts Belohnung ist sehr weitläuftig, bald heißt es so viel, als einem Officier oder Soldaten, welcher sich vor andern hervorgethan, einen bessern Dienst oder höhern Rang geben, als er hat. Bald wird darunter das fleißige Anhalten eines Generals bey dem Landesfürsten verstanden, um denjenigen, oder ihren Familien eine Wohlthat oder andere Gnade zu erweisen, die sich derselben würdig gemacht haben. Bisweilen ist es weiter nichts, als für die ganze Armee ihren gewöhnlichen Unterhalt fordern, so wie es die Billigkeit mit sich bringt; und bisweilen will das Wort Belohnung so viel sagen, als von seinem General allerhand Geschenke und Gnadenbezeigungen empfangen. Ich habe von allen Arten dieser Belohnungen an verschiedenen Orten dieses Werks gehandelt, wo es sich geschickt, mit Fleiß davon zu reden. Ich darf mich also damit hier weiter nicht aufhalten, als daß ich vorbringe, was davon noch nicht gesagt worden ist; wegen der Wichtigkeit der Materie aber will ich zugleich kürzlich berühren, was man anderswo länger ausgeführet findet, und einige Proben, einige Ursachen und Erinnerungen beyfügen, welche mir damals nicht eingefallen sind, als ich von diesen Materien schrieb.

§. 2. Demosthenes (*) sagte, daß die Soldaten sich in keine Gefahr begäben, wenn sie keine Beloh-

(*) *Demosthen.* Ph. 2. N. 3.

nung zu gewarten hätten, und Ovidius mit dem Romulo redend, sagt zu ihm, daß man bey ihm gerne Soldat würde, weil er der erste gewesen, welcher die Kriegsleute wohl zu belohnen gewußt.

Romule militibus scisti dare commoda solus,
Hæc mihi si dederis commoda, miles ero.

Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß Demosthenes und Ovidius nur von gemeinen Seelen reden, welche ihres Eigennutzes halber dienen; und nicht von diesen edlen Seelen, welche die Belohnung ihrer Ermüdungen in dem Ruhme ihrer eigenen Verrichtungen finden; denn es ist gewiß, daß das gemeine Volk wegen seines Nutzens, die Noblesse oder der Adel aber der Ehre wegen diene; und daß niemand des Krieges eher überdrüßig wird, als der Adel, wenn solcher nicht befördert wird; denn er glaubt, daß man ihm und seiner Ehre Tort thue, wenn man aufschiebe, dadurch zu erkennen zu geben, daß man mit seinen Diensten zufrieden sey.

§. 3. Ich habe mit dem Beyspiele des Marschalls von Brissac, und den Worten des Agrippä, Salomonis und St. Thomä bewiesen, daß, wenn man einen, der es verdienet hat, nicht belohnet, der Fürst sich der Gefahr aussetzet, hinführo übel dedienet zu seyn. Ich habe auch gesagt, daß ein General der Schuldigkeit seines Gewissens kein Genüge thut, wenn er nicht für die Beförderung derjenigen, welche unter seinem Befehle stehen, besorget ist, nachdem es ein jeder verdienet hat (*).

Ich habe die Ursache gegeben, warum mich deucht, daß

(*) Statera dolosa abominatio apud Dominum & pondus æquum voluntas ejus. *Salom. Prov.* c. 11. v. 1.

daß es rathsam wäre, die Meynung der Generalcapitains darüber zu vernehmen, wenn es darauf ankäme, daß man zu den vacanten Chargen der Regimenter neue Officiers benennen wolle, damit man nämlich versichert sey, daß man diejenigen Officiers befördere, welche am besten gedienet haben, und daß dieses dem Chef der Armee mehr Hochachtung zuwege bringen würde. Nach Abdruck des ersten Theils dieses Werks hat mir ein Staatskundiger den Einwurf gemacht, daß allezeit allerhand Ungelegenheiten daraus entstehen würden, wenn man meiner Meynung in der Ausübung (Praxi) folgte; denn wenn der Fürst, sagte er zu mir, nicht auf die vom Generalcapitain ihm vorgeschlagenen Personen reflectiret, so ist so weit gefehlet, daß euer Gedanke seine Wirkung haben sollte, daß solches vielmehr eine Ursache des Misvergnügens für den General wäre; wenn aber der Landesherr sich den Vorschlag des Generals gefallen ließe, so könnte sich der General von seinen Creaturen einen gar zu großen Anhang machen, welcher bey dem Herrn bisweilen Eifersucht erwecken könnte.

Gleichwie ich aber diese Betrachtung vorher schon selbst gemacht hatte, also antwortete ich ihm, daß ich nicht riethe, dem General die Gewalt zu geben, die vacanten Dienste zu vergeben, sondern allein dazu welche in Vorschlag zu bringen, und zu jeder Stelle drey Personen zu präsentiren; und daß derjenige, den der Hof von diesen dreyen wählete, allezeit erkennen würde, daß er dem Landesherrn, welcher ihn den zwey übrigen vorgezogen, mehr dafür verbunden sey, als dem Commandirenden, der ihn solchen nur gleich geschätzet habe; und könnte solcher-

gestalt die Vorschlagung des Generals der höchsten Gewalt des Fürsten niemals nachtheilig seyn. Gott, welcher uns so viele Beyspiele in der gegen seinen allerheiligsten Sohn gehaltenen Aufführung giebt, und denen wir so genau zu folgen verbunden sind, als die Schwachheit unserer Natur es zuläßt, bekleidete Jesum Christum mit der Autorität zu richten; um ihm mehr Hochachtung zuwege zu bringen bey denen, die ihm gehorchen sollten; und diese Macht, damit er den Sohn beehrete, machte, daß der Ruhm des Vaters nur desto mehr hervorleuchtete: Denn, wie der heil. Johannes sagt, „der Vater urtheilet niemand; sondern er hat alle Macht zu urtheilen dem „Sohne gegeben; damit alle den Sohn ehren, wie „sie den Vater ehren, der ihn geschickt hat„ (1). Also ist dem Fürsten genug, den Unterschied und die Vorzüge eines Souverainen beyzubehalten, wenn er sich die Wahl der ihm vorgeschlagenen Personen vorbehält; und daß diese Macht, welche der General einige in Vorschlag zu bringen hat, ihm vom Fürsten selber ertheilet worden sey (2).

§. 4. Ich habe euch gezeiget, wie sehr der allerhöchste Herrendienst so wohl, als das Amt eines Generals, euch verbinde, vom Hofe auf das fleißigste zu verlangen, alles, was zu einer vernünftigen Bequemlichkeit der Truppen nöthig ist.

§. 5.

(1) Neque enim pater judicat quemquam, sed omne judicium dedit filio, ut omnes honorificent filium, sicut honorificant patrem, qui misit illum. *Ev. S. Joh.* c. 5. v. 22.

(2) Non possum ego a me ipso facere quidquam. Sicut audio, judico: & judicium meum justum est, quia non quaero voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me. *Ev. S. Joh.* c. 5. v. 3.

§. 5. Suchet die Sache dahin zu karten, daß eure Truppen einigen Nutzen auf Unkosten der feindlichen Völker zu genießen haben; wenn etwa ein von ihnen begangenes Verbrechen nach den Gesetzen des Krieges zu einer Contribution oder Plünderung, Gelegenheit geben möchte; damit das unter dem Scheine des Ruhms verborgene Interesse mache, daß sie sich mit Lust in Gefahr begeben, und die Beschwerlichkeit des Krieges mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen.

Als Cäsar die Stadt Aleriam erobert hatte, und nach ausgeübter unendlichen Freygebigkeit gegen seine Truppen kein Geld mehr hatte, das er ihnen geben konnte, schenkte er jedem Soldaten einen Gefangenen als Sklaven, um solchen nach Gefallen zu verkaufen, wie Cäsar alle übrige Gefangene dieser Festung verkaufte, zur Strafe ihres wiederholten Aufruhrs (*).

Ich werde anderswo zeigen, was für gefährliche Folgen die Plünderungen haben können, so wohl in Ansehung der Truppen selber, die solche verrichten, als auch in Ansehung ihres Fürstens; und ich werde ein Mittel vorschlagen, dessen sich ein General oft bedienen kann, die Truppen zu belohnen, weil es eben so gut, als die Plünderung ist, die er ihnen verbiethet. Im Fall aber der General sie nicht verwehren kann, will ich sagen, was er für Mittel ergreifen müsse; damit die Eintheilung davon gerecht sey; und ich werde zeigen, daß man beträchtliche Vortheile von dieser Uebung ziehen könne.

§. 6. Wenn eine Compagnie oder ganzes Regiment sich vor andern hervor thut, ist es nöthig, daß man

(*) Com. de *César*.

man ihm eine dauerhafte Ehre zustehe, welche bey denen, die von dieser Compagnie oder Regimente hören, oder mit ihnen dienen werden, eine Begierde, es ihnen nachzuthun, allezeit erwecken könne. Dadurch verlieret sich das Andenken dieser Belohnung nicht, und dieses beständige Andenken verewiget das Verlangen der andern, sie nachzuahmen. Ich glaube, daß auf eine gleiche Absicht die Gewohnheit gegründet sey, den Dragoner-Regimentern zu erlauben, daß sie Pauken haben dürfen; wenn sie solche bey einer Action den Feinden abgenommen haben.

Als Cäsar vor Durazzo lag, griff Pompejus seine Linien beherzt an; und weil der Hauptmann Sceva und seine Cohorte in Vertheidigung derselben sich von andern unterscheideten, gab Cäsar dem Sceva nicht allein eine große Belohnung an Gelde, sondern machte auch aus seiner Linie, welche die achte war, die erste; und begnadigte über dieses jeden Soldaten von dieser Cohorte mit doppeltem Brodte und doppelter Zahlung so lange er lebte, die ansehnlichen Geschenke, die er ihr gleich nach der Action gegeben, nicht gerechnet (*).

§. 7. Ich schließe aus dem, was ich gesagt, und aus dem Beyspiele des Cäsaris, daß allerdings daran gelegen wäre, wenn man einige Regimenter hätte, welche höhere Zahlung bekämen, als die andern; damit man zu diesen Regimentern von höherer Zahlung diejenigen Soldaten, Corporals und Sergeanten stellen könne, welche durch ihre bezeigte Tapferkeit einigermaßen verdienen distinguirt zu werden, Officiers zu werden aber nicht fähig sind; wie sich solches insgemein

(*) Com. de *César*.

gemein mit armen Soldaten von Fortun begiebt, dieweil sie das Unglück gehabt, schlecht erzogen zu seyn, weder lesen noch schreiben, ja fast nicht reden können, und weder Verstand noch Erziehung haben; und die sich unterdessen durch ihre Herzhaftigkeit in den gefährlichsten Treffen hervor thun. Man sollte also solche mit Gelde belohnen, weil ihr weniges Talent in Wege steht, daß man sie zu Officieren nicht machen kann.

Wenn Don Franz Bernard von Quiras, Obristlieutenant von meinem Regimente, ein Mann von sehr gutem Verstande, von einem gewissen spanischen Obristen redete, welcher wegen seiner Tapferkeit eben so berühmt, als wegen seiner Unwissenheit war, pflegte er zu sagen: daß man ihm für eine jede That, die Zahlung des im Range ihm unmittelbar vortretenden Officiers geben, und damit bis zum Generalcapitain continuiren sollte; ihn selbst aber allezeit bey dem Dienste eines Sergeanten lassen müßte.

Diese Regimenter von höherer Zahlung wären auch nützlich, um die Soldaten von Fortune, welche sich von andern unterschieden, und einen höhern Posten zu bekleiden fähig sind, darunter zu thun, daß sie dabey gleichsam so lange ausruhen, und die Zeit erwarten können, bis bey ihren oder andern Regimentern Officiersplätze vacant werden.

Die Bedienungen von diesen Regimentern der höheren Zahlung sollten fast alle gewidmet seyn, für die Soldaten von Fortune. Weil sie alsdenn sich nicht zu beklagen hätten, daß man zu ihrem Nachtheile die jungen Edelleute oder Cadets beförderte; und hätten die Cadets auch keine Ursache, misvergnügt zu

seyn,

seyn, wenn man diese Leute von geringerer Ankunft avansirte. Dieser Einfall ist von Carl dem Vten, Herzoge von Lothringen, welcher in seinem politischen Testamente solchen Kaiser Leopold vorträgt, und welcher sich noch besser schickte von unsrer Nation, aus schon berührter Ursache, in die Uebung gebracht zu werden.

Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß, da unsere Nation von Natur ruhmbegierig ist, ein gemeiner Mensch, außer seinem Vaterlande, insonderheit, wenn er politer worden ist, und den Gebrauch der Welt ein wenig gelernet hat, für einen Mann von ehrbarer Familie gehalten werde, den der Bürger für einen Edelmann, und den Edelmann für einen mächtigen Herrn gehalten wissen will; und daß folglich aus dem, was ich vorgeschlagen habe, eine Ungelegenheit erwachse, welche ist, daß man alle unter diesen Regimentern von Fortun sich befindende Leute disjustiren werde; weil man sie auf gewisse Weise für Leute von schlechter Ankunft erkläret habe. Es giebt aber Mittel für alles; nennet derowegen diese Regimenter, Regimenter der Tapferkeit, und mischet unter neun oder zehn Officiers von niedriger Ankunft einen Edelmann von gutem Hause; machts mit den andern Regimentern eben so, und stellet unter viele Officiers von Adel ein und andern Mann von Fortun.

§. 8. Ich habe gesagt, daß der Adel wegen der Ehre, das gemeine Volk aber wegen des daher zu hoffen habenden Nutzens diene. Man kann auch unter die Zahl derjenigen, welche aus Interesse dienen, die armen Edelleute setzen, welche von Hause nicht so viel Mittel haben, ihren Adel zu unterstützen, und

welche

welche bisweilen begieriger sind, als sie sollten, Geld und Gut zu erwerben. Welches ich im folgenden mit einer Stelle aus dem Strada und den Beyspielen des Tiberii, des Pisons, des Don Raimond de Cardona, und des Marci Manlii Capitolini beweisen werde. Ich thue dieser Anmerkung allhier Erwähnung, damit ein Fürst solche bey der Hand habe, wenn er seine Belohnungen etwa auf ein oder andere Art, davon ich reden will, einzurichten belieben möchte.

Die Reichen und Adelichen von Stande und Verstande, welche nur für ihren und ihrer Nachkommen Ruhm arbeiten, können vom Fürsten durch Briefe belohnet werden, welche bezeigen, wie sehr er mit ihren Diensten zufrieden ist; oder durch Ertheilung ein oder andern Ritterordens, damit er sie beehret. Man kann solche befördern zu den Diensten der Armee; oder man kann ihnen Hofchargen geben, auch ohne Gehalt und Wirklichkeit, wann diese Gnaden durch Patente ertheilet werden, deren Clauseln und ruhmvolle Ausdrückungen mehr Ehre geben, als die Gnade selber: Denn nach Aussagung der Politicorum (Staatskundigen) ist kein Schatz grosser Herren unerschöpflich, als der Wörterschatz.

Bey den Alten waren einige in Erzt oder Marmor gestochene Buchstaben die verlangte Belohnung der längsten Mühseligkeiten und größten Gefährlichkeiten. Die edelmüthigen Athenienser waren zufrieden, wenn nur der Polemarque von Athen in die Bücher der Republik die Namen derer setzte, welche tapfer für ihr Vaterland streitende, geblieben waren (*).

(*) *Foresti* Mapam. Histoire.

Der Orden des heiligen Geistes, welchen Henrich der IIIte, König in Frankreich, aufrichtete, brachte ihm nicht wenig Hülfe und Beystand zuwege. Die vornehmsten Herren des Königreichs, einige aus Verlangen solchen zu bekommen, andere aus Erkenntlichkeit, diese Ehre empfangen zu haben, folgten mit einer ausnehmenden Beständigkeit der Partey dieses Fürsten in den bürgerlichen Kriegen, die er auszustehen hatte (*).

Ich setze voraus, daß der Landesherr, um seine Einkünfte zu sparen, indem er mit so wenig Unkosten dergleichen Belohnungen giebt, solche dennoch nicht gar zu gemein machen werde; weil man sonsten mit der Zeit solche nicht mehr achten würde. In einem gewissen Königreiche (Frankreich scil.) ist ein Orden (der Ludwigsorden) so honorabel er anfangs war, verächtlich worden, weil man ihn allerhand Art Leuten gegeben, die sich weder vor andern hervor gethan, noch vom Stande gewesen und Verdienste gehabt.

Um die armen Edelleute zu belohnen, hat man den Weg der Comthureyen und der Pensionen auf Bischofthümer durch den Titulum von Cavallerat † mit den Bullen des Pabstes, wie wir sehen, daß dieses

(*) *Foresti* Hist. des Rois de France.

† Was dieses für ein gefährlich Wort sey, mögen die Herren Critici untersuchen; in der andern französischen Edition dieses Werks ist am Rande dabey notiret: daß der Pabst diesen Titel durch eine Bulle den Weltlichen in Spanien accordirte, welcher Titel unter andern Vorzügen mit sich brächte, daß er von einem Beneficio eine Pension genießen könnte. Der Uebersetzer.

ses durch die Frömmigkeit und Gerechtigkeit des Königs, meines Herrn, in Spanien practiciret werde.

Ein ander gerechtes und nichts kostendes Mittel, welches große Herren haben, jemand zu belohnen, ist, daß sie einen Theil ihres Ansehens, jedoch ohne Zwang, anwenden, damit ihre besten Officiers reiche Personen von ihrem Stande heirathen; oder daß die Erben der Familien, welche viele Güter haben, die Töchter oder Schwestern dieser nämlichen Officiers zu Frauens nehmen.

Der König, mein Herr, brachte die Sache dahin, daß Don Balthasar Moscoso, Generallieutenant, die Marchesinn von Navalmasquende heirathete, und diente diese berühmte und reiche Heirath zum Theile der Belohnung für die tapfern Dienste des Grafen de las Torres, welches mehr edel als reich war.

Victor Amadeus, Herzog von Savoyen, und König von Sardinien, bedienet sich eben dieser Manier aus einer Wirkung seiner königlichen Gnade.

Der Fürst kann auch seine gute Officiers belohnen, indem er die geistlichen Pfründen, die ein König zu vergeben hat; die Richterstellen, die Bedienungen der Rathshäuser in den Städten, ihren Söhnen oder Brüdern giebt, die sich dazu schicken. Oder indem er sie den Prälaten oder selbst deren weltlichen Unterthanen, deren Familien die Beneficia oder Richterstellen zu vergeben haben, anbefiehlt oder recommendiret.

Der König, mein Herr, hat die sehr billige Regel eingeführet, daß man zu Pagen, zu Cammerbedienten, zu Hofdames, die Söhne, Töchter und Weiber der Officiers nach ihren verschiedenen Eigenschaf-

ten machen soll, welches nicht nur von den Anverwandten der Officiers, sondern auch andern Personen, welche dienen, oder mit Eifer Ihro Majestät gedienet haben, zu verstehen ist.

§. 9. Von der Verbindlichkeit eines Generals den Verwundeten beyzustehen, und sie zu trösten, will ich reden, wenn ich handle von dem, was er nach einer gewonnenen Schlacht zu thun hat; und von den Maaßregeln, die er zum voraus nehmen muß, damit eure Bleßirten den benöthigten und gehörigen Beystand haben, in dem Falle, da ihr die Schlacht verlieren solltet; und werde ich zeigen, daß die Witwen und Kinder derer, die ihr Leben zum Dienste ihres Herrn aufopfern, Recht haben zu eben der Belohnung, welche diese Streiter und Krieger hätten verlangen können, wenn sie noch lebten.

Ich wüßte zu der Gnade und Güte, mit welcher mein Herr, der König, den Invaliden begegnet, nichts hinzu zu setzen. Denn außer den Pensionen und Comthureyen, die er den Vornehmsten darunter angedeihen läßt, giebt er allen eine ehrliche Zahlung, indem er ihnen die Wahl der Provinz läßt, wo sie am liebsten hingehen wollen, zu wohnen, wegen der Anverwandten oder des Guts, das sie da haben, und rechnet er nicht nur unter die Zahl der Invaliden, die, welche durch empfangene Blessuren estropirt in seinem Dienste geworden sind; sondern auch die, welche ihm zehn Jahre hinter einander gedienet, und durch langwierige Krankheiten ihre Gesundheit verloren haben.

Es ist billig, daß die Invaliden, welche sehr alt und zu allen Diensten untauglich sind, ihren Sold in

ihren

ihren Häusern genießen, ohne zu etwas anders verbunden zu seyn, als daß sie alle drey oder vier Monat ein Zeugniß von ihrem Lebenswandel in die Hauptstädte schicken, wo man sie bezahlt. Gleichwie aber die Kinder allezeit den Zunamen ihrer Väter und bisweilen auch ihren Taufnamen haben, und oft geschiehet, daß der Sohn, nach dem Tode des Vaters fortfähret, das Zeugniß seines Wandels zu bringen, so soll der Aufseher der Provinz sich bemühen, durch seine Nachgeordneten diesen Unfug abzustellen. Ich habe sagen hören, daß es in Spanien Invaliden gegeben, welche durch Hülfe der Scheine von ihrem Geburtsorte gelebet haben, und gezahlet worden sind von Philipp dem IIten, bis Philipp den Vten.

Die andern Invaliden sollten Compagnieweise in die Festungen vertheilet werden, allwo sie jeden Tag einen mäßigen Dienst thun sollten. Dadurch würde man die Heerstraßen von einer großen Anzahl Dieben und Räubern reinigen; und thut ein Invalide bey gewissen Wachten von weniger Beschwerlichkeit eben das, was ein anderer Soldat thut. Sonst können auch diese Invaliden vollkommen dienen zur Aufsicht über die Arbeiter, die Lebensmittel, Mund- und Kriegsprovision zu bewachen, welche man in den Festungswerken hin und wieder vertheilet; und die jungen Soldaten in ihrem Umgange mit ihnen zu unterrichten. Man würde auch dadurch die schändliche Ungelegenheit des Bettelns der Invaliden vermeiden. Es ist wahr, daß dieses, was ich hievon vorgetragen habe, nicht anders in die Uebung gebracht werden könne, als wenn man den Invaliden Kleider, Brodt und Löhnung giebt, wie den Soldaten der übrigen Regimenter.

Viele von denen, welche als Invaliden für untauglich erkannt werden, genesen völlig von ihren Krankheiten, oder von ihren Blessuren; und alles Uebel, was sie davon behalten, ist die Binde, oder Band, da sie den Arm inne tragen, welches sie nicht ablegen; denn da sie dieses weniger beschwerliche Leben, dem, welches sie im Kriege führten, vorziehen, so bemühen sie sich, allezeit für estropirt gehalten zu werden. Wenigstens war dieses also, als alle Invaliden von Spanien zu Palentia waren. Das dawider zu gebrauchende Mittel ist, daß man alle Jahre Regimentsfeldscherer schicke, sie zu visitiren, und Kriegscommissarien, um diejenigen zu examiniren, welche noch unter dem Volke dienen können; in Ansehung ihrer Beförderung aber, müßte man auch unter die Jahre ihrer Dienste rechnen, die sie rechtmäßiger Weise unter den Invaliden zugebracht.

Ihr werdet mir sagen, daß man allezeit Commissarios gehabt über die Invaliden; wenn nun diese durch die Feldscherer der Stadt, wo sich die Invaliden befinden, Sorge trügen, sich darnach zu erkundigen, könnten sie alle Jahre leichter wissen, wer die völlig wieder hergestellten derselben wären? Ich antworte, daß die Invaliden, welche sich lange Zeit an einem Orte aufhalten, nach gerade Freundschaft mit den Feldscherern machen, oder mit Personen, die bey solchen viel zu sagen haben; dergestalt, daß man das Attestat giebt, wie es der Invalide haben will. Die beständigen Commissarii der Invaliden haben bisweilen durch den langen Umgang zu viel Liebe für sie, und sind froh, wenn sie die Aufsicht über eine große Anzahl Leute haben; ist also rathsam, solche

von

von Zeit zu Zeit zu verwechseln, oder sich anderer Commissarien zu bedienen, so wie ich vorgeschlagen habe.

§. 10. Gleichwie ein Fürst sich in Belohnung seiner Officiers, sich nach dem Berichte, den man ihm von dem Verdienste einer Person giebt, richtet, so stehlet ihr dieser Person die Belohnung, welche sie zu hoffen hatte, wenn ihr euch den Ruhm ihrer Thaten und ihrer klugen Rathschläge zueignet. Ich habe solches schon bewiesen, und setze hinzu, daß Gott zur Strafe des ihm zugefügten Unrechts, zulassen könnte, daß eure Ungerechtigkeit entdecket würde; in welchem Fall ihr euch alle diejenigen zu Feinden machtet, denen ihr Nachtheil verursachet habet, weil nichts so heimlich verborgen, das die Zeit nicht entdecke (*).

§. 11. Ich habe einem Commandirenden gerathen, daß er höflich und gesprächig seyn soll, gegen die, so unter ihm stehen; und ich habe bewiesen, daß die Freundschaft eines Generals bey edeln Gemüthern für eine Art der Belohnung gehalten werde. Ich habe die Vortheile gezeiget, die er von dem genauen Umgange mit gelehrten und tugendhaften Leuten haben kann; und ich setze voraus, daß, wenn diese beyden Eigenschaften sich nicht bey einem Menschen befinden, ihr denjenigen vorziehen müsset, welcher die letzteren

(*) Revelabunt cœli iniquitatem ejus, & terra consurget adversus eum. *Job.* c. 5. v. 25. Nihil autem opertum est, quod non reveletur: neque absconditum, quod non sciatur: quoniam quæ in tenebris dixisti, in lumine dicentur: & quod in aurem locuti estis in cubiculis, prædicabitur in tectis. *Ev. S. Luc.* c. 12. v. 2.

letztern besitzet; denn man muß nicht unter die Zahl seiner vertrauten Freunde zählen, die keine ehrlichen Leute sind, wenn die Welt ihnen gleich den Namen der Weisen giebt. Das Laster ist auch der Geschicktesten eine Hinderniß fortzukommen; und Gott läßt zur Strafe zu, daß diejenigen, welche wegen ihrer Talente am wenigsten schienen fähig zu seyn, sich zu betriegen, in ihrer Aufführung irren ([1]).

§. 12. Ich habe gesagt, daß die Freygebigkeit eines Commandirenden in Ansehung derer, die unter seinem Befehle stehen, eine Art von Belohnung sey. Und ich habe gezeiget, in welchen Fällen und Gelegenheiten sich solche am besten schickte; es wird aber dieselbe besser und gerechter gegen diejenigen ausgeübet, welche wegen ihrer Verdienste das meiste Recht dazu haben, und die von einem so guten Gemüthe seyn, daß sie solche zu erkennen wissen. Denn es giebt so undankbares Erdreich, an welchem alle Mühe vergeblich ist, die man auf dessen Anbauung wendet, und weiter nichts, als Dornen, hervorbringet, ohne jemals Rosen zu zeugen. „Wenn du Gutes thust, „so schaue zu, wem du solches thust„ ([2]).

Ich habe euch auch beobachten lassen, daß, wenn ihr von der Freygebigkeit zu der Verschwendung schrei-

(1) Non erudietur, qui non est sapiens in bono. Non est autem Sapientia, quæ abundat in malo: & non est sensus, ubi est amaritudo. *Ecclesiast.* c. 21. v. 14.

(2) Si benefeceris, scito cui feceris. *Eccles.* c. 12. v. 1. Est datum quod non est utile; & est datum, cujus retributio duplex. *Idem* c. 20. v. 10. Benefac justo & invenies retributionem magnam: & si non ab ipso, certe a Domino. *Idem* c. 12. v. 2. Benefac humili & non dederi

schreitet, ihr bald werdet mit beyden Händen zugreifen, und euch dadurch bey jedermann verhaßt machen. Setzet diesem noch hinzu, daß, wenn ihr durch eure Schuld arm werdet, ihr selbst von denen werdet verachtet werden, welche von eurer Verschwendung Nutzen geschöpfet haben: „Denn der „Arme ist verhaßt, sogar bey seinen nächsten Anverwandten; und sind keine, als die Reichen, welche viele Freunde haben„ (1). Mäßiget also eure Freygebigkeit, nach dem Maaße eurer Güter, und indem ihr dem Rathe des Tobiä folget, „so gebet viel, „wenn ihr viel besitzet; wenig aber, wenn ihr selbst „nur wenig habet„ (2).

Ich sage endlich, daß ihr durch gewisse Gunstbezeugungen, oder durch gewisse Wohlthaten, die weder vacant gewordenen Dienste noch Geschenke von eurem Gelde sind, denen verdienten Officiers einiges Vergnügen machen könnet, welches, weil sie es nicht unterlassen werden hoch zu halten, statt einer Belohnung für ihre Mühseligkeiten dienen kann.

Man hat eine Art zu geben, welche beleidiget, und eine Art abzuschlagen, welche einen verbindet. „Der Weise macht sich beliebt mit seinen Worten, die „Unweisen erzeigen ihre Wohlthaten vergeblich„ (3).

dederis impio: prohibe panes illi dari, ne in ipsis potentior te sit. *Idem* c. 12. v. 6.

(1) Etiam proximo suo pauper odiosus erit, amici vero divitum multi. *Prov.* c. 14. v. 20.

(2) Si multum tibi fuerit, abundanter tribue; si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude. *Tob.* c. 4. v. 9.

(3) Sapiens in verbis se ipsum amabilem facit, gratiæ autem fatuorum effundentur. c. 20. v. 13.

Und der heil. Paulus lehret uns: „daß Gott selbsten „wolle, daß man mit einer guten Art und mit Freu„den ihm seine Gabe bringen solle„ (1).

Ich habe euch gelehret, daß ihr euch in Acht nehmen sollet, nichts zu versprechen, was ihr wisset, das ihr nicht im Stande seyd zu halten; auch habe ich euch gezeiget, daß die Undankbarkeit dessen, der eine Wohlthat empfangen, euch nicht bewegen soll, erkennen zu geben, daß euch solches gereue. Ich füge hinzu, daß, nachdem man jemand auf eine verbindliche höfliche Art eine Gewogenheit erwiesen, man den Werth derselben nicht verringern müsse, indem man solchen dem andern aufrücket, als welches dem, der sie empfangen, empfindlich seyn muß; weil es scheinet, daß man für eine einmal erwiesene Gnade alle Augenblicke eine eigennützige Erkenntlichkeit haben wolle; und dadurch zu verstehen giebt, daß, was man vorher geglaubt, daß es eine Wirkung eurer Großmuth sey, zu seinem Bewegungsgrunde eine Art von Eigennutz gehabt habe (2).

Das

(1). Vnusquisque prout destinavit in corde suo non ex tristitia aut ex necessitate: hilarem enim datorem diligit Deus. *Ep. ad Cor.* 2. c. 9. v. 7.

(2) Datus insipientis non erit utilis tibi ... Exigua dabit & multa & improperabit ... Hodie fœneratur quis & cras expetit. Odibilis est homo hujusmodi. Fatuo non erit amicus, & non erit gratia bonis illius. *Ecclesiast.* c. 20. v. 14.

Das XXIX. Capitel.

Unterricht für einen General, wenn er seine Truppen zu einer oder andern sehr beschwehrlichen und gefährlichen Expedition gebrauchen muß.

§. 1.

Wenn ihr einen Befehl gebet, dessen Vollziehung in der That, oder nur nach der Einbildung der Soldaten gefährlich, beschwerlich oder schwer ist, so stellet euch zuerst dar, um durch euer Beyspiel die Furcht und Schwierigkeiten zu vertreiben. Denn es ist keine Beschwerlichkeit noch Gefahr, die der Soldat sich unterstehet auszuschlagen, wenn sein Haupt sich selbst derselben unterwirft. Wenn ihr hingegen euch selbst weigert, zu thun was ihr befohlen, werden die Soldaten, vielleicht aus Misvergnügen oder Verachtung, mit dem Strada zu euch sagen, „daß es ein gut Theil schwerer sey zu thun was „man befiehlet, als zu befehlen, was man thun soll„ (1).

„Die Israeliten fürchteten sich im Angesichte der „Truppen des Cendebee durch den Regenbach zu ge„hen, der sie von einander unterscheidete. Nachdem „sie aber gesehen, daß Simon, ihr General, solchen „zuerst durchwadete, folgeten sie seinem Exempel und „kamen alle hinüber„ (2).

(1) Difficilius est imperata facere, quam imperare facienda. *Strad.* de Bell. Belg. lib. 2.

(2) Vidit populum trepidantem ad transfretandum torrentem, & transfretavit primus: & viderunt

Nach der Einnahme von Persepolis kam Alexander in ein Land, worinnen so tiefer Schnee lag, daß seine Soldaten durch denselben zu kommen zweifelten, und rund um abschlugen weiter zu marschiren. Nachdem Alexander vom Pferde gestiegen war, gieng er vor ihnen allen her. Er wurde von den vornehmsten Officiers seiner Armee, welche alle zu Fuße waren, begleitet, und der Rest der Truppen folgte ihm ohne Widerrede nach (1).

Als er den Tieger paßirte, bey Arbela, wo das sehr schnelle Wasser dieses Flusses den Pferden fast bis an den Hals gieng, war eben der Alexander auch der erste, welcher am jenseitigen Ufer sich sehen ließ, indem er im Angesichte seiner Infanterie zuerst hindurch gewadet hatte (2).

Als Mustapha, ein General der Truppen Amurat des III. sahe, daß seine Armee sich öffentlich weigerte den Fluß Canac zu paßiren, wadete er solchen zuerst durch; die Truppen folgten seinem Exempel sofort nach, weil sie erwägten, wie schändlich es für sie wäre, wenn sie nicht thäten, was ihr General gethan hatte (3).

Wie Cato durch die Wüsten von Libyen marschirete, wo die ganze Armee den äußersten Durst litte, entdeckte ein Soldat ein wenig Wasser, und both ihm solches an zu trinken; Cato aber verschüttete es, daß man nicht sagen könnte, daß er allein den Durst gelöschet,

runt eum viri, & transierunt post eum. 1 *Machab.* c. 16. v. 6.

(1) *Quinte Curce*, Vie d'Alexandre.

(2) *Quinte Curce*, Vie d'Alexandre.

(3) *Du Verdier*, Hist. des Turcs.

gelöschet, da kein Wasser genug da gewesen, den Durst der übrigen Truppen zu stillen ([1]).

Man prräsentirte Kaiser Rudolpho Wasser zu einer Zeit, da sich seine Truppen in gleicher Noth befanden; er weigerte sich aber davon zu trinken, sagend, daß sein Durst der Durst der Armee wäre, welcher, durch dieses Exempel aufgemuntert, solchen geduldig ertrug ([2]).

Mr. = = = in seinem vollkommenen Kriegsmanne sagt, daß der Graf von Harcourt, als er die Citadelle von Turin angriff; und der Marquis de Legane seinen Lebensmitteln den Weg abgeschnitten hatte; einige von des Grafens Bedienten etliche Fäßchen Wein aufgesucht, der General aber wollte sich dessen auf keine Weise bedienen, sondern schickte solchen den Kranken und den Soldaten von der Wacht, damit der Rest von der Armee ohne Murren einen Mangel erduldete, davon er selbst nicht ausgenommen war.

Im Jahre 1516. wurden die Deutschen von den Franzosen in Verona belagert; als sie nun sahen, daß Marcus Antonius Colone, ihr Commendant an seiner Tafel kein ander Getränke als Wasser hatte einschenken lassen, litten sie den Mangel an Wein und andern Lebensmitteln desto geduldiger ([3]). „Welches im Anfange mehr, als alles andere, der „Deutschen Leiber und Herzhaftigkeit gebrochen hat„te,„ so wie Beyerlink es observiret hat ([4]).

(1) *Fulg.* l. 4 c. 5.

(2) *Æneas Sylv.* lib. 3. Commentariorum de gestis Alphonsi.

(3) *Jobius* lib. 18. hist.

(4) Quod inprimis corpora atque animos Germanorum

§. 2. Damit eure Soldaten eine Beschwerlichkeit, sie mag nun seyn von was für Art sie will, mit desto weniger Mühe ertragen, so muntert sie auf durch die Hoffnung, daß ihr Leiden bald ein Ende nehmen werde, und sie dafür eine gewisse Belohnung zu erwarten hätten.

Hannibal wies von der Höhe eines gewissen Berges der Alpen, seinen Truppen die fruchtbaren Flächen von Italien und sagte zu ihnen, daß solche das Ende und die Belohnung ihrer vielen Mühseligkeiten seyn würden, die sie auszustehen gehabt, da sie durch diese rauhen Gebirge marschiret wären (*).

§. 3. Wenn ihr eure Truppen zu Ertragung allerhand Unbequemlichkeiten durch euer Exempel animiren wollet, so müsset ihr solche selbst mit einer muntern Art erdulden, welche mehr Beständigkeit, als Mitleiden erwecket, gestalt dieses letztere allezeit eine Kleinmüthigkeit gebiehret: denn der Soldat, welcher insgemein nicht weiter siehet, als auf das, was ihm sein sehr mittelmäßiger Verstand an die Hand giebt, urtheilet von den Sachen nur nach dem Aeusserlichen; und nachdem ein freudiges oder trauriges Wesen aus dem Angesichte des Chefs hervorleuchtet, nachdem verspricht er sich mehr oder weniger Dauer von dem unglücklichen Stande, darinnen er sich befindet.

Guicchardin erzählet, daß die Freude, welche der große Held zu Barlete, ungeachtet des Hungers und

norum infregerat tanta vini penuria erat, ut, etc. *Beyerlink.* de Mil. & Milit. & in Thes. V. h.

(*) *Tite Live*, Hist. Romaine.

und der Pest, von sich blicken lassen, viel beygetragen habe zu der Beständigkeit, mit welcher die spanische Armee diese Unglücksfälle ertragen ([1]).

Das XXX. Capitel.

Vorsichtigkeit, welche ein General gebrauchen soll in Ansehung der Befehle die er giebt, oder empfängt, und wegen der Vorstellungen die er bey Hofe macht.

§. 1.

Wenn eine Action nicht gelinget, schiebet der General die Schuld davon auf seine Nachgeordneten, daß sie ihrer Schuldigkeit schlecht nachgekommen sind; und diese geben die Schuld dem Commandirenden, daß er keine gute Ordre gegeben. „Niemand, sagt Strada, will, daß die unglücklichen Begebenheiten ihm aufgebürdet werden„ ([2]).

Quintus Curtius, von Alexandro redend, als er nach seiner Zurückkunft aus Arabien fand, daß die Tyrier die Werke seiner Armee ruiniret hatten, sagt: „daß ein jeder die Schuld davon auf einen andern „gewälzet, wie solches in allen Sachen zu geschehen „pflege, die nicht gut ablaufen„ ([3]).

Was mir also am rathsamsten scheinet, ist, daß ein General einige ungebundene Bücher habe, darinn er die Befehle (Ordres) die er giebt, verzeichnen lasse; welche er von den Officiers, die sie empfangen,

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

(2) Adversa nemo imputat sibi. *Strada* de Bell. Belg. l. 7.

(3) Hic quod in adversis rebus solet fieri, alius in alium culpam referebat. *Quint. Curce* Vie d'Alex. lib. 4.

gen, unterschreiben lassen muß; und diese Officiers bekommen davon eine von dem General unterschriebene Abschrift. Ehe aber sowohl die eine als die andere von diesen Cautelen gebraucht werden, muß er diese Ordres auf ein besonder Papier entwerfen und ins feine bringen, damit, wenn etwa ein zweydeutig Wort darinn befindlich, oder das die Sache nicht genug ausdrücket; oder er eine andere Schwierigkeit darinn bemerket, er daran ändern könne, was er für gut befindet, und solche hernach in sein Ordrebuch mit eingentlichen Worten setzen lasse, so wie sie durch den Generallieutenant oder durch den Feldmarschall des Tages; und hernach durch die Generalquartiermeister der Cavallerie und Dragoner (les Marechaux Genereaux de Logis) und den Generalmajor der Infanterie weiter zu geben ist. Ich setze voraus, daß diese Abschriften der Ordres, sowohl in Ansehung des Generals, der sie giebt, als in Ansehung des Nachgeordneten, der sie empfängt, datirt, und Ort und Tag hineingesetzet werden muß; und daß die Ordres, welche auf der Stelle mündlich gegeben werden, hernach auch in dieß Buch geschrieben werden müssen.

Dieserwegen sähe ich gerne, daß ein General fünf Bücher hätte. Das erste für die Generalordres der Armee, welche der Generallieutenant des Tages empfängt. Das andere für die Ordres welche man dem Generalfeldzeugmeister giebt, in Ansehung der Artillerie, des Kriegsvorraths, der Fuhren und der Brücken. Das dritte für die Ordres, welche man an den Intendanten ergehen läßt, wegen des Geldes, der Lebensmittel, Spitäler und andern vor ihn gehörigen Sachen. Das vierte für die Ordres,

wel-

welche dem General der Ingenieurs gegeben werden, in Ansehung der Festungen, oder des zu recognoscirenden Landes, der Festungswerke, die man machen oder abbrechen soll, und der zu reparirenden Wege; wiewohl der Generalfeldzeugmeister insgemein dabey zu thun hat, was die Vollziehung dieses letzten Puncts betrifft; das fünfte Buch um eure geheimen Ordres darinn zu verzeichnen, und von denen die sie empfangen, unterschreiben zu lassen. Was die Art und Weise betrifft, wie diese hernach die Ordres weiter ausgeben sollen, verweise ich den Leser auf die Erklärung meiner militarischen Rechnungen, und deren Titel, welche handeln von dem Generalmajor der Armee und dem Feldmarschall (de Jour).

Wenn der Intendant, der Generalfeldzeugmeister oder jemand anders einige Vorstellungen machen, über das, was ihr befohlen, müsset ihr solche sorgfältig aufheben; weil zu besorgen ist, daß sie dereinsten anführen möchten, als wenn sie euch mehr oder weniger vorgestellet hätten. In wichtigen Sachen ist es nicht genug, daß ihr in Ansehung der Befehle, die ihr gebet, die Vorsichtigkeit gebrauchet, die ich euch gerathen habe; sondern es ist annoch nöthig, daß ihr keinen Augenblick verlieret, um zu sehen, ob man solche auch vollziehe, weil, wie ich es erwiesen, der Erfolg und Ausgang eines Dinges ist, welcher, ungeachtet der Anstalten, die man dazu gemacht, den Ausspruch vor oder wider die Aufführung des Chefs thut. (Das ist, gelinget die Sache, so glaubt man allezeit, daß die dazu gemachte Anstalt gut gewesen; gelingt sie nicht, so glaubt man das Gegentheil; wenn auch der General alles aufs klügste dazu veranstal-

anstaltet hat.) Wenn eine Expedition übel abläuft, wird sich keiner finden, der euch zu rechtfertigen verlange, daß ihr gute Ordre dazu gegeben, und daß ihr geglaubet hättet, daß eure Nachgeordneten solche genau exequiren würden. Polybius sagt, daß sich mit den Worten entschuldigen: **Wer hätte das gedacht?** eine sehr kahle Entschuldigung sey; und behauptet der Beyerlink: „daß nichts schänd„lichers für einen Commendanten sey, als zu sagen: „daß hätte ich nicht geglaubt (*).

Was die unvermuthete Ueberfallung einer sehr wichtigen Festung in dem letzten Kriege der zwey Kronen wider die Alliirten verhinderte, war, daß die Truppen, welche gewidmet waren andere zu unterstützen, die voraus marschiret waren, um einen günstigen und bequemen Posten einzunehmen, nicht zeitig genug nachfolgeten; und daß es, nachdem die erstern sich des Postens bemächtiget, an Stücken fehlte, welche man unumgänglich nöthig hatte. Unterdessen hatte der Generalcapitain seine Ordre sowohl zu dem einen, als zu dem andern, sehr weislich gegeben; aber der Nachgeordnete, der solche ausrichten sollte, that solches nicht mit solcher Accuratesse als er sollte; daher der Ueberfall nicht gerieth. Der Streit, welcher sich in Ansehung dieser Festung erhoben, wem solche nämlich zugehören soll, ist noch heutiges Tages nicht gehoben.

§. 2. Ich habe oben von der Verbindlichkeit eines Generals geredet, alles bey Hofe zu fordern, was eine Armee

(*) Imperatori nihil magis probrosum, quam dicere, non putabam. *Beyerlink.* de Mil. & Milit. in Th. V. h.

Armee nöthig hat. Ich füge hinzu, daß ihr die Abschriften dieser Vorstellungen, die ihr deshalb gethan, und die Antworten darauf, sorgfältig verwahren müsset; damit man euch, und eurem nicht eingeschickten Berichte beymesse, was bisweilen die Nachläßigkeit der Ministers für Nachtheil verursachen kann.

In eben dem letzten Kriege der zwey Kronen wider die Alliirten, lief ein Commendant große Gefahr, seine Ehre und Leben zu verlieren, daß er nicht lange genug seine Festung vertheidiget, die zur ganzen Guarnison nicht mehr als achtzig Invaliden gehabt; und hatte dieser arme Mann nicht nur die Ausstellung der Truppen, sondern auch alles, was die Gerichte unangenehmes mit sich führen, auszustehen, bis er die Antworten auf die verschiedenen Vorstellungen zeigete, die er durch einen Minister wegen des schlechten Zustandes seiner Festung bey Hofe gethan.

§. 3. Ihr müsset auch alle andere Befehle, die ihr von Hofe bekommen werdet, aufheben, daß man euch niemals beschuldigen könne, daß ihr mehr oder weniger gethan, als euch befohlen worden.

Bisweilen treiben die Feinde, ohne sich einen Scrupel über die Zärtlichkeit des Gewissens und der Ehre zu machen, ihre List weiter, als es die Religion und der Wohlstand erlauben; denn nachdem sie die Hand der Ministers nachgemacht, suchen sie von ein oder anderm untergeschobenen Briefe ihren Vortheil zu ziehen, darauf sie die Addresse an die feindlichen Generals setzen; welche, durch diese Kriegslist betrogen, die wahren Befehle ihrer Herren nicht mehr vollziehen; weil sie nicht unterscheiden, welches die wahren oder falschen Briefe sind, wie ihr aus verschiede-

schiedenen Exempeln sehen werdet, die ich erzählen will, wenn ich von dem Vertheidigungskriege handle, und die euch dazu dienen können, daß ihr euch für dergleichen Gefahr in Acht nehmet. Eins von den Mitteln, euch davor zu verwahren, wäre, wenn ihr in euren Antworten nach Hofe, nicht nur berichtetet, daß ihr den Brief empfangen, sondern auch den Inhalt dessen kürzlich anführetet. Es findet sich aber eine Ungelegenheit dabey; denn wenn eure Antworten allzeit in Zieffern bestehen, werden sie euch einen großen Theil des Jahrs an der Zeit wegnehmen; wenn sie aber nicht chifriret sind, ist zu befürchten, daß sie die Entwürfe des Hofes entdecken, wenn sie den feindlichen Parteyen in die Hände fallen sollten.

Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß ihr sowohl die eine als die andere von diesen Ungelegenheiten vermeiden könntet, wenn ihr in eurer Antwort setztet, daß ihr von dem und dem Tage oder Dato den Brief empfangen. Ich kann aber darauf antworten, daß die Ministers gemeiniglich jedem Courier fünf oder sechs Briefe, alle wegen verschiedener Sachen an den Commandirenden mitgeben. Wenn ihr nun in euren Antworten die Sachen nicht berühret, davon diese Briefe gehandelt, wird der Hof nicht gewahr werden, ob euch ein Brief von den letzten fehle, oder wird auf das wenigste nicht wissen, was für einen unter solchen ihr nicht empfangen habt. Ich glaube also, daß es gut und etwas daran gelegen wäre, wenn man den Gebrauch einführte, in den Briefen nicht nur den Tag sondern auch die Stunde, die Viertel und

die Minuten zu datiren, und nicht zwey Data von einer Zeit zu setzen; wenn nach dieser eingeführten Weise nun der Hof eine von euren Antworten nicht empfängt, so erkennen die Ministers, welches der Brief sey, der unterwegens durch ein Unglück verlohren gegangen; oder durch ein heimlich Verständniß der Couriers mit den Feinden; und geben euch durch einen neuen Brief die gehörigen Ordres. Wenn ihr dem Minister berichtet, daß ihr einen Brief empfangen, den er euch nicht geschrieben, wird er gleich merken, daß es ein falscher untergeschobener Brief sey, und euch erinnern, daß ihr demselben keinen Glauben beymessen, sondern die Abschrift davon nach Hofe schicken sollet.

Es wäre auch gut einzuführen, daß die Briefe über wichtige Materien, wenigstens zwey oder drey Zeilen Ziefern hätten, darüber man übereingekommen wäre; oder diese zwo geheime Zeichen, davon ich in dem Tractate von Spionen rede, welche man sowohl, als die Ziefern, oft verändern soll: insonderheit, wenn einer von dem Secretariate des Fürsten, oder von dem eurigen, welcher den Schlüssel zu den Ziefern hatte, misvergnügt dovon gehet, oder seine Dimißion nimmt.

Endlich könnet ihr, was die Materie, davon ich rede, betrifft, viele andere Nachrichten bekommen aus dem Tractate von Kundschaftern und Spionen, wo man verschiedene Mittel giebt, um das Absehen der Feinde zu errathen; und zu verhindern, daß er nicht hinter das eurige komme.

Von dem Campiren.

Uebersetzung der Erinnerung des Autoris an den Leser.

Der Inhalt des folgenden Tractats bindet mich so sehr an den gewöhnlichen Gebrauch des Krieges, der niemand unbekannt ist, daß ich fast für überflüßig halte, solchen mit Exempeln zu beweisen. Anstatt ich mir also die Mühe geben sollte, diese Exempel in den Geschichten zu suchen; habe ich alle weggelassen, deren ich mich nicht erinnert. Uebrigens sind viele Puncte, welche ich hier nur im Vorbeygehen berühre, abgehandelt, und der Länge nach an andern Orten dieses Werks bewiesen worden, wo nöthig war, sich eine weitere Ausführung dieser Materien einzulassen, davon ich hier nur kürzlich rede, oder solche mit gutem Vorbedachte gar auslasse, um nicht den verdrießlichen Fehler der Wiederholung zu begehen.

Das I. Capitel.

Unterricht, wie man sich zu verhalten, wenn das Lager oft verändert wird.

§. 1.

Wenn ihr gezwungen seyd, das Lager oft zu verändern, so ist gleich anfangs nöthig, daß ihr unter einer guten Bedeckung den Feldmarschall, der den Tag hat, oder den Generalquar-

quartiermeister detaschiren könnet, um das Lager abzustecken, die Regimentsfouriers, die Generalmajors der Infanterie und der Artillerie, die Quartiermeisters der Cavallerie und Dragoner, einen Proviantcommissarium; einen Feldscherer aus dem Hospitale, den Fourier der Compagnie der Wegweiser, einen Adjutanten oder einen Soldaten von der Ordonnance oder von der Wacht eines jeden Generals. Die Verrichtung des Generalquartiermeisters, oder des Feldmarschalls der den Dienst oder Tag hat, ist, daß er jedem General und jedem Regimente die Häuser und den Platz anweise, die sie einzunehmen haben, und daß er die Zugänge recognoscire, und solche mit kleinen Wachten oder doppelten Schildwachten besetze, um zu verhüten, daß eure ankommende Armee nicht etwa in einen Hinterhalt verfalle.

Sobald der General, der den Tag hat, oder der Generalquartiermeister den Befehl bekommen, das Lager abzustecken, muß er den Generalmajors und den Quartiermeistern die Stunde und den Ort andeuten, wo sie sich mit den Fouriers und der Bedeckung einfinden sollen; und wenn es rathsam ist, daß die Feinde zum Voraus nicht wissen sollen, wo man das neue Lager aufschlagen will: so muß der Ort der Zusammenkunft vor oder hinter einem Regimente geschehen, welches einen solchen Platz einnehmen muß, daß man daraus den zu nehmenden Weg nicht abnehmen könne.

Die Generalmajors oder die Quartiermeister sollen zu der bestimmten Zeit und an dem bestimmten Orte die Fouriers und die ausgemachte Bedeckung bereit halten.

Wenn nun das Lager abgestochen ist, soll von jedem Regimente ein Fourier sich zurück begeben nach dem Wege, wo die Armee herkömmt; damit ein jeder sein Regiment nach dem ihm im Lager angewiesenen Platze hinführe. Mit diesem zurückgehenden Fourier muß man einige Officiers marschiren lassen, um zu verhindern, daß sie nicht von der Straße weichen, die Häuser auf dem Lande berauben, oder andern Unfug anrichten.

§. 2. Wenn ihr stärker an Cavallerie seyd, so campiret auf einer Ebene, da weder Holz noch Berge sind; wenn hingegen eure Macht in der Infanterie bestehet, so erwählet einen Platz, wo kleine Dörfer, Hecken, mit Mauren umgebene Gärten, Weinberge, klein Gehölze und hohle Wege sind; wenn nur nichts von diesem allen im Wege stehet, daß eure Truppen sich leicht mit einander conjungiren können. Wenn ihr aber weniger Infanterie und Cavallerie, als der Feind, habet, so postiret euch an einen Ort, der eingeschlossen und von Natur fester ist, von wegen der Canäle, unzugänglichen Berge und des Morastes, so solchen umgiebt; oder einen Fluß hat, der eure Flügel und euren vordern Theil des Lagers bedecke, und verhindere, daß ihr von der großen Anzahl der Feinde nicht umringet werden könnet.

Wenn ihr diese Vortheile nicht antreffet, und die feindliche Armee weit zahlreicher und in der Nähe ist, müsset ihr eure Seiten und das Pulvermagazin bedecken mir Karren, vorräthigen Lavetten, Säcken Mehl, die zum Proviant bestimmt, spanischen Reutern, abgehauenen Bäumen, Feldschlangen und so weiter. Wenn ihr auch nur eine Nacht in solchem Lager zu

bleiben gedächtet, weil diese Zeit schon hinlänglich ist, daß man geschlagen werde, wenn man nicht wider die an Mannschaft uns übertreffenden Feinde, einige Vorsichtigkeit gebrauchet. So oft ihr an einem Orte euer Lager schlaget, welcher wegen seiner natürlichen Lage nicht fest ist, den Feinden aber nahe lieget; die Fourage aber weit daraus zu hohlen ist: so lasset vorerst nur so viel hineinbringen, als ihr eine Nacht brauchet, damit euch die Feinde nicht überfallen, wenn ihr in eurem Lager weder Fouragierer, noch ihre Bedeckung habet.

Wenn ihr Ursache zu fürchten habt, daß man eure Cavallerie plötzlich überfalle, so befehlet ihr, daß sie nicht absattele; oder lasset sie in der Mitte des Lagers, oder an einem, dem ersten Anfalle der Feinde am wenigsten ausgesetzten Orte, campiren; weil nach der Anmerkung des Xenophons, die Infanterie, welche nichts als ihre Waffen zu nehmen hat, allezeit eher im Stande sich zu schlagen ist, als die Cavallerie, deren Reuter nicht nur Zeit brauchen sich zu bewaffnen und ihre Stiefeln anzuziehen, sondern auch ihre Pferde zu satteln und aufzuzäumen. In eben diesem Falle, da ihr euch besorget im Lager angegriffen zu werden, müsset ihr keinen Augenblick verlieren, kleine Brücken über die Gräben schlagen zu lassen, und über die etwa vorhandenen Bäche, und alles eben machen zu lassen, was eure Truppen hindern könnte, sich zu stellen, und sich mit einander zu conjugiren. Ich werde von allen diesen Puncten weitläuftiger handeln, wenn ich untersuchen werde, welcher Platz gut oder nichts nütze ist zu schlagen, nach der Anzahl, der Beschaffenheit, dem Naturell und der Gewohnheit der Truppen jeder Nation.

Campiret allezeit auf einerley Weise, so viel der Platz solches zuläßt; denn wenn eure Regimenter dabey zu einerley Uebung gewohnt sind, werden sie weniger Schwierigkeit finden, und leichter begreifen, was sie zu thun haben, wenn sie das Lager schlagen und wieder abbrechen müssen. Ich werde an einem andern Orte die Ursache geben, warum man nach der Ordnung campiren soll, nach welcher man marschiret; und nach der Ordnung marschiren soll, nach welcher man die Schlacht liefert. Nach dieser Regel müsset ihr die Feldschlangen und das dazu gehörige Pulver und die Kugeln an den leeren Platz pflanzen, welcher zwischen zweyen Brigaden ist.

Wenn ihr ein Lager erwählet, müsset ihr Acht haben, ob ihr auch von diesem Lager den folgenden Tag an einen andern Ort gelangen könnet, welcher geschickt zum Campiren ist. Ihr müsset euch auch bey Zeiten anfangen zu lagern, damit ihr Zeit habet bequeme Posten auszusehen für die Vorwachten (Vorposten); damit eure Regimenter ohne Unordnung und ohne Verwirrung, welche die Nacht verursachet, campiren können; damit man einem jeden die Bagage austheilen, den Marketänderplatz, das Pulvermagazin, das Gefolge vom Spital, und so weiter, reguliren könne; und damit endlich eure Soldaten, ohne etwas von ihrer Ausruhung und von ihrem nöthigen Schlafe abzubrechen, Zeit haben zu fouragiren, Wasser und Holz zu hohlen, und ihr Abendessen zurechte zu machen.

Wenn Solis von dem Marsche redet, welchen eben der Cortez machte, als er in Mexico anlangte, sagt

agt er, „daß er solchen sehr früh angetreten; weil er „einen Theil des Tages übrig behalten wollen zu re„cognosciren und sein Quartier zu befestigen„ (*).

Das II. Capitel.

Was man zu beobachten habe, wenn man lange Zeit an einem Orte campiren will.

§. 1.

Ein Lager, worinn man lange Zeit campiren will, muß in den umliegenden Gegenden Fourage und Holz im Ueberflusse haben; es muß so beschaffen seyn, daß man daraus die Streifereyen in euer Land verhindern kann; und daß es die Straße bedecke, worauf ihr eure Zufuhren bekommen müsset. In Ansehung dieses letzten Umstandes kann solches geschehen, wenn ihr die Oberhand zur See habet, oder Meister von einem Flusse seyd, welcher durch die Provinz läuft, aus welcher ihr euren Proviant bekommet, und euer Lager nahe am Meere oder diesem Flusse aufschlaget.

In dem Lager selbst müssen genugsame Quellen von Wasser seyn, wenn zu befürchten ist, daß der Feind das von ferne kommende Wasser abschneide; indem er entweder die Wasserleitungen verdirbet, oder den Lauf des Wassers anders wohin leitet.

Campiret nicht an einem Orte, welcher von dem Feinde unter Wasser gesetzt werden kann, indem er die Teiche oder Dämme durchschneidet, oder die

(*) *Solis*, Conquête de la nouvelle Espagne l. 3. c. 10.

Flüsse durchgräbt und ableitet; oder welcher von den Regenbächen, die durch anhaltenden Regen oder Schmelzung des Schnees auf den benachbarten Bergen anschwellen, überschwemmet werden kann.

Wenn sich ganz nahe an eurem Lager Holz befindet, müsset ihr einen Theil davon nach Gutbefinden abhauen lassen, weil zu befürchten, daß, wenn der Feind solches anzündet, euer Lager mit in Brand gerathe; auch deswegen, damit eure Wachten das Land besser entdecken können, und die Marquetänder, Fouragirer, und alle übrige aus- und eingehende Leute des Lagers, nicht beständig der Nachstellung der Partengänger ausgesetzet sind.

Wegen eben der Furcht des Feuers müsset ihr das im Lager befindliche Gesträuche abhauen lassen; aber nicht die Bäume, weil solche im Fall der Noth sowohl Faschinen als Holz darreichen; über dieses ihr Schatten, in einer Jahrszeit und Provinz, wo die Hitze groß ist, für die Soldaten keine geringe Erquickung ist.

Campiret nicht daselbst, wo große hohle Wege die geschwinde Vereinigung eurer Truppen verhindern können; denn wenn die Feinde kommen einen Theil davon anzugreifen, wird es Schwierigkeit oder Verzögerung abgeben, wenn es nöthig ist, daß die andern ihnen zu Hülfe kommen.

Der Ort, welchen ihr erwählet, um einige Zeit daselbst zu campiren, muß verschiedene Wege oder Straßen zum Zurückziehen haben, damit, wenn der Feind eine davon besetzet, ihr die andere Straße nehmen könnet, wenn zufälliger Weise die Lebensmittel oder das Futter für die Pferde anfangen sollten abzuge-

zugehen, oder die Armee genöthiget wäre, nach einem andern Lande zu marschiren; besetzet also die engen Pässe oder Ausgänge des Lagers, die euch am nöthigsten zu seyn scheinen; und die ihr mit wenig Mannschaft vertheidigen könnet; welches auch dienlich seyn wird für die Sicherheit eurer Zufuhr von Lebensmitteln, die ihr nicht bekommen würdet, wenn der Feind sich dieser Pässe und Zugänge bemächtigte.

Es wäre besser diese Pässe und Zugänge mit in den Bezirck der Befestigung eures Lagers einzuschliessen, wenn dieses, ohne einen gar zu großen Platz einzunehmen, geschehen könnte; denn ohne sonderbare dringende Noth müsset ihr zu eurem Lager nicht mehr Terrain einnehmen, als euch, in Ansehung der Zahl und Größe eurer Armee, unumgänglich nöthig ist; weil euer Lager für einem Ueberfall am besten bedecket und verwahret ist, wenn kein Ort darinn vorhanden, da sich nicht Truppen genug finden sollten, solchen zu vertheidigen, ohne einen andern Posten zu entblößen oder zu schwächen.

Eben so wenig muß der Umkreis des Lagers zu enge seyn, denn das hieße unter den Truppen Hinderniß, Verwirrung und Krankheiten verursachen, und den Feinden die Einschließung des Lagers erleichtern. Montecuculi in seinen Merkwürdigkeiten setzet hinzu, daß ein gar zu sehr eingeschränktes Lager den Zufällen des Feuers mehr unterworfen sey; und daß die Feinde keine Armee fürchten würden, die sie, nach dem Lager zu urtheilen, nicht für zahlreich halten könnten. Man muß zwischen den Zelten und der Befestigung des Lagers einen genugsamen großen Platz lassen, damit die Truppen, welche zu Unterstü-

zung derer, die das Retranchement besetzet haben, gewidmet sind, im Falle des Angriffs sich darauf stellen können.

Wenn ihr, ohne zu viel Platz zu nehmen, in dem Umfange eurer Befestigung einige kleine Dörfer einschließen könnet, müsset ihr solches zu thun nicht verabsäumen; weil ihr die vornehmsten Officiers, die Kranken, den Proviant und andere Sachen, die von der Feuchtigkeit der Erden oder Hitze der Sonnen verderben, dahin logiren und unterbringen könnet.

Der andere Vortheil, den man davon hat, wenn man Dörfer, Lusthäuser und andere Gebäude in die Befestigung des Lagers einschließen kann, ist dieser, daß ihr den Feinden die Bequemlichkeit nehmet, sich durch Hülfe dieser Gebäude eurem Lager sich zu nähern, und eure Linien zu beschiessen. Ich weiß wohl, daß ihr euch vor den Nachstellungen der feindlichen Parteyen verwahren könntet, wenn ihr in diesen Gebäuden einige Wachten ausstelletet, welche sich wider kleine ausgeschickte feindliche Haufen in Sicherheit setzen könnten, wenn sie Schießlöcher in die Mauren machten, und die Thüre oder den Eingang des Hauses mit einem Graben, Brustwehr und einer Pallisade verwahreten. Wenn aber die feindliche Armee nur vier Stücke wider diesen Posten anrücken läßt, werdet ihr die Wache desselben nicht retten, welche im Angesichte der Armee zu verlieren, gleichwohl verdrießlich wäre; es wird also leichter seyn, diese Gebäude zu vertheidigen, wenn ihr solche in die Verschanzung des Lagers einschließet.

Wenn wegen der Vortheile, davon ich geredet, oder einiger andern Vortheile halber, es rathsam wä-

re, euch in eurem Lager zu erhalten, welches Mangel an Wasser leidet, oder welches die Hitze verringert hat, so gebet den Befehl, daß man die Menge Brunnen grabe an den niedrigsten Oertern, und welche feuchte scheinen: Denn obgleich diese Arbeit langweilig zu seyn scheinet, so hat doch die Erfahrung bezeuget, daß, wenn man viel Leute dazu nimmt, man in wenig Tagen Wasser für die ganze Armee finde; wenn aber dieses Wasser sich salzig befinden sollte, und die Truppen kein anders bekommen könnten, so muß man unumgänglich das Lager verändern, um Krankheiten zu vermeiden.

Das III. Capitel.

Weitere Ausführung dieser Materie. Erinnerungen wegen Lagerung verschiedener Nationen, welche sich bey einer Armee befinden.

§. 1.

Der Ort, wo ihr lange Zeit campiren sollet, muß leicht zu verschanzen oder wegen seiner Lage feste seyn. Er wird aber leicht zu verschanzen seyn, wenn ihr statt der Felsen und davon abgesonderter grosser Klumpen Kieselsteine, oder beweglichen Sandes ein besser Erdreich antreffet; insonderheit, wenn solches fett und klebricht ist, so daß ihr nicht nöthig habet Faschinen und Pfähle bey Aufwerfung der Linien zu gebrauchen. Wenn euch das Erdreich diesen Vortheil nicht darbiethet, so sehet zu, ob in einer vernünftigen Weite Bäume genug vorhanden, daraus ihr Faschinen, Pfähle und Schanzkörbe machen könnet; wel-

welches letztere alsdenn nöthig ist, wenn man nach wenig Fuß tief Erde Wasser findet, oder wenn der Grund von Felsen ist.

Ein Lager ist fest wegen seiner Lage, wenn der größte Theil seines Bezirks oder Umkreises mit irgend einem Flusse, einem Ufer des Meers, oder einem unwegsamen Moraste umgeben ist; weil ihr alsdenn an die Spitze des Lagers die Truppen viel Mann hoch stellen könnet. Es ist feste, wenn ihr durch Besetzung und Befestigung einer kleinen Anzahl schmaler Zugänge den Feinden den Paß verhauet: welches in den Thälern geschieht, wohin man nur durch einen kleinen Fußsteig hinunter steigen kann; und auf den Bergen, wohinauf man nicht anders, als auf eben die Art steigen kann. Weil nun die Berge gesünder sind, und hoch liegen, so sind sie deshalb vortheilhafter: sonderlich, wenn man auf ihren Höhen große Ebenen findet, wo die Truppen sich ohne Hinderniß stellen können.

Bisweilen ist ein einziger Berg, welcher höher lieget, als der Platz, wo man wichtige Ursache hätte zu campiren, und welchen Berg man nicht mit in die Verschanzung des Lagers bringen kann; weil nicht Truppen genug übrig sind, die gar zu große Circumferenz des Fußes von diesem Berge zu besetzen, nachdem man das Lager schon weit genug extendiret, um andere nöthige Posten in dasselbe mit einzuschliessen. In diesem Falle fortificiret man die Höhe des Berges, wenn solche mit wenig Mannschaft zu defendiren ist, und besetzet dieselbe mit Soldaten und Stücken; vornehmlich wenn man von dem verschanzten Lager bis an den Berg Communicationslinien

linien ziehen kann, um diejenigen zu unterstützen, die solchen vertheidigen; weil man doch zuletzt die Posten verlieret, die vom Lager völlig abgesondert sind; und wenn sich die Feinde hernach darauf gesetzet haben, helfen diese Posten, daß sie das Retrenschement des Lagers, weil es niedriger lieget, desto eher bezwingen können.

Man findet auch bisweilen Berge, worauf man von allen Seiten kommen kann, und die auf ihrer Höhe nur wenig Ebene haben, die aber nicht überhöhet sind. Ob nun gleich die ganze Armee hinter eine einzige Linie, die ihr an dem Fuße des Berges, oder ein wenig höher ziehet, gestellet werden kann: so habet ihr doch dergleichen Berge als einen sehr vortheilhaften Posten zu campiren anzusehen, indem ihr in einer gewissen sich schickenden Höhe des Berges verschiedene Linien eine über die andere ziehet. Denn auf diese Weise habet ihr von allen Seiten ein doppelt und dreyfach Feuer, und eine doppelte und dreyfache Retirade; und wenn die Feinde kommen, euch anzugreifen, werdet ihr sie leicht schlagen können, indem ihr sie überfallet, wenn die Hitze, mit welcher sie den Berg hinauf klettern, sie außer Odem und in Unordnung gebracht hat.

Das beste Lager ist, welches man unter den Canonen einer Festung aufschlägt, und welches vor der Fronte und gegenüberstehenden Seite Brücken über einen großen Fluß hat; denn wenn die Feinde sich ausbreiten, um die Festung und eure Armee durch eine Circumvallationslinie zu berennen, um euch die Zufuhr der Lebensmittel abzuschneiden, so stellen sie eins von ihren Quartieren bloß, geschlagen zu werden;

wenn

wenn ihr solches Quartier mit allen eurem Volke angreifen werdet, besonders wenn ihr der Feinde Communicationsbrücken abwerfen könnet.

§. 2. Die vornehmste Aufmerksamkeit, welche man haben muß, wenn man einen Ort erwählet, da man lange campiren soll, ist, daß dieser Ort gesund sey; welches man insgemein an hochliegenden Posten antrifft, und die von Morast, stillstehenden Wassern, oder dem Wasser, so auf einem morastigen Grunde fließet, entfernet sind. Man kann davon ausnehmen das salzige Wasser, welches, ob es gleich nicht fließet, die Luft doch nicht so sehr anstecket; wie die Truppen des Königs, meines Herrn, in Sardinien erfahren haben, als sie zwischen den Salzsiedereyen und dem Meere sich gelagert hatten.

Ob die Luft gesund ist, kann man an dem Gesichte und an den Gebehrden der benachbarten Einwohner erkennen; also sehen wir, daß zu Lentini in Sicilien, zu Oristan in Sardinien, und an vielen andern Oertern, wo die Luft nichts tauget, alle Leute blaß sind. Der heilige Thomas sagt im andern Capitel des zweyten Buchs, von der Regierung der Fürsten, „daß man „erkenne, ob ein Land gesund sey, wenn man beobach„tete, daß das Eingeweide der Thiere ohne Fäulung „sey; wenn die jungen Kinder Lebhaftigkeit besäßen, „und eine große Anzahl alter Leute sich in einem Lan„de befänden„.

§. 3. Die Kriegsverordnungen und der gemeine Kriegsgebrauch lehren einen jeden, daß man, um zu verhindern, daß die Luft nicht angesteckt werde, und Krankheiten verursache, den Unflath der alten Abtritte und heimlichen Gemächer sehr weit vom Lager mit

vieler

vieler Erde bedecken müsse, nicht weniger die verreckten Pferde und Hunde, und den Unrath des geschlachteten Viehes, und so weiter. Welche Sorge für die Majors, und Adjutanten eines jeden Districts, den ihre Regimenter eingenommen, und überhaupt für die Officiers, welche den Tag oder Dienst haben, für den Generalmajor, und für die Quartiermeisters gehöret. Oft trägt man die Sorge der Reinigkeit des Lagers den Profosen auf; es werden aber dadurch vorgemeldete Personen von der Verbindlichkeit nicht losgesprochen, einen so wichtigen Punct für die Gesundheit der Truppen zu beobachten.

Vegetius bemerket, daß eine von den vornehmsten Ursachen ansteckender Krankheiten bey den Armeen die böse Beschaffenheit der Wasser sey: welches daher kömmt, daß sie stille stehen; oder daß man ein haufen Unreinigkeit hinein wirft; oder daß man Hanf und Flachs zu rotten hinein thut; oder daß sie aufgehalten werden, den Reis und Zucker anzufeuchten. Ihr müsset also einem jeden Bauer verbiethen, sieben oder acht Meilen oberhalb eurer Armee in die Flüsse und Bäche Flachs oder Hanf zu legen; faule Wäsche darinn zu waschen, und solche aufzuhalten, den Reis oder Zucker damit zu wässern; insonderheit, wenn diese Flüsse nicht groß sind, und schnell fließen, und Patrullen ausschicken, welche beständig an dem Gestade der Flüsse auf- und abgehen sollen, um sich derer zu bemächtigen, die wider euer Verboth handeln. Lasset das in der Nähe des Lagers befindlich stehende Wasser, durch Theilung des Morastes ablaufen, und wenn solches nicht möglich ist, so stellet Wachten dabey, die Niemand zulassen,

davon

davon zu trinken; denn ehe ein Soldat ein oder vier Schritte weiter gehet, trinket er das erste Wasser, das er findet. Aus eben der Ursache müsset ihr mit Schildwachten das Ufer des Flusses bis eine Viertheilmeile unterhalb der Armee besetzen, wo die Soldaten ihr linnen Zeug waschen. Wiewohl es nun vielleicht scheinen möchte, daß diese zu nehmende Behutsamkeit gar zu groß sey; so wird sie doch von denen nicht für unnütz angesehen werden, die der Armee gefolget sind, insonderheit der Spanier, welche so begierig nach Wasser, als nicht begierig nach Wein sind.

§. 4. Ich habe schon bewiesen, daß, wenn bey eurer Armee Truppen von verschiedenen Nationen sind, auf die ihr kein genugsames Vertrauen setzet, ihr solche dergestalt vertheilen müsset, daß sie überall schwächer, als eures Fürstens Truppen sind, und sie an Ort und Enden stellen sollet, da sie am wenigsten im Stande sind, euch zu schaden. Wann ihr aber von ihrer Treue und Gehorsam genug versichert seyd, so lasset die fremden Regimenter von einer Nation zusammen campiren, Misvergnügen und Confusion zu vermeiden, welche aus der Vermischung der Nationen an Gewohnheiten, der Sprache, den Kriegszeichen und so weiter, entstehen können. Gleichwie es eine gute Regel ist, welche erfordert, daß man nach der Ordnung campiren soll, nach welcher man marschiret; und nach der Ordnung marschiren soll, nach welcher man schläget; so wird, wann die Regimenter von jeder Nation sich zusammen befinden, die Aemulation sie bewegen, sich von andern durch die Reinlichkeit ihres Lagers, durch ihre Wachsamkeit in den Wachten, durch ihre Ordnung im Marschiren,

und

und durch ihre Tapferkeit im Schlagen, sich zu unterscheiden. Auf diese Weise gebet ihr zugleich den Fremden das Vergnügen, daß sie mit einander umgehen, und conversiren können (*).

Die Feinde werden vielleicht suchen, euer Lager in den Brand zu stecken, durch vertraute Personen, die sie darinn haben; damit sie euch entweder von einem bequemen Posten jagen, oder währendes Brandes und dessen Confusion eure Armee überfallen. Sonst kann es auch geschehen, daß das Feuer durch einen Zufall darinn entstehe, wie man solches oft erfahren hat. Um nun bey dergleichen Begebenheiten zu verhindern, daß den Feinden ihr Vorhaben nicht gelinge, und das Feuer nicht gar zu sehr um sich greife, so nehmet im voraus die nöthigen Maaßregeln, daß ihr von einer Compagnie zur andern, und von einem Regimente zum andern genugsamen Platz lassen könnet; nachdem ihr Acht gehabt, auf die Größe des Platzes, den man zum Lager erwählen soll.

Es sollte von Rechtswegen alle Nacht eine kleine Nachtwache von jedem Regimente herum gehen, zu visitiren (nachzusehen) ob nicht etwa wider das Verboth ein Licht brennen geblieben, oder in den Zeltern und Barraquen, nachdem der Soldat sich schlafen gelegt, Feuer vorhanden sey. Diese Nachtwache soll sich aller Uebertreter dieses Verbothes bemächtigen, sonderlich dieser, welche Feuer unter Stroh, Zeltern, Holz und Faschinen legen, wenn sie gleich sagen, daß solches von ungefähr geschehen sey.

Wenn

(*) Ecce, quam bonum, & quam jucundum habitare fratres in unum. *Psalm.* 132, v. 3.

Wenn ich von Belagerungen handle, werde ich von den Vorsichtigkeiten reden, welche man wider das Feuer nehmen muß, in Ansehung des Artilleriehofes, der Pulvermagazins, der Faschienen, und der zur Verschanzung gebräuchlichen längern Holzbündel von Prügelholz, in Ansehung der Schanzkörbe für die Laufgraben und Batterien; und wenn ich Mittel an die Hand gebe, das Lager mit Lebensmitteln und Fourage auf viele Monat zu versehen, werde ich von der zu gebrauchenden Vorsichtigkeit reden, die Heumagazine vor den Zufällen des Feuers zu verwahren.

Das IV. Capitel.

Ob gleich eine Armee stärker ist, als die feindliche, so soll sie sich doch in dem Lager verschanzen, worinn sie einige Zeit zu verbleiben gedenket.

§. 1.

So bald ihr in ein Lager kommet, worinn ihr gesonnen seyd, lange Zeit zu verharren, müsset ihr euch darinn auf das beste verschanzen; ob ihr gleich stärker seyd, als der Feind, und nicht zu besorgen habet, daß man euch gegenwärtig angreife. Wenn solches geschehen, und ihr etwa ein starkes Detaschement fortzuschicken habet, (wie man oft zu thun genöthiget ist, da man sich dessen am wenigsten versiehet) sind die übrigen Truppen, die Bagage, Artillerie, und das Proviant ohne Gefahr, und das ausgeschickte Detaschement hat einen sichern Ort, dahin es sich benöthigten Falls retiriren kann. Ueberdieses

ses brauchet ihr nicht so viel Wachten, das Lager vor dem Ueberfalle der Feinde zu bedecken, welches eure Soldaten nicht wenig erquicken wird.

Als Cäsar in dem Kriege wider die von Beauvais, welche das Land verwüstet hatten, sich genöthiget sahe, sehr weit nach der Fourage zu schicken, mithin die Bedeckungen der Fouragiers ungleich größer, als sonst, zu machen; brauchte er die Behutsamkeit, sich vorher in seinem Lager wohl zu verschanzen; ob gleich seine Armee nicht defensive gieng, sondern vielmehr gekommen war, sich des Landes zu bemächtigen, davon er sich auch kurz darauf Meister machte (1).

Josephus will, daß man erwäge, wie schwer es gewesen, die Römer zu überfallen; und die Ursache, die er davon giebt, ist, daß sie sich aller Orten verschanzet, wo sie campiret hätten (2).

Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß ein Lager zu verschanzen, eine große Arbeit für die Truppen; unnöthige Depense (Aufwand) für den Landesherrn, wegen des Werkzeuges der Schanzgräber, welches bricht, oder abgenutzet wird; und ein Nachtheil des Landes sey, wegen der Faschienen und Pfähle, die man abhauet; daß folglich die Verschanzung des Lagers nichts anders sey, als Anlaß zu allen diesen Ungelegenheiten geben, wenn man eine so große Anzahl Truppen hat, daß man ohne die Fouragiers und gewöhnlichen Detaschements doch noch stärker ist, als der Feind?

(1) Comm. de *César*.

(2) *Joseph* Guerre des Juifs contre les Romains.

Ich antworte, daß eine mäßige Arbeit sehr gut für die Truppen sey, und daß der Vortheil, welchen der Fürst von der Verschanzung eines Lagers hat, die geringen Unkosten der Werkzeuge der Schanzgräber weit übersteige. Was den Schaden betrifft, welchen man dem Lande dadurch verursachet, dürfte solcher so beträchtlich nicht seyn; wenn man nicht erlaubet, daß man fruchtbare Bäume umhaue, um Faschinen oder Pfähle davon zu machen.

Wenn ihr gleich ein Viertheil Truppen mehr habet, als die Feinde, was habet ihr für Versicherung, daß nicht eine oder die andere Begebenheit euch nöthige, die Hälfte eurer Armee zu detaschiren, um nach einer andern Gränze zu marschiren; oder daß nicht eine andere Armee eures Fürsten geschlagen werde; oder daß ein neuer Alliirter der Feinde nicht anfangen werde euch zu bekriegen? Wenn ich nun gleich voraus setze, daß von allem diesen nichts zu besorgen, so unterlasset doch nicht folgende Ursachen zu untersuchen, davon ich anderswo den Beweis angeführet habe.

Die Sachen sind bisweilen so beschaffen, daß die Feinde gezwungen sind, Gelegenheit zum Schlagen zu suchen, ihr möget so stark am Volke seyn, als ihr wollet. Ferner trägt zum glücklichen Ausgange der Schlacht die größere Anzahl der Truppen nicht so viel bey, als der Vortheil des Platzes, den man besetzet hat. Eine nicht gar zu große Armee hat sehr oft einer weit zahlreichern Armee auf freyem Felde die Schlacht abgewonnen; eine verschanzte Armee hingegen schlägt, wenn es ihr beliebt, und nicht, wenn die Feinde wollen; wenn man also mehr Truppen hat, als der Feind, ist solches kein hinlänglicher Be-

wegungs-

wegungsgrund, die Verschanzung eines Lagers hindan zu setzen, worinn man sich lange Zeit halten muß.

Lucius Aemilius sagte, daß ein verschanztes Lager für eine Armee zu Lande eben so nöthig sey, als ein Hafen für eine Flotte, und darauf befindliche Armee zur See; weil man nach ausgestandenem Sturme der feindlichen Waffen seine Zuflucht dahin nähme; und darinn die nöthigen Maaßregeln nähme, um sich den Sieg zu Nutze zu machen, wenn man die Oberhand im Treffen behalten (*).

M *** in seinem vollkommenen Kriegsmanne sagt, „daß es besser sey, ein Haufen unnöthige und „unnütze Präcautiones zu nehmen, als deren eine zu „vergessen, welche nöthig ist„.

Das V. Capitel.

Von den nützlichen und nöthigen Vorsichtigkeiten in Ansehung der Verschanzung des Lagers.

§. 1.

Nachdem ich die Nothwendigkeit, sich in seinem Lager zu verschanzen, fest gestellet, will ich von der Art und Weise reden, wie man solches bewerkstelligen müsse, ohne mich in die Kunst der Ingenieurs einzulassen, von welcher man so viel geschrieben, daß der kürzeste Auszug von ein oder anderm guten Autor nicht unterlassen würde, sehr lang zu seyn. Ueberdieses habe ich mir vorgesetzt, für einen General zu schreiben, und nicht für die Ingenieurs, davon eine

(*) *Tite Live* Hist. Rom.

eine gute Anzahl allezeit unter dem Befehle des Commandirenden stehen; und habe ich genusam gezeiget, was für Ungelegenheiten daraus entstehen, wenn ein Chef sich in die Verrichtungen seiner Nachgeordneten mischet.

§. 2. Wenn die Werke eurer Verschanzung beträchtlich sind, und geschwind gemacht seyn müssen; eure Soldaten aber von den vorhergehenden Ermüdungen abgemattet sind; oder ihr solche zu einer andern Absicht nöthig habet, so lasset von den benachbarten Orten eine Menge Bauern kommen, welche wegen ihrer großen Anzahl und besitzenden Fertigkeit zu arbeiten mit Aufwerfung der verlangten Verschanzung in wenig Tagen fertig seyn werden.

Als Ludwig der XIVte im Jahre 1695. oder 96. eine Linie von der Schelde bis an den Lisfluß, und von Cortrick bis an das Meer machen ließ, brauchte er zwanzig tausend Bauern dazu, welche in acht Tagen einen Graben machten, der zwölf Schuh tief, funfzehn Schuh breit, und sieben tausend französischen Ruthen (Toises) lang war, nebst einer Brustwehr von zehn Schuh dicke (*).

§. 3. Wenn ihr keine Bauern haben könnet, weil sie wegen des Krieges aus der unter eurem Gehorsame stehenden Nachbarschaft geflohen sind; und die Bauern des feindlichen Landes von ihren Truppen bedecket werden; so brauchet dazu die Knechte der Officiers, die Marquetänder, die Leute von dem Gefolge des Proviants (Proviantknechte) und der Artillerie, auch andere Personen, welche keine Waffen tragen und der Armee folgen; denn obgleich ein jeder

(*) Abregé de la Vie de *Louis XIV*.

der von ihnen zu seinem Dienste zu gebrauchen wäre, so wird man doch derselben eine kurze Zeit entbehren können; weil die Feldschanzen insgemein sehr geschwind fertig werden, oder wenigstens in wenig Tagen im Defensionsstande sind.

An der Verschanzung, welche Cäsar um das Lager von Triari im Angesichte der Armee des Pharnaces machen ließ, mußten die Knechte seiner ganzen Armee arbeiten; weil nöthig war, daß seine Truppen im Gewehre stunden, um zu verhindern, daß des Pharnaces seine, welche in der Nähe waren, die Arbeit nicht unterbrachen (*).

Das VI. Capitel.

Von der zu nehmenden Vorsichtigkeit in Ansehung der Schanzarbeit, welche im Angesichte der Feinde vorgenommen wird; und letzte Erinnerungen die Feldschanzen betreffend.

§ 1.

Wenn ihr euch in einer mittelmäßigen Distanz (Weite) von den Feinden verschanzet, so schicket so nahe, als möglich, Parteyen gegen sie aus, die euch zeitig genug Nachricht geben von ihrem Marsche, um solche in Schlachtordnung empfangen zu können, wenn sie kommen, eure Arbeit zu stöhren.

Wenn man sich sehr nahe bey den Feinden verschanzet, läuft man Gefahr, daß sie bey der Nacht durch blinde Lärmen die Arbeiter stöhren, oder solche in der That angreifen. Was die erste von diesen beyden Gefahren betrifft, könnet ihr eins von den Mit-

(*) Com. de César.

teln ergreifen, welche ich in dem Tractate von Belagerungen in Vorschlag bringe. Um die andere Gefahr zu vermeiden, welche wichtiger ist, verbiethet allen Officiers, auch den Generalen selber, sich von den, unter ihrem Befehle stehenden Truppen zu entfernen; weil diese alsdenn sich werden bereit finden lassen, unter der Aufführung ihrer Officiers zu schlagen; auch wird die Gegenwart ihrer Befehlshaber machen, daß sie die Arbeit mit mehrerer Sorgfalt und Hurtigkeit fortsetzen.

Die Truppen, welche nicht zur Arbeit gebraucht werden, sollen mit ihren Kleidern und Waffen in Schlachtordnung gestellet werden. Die Cavallerie soll ihre Pferde gesattelt halten. Die Arbeiter sollen ihre Waffen und Patrontaschen nahe bey sich unter Zeltern haben, damit der Staub der Erde, die man ausgräbt, solche nicht unbrauchbar mache. Da den Feinden die Unordnung, welche das Schanzen mit sich bringet, nicht unbekannt ist, und daß die große Anzahl Leute, welche dazu gebraucht werden, nicht in Waffen stehen: so ist zu besorgen, daß sie sich entschließen, eure Armee plötzlich anzugreifen. In diesem Falle, und in jenem den ich kurz vorher gesetzet habe, könnet ihr nicht vorsichtig genug seyn, euch für einem Ueberfalle zu verwahren. Wenn übrigens die Feinde Lust haben zur Schlacht zu schreiten, werden sie euch angreifen, ehe, die Verschanzung fertig ist.

Als Cäsar sich bey der Sambre verschanzte, wurde er schleunig von den Einwohnern des Landes Hennegau und Camerick überfallen, welche auch anfangs Cäsaris Truppen in Unordnung brachten; weil aber

die

die Officiers genaue Ordre hatten, sich von ihnen nicht zu entfernen, eilten sie herbey, versammelten die zerstreuten Truppen, und schlugen die Feinde zurück ([1]).

Wie Nehemias in der Arbeit begriffen war, Jerusalem im Angesichte der Truppen des Saneballat und des Tobiä zu befestigen, sagt die heilige Schrift: „daß die Hälfte der jungen Leute arbeitete, und die „andere Hälfte sich fertig hielte zum Streite mit „ihren Lanzen, Schildern, Bogen und Cuirassen, und „daß die Obristen des Volks von dem ganzen Hause Juda hinter ihnen gestanden; ingleichen, daß „die, welche gebraucht wurden die Mauern aufzuführen, und zu tragen, oder die Träger zu beladen, „ihr Werk mit einer Hand gemacht, in der andern „aber ihren Degen gehalten„ ([2]).

§. 2. Der Marquis Perroni in seinem Tractate, allgemeines heutiges Kriegswesen (Universel Militaire Moderne) will nicht, daß man sich der Bauern zum schanzen bediene, wo von Seiten der Feinde etwas zu fürchten ist. Die Ursache, welche er davon giebt, ist, daß die Bauern ein Werk sehr übel machen, dazu sie wenig abgerichtet sind, sonderlich, wenn sie dabey Gefahr zu besorgen haben. Diese

L 5 Betrach-

(1) Comm. de *César*.

(2) Media pars juvenum eorum faciebat opus, & media parata erat ad bellum, & lanceæ & scuta & arcus & loricæ, & principes post eos in omni domo Juda. Ædificantium in muro & portantium onera, & imponentium: una manu sua faciebat opus & altera tenebat gladium. Ædificantium enim unusquisque gladio erat accinctus renes ... Ego autem & fratres mei, & pueri mei, & custodes, qui erant post me, non deponebamus vestimenta nostra. *Esdras* L. 2. c. 4. v. 16. & 23.

Betrachtung scheinet mir weiter nicht nützlich zu seyn, als in Ansehung der Werke, welche viele Vollkommenheit erfordern; unterdessen ist es allezeit gut, daß einige Schanzgräber der Truppen, denen von den Dörfern vorarbeiten; andere unter die Bauern gemischet werden; um eines Theils zu verhindern, daß sie nicht davon laufen, und andern Theils um ihnen zu lernen, was sie zu thun haben.

§. 3. Man weiset jedem Regimente einen Theil des Platzes zur Arbeit an; damit das Werk, indem alle den andern vorzukommen trachten, um die Hochachtung ihrer Generale zu verdienen, desto eher fertig werde. Das ist der ordinaire Gebrauch; und lehret uns Cäsar Campana, daß Stephan Batori, König von Pohlen, solchen nützlich beobachtet in Verfertigung der Werke von Vielicoluc (1).

Wenn verschiedene Nationen bey einer Armee sind, erwecket man leichter dieses Nachstreben (emulation) unter ihnen, wenn man bey einigen die Arbeit der andern lobet. Wenn aber nur eine Nation vorhanden ist, müsset ihr die Regimenter loben, welche es mit ihrer Arbeit den andern zuvor thun, und ihnen einige Erfrischungen geben lassen, um die andern zu ihrer Nachfolge zu reizen. Der letzte Herzog von Vendome bediente sich dieses Mittels öfters und sehr nützlich. Besuchet vor allen Dingen die Arbeiter oft. Josephus erzählet, daß dieses letztere Mittel ihm viel geholfen, seine Festungswerke in kurzer Zeit zur Vollkommenheit zu bringen, als er Statthalter von beyden Galiläis gewesen, und sich zum Kriege wider die Römer gerüstet habe (2).

Wenn

(1) *César. Camp.* Hist. du Monde.

(2) *Joseph.* Guerre des Juifs contre les Romains.

Wenn ich von Belagerungen handle, will ich anzeigen, auf was Art und Weise die Arbeiter sich geschwind bedecken können, wenn sie von den Flinten oder Canonen der Feinde erreichet werden können; und was für Schanzzeug man nach der unterschiedlichen Beschaffenheit der Erde unter die Schanzgräber austheilen müsse; eben daselbst werde ich viele andere Anmerkungen geben, die Abmessung und Erbauung der Feldwerke betreffend, insonderheit derer, welche man nur einen Flintenschuß weit von den Feinden macht.

Das VII. Capitel.

Von verschiedenen Vorsichtigkeiten, welche man zur Vertheidigung eines nunmehro verschanzten Lagers, zu nehmen hat, wider einen gewaltsamen Angriff, und wider die Zufälle des Feuers.

§. 1.

So oft ihr in Gefahr seyd, daß man euch angreife in eurem Lager, müsset ihr in Gesellschaft eines vertrauten Ingenieurs das Terrain desselben in Augenschein nehmen, und nachdem die Anzahl eurer Truppen nach der Weite eurer Linien, und nachdem diese Linien an gewissen Oertern schwächer oder stärker sind, als an andern, eingerichtet und proportioniret, müsset ihr jedem Regimente denjenigen Theil dieser Linien anweisen, welchen es im Falle eines plötzlichen Lärmens zu bedecken und zu vertheidigen hat. Denn wenn an dem Orte, wo die Feinde des Nachts einen

einen blinden Lärm machen, zu viel Volk zusammen liefe, würde der Posten, wo die Feinde vielleicht ihren wahren Angriff thäten, sehr schlecht besetzet bleiben; wenn aber ein jeder weiß, was er thun soll, so verhindert man die Verwirrung, welche die ungleichen Bewegungen, so von den Generals befohlen werden können, verursachen möchten; man vermeidet auch das Zaudern oder die Verzögerung, welches daher kömmt, daß man nicht weiß, welche Partey man ergreifen soll, und wartet bis man höret, was der commandirende en Chef befiehlt ([1]).

Weil man dergleichen Ordre verabsäumet hatte zu geben, oder solche nicht hatte beobachten lassen, paßirte der Marquis de Leganes die Linien des Grafen von Harcourt, und brachte einen Succurs in die Festung Lerida. Denn als der Herzog von Infantando den Theil der Linie, wo der Graf von Harcourt postiret stund, angegriffen hatte, kam ihm der Marquis de la Trousse, welcher einen andern Theil der Linie verwahrete, zu Hülfe; weil nun dieser Theil verlassen und nicht besetzet war, ließ der Marquis von Leganes eben daselbst funfzehn hundert Infanterie und acht hundert Pferde nebst einer Beyhülfe von Mehl in die Festung bringen ([2]).

§. 2. Zur Defension der Linien, welche bekannter maßen aus dem Graben und der Brustwehre bestehen, bedienet man sich der Infanterie, davon man eine gute Anzahl hinter die Flanken und in die spitzigen Winkel oder hinter die Gesichtslinien (faces)

(1) Scient singuli cui debeant oneri mancipari. *Num.* c. 4. §. 27.

(2) *Bisacc.* Guer. Civ. de Catalogne.

(faces) der Bollwerke stellet; sonderlich in solche Winkel, welche von den Canonen der feindlichen Batterien nicht beunruhiget werden; weil die Feinde gemeiniglich diese spitzigen Winkel oder Gesichtslinien der Bollwerke angreifen, um nicht zwischen zwey Feuern zu seyn, wie sie seyn würden, vor den Zwischenwällen, (Courtines) so lange sie den Graben fülleten, die Brustwehre bestiegen und solche für die Cavallerie dem Boden gleich machten. Ich thue den Vorschlag, daß man viele Infanterie hinter die Flanken stellen solle, weil das Feuer, welches man daher macht, nützlicher ist, als das, welches man von dem Zwischenwalle oder der Courtine macht, wie die auf folgende Ursachen gegründete Erfahrung uns lehret (*).

Wenn die Feinde herbeykommen, muß der Soldat, welcher hinter der Courtine oder Brustwehr stehet, die zwischen zwey Bollwerken ist, sich bloß geben, wenn er auf sie schießen will, und je mehr er sich bloß giebt, je mehr nimmt der Schrecken und das Zittern zu, und die Richtigkeit seiner Schüsse ab, durch die Bewegung, welche sein Puls verursachet; an statt die Truppen der Flanken allezeit mit gleicher Bequemlichkeit auf die, welche die Gesichtslinie des gegenüber stehenden Bollwerks stürmen, loßfeuern; welches letztere auch von der Hälfte der weiter entferneten Courtine, welche jede Flanke beschützen muß, geschiehet; und da die, welche die Courtine vertheidigen, den Feind kaum sehen, wenn sich

(*) Hier müssen zwo halbe Bollwerke mit der Courtine gezeichnet werden, wenn die Unerfahrnen der Fortification dieses verstehen sollen.

sich derselbe schon nahe am Graben befindet, feuern die Soldaten der Flanken allezeit auf den Feind, ohne daß sie nöthig haben, die Schießlöcher, welche der Zwischenraum der Schanzkörbe oder der Säcke von Erden machen, zu verlassen.

Die Flanken sind bey den Festungswerken eben so nöthig, als die Arme dem menschlichen Körper; und zeiget uns die Erfahrung, daß, ob gleich die Courtine eine ziemlich große Bresche oder Oeffnung habe, man doch nicht eher Sturm laufe, bis die Artillerie der Belagerer die Flanken ruiniret, daraus die Bresche vertheidiget werden kann. Gleichwohl kann man nicht umhin, auch die Courtinen mit einer ziemlichen Anzahl Truppen zu besetzen, damit man auch von Forne auf die Feinde, welche Sturm laufen, Feuer geben könne, und mit aufgepflanztem Bajonnet die Brustwehr vertheidigen könne, die solche zu besteigen trachten.

Ich gebe zu der Vertheidigung der Linien von drey hundert Fuß vorwärts bis vier hundert Mann Infanterie, vier Mann hoch gestellet; weil auf diese Weise genugsamer Raum vorhanden, daß das Glied, welches gefeuert hat, ohne Confusion durch deu Zwischenraum der übrigen zurücktreten könne; und daß ein Glied von denen, so nicht geschossen, ungehindert zu dem Banquet (kleinen Bank von Rasen) fortschreiten könne. Auf diese Manier würde innerhalb dem Lager ein proportionirter Platz übrig bleiben; wenn man voraussetzet, daß es nöthig wäre, die Armee in Reihe und Glieder zu stellen, im Fall die Feinde mit Gewalt an einem Orte das Lager forciret hätten; denn alsdenn könnte man sich nicht entbrechen, die Armee so fort

in

in Schlachtordnung zu stellen, damit eure Truppen von den Feinden, welche anfangen das Retrenchement zu übersteigen, nicht beständig von der Seite verfolget werden.

Indem ich nun voraus setze, daß dieses geschehen könne, so betrachtet euer Lager, als wenn es in vier Theile getheilet wäre, und befehlet den Generalen, welche einen von diesen vier Theilen vertheidigen, zum Voraus, daß, wenn die Feinde das Lager an einer gewissen Seite forcireten, sie mit ihren Truppen sich zu stellen, kommen sollten an den Ort, den ihr für gut befinden werdet; eben das beobachtet in Ansehung der übrigen den Feinden entgegen gesetzten Seiten, wo das Lager forciret werden kann.

Man postiret weniger Mannschaft an die Seite der Linie, welche mit einem Flusse, Moraste, hohlen Wege oder engen Passe bedecket ist, weil diese Dinge den Feinden den Zugang zum Lager schwer machen. Man kann sich gar begnügen, daß man viele Schildwachten nebst einigen andern Wachten dahin stellet, deren Anzahl sich nach der Stärke des Platzes richtet. Dieser mag aber so vortheilhaft seyn, als er will, so muß er nicht völlig unbesetzt bleiben. Wenn ich von Märschen und Ueberfällen handle, zeige ich, daß wenig Posten uneinnehmlich, wenn die Truppen nicht unterstützen helfen, was sie starkes und vortheilhaftes von Natur und wegen ihrer Lage haben; und wird der geringste Einfall, den eine Partey der Feinde in euer Lager machen dürfte, eure Soldaten in die äußerste Furcht setzen, wenn sie den Lärmen hinter sich, oder an den Seiten hören. Ich werde es mit den

den Beyspielen des Demosthenes, Caroli Martelli und Carl von Anjou beweisen, wenn ich von den Anstalten vor der Schlacht handle.

§. 3. Außer den Truppen, welche bestimmet sind ein verschanztes Lager zu besetzen, muß man verschiedene kleine Corps de Reserve (Vorrathshaufen) in einer vernünftigen Weite von einander haben; damit man sich derselben bedürfenden Falls bedienen könne; es geschehe nun solches die Truppen zu verstärken, welche in Vertheidigung der Linie zu weichen genöthiget werden; oder den Feinden in die Seite zu fallen, welche angefangen haben mit Gewalt in die Linie zu dringen. Um eine oder andere von diesen Absichten zu erreichen, ist gut, daß diese Nothfalls-Truppen sich nahe bey dem verschanzten Lager postiret finden. Der größte Theil von diesen Haufen muß Cavallerie seyn, damit sie geschwinde eintreffen können, wo man sie nöthig hat. Wenn ihr übrigens solchen mit vieler Infanterie anspicken wolltet, würdet ihr euch des Feuers berauben, das solcher zur Vertheidigung der Linien hätte machen können.

Wenn in Ansehung der Anzahl eurer Armee die Spitze eures Lagers, welche angegriffen werden kann, sich nicht weit erstrecket, weil ein Fluß, das Meer, morastige Oerter, Abgründe und so weiter, die andern Zugänge unzugänglich machen; müsset ihr, unangesehen der detaschirten Truppen, und in der Nähe des Lagers ausgestellten Posten mitten im Lager eine Linie aufwerfen lassen, die euch an statt eines großen Corps de Reserve diene; hinter solche müssen sich die von den Feinden mit Gewalt zurückgetriebenen Truppen flüchten, um sich wieder zu stellen und die Glieder zu verdoppeln.

Es

Es ist wahrscheinlich, daß die Feinde bey Erblickung dieser Linie nicht fortfahren werden, eure Soldaten zu verfolgen; sondern daß sie sich vielmehr aufhalten werden, in ihre vorige Reihen und Glieder zu stellen, die sie in Forcirung des Lagers nothwendig haben verlassen müssen; denn wenn sie solches nicht thäten, sondern sich zerstreueten, um zu plündern, würden sie große Gefahr laufen, von den Truppen eurer Linie geschlagen zu werden; und wenn sie auch gleich die Vorsichtigkeit gebrauchen, sich aufzuhalten, um sich zu stellen, könnet ihr auf sie los gehen, und sie schlagen, ehe der größte Theil derselben sich in Schlachtordnung gestellet hat.

Wenn ich handeln werde von dem, was man während einer Schlacht zu thun hat, will ich reden von der Vorsichtigkeit, welche man brauchen muß, damit eure Soldaten, welche die Flucht ergreifen, eure Linie nicht in Unordnung bringen; und wie man sie wieder aufmuntern soll, sich zusammen zu raffen, und von neuem zu schlagen.

§. 4. Man muß die Anstalten, davon ich gesagt, niemanden als den Generals und den Commendanten der Brigaden anvertrauen; weil keine zwey Dinge einander mehr entgegen gesetzet sind, als die Menge und ein Geheimniß; es ist aber daran gelegen, daß dieses, davon ich rede, nicht ausgeplaudert werde; damit die Feinde keine Wissenschaft, weder von eurem Vorhaben, noch von euren etwa gegebenen Befehlen bekommen; und damit sie finden, daß der Posten, den sie am wenigsten besetzet zu seyn geglaubet, derjenige sey, welcher am besten besetzet ist; oder damit sie sich nicht unterstehen, etwas zu unternehmen, weil sie

nicht wissen, was ihr für Pråcautiones dafür genommen habt. Aus dieser Ursache sagt Xenophon, daß die Ungewißheit des Orts, wo sie den meisten Widerstand von euren Truppen zu gewarten, sie dergestalt im Zaume halten werde, daß sie die Kühnheit nicht haben werden, etwas wider euer Lager zu unternehmen (*).

Ich erinnere mich, daß, da ich mit meinem Regimente zu Meßina in Garnison lag, alle Obristen, welche da waren, einen versiegelten Brief von dem Fürst Pio bekamen, mit dem Befehle, solchen nicht zu eröffnen, bis sie die Glocke von dem Schlosse Matagriphon låuten, und eine gewisse Anzahl Canonen der Citadelle, losbrennen höreten, weil solche das Zeichen des Lårmens wåren; und ob ich gleich bey Råumung der Festung meinen Brief uneröffnet wiedergegeben; so habe ich dennoch von einem andern Obristen, welcher den seinigen eröffnet, erfahren, daß man durch diese versiegelte Ordre den Obristens den Ort angezeiget, wo ein jeder bey Hörung des Allarms mit seinem Regimente hinmarschiren sollte, ohne einen andern Befehl zu erwarten.

§. 5. Wenn die Feinde eurer Armee einen blinden Lårm machen, müsset ihr gedenken, daß es deshalb geschehe, damit die Spionen, welche sie unter euren Truppen haben, ihnen Nachricht geben können, auf was Art und Weise sich solche zur Vertheidigung des Lagers gefaßt gemacht haben; ihr müsset aber ihre Kriegslist vereiteln, indem ihr nach diesem blinden Lårm die Stellung eurer Truppen heimlich verändert.

Ihr

(*) Discipline de la Cavalerie.

Ihr könnet auch, indem ihr selbst einen blinden Lärm machen lasset, eure Generale dahin disponiren, daß sie die Truppen auf eine ganz andere Art stellen, als die von euch ihnen vorgeschriebene Ordre mit sich bringt, im Fall eines von den Feinden gemachten Allarms; denn alsdenn werden die bey eurer Armee befindliche feindliche Spionen sie wider Willen betriegen, indem sie ihnen berichten, wie die Austheilung eurer Truppen beschaffen sey; und werden sie vielleicht nicht allein betrogen werden in Ansehung der Zahl; sondern auch in Ansehung der Personen, welche bestimmet sind, jeden Posten zu vertheidigen, im Fall einer davon angegriffen werden sollte, bey welchen sie Officiers anzutreffen geglaubet, mit denen sie ein heimliches Verständniß haben. Ich rede weitläuftiger von diesen Materien in den Tractaten von den Märschen und Ueberfällen.

§. 6. Ich habe oben protestiret, daß ich mich nicht einlassen wolle in Sachen, welche für die Ingenieurs gehören; ich will mich also begnügen, überhaupt zu sagen, daß die innere Höhe der Brustwehr der Verschanzung gemeiniglich ungefähr sechs Fuß sey, die kleine Bank mit inbegriffen. Die äußerliche Höhe richtet sich nach der Dicke; denn wenn die Brustwehr sehr breit ist, muß ihre Abdachung größer seyn, damit der Soldat, welcher sie vertheidiget, bis an den Graben sehen könne; gemeiniglich hat die Brustwehr von außen vier und einen halben oder fünf Schuh an der Höhe, und die Grundlinie ihrer Dicke ist acht Fuß. Man pfleget der kleinen Bank drey Fuß Breite und anderthalb Fuß Höhe zu geben.

Die Berme (der Rand oder Fuß) ist ein oder zwey Fuß breit, nachdem die Brustwehr mehr oder weniger Dicke und Höhe, mithin mehr oder weniger Gewichte hat; und nachdem die Erde der innern Abdachung des Grabens mehr oder weniger fest, und geschickt ist, die Schwere der Brustwehr zu tragen, ohne nachzugeben und zu sinken. Diese Berme muß nicht zu breit seyn, damit die Stürmer der Linien sich nicht bequem darauf stellen können, Feuer zu geben; im Fall also die Abdachung des Grabens (l'Escarpe) von sandigter und sehr lockerer Erde wäre; ist es besser, solche mit Faschinen zu verwahren, und ihr viele Abdachung zu geben, als die Berme gar zu breit zu machen.

Jedermann weiß, daß der beste Graben dieser sey, welcher am breitesten und am tiefsten ist, weil man ihn solchergestalt nicht so leicht füllet; mit mehrerer Mühe hinein steigt; und die Brücken, welche die Feinde nöthig haben, von dem äußern Graben bis an die Brustwehr zu gehen, alsdenn nicht zu tragen sind; gleichwie die Brustwehr nicht übermäßig hoch seyn soll, weil die davon geschossenen Kugeln sonst in die Erde fahren und nicht genug streifen, und die Brustwehr den Canonen der Feinde ausgesetzet würde, so ist nöthig, daß die Erde, welche man aus dem Graben gräbt und zur Brustwehr nicht nöthig habe, an dem Rande desselben auseinander gebracht und abgedachet werde, wie bey dem bedeckten Wege zu geschehen pfleget; welches dienen wird, des Grabens Höhe zu vermehren, und die Brustwehr vor den Batterien der Feinde mehr zu bedecken. Wenn der Graben sehr breit ist, macht man ihn in der Mitte tief,

und auf beyden Seiten so abschüßig, daß sich die Stürmer nicht darinnen stellen können.

§. 7. Zu Beschützung des Retrenschements möchte ich mich nicht an bloße spitzige Winkel der Bollwerke binden, welche zu ihrer Defension einen stumpfen Winkel erfordern, und in welchen die Vertheidiger mehr gehindert sind; sondern ich machte mehr oder weniger platte Bollwerke, nachdem die mehr oder wenigere Geradigkeit der Linie von jeder Spitze des Lagers solches erforderte; und machte ich Ravelins vor die Cortinen; weil ich versichert bin, daß die wenige Mühe, welche ich durch Verfertigung derselben meinen Soldaten verursache, durch das viele Blut, welches diese Ravelins den Feinden kosten, reichlich ersetzet werde. Ich setze aber voraus, daß diese Ravelins mit einem guten Graben umgeben werden, und niedriger liegen, als die Hauptverschanzung.

An statt der Ravelins, oder auch außer den Ravelins, ist viel daran gelegen, daß man abgesonderte Redouten habe, nicht nur deswegen, weil die solche defendirende Besatzung den Feind in die Seiten schießt, seine Ordnung bricht, und die Wuth derer, welche kommen die Linie anzugreifen, aufhält; sondern auch darum, weil solche die Ingenieurs verhindert, so nahe zu kommen, daß sie die Schwäche oder Stärke der Linien recognosciren könnten.

Diese Redouten thaten dem Vicomte von Turenne unendliche Dienste, als er im Jahre 1658. vor Dünkerken lag; denn die Besatzung von einer dieser Redouten tödtete den Marschall von Hocquincourt,

wie er geritten kam, des Turenne gemachte Linien zu beobachten (*).

Man begreift leicht, daß die Redouten unter dem Flintenschusse der Verschanzung liegen müssen, und daß ihre Figur also beschaffen seyn solle, daß das Retrenschement alle Seiten davon bestreichen könne, auch muß der kleinste Winkel oder die kleinste gerade Linie, wenn es möglich ist, nach der Verschanzung hinschauen; damit, wenn die Feinde sich davon haben Meister gemacht, sie kein groß Feuer wider die Verschanzung daraus machen können. Denn wenn gleich diese Redouten unterminiret wären, so soll man sich doch nicht allezeit auf die Minen verlassen; theils weil sie die verhoffte Wirkung nicht haben, wenn sie einen andern Ausgang nehmen, als dessen man sich versehen; theils weil die Pulverwurst auslöschet, oder das Pulver durch stetes Regnen naß wird. Wenn ich von Belagerungen handle, werde ich von allem, was die Minen, Pulverkammern und Flatterminen betrifft, der Länge nach handeln.

§. 8. Es wäre auch gut, vor den spitzigen Winkeln des Retrenschements ein oder zwey Reihen Flatterminen † zu haben, um solche anzustecken, wenn eure Truppen sich durch den Sturm der Feinde am meisten geängstiget sehen; denn sie werden wenigstens confus und verwirrt werden, wo der Schrecken nicht macht, daß sie sich gar zurückziehen; weil keine Gefahr im Kriege ist, welche mehr bestürzt macht, als diese;

(*) *Du Verdier*, Hist. de France.

† Fougasses heißen im Deutschen Flatterminen, deren vier bis fünf durch ein Lauffeuer auf einmal angezündet werden. Der Uebersetzer.

diese; wider welche weder Geschicklichkeit noch Herzhaftigkeit etwas vermögen; und wenn die Feinde, um die Gefahr eurer Flatterminen zu vermeiden, durch Pulvergänge bis an euer Lager kommen, um ihre Minirer, welche arbeiten, solche zu entdecken und zu ruiniren; so ist leicht zu begreifen, daß solches sehr viel Zeit und Arbeit erfordere, und man viele Gefährlichkeiten auszustehen habe, um im Angesichte eurer Armee damit zu Stande zu kommen, als welche gewaltige Ausfälle thun kann.

§. 9. Ich setze voraus, daß die Artillerie sich in dem Hauptretrenschement befinde, und daß die Batterien mit Sturmpfählen verwahret sind, damit die Feinde durch die Schießscharten nicht hinein dringen, wenn man die Canonen gelöset hat. Ich setze weiter voraus, daß, im Fall eines Angriffs, Maulthiere und Pferde mit dazu gehörigen Strängen, ihrem Geschirre und zweyen Rädern, die man zu den Laveten der Stücke hinzu thut, bey der Hand seyn; und eine Wache, um zu verhindern, daß die Maulthiertreiber und Kärner nicht davon laufen; damit ihr die Canonen in eure Linien damit bringen lassen könnet, wenn sichs zutragen sollte, daß die Feinde das Retrenschement irgendwo forcirten. Wenn eure Canonen bey dieser Retirade Gefahr laufen, von den Feinden genommen zu werden, sollen die Commissarien der Artillerie, welche die Batterien bedienten, allzeit alles in Bereitschaft halten, was zu Vernagelung der Stücke gehöret; das ist, ihren eisernen Hammer, ihre Nägel von ausgekerbtem Stahl, welche so groß seyn müssen, als das Zündloch von jeder Canone. Gleichwie ich aber anderswo von der Verfertigung und

dem Nutzen der Batterien reden werde; so begnüge ich mich gegenwärtig zu sagen, daß man erstlich Kugeln haben müsse, die calibermäßig sind, oder sich in die Stücke accurat passen, zum andern einige andere Kugeln, deren drey so schwer sind, als eine calibermäßige; drittens, Cartätschen mit ihren kleinen Säcken der bleyernen Kugeln, welche auch das Gewichte einer calibermäßigen Kugel haben müssen; damit man sich dieser dreyerley Art Kugeln bedienen könne, nachdem die Feinde mehr oder weniger entfernet sind. Man weiß, daß man zu der Ladung der Stücken, welche nicht groß sind, Cartätschen von Pergament nimmt, in welches man das Pulver und die Kugeln thut, ausgenommen, wenn die Schüsse sehr weit gehen sollen, weil man sich alsdenn des Pantoffelholzes bedienet, damit die Stücke weiter tragen. Weil ich aber ein Ding nicht gerne zweymal sage, so verweise ich euch dahin, wo ich von den Anstalten währender Schlacht rede.

§. 10. Ich werde auch im Folgenden handeln von allem was die Flinten betrifft; und auch reden von Machung der Patronen und von der Beschaffenheit des Pulvers, welches man jedem Regimente geben soll. Dabey ich sagen werde, in was für einer Weite die Infanterie anfangen müsse zu feuern; was für Kugeln man in die Flinten thun müsse, wenn der Feind immer näher kömmt. Ich werde auch die Weise lernen gerade zu schießen, und ein gut Theil des Feuers zu sparen, ohne daß das Feuern unterbrochen werde.

Die Truppen eines Lagers, welches angegriffen werden kann, müssen zum Voraus von allem unterrichtet werden, davon ich geredet; auch müssen alle

Sachen vorher angeschaffet und vorhanden seyn; weil die meisten Lehren, die ich gebe, nicht ausgeübet werden können, wenn man die Anstalten dazu vorher nicht gemacht. Uebrigens ist auch nicht möglich, daß die Soldaten, welche insgemein bäurisch und einfältig sind, fähig seyn sollten, ein Ding zu gleicher Zeit zu lernen und zu bewerkstelligen.

§. 11. Es wird auch nöthig seyn, daß man die Truppen vorher unterrichte, daß, so oft sie eine Bewegung zu machen haben, ihre Posten zu bedecken, sie solches in aller Stille, sonderlich des Nachts, verrichten müssen, um die Verwirrung zu vermeiden, und einander durch ihr eigen Lärm nicht verzagt zu machen, auch dadurch zu erkennen zu geben, daß sie nicht wohl abgerichtet sind, welches letztere die Herzhaftigkeit der Feinde vermehren würde.

Dieses Stillschweigen wird auch dazu dienen, daß die Feinde, welche kommen dürften, euch des Nachts zu überfallen, sich fälschlich einbilden werden, daß ihr keine Wissenschaft habet von ihrem Vorhaben; und könnte ihnen diese eure Verstellung theuer zu stehen kommen, wenn sie in der Meynung, daß ihr ihre Ankunft nicht wüßtet, ihren Marsch fortsetzten und euch anzugreifen sich entschlössen. Das Exempel der Niederländer, welches ich in dem Tractate von Ueberfällen angeführet habe, wird euch davon überzeugen können.

§. 12. So bald eure Vorposten des Nachts Lärm blasen, und ihr von ihnen, oder denen zu Beobachtung der Bewegungen der feindlichen Armeen von euch ausgeschickten Parteyen erfahret, daß sie im Anmarsche begriffen sey; so lasset aus euren Mörsern gegen alle

Zugänge des Lagers große Feuerkugeln werfen, um bey deren Lichte zu entdecken, von was für einer Seite die Feinde kommen; und wie stark sie an jedem Orte ungefähr seyn; und wenn ihr durch Hülfe eben dieses Feuers euch eurer Stücke und eurer Feuermörser bedienen könnet, so thut es, indem ihr von Zeit zu Zeit Leuchtkugeln mit unter werfet. Ihr könnet auch Pechkränze an die Bomben fest machen, solche anzünden, und mit den Bomben fort schicken. Der unlängst verstorbene Herr Herzog von Orleans bediente sich derselben mit gutem Nutzen, die Magazins der Faschinen, welche die Feinde zu Tortosa hatten, damit in den Brand zu stecken.

Es wäre gut, im Fall die Feinde näher kämen, daß einige mit langen Stangen und darauf gemachten Leuchten, oder eisernen mit angezündeten Pechkränzen angefülleten Töpfen außer dem Lager und dessen Verschanzung geschickt würden. Diese Leuchten sollen gegen das Feld und den Feind zu offen seyn, gegen das Lager zu aber mit Eisenblech zugemacht seyn; damit eure Infanterie und die Artilleriebedienten die Feinde entdecken können, ohne von ihnen gesehen zu werden. Man kann auch auf diese Weise aus der Anzahl der Feinde den wahren Angriff der Feinde von dem falschen oder blinden Angriffe unterscheiden; und alsdann einen stärkern Hinterhalt (Corps de reserve) an den Ort stellen, wo man solches am nöthigsten befindet.

Die Belagerten von Ostende fanden mit Beystande dieser Arten von Leuchten und ihres Lichts diese beyden Vortheile, in dem ersten Sturme, welchen der Erzherzog Albert laufen ließ; denn sie erkannten

durch

durch dieses Licht den blinden Angriff des Erzherzogs, dessen Truppen mit vielem Verluste zurück geschlagen wurden (*).

Lasset um das verschanzte Lager hin und wieder brennende Faschinen oder anderes Kunstfeuer legen, um die Faschinen anzustecken, welche die Feinde bringen, den Graben zu füllen; oder die Feinde selbst zu verbrennen, wenn sie sich haufenweise versammeln werden, um die Brustwehr zu ersteigen. Wenn diese Faschinen sich mit einer andern Menge von Holz vermischet finden, ist kein Zweifel, daß die Feinde, so lange das Feuer dauert, viel zu leiden haben werden, oder den Angriff völlig hindan zu setzen genöthiget seyn werden.

Als der General Daun in der letzten Belagerung der Citadelle von Turin anfieng Mangel zu leiden an Pulver und Bley und Mannschaft, um die gemachten Oeffnungen (Breches) zu vertheidigen, ließ er beständig an dem Orte des Grabens, wo die Breches waren, kleine und große Balken der von dem Bomben ruinirten Häuser, auch anderes mit Pechkränzen vermischtes Holz werfen; und weil die Armee der beyden Kronen kein Mittel gefunden, dieses große Feuer auszulöschen, noch solches vorbey zu kommen; bekam der Prinz Eugenius Zeit anzukommen, und in die Festung den Beystand zu bringen, der ihm so viel Ruhm zuwege gebracht hat.

Der Sertorius, Pelopidas und Cressus haben in den Gräben ihres verschanzten Lagers eben das gethan, was der General Daun in dem von der Citadelle zu Turin that.

§. 13.

(*) *Bentivoglio* Hist. de Flandres.

§. 13. Um das verschanzte Lager sollen auch verschiedene Vorrathshäuser seyn, darinn sich die Sachen befinden, die ich nach einander erzählen werde.

Biscayische Musqueten, mit den dazu gehörigen Wagens voll Patronen, welche vortrefflich sind, auf die Feinde damit zu schießen, wenn solche noch zwey Flintenschüsse weit von euch sind. Ich möchte aber gerne haben, daß ihre Schlösser den Flintenschlössern gleich wären, um die Ungelegenheiten zu vermeiden, welche der Wind und der Regen verursachen, davon der erste das Pulver von den Pfannen weg wehet, welches der andere naß macht; wenn man solche öffnet, um das Pulver mit der brennenden Lunte des Hahns anzuzünden. Die Kolbe der Musquete soll seyn, wie die Kolbe der Flinten, damit man besser damit anschlagen könne, und sie nicht so sehr stoßen. Es wäre auch sehr vortheilhaft, wenn man im Lager Musqueten hätte, welche man mit groben Schrot, Rehposten und Rennkugeln laden, und damit auf die Feinde schießen könnte, wenn solche sehr nahe sind. Mit einem Worte, die Musqueten sind allezeit anzusehen, als eine Verstärkung des Feuergewehrs, davon der Transport nicht viel kostet; denn wenn die Armee ein verschanztes Lager verläßt, bringt man diese Musqueten wieder in die Festungen, woraus man sie genommen.

Flinten, Patronen und Feuersteine. Nichts destoweniger, wenn die Infanterie statt der kleinen große Patrontaschen hätte, auf deutsche Art, könnte jeder Soldat dreyßig oder vierzig Patronen oder Flintenschüsse ohne Unbequemlichkeit tragen; welches genug wäre; es brauchte auch nicht, daß man Flinten in

Vor=

Vorrath hätte; weil niemals so viele davon springen und unbrauchbar werden, als man von den Soldaten übrig behält, welche todt geschossen werden.

Eine große Menge Granaten, und kleine Fäßlein Pulver, davon jedes zehn bis zwölf Pfund Pulver wiegt, mit ihren Zündlöchern und Brandröhren, welche größer, als der Granaten ihre, seyn müssen; damit man solche anzünden und in den Graben werfen könne, wenn er voller Feinde ist.

Lunten, um die Zissemännichens der Granaten und Fässer Pulver anzuzünden.

Piquen und Partisanen, welche weiter reichen, als die Bajonette, und mit welchen man mehr ausrichten kann, wider die Feinde, welche die Brustwehr besteigen.

Man muß die Truppen unterrichten, niemals mit Schreyen Pulver und Bley zu verlangen, es geschehe, bey was für Gelegenheit es immer wolle.

§. 14. Ich habe schon gesagt, daß, wenn die Feinde anfangen das verschanzte Lager zu forciren, oder mit Gewalt zu bestürmen, nöthig sey, daß die Vorrathstruppen (Corps de reserve) des nächst forcirten Posten, den stürmenden und eingedrungenen Feind von der Seite angreifen; und wenn man solchen dergestalt nicht aufhalten kann, müssen alle Truppen der Verschanzung sich in Schlachtordnung stellen, hinter euer groß Corpo von Vorrathstruppen währender Zeit, daß sie kommen, euch zu bestreiten.

Unterdessen, daß diese erste Bewegung gemacht wird, und man zu der andern schreitet, ist nöthig, daß ein Theil eurer besten Truppen von den beherztesten Officiers commandiret, aus den Thoren oder

Schlagbäumen, welche an der Seite des angegriffenen Posten sind, einen Ausfall thun, um dem stürmenden Feinde in den Rücken zu fallen, oder von der Seite anzugreifen, welchen dieser unverhoffte Streich nicht unterlassen wird, zu erschrecken.

Auf diese Weise geschah es, daß Titurius Fabinus, Generallieutenant des Cäsaris, die Einwohner von Evreux, Lizieux und Coutance in die Flucht schlug (1).

Als Raphael Montaldo, Statthalter der Genueser von Chio, den auf sein Lager unternommenen Sturm der Venetianer nicht länger aushalten konnte, ließ er schleunig ein Thor desselben öffnen, aus welchem seine besten Soldaten einen Ausfall thaten, und den venetianischen Soldaten in den Rücken fielen, welche, durch diesen unvermutheten Streich überrumpelt, den Sturm und Angriff des Lagers mit einem merklichen Verluste verließen (2).

§. 15. Wenn ich von dem Vertheidigungskriege handle, werde ich beweisen, daß der commandirende General einer verschanzten Armee keine Zeit verlieren müsse, die seinem Lager parallel laufende Mauern und Hecken abtragen und abhauen zu lassen; und die Wege, welche tief sind, und aus dem Lager nicht bestrichen werden können, auszufüllen. Sollten große hole Wege da seyn, welche auszufüllen gar zu schwer wäre, gleichwohl aus der Verschanzung nicht bestrichen würden, muß er so genannte Katzen oder Cavaliers machen, oder kleine Feldstücke auf die Bodens gewölbter Häuser pflanzen lassen, um dergleichen hohlen Wege damit zu beschießen; die Häuser, welche höher

(1) Com. de *César*. (2) *Foresti* Mapam. Hist.

höher liegen, als die Schanze, und durch deren Hülfe die Feinde ohne Gefahr herbey nahen könnten, muß er auch nicht versäumen abzutragen; auch letztlich die Wege, welche enge, und den Feinden zu Fortbringung der Artillerie und übrigen Fuhrwerks nöthig sind, nicht vergessen zu ruiniren.

§. 16. Wenn ich der Länge nach handeln werde von der Art und Weise, ein verschanztes Lager anzugreifen, und alles ergründen werde, was der Feind dabey thun kann, könnet ihr daraus nützliche Betrachtungen ziehen, welche zur Vertheidigung eures verschanzten Lagers gehören; und ihr werdet aus dem, was ich wider den Entsatz der Festungen vorbringe, ersehen, wann es vortheilhaft oder nicht vortheilhaft sey, in oder außer dem verschanzten Lager zu schlagen.

Vielleicht wird mich der Leser tadeln, daß, da ich in Ansehung der Art zu schlagen ein und andere Specialia berühret, ich diese Materie so wenig ergründe; ich bitte ihn aber, zu erwägen, daß ich gründlich von dieser Sache handle, wenn ich rede von den Anstalten vor- in- und nach der Schlacht, und von der Aufführung eines Generals nach verlohrnem Treffen.

§. 17. Wenn ihr mit eurer ganzen Armee aus dem verschanzten Lager gehet, um die in Stürmung desselben zurückgeschlagenen Feinde zu verfolgen, laufet ihr Gefahr, daß sie sich wieder vereinigen, sich setzen und zurück kommen, den ansehnlichen Theil eurer Truppen anzufallen; welcher, da er reihenweise aus den Schlagbäumen gegangen, oder ohne Ordnung von der Brustwehr gesprungen ist, nicht Zeit haben wird, sich in genugsamer Anzahl zu stellen; insonderheit, wenn die Feinde, wie es wahrscheinlich ist, we-

nigstens eine von ihren Reihen in Schlachtordnung gestellt haben stehen lassen, in einer kleinen Weite von den Lagerstürmern, welche ihr zurück geschlagen habet; ist also das sicherste, daß ihr euch begnüget, beständig mit euren Flinten, Musqueten und Stücken hinter den Feinden her zu feuern, wenn sie sich bey Tage zurück ziehen; und daß ihr außer den Thoren, welche an der Seite des Orts sind, da ihr feuert, zu gleicher Zeit Detaschements von eurer leichtesten Cavallerie machet, um den Nachzug der Feinde zu verfolgen, wenn euer Feuer den Feinden nichts mehr schadet; ohne daß sie sich gleichwohl so weit einlasse, daß ihr hernach schwer falle, sich in euer Lager zurück zu ziehen. Dieselbe zu unterstützen, müsset ihr eure Artillerie in Bereitschaft halten, und eine gute Anzahl Infanterie in die Außenwerke und abgesonderte Redouten postiren.

Wenn ihr euch entschließet, mit allen euren Truppen aus dem Lager zu gehen, um den abgeschlagenen Feind zu verfolgen; weil ihr bemerket, daß dessen Armee gänzlich in Unordnung ist; so fanget solches damit an, daß ihr, so bald als möglich, Parteyen der Cavallerie detaschiret, und ihnen nachschicket, um ihnen keine Zeit zu lassen, sich von ihrem Schrecken zu erholen, und sich wieder zu vereinigen. Lasset hernach in guter Ordnung einige Escadrons Reuter marschiren, um diese Parteyen zu unterstützen; da inzwischen der größte Theil eurer Cavallerie und die leichte Artillerie durch die von den Feinden gemachten Breschen aus dem Lager reitet und fährt; eure Infanterie aber sich über die Brustwehr hinaus ins Feld begiebt. Wenn man nicht auf die Contrescarpe steigen kann, wird

wird eure Infanterie diese Hinderniß leicht überwinden, indem sie sich entweder der Leitern bedienet, welche bey eurer Armee seyn werden; oder indem sie ein Theil der Verschanzung, oder ein Theil der Contrescarpe abträgt und eben macht. Dieses letzte Mittel (nämlich die Contrescarpe eben zu machen) ist nicht nur das kürzeste; weil dazu genug ist, ein wenig Erde von der Contrescarpe in den Graben zu scharren, und es der Mühe dazu nicht brauchet, die Faschinen und Pfähle aus der Brustwehr zu reißen; sondern auch das beste; denn, wenn auf diese Weise die Brustwehr ganz erhalten wird, bleibt das Lager allezeit im Defensionsstande; es mag nun eure Armee genöthiget werden, wieder um zu kehren, solches einzunehmen; oder sich für einem Ueberfalle des Lagers verwahren wollen, welchen, wegen der Abwesenheit des größten Theils eurer Truppen, ein Detaschement der Feinde versuchen kann, indem solches einen andern Weg, als seine Armee nimmt, um das Lager zu plündern; in welchem ihr folglich einige Truppen zu Beschützung desselben und der Bagage lassen müsset.

An dem Orte, wo der Graben schmal und tief ist, wird eure Infanterie solchen auf Bretern oder Dielen, die man aus dem Artilleriehofe nimmt, passiren können, wenn dieses Mittel, nach Beschaffenheit der Weite des Artilleriehofes, geschwinder ist, als die Contrescarpe eben zu machen. Und bliebe auf diese Weise die Verschanzung in noch besserm Defensionsstande.

§. 18. Ich habe schon von verschiedenen zu nehmenden Vorsichtigkeiten geredet, um die Zufälle des Feuers im Lager zu verhindern. Wenn aber unge-

achtet dieser Vorsichtigkeiten das Feuer darinnen auskommen sollte, so gebet zum voraus den Befehl, daß hundert Mann von jedem Batallion, und von drey Brigaden ein Regiment Cavallerie, welche vor oder an der Seite des Orts, wo die Feuersbrunst ist, sich gelagert haben, geschwind herbey eilen, solche zu hemmen oder zu löschen, mit drey Officiers bey funfzig Mann, welche letztere ihre Schaufeln, Grabscheiter, Töpfe und Schüsseln bey sich haben, um Wasser zuzutragen. Sollten nun die Feinde nahe seyn, so stellet den Rest der Armee in die Waffen; weil sie euch vielleicht bey Gelegenheit solches Feuers angreifen möchten, indem sie meynen werden, daß eure Truppen darüber in Verwirr- und Unordnung gerathen sind.

Das VIII. Capitel.

Kurze Beobachtungen über die Zufuhre der Lebensmittel, und des Futters für die Pferde und Maulthiere der Armee, welche viele Tage an einem Orte campiren, oder sich lagern soll.

§. 1.

So bald ihr in einem Lager angekommen seyd, worinn ihr einige Zeit zu verbleiben gedenket, müsset ihr einen guten Vorrath von Lebensmitteln herbey schaffen, damit ihr daselbst bestehen könnet, wenn etwa geschehen sollte, daß die Feinde oder ein anderer unversehener Zufall die Ankunft eurer Zufuhr verzögerte. Ich werde der Länge nach von der Zufuhr und von der Art und Weise, euch mit Lebens-

mitteln zu versehen, ehe die Feinde solches verhindern können, reden, wenn ich von den Gelegenheiten handeln werde, wo man die Schlacht vermeiden muß.

Ihr müsset auch im Lager große Magazins von Futter machen, und solches anfangen so weit zu nehmen, als möglich ist, sonderlich gegen die Feinde zu; nicht nur deshalb, um zu verhindern, daß sie nicht ihren Nutzen damit schaffen; sondern auch, damit eure Armee nach Verzehrung dessen, zu dem andern greifen könne, welches näher oder hinter euch ist. Rühret die benachbarte Fourage und das in den Magazins befindliche Futter nicht an, so lange Weide oder Gras für eure Pferde da ist. Ich werde anderwärts sagen, wie die Austheilung der Fourage zu machen sey; und welche Mittel man anwenden müsse; damit die Feinde aus Mangel der Lebensmittel und des Futters sich nicht nahe bey eurem Lager aufhalten, folglich weder eure Zufuhr und Futterholers (Fourageurs) noch eure Marquetänders beunruhigen können.

Das IX. Capitel.

Vorsichtigkeit, um nicht ausgekundschaftet zu werden in eurem Lager.

§. 1.

Der Major Lechuga sagt, daß man den Marquetändern Oerter außer dem Lager anweisen und ihnen den Eintritt ins Lager verbiethen soll; damit die feindlichen Officiers, als Bauern verkleidet, die et-

was zum Verkaufe bringen, nicht kommen könnten, solches auszukundschaften (*).

Dieses Mittel scheinet mir aber nicht hinlänglich zu seyn, weil die feindlichen Spionen auch als verkleidete Soldaten ins Lager kommen können; über dieses zu Recognoscirung des Lagers und Beobachtung dessen Fehler genug ist, daß man solches in der Nähe von außen betrachte; also bin ich der Meynung, daß es besser sey, den athenienfischen General Theognidem zu imitiren, welcher unvermuthet die Thore des Lagers mit Wachten besetzte, und niemand aus dem Lager gehen ließ; hiernächst allen seinen Truppen befahl, daß ein jeder sich zu seinem Regimente und Compagnie verfügen sollte; um die Kundschafter zu entdecken, welche sich zu keinem Regimente stellten, oder wenn sie sich dazu stellten, für fremd erkannt würden; durch dieses Mittel ließ Theognis alle Spionen der Feinde beym Kopfe nehmen.

§. 2. Wenn ihr dieses Mittel in Uebung bringen wollet, so verbiethet vorher, daß kein Fremder sich unterstehe ins Lager zu kommen, bey Strafe, als ein Kundschafter tractiret zu werden. Was die Knechte und Mauleseltreiber der Officiers betrifft, welche nothwendig oft ins Lager ein- und ausgehen müssen, wird leicht zu erkennen seyn, ob einer unter ihnen sey, der kein Bedienter der Officiers sey, oder welcher nicht unter die Artillerie und Proviantbedienten gehöre &c. indem man sie hinschicket zu den Regimentern oder zu dem Artillerie- oder andern Corps, davon sie zu seyn, sich ausgeben; eben dasselbe aber läßt sich nicht ausfündig machen, in Ansehung der Marquetänder; wenn

(*) Charge du Mestre de Camp General.

wenn man solchen erlaubt ins Lager zu gehen: denn da es erlaubt und selbst daran viel gelegen ist, daß alle benachbarte Bauern Lebensmittel dahin zu verkaufen bringen, indem sie sagen, daß sie Einwohner von dem und dem Orte sind, so ist es nicht möglich, hinter die Wahrheit zu kommen, ob sie solche sind, davor sie sich ausgeben, weil sie zugleich Bauern und Spionen seyn können; also scheint mir dieses Mittel, ungeachtet aller dieser Vorsichtigkeiten, nicht kräftig genug; weil die Feinde solchem ausweichen können, wenn sie machen, daß ihre Spionen Dieners der Officiers abgeben, oder daß sie bey eurer Artillerie oder Proviantamte Dienste nehmen. Es ist vergeblich, daß man mir entgegen setze, daß ihre Herren, oder die, unter welchen sie dienen, nicht ermangeln werden, acht zu geben, ob sie sich von der Armee entfernen zu einer solchen Zeit und Stunde, da solches ihr Dienst nicht erfordert; weil die Feinde in einer kleinen Weite vom Lager eine Person haben können, welche ihre Kundschaft empfängt und weiter bringt.

§. 3. Der Kaiser Leo giebt den Rath, daß man allen Truppen die Losung geben solle, um die Spionen zu entdecken, welche sich als verkleidete Soldaten, oder sonsten ins Lager eingeschlichen hätten. Denn wenn alsdenn die Officiers Leute im Lager antreffen, welche sie nicht kennen, dürfen sie solche nur um die Losung fragen, und wenn sie solche nicht wissen, ist es ein Zeichen, daß sie keine Soldaten, sondern Spionen sind (*).

(*) Maximes de Guerre.

Um dieses Mittel in Uebung zu bringen, ist nöthig, daß man die Verbothe habe ergehen lassen, davon ich geredet; daß kein Fremder ins Lager komme; man müßte auch die Losung den Bedienten der Officiers, der Artillerie und des Proviants gegeben haben; und indem man gar zu großen Argwohn in Ansehung der feindlichen Spionen von sich blicken läßt, den Feinden keinen Anlaß gegeben haben, sich vorzusehen; aus Beysorge, sie möchten ihre Zuflucht zu dem Mittel nehmen, daß sie ihre Spionen unter ein oder anderm Corps der Armee Dienste nehmen ließen, welche in diesem Falle auch die Losung bekämen und solche den Feinden verrathen könnten.

§. 4. Um zu verhüten, daß die Spionen sich nicht ins Lager practiciren, will der Generallieutenant Mr. de Lange, daß die an den Thoren des Lagers stehenden Wachten, alle hinein gehen wollende Leute fragen sollen, von was für einem Regimente oder Corps sie sind, wo sie herkommen, und was sie im Lager zu thun haben (*). Dieses scheint mir aber ziemlich schwer zu seyn; denn wenn solches genau bewerkstelliget werden sollte, müßten vor allen Thoren des Lagers beständig Schildwachten von jedem Regimente, von der Artillerie und dem Proviantwesen seyn; weil man einzig und allein dadurch diejenigen auf der Lügen ertappen könnte, welche vorgäben, daß sie von diesem oder jenem Regimente wären, darunter sie doch nicht stünden.

§. 5. Ich setze voraus, daß jedermann verbothen sey, über die Verschanzung in das Lager aus und ein zu gehen, und daß man Acht habe, daß dieses Verboth

(*) *Mr. de Lange*, Discipline Milit.

both nicht übertreten werde; weil sonst nicht nur die Brustwehren bald ruiniret und die Graben von ihren Ruinen würden angefüllet seyn, sondern auch alle bisher vorgeschlagene Vorsichtigkeiten keinen Nutzen hätten; unter welchen ihr die auslesen könnet, welche euch am dienlichsten zu seyn scheinen werden, nach den Umständen, darinn ihr euch befindet; der dawider angeführten Einwendungen ungeachtet; weil es Gelegenheiten giebt, da die ungewöhnlichsten Mittel die besten sind, weil die Feinde weniger Anlaß haben, sich dessen zu versehen.

§. 6. Das leichteste und sicherste Mittel, um nicht in eurem Lager ausgekundschaftet zu werden, ist, daß ihr den Truppen, sonderlich den Schild-, und andern Wachten genaue Ordre gebet, eine jede unbekannte Person, welche sie längst den Linien hin und her spatziren gehen sehen, oder daß sie still stehet, und mit besonderer Aufmerksamkeit die Beschaffenheit des Lagers betrachtet, sofort in Arrest zu nehmen.

Die Soldaten, welche der Xicotencal als verkleidete Bauern schickte, um das Lager des Cortez auszukundschaften, unter dem Vorwande, daß sie Lebensmittel zum Verkaufe brächten, wurden arretiret und ihr Vorhaben entdecket, weil ein mit den Spaniern alliirter Zempoaler beobachtete, daß einer von diesen Tlascaltequen ganz behende herbey kam, um die Befestigung und Stärke des Lagers zu besichtigen, davon der Xicotencal benachrichtiget seyn wollte, um einen Ueberfall desselben zu versuchen; so wie sich solches nachgehends in der That zeigte (*).

(*) *Solis*, Conqu.^te de la nouv. Esp. l. 2. c. 20.

Eure Officiers und eure Soldaten müssen auch Befehl haben, einem jeden Fremden, welcher sich vorwitziger Weise nach der Anzahl eurer Truppen, nach der Beschaffenheit eurer Wachten, nach dem Tage, an welchem man marschiren oder Futter holen will, oder Proviant und andere Zufuhr bekommen wird, und so weiter, sich erkundiget. Und war dieses der Fehler, den die Spionen des Ottonis in dem Lager des Vitellii begiengen, wie Tacitus anmerket (*).

§. 7. Ich habe schon die Mittel vorgetragen, welche mir am bequemsten geschienen, zu verhindern, daß die Feinde nicht zum Voraus erfahren, auf was für Art und in was für Anzahl eure Truppen erscheinen werden, das Lager und dessen Verschanzung zu vertheidigen, wenn die feindliche Armee solches attaquiren wird.

Der größte Theil von den Nachrichten die ich gebe, indem ich von Spionen handle, können euch zur Vorsicht dienen, um zu verhüten, daß ihr nicht in eurem Lager ausgekundschaftet werdet.

Das X. Capitel.

Um keinen Mangel an Marquetändern in eurem Lager zu haben, und den Marodebrüdern das Auslaufen aus demselben zu verwehren. Erinnerungen, wenn ihr in des Freundes Lande campiret.

§. 1.

Ich habe im Vorbeygehen von den Magazins der Lebensmittel und von den Zufuhren geredet;

(*) *Tacit.* Hist. Lib. 2.

det; und setze hier hinzu, daß beyde hinlänglich seyn können zur nothdürftigen Unterhaltung eurer Armee; nicht aber, daß solche mit einer vernünftigen Bequemlichkeit davon leben könne. Denn es sind in den Magazinen, gewisse Sachen für die Spitäler ausgenommen, weiter nichts als Commisgut, welches nicht sehr nach dem Geschmacke der Officiers ist, wenn nichts anders daneben verhanden ist, und wenn man viele Tage nach einander davon leben muß.

Die großen Zufuhren, sonderlich zu Wasser, bringen von allen; gleichwie sie aber nur selten kommen, also kaufen die vornehmsten und reichsten Officiers den ersten Tag alles Beste davon weg; ohne daß die andern Officiers, welche nicht bey Gelde sind, sich einen guten Vorrath davon schaffen können. Ueber dieses halten sich die Früchte, die grünen Sachen, das Eis und andere dergleichen Dinge, welche angenehm und nützlich für die Gesundheit sind, nicht lange; man muß also seine Zuflucht zu den Verkäufern und Marquetändern nehmen, welche beständig ins Lager bringen, was sich in den benachbarten Orten befindet.

§. 2. Aus dieser Ursache sondern die Commendanten der Armeen, welche die Nothwendigkeit der Marquetänder wissen, bald hie bald da kleine Truppe von der Infanterie ab, um solche jeden Tag von einem Posten zu dem andern zu begleiten; oder aber sie postiren ein groß Detaschement an dem letzten Orte der Gränze, wo man sich hinbegeben kann, ohne feindliche Parteyen und Räuber fürchten zu dürfen; und wenn verschiedene Kaufleute und Marquetänder daselbst angekommen sind, begleitet sie dieses

Detaschement bis ans Lager, und führet hernach diese Marquetänder und andere, welche, nachdem sie ihre Waaren verkauft, aus dem Lager gehen, neue Sachen einzukaufen, sicher wieder zurück. Ich werde aber diese Materie weiter ausführen, wenn ich von Belagerungen rede.

Ihr werdet nicht allezeit so viel Detaschements geben können, die Kaufleute und Marquetänder zu bedecken, als Wege und Zugänge sind, auf welchen die Lebensmittel anlangen können. Es wird auch nicht allezeit von Seiten der feindlichen Parteyen etwas zu fürchten seyn; auch werden die Bauern nicht allemal den Umweg nehmen wollen, Escorten oder Bedeckungen zu suchen, wenn sie von ihrem Dorfe einen nähern Weg zu der Armee wissen. Alsdenn dürfte keine weitere Gefahr zu besorgen seyn, als daß eure eigenen Soldaten die Marquetänder verjagen, indem sie solche unterwegens berauben, oder die Officiers, welche ihnen begegnen, ihr Fuhrwerk nehmen. Um nun diese Ungelegenheit, welche sehr wichtig ist, zu vermeiden, so lasset ein Verboth ausgehen, in welchem den Soldaten bey Lebensstrafe, dem Officier aber bey Verlust seiner Charge, verbothen seyn muß, keine von diesen Unordnungen zu begehen. Beyerlink, von dem Tamerlane redend, sagt: „Daß, ob „er gleich eine ungeheure Armee mit sich geführet, „sein Lager doch allezeit einen großen Ueberfluß an „allerhand Lebensmitteln gehabt; weil er die Dieb„stähle und Räubereyen der Soldaten auf das schärf„ste gestraft„ (*). Wenn

(*) Tamerlanes Scytha innumerabilem exercitum ducens, furta & rapinas militum severissime castigans,

Wenn ich von dem Angreifungskriege handle, rede ich von den Mitteln, die Einwohner des feindlichen Landes, davon ihr euch Meister gemacht, treuherzig und vertraulich zu machen. Eben diese Mittel werden euch dienen können, zu machen, daß die Bauern eines feindlichen Landes, welches ihr mit eurer Armee betretet, nicht abschlagen, Lebensmittel in euer Lager zu bringen.

§. 3. Eine andere nöthige Aufmerksamkeit, daß die Marquetänder nicht überdrüßig werden zu eurer Armee zu kommen, ist, daß man verhindere, daß der Grandprofos, der Generalquartiermeister, die Generalmajors und die Majors von den Brigaden und der Regimenter solche nicht schinden und gar zu große Gebühren von ihnen fordern, von den Lebensmitteln, welche sie bringen, der Armee zu verkaufen; oder daß sie ihnen keinen gar zu großen Nachtheil verursachen, indem sie einen Preis auf die Lebensmittel setzen, wobey die Marquetänder zu wenig gewinnen. Denn man muß erwägen, daß in der Nachbarschaft einer Armee alles theuer sey, weil viele Käufer vorhanden sind; und daß die Truppen gar oft weit mehr Sachen verderben, als sie kaufen; ingleichen daß die Marquetänder Gefahr laufen, ihre Maulthiere und ihr Leben zu verlieren, wenn sie feindlichen Parteyen in die Hände gerathen; welche Gefahr sich in des Feindes Lande vermehret; weil die Streifereyen der Bauern darinn häufiger sind, und ihr Verfahren mit den Kaufleuten härter und unbarm-

gans, castra omni genere commeatus refertissima semper habuisse dicitur. *Beyerlink*, de Mil. & Milit. in Th. vit. h.

unbarmherziger ist, als der regulirten Truppen: also wollen die Marquetänder ihren Gewinn nach der Gefahr, welcher sie sich bloß stellen, eingerichtet haben; und da man dieser Gefahr keine Schranken setzen kann, so ist es auch nicht recht, daß man ihnen einen Preis setze auf das, was sie verkaufen.

Als unsere Armee die Belagerung von Tortosa vornehmen wollte, und in ein Land gieng, das damals die Partey des Königs nicht hielt, setzte man einen Preis auf alle Lebensmittel; welches aber verursachte, daß die Marquetänder sich gänzlich von der Armee wegbegaben; und erinnere ich mich, daß wir im Lager zu Flix für ein Commisbrodt von vier und zwanzig Unzen einen Thaler zahlen mußten.

Endlich soll ein General den Brigadiers und Obristen anbefehlen, daß alles, was sowohl sie als andere von den Marquetändern, oder den Oertern, welche den Eid der Treue geschworen, kaufen dürften, accurat bezahlet werde; sonst werden sie für einige Tage, die sie leben, ohne daß es ihnen etwas kostet, viele Tage hinbringen müssen, ohne etwas zu essen zu finden für ihr Geld; weil die abgeschreckten Bauern sich mit ihren Effecten in entfernete Oerter von der Armee begeben werden. Mit einem Worte, wenn man nicht zahlet, begeht man eine Art von Diebstahl, welchen der General nicht erlauben muß: „Ihr sollet die Lebensmittel mit Gelde „bezahlen, sagt der heilige Text, und solche hernach „essen (*).

Ich

(*) Cibos emetis ab eis pecunia, & comedetis. *Deuter.* c. 2. v. 6.

Ich habe bewiesen, daß euren Soldaten das Stehlen zu erlauben nichts anders sey, als euer Gewissen beschweren; euren guten Namen beschmützen und euer eigen Glück hindern; und auf ein Verderben der Mannszucht bey eurer Armee, und Verursachung allerhand Empörungen des unter eurem Befehle stehenden Landes, hinauslaufe.

§. 4. Weil ein Commendant, welcher von dem Hause Merode war, seinen Soldaten die äusserste Freyheit gab, so nennet man heutiges Tages Marodeurs, Marodebrüder, diejenigen, welche unter dem Vorwande in der Gegend einer Armee Salat und Obst zu holen, stehlen alles was sie in Dörfern und auf dem Felde antreffen; wenn nun die Feinde, eine Armee, deren Soldaten diesen Fehler haben, plötzlich überfallen, finden sie weniger Mannschaft die ihnen widerstehen könnten, alle diejenigen, welche auf Maraude gangen sind; und die da weder einen freyen Rückweg noch Zeit haben, sich mit der Armee zu vereinigen; oder wohl gar nicht wieder dahin zu gehen verlangen.

Ich habe oft gesehen, daß auf dem Marsche und in dem Lager der Franzosen, der dritte Theil der wirklichen Anzahl derselben fehlete, weil sie in den umliegenden Dörfern und Landhäusern der Armee plündern gegangen waren. Unterdessen ist wahr, daß der geringste Soldat von dieser tapfern Nation, mitten durch das größte Feuer der Feinde reutet, und auch eine gemachte reiche Beute im Stiche läßt, um sich zu seiner Standarte und Fahne zu begeben, so bald er Lärm schlagen höret.

Die

Die Marodebrüder verderben in wenig Tagen ein Land, das eurer Armee lange Zeit hätte den Unterhalt reichen können; vieler andern beträchtlichen von zugelassenen Diebereyen und Plündern herrührenden Ungelegenheiten nicht zu gedenken.

Die Bauern, denen es verdreußt, daß die Marodebrüder ihnen beständig etwas aus ihren Gärten, aus ihren Weinbergen, von ihrer Heerde oder aus ihren Häusern und Feldern, wegmausen, tödten eine große Anzahl derselben, sonderlich wenn man in des Feindes Lande ist: denn alsdenn machen die Einwohner öffentlich Parteyen wider die von der Armee sich entfernenden Soldaten. Die Franzosen haben solches nur gar zu sehr in Catalonien, und die Deutschen in Castilien erfahren, Zeit währendes Krieges der Alliirten wider die zwey Kronen.

Wenn die Marodebrüder gar zu stark sind, lausen die Bauern, welche sich nicht stark genug finden, dieselben anzugreifen, und geben dem nächsten Trupp der andern Armee davon Nachricht; und weil sie die Abwege, die Brücken und seichten Oerter des Wassers wissen, führen sie ein feindlich Detaschement dadurch, welches die Maraudeurs unvermuthet überfällt; sonderlich, wenn sie in Feindes Lande sind; weil alsdenn die Bauern für einen Eifer für den Dienst des Fürstens ausgeben, was vielleicht weiter nichts, als eine Wirkung ihrer Rache ist; oder lassen sich wenigstens darinn um so viel werkthätiger sehen, je mehr die Vertheidigung ihrer Güter mit dem Interesse ihres Herrn verknüpfet ist. Man zählet die Gefangenen bey Tausenden, welche Don Joseph Val-

lejo,

lejo, Don Juan de Cerceda, Don Felicien Bracamonte und einige andere unserer Parteygänger in dem letzten Kriege wider die Alliirten gemacht, durch Hülfe der geschwinden Nachrichten, welche ihnen von den Bauern waren gegeben worden, als die feindlichen Armeen in den beyden Castilien waren.

§. 5. Nachdem wir den Schaden untersuchet, so lasset uns sehen, was für ein Mittel man brauchen könne, um zu verhindern, daß die Marodebrüder nicht aus dem Lager gehen. Gebet den Dörfern und den Landgütern, welche eine halbe Meile rund um eure Armee herumliegen, Salvaguardien (Schutzbriefe) und lasset ein Verboth ausgehen, worinn einem jeden Tambour, Trompeter, Corporal und Soldaten bey Lebensstrafe verbothen sey, über die Gränzen dieser Salvaguardien zu gehen ohne schriftliche Erlaubniß, oder ohne einen Officier, welcher eine Partey commandiret: welches Mittel auch nützlich ist das Ausreißen zu verhindern.

Als Xenophon merkte, daß man Anlaß zu vielen Diebereyen gebe, wenn man den Soldaten erlaubte von der Armee zu gehen, unter dem Vorwande, etwas zu Essen zu holen, nahm er dienliche Maaßregeln, dieser Unordnung Einhalt zu thun (*).

Nehmet auch die nöthige Vorsichtigkeit, daß der Soldat das Land nicht verwüste, wenn er gehet Holz oder Faschinen zu holen. Man findet große Vortheile, wenn man diesen Rath in die Ausübung bringt.

Ihr

(*) *Xenophon*, entrepr. du jeune Cyrus.

Ihr werdet auch mit in euer Verboth setzen diejenigen, welche Fleisch von todtgefundenen Thieren nehmen; dann sonsten werden drey oder vier Soldaten hingehen solche zu tödten, und nachdem sie wieder ins Lager gekommen ohne einige Beute, werden sie ihren Cameraden den Ort anzeigen, wo sie dieses todte Vieh finden können; und diese letztern werden Mittel suchen, Bauern zu Zeugen zu nehmen, daß das genommene Fleisch nicht von Thieren sey, welche sie getödtet.

Der Herr Herzog von Orleans ließ in dem Lager von Mases de Mora einen Dragoner einzig und allein deswegen henken, weil man zwey Pfund Fleisch von einer Kuh bey ihm fand, die ein anderer Soldat getödtet, er aber auf seinem Wege gefunden hatte. Wiewohl nun diese Züchtigung scharf schien, so war sie doch so gerecht als nöthig; weil wenig Tage zuvor das Dorf Tibise von den Marodebrüdern war ausgeplündert worden; vierhundert derselben griffen die Miquelets an, und obgleich die Piquetwachten der Reuter keinen Fleiß spareten, ihnen zu Hülfe zu kommen, kamen sie doch zu spät. Die Maraudeurs hatten auch die Bauern verjagt, welche Lebensmittel in das Lager zu verkaufen brachten: aber das Beyspiel itzt besagter scharfen Züchtigung, hemmete das Stehlen und Plündern, und benahm den Bauern die eingejagte Furcht.

§. 6. Wenn die vorgetragenen Mittel nicht hinlänglich sind, zu verhindern, daß die Soldaten marodiren gehen, so lasset von Zeit zu Zeit die Truppen unverhofft die Musterung paßiren, und wenn eine

namhafte

namhafte Zahl der Soldaten fehlet, und die Unordnung fortdauert, so strafet sie nach der Schärfe; und züchtiget nicht nur die, welche solche begehen, sondern auch die Regiments- und Compagniecommendanten; weil ohne ihr Nachsehen und Dulden, oder ohne ihre Nachläßigkeit, die Soldaten sich nicht unterstehen würden, sich so oft von ihren Regimentern zu entfernen.

Nach der Plünderung des Dorfs Tibise, davon man kurz vorher geredet, ließ der Generallieutenant, Graf von Esteing, die Marodebrüder in Arrest zu nehmen, auf dem Wege, da sie zurück kommen mußten, Parteyen postiren, mit dem Befehle, sich eines jeden Soldaten zu versichern, welcher etwas anders als seine Regimentsmontur trüge, und wie die Marodebrüder nicht glaubten, daß sie vor Ankunft ins Lager etwas zu fürchten hätten, bekam man alle, welche den Händen der Miquelets entronnen waren. Dieses Mittel ist sehr gut, wenn man es auf verschiedenen Wegen ausübet, so bald ihr aus den Musterungen merket, daß eine große Anzahl der Personen fehle. Ich erinnere euch nur, daß ihr dabey vermeiden und verhüten müsset, daß man nicht wisse und erfahre, an was Ort und Enden eure Parteyen gehen, um den Marodeurs aufzupassen; weil sonst zu besorgen, daß sie durchgehen, aus Furcht in Arrest genommen und gestraft zu werden.

§. 7. Ihr müsset kein besäetes Land zum Campiren nehmen, wenn ihr solches an einem andern Orte bequem thun könnet; um die Bauern nicht ihrer Erndte zu berauben, noch solche arm zu machen,

und euch dadurch ohne Noth bey ihnen verhaßt zu machen. Aus eben der Ursache werdet ihr verbiethen, daß man keinen Weizen fouragire, so lange Gerste und Haber vorhanden ist; und daß man auch von diesen beyden letzten keine Fourage machen soll, wenn Gras genug für die Cavallerie vorhanden ist; und wenn man solches von unbebaueten Ländern genugsam nehmen kann, sollt ihr nicht einmal erlauben, daß man die Wiesen mähe, welche dem armen Bauer seinen Schweiß und Geld kosten. Die Commendanten von den Detaschementern, welche Heu oder Stroh aus den Dörfern zu holen beordert sind, müssen Sorge tragen, daß der Soldat unter der Fourage nicht etwas anders, welches er in den Häusern findet, mit fortschleppe, und die Einwohner nicht übel tractire.

Erlaubet nicht, daß man fruchtbare Bäume abhaue, wenn genugsam andere, obgleich ein wenig weiter, vorhanden sind, Faschinen, Pfähle, Schanzkörbe, den Hof, die Baraquen und Brennholz davon zu machen.

Man weiß, daß es Bewegungsgründe gebe, welche einen bisweilen nöthigen, ein Land zu verwüsten; wenn aber dergleichen Bewegungsgründe nicht vorhanden sind, so werdet ihr selbst in des Feindes Landen beobachten alles was ich hier vortrage; damit ihr euch im Kriege durch eine unnöthige Schärfe nicht verhaßt machet, noch euren Degen in eine Sense oder Sichel verwandelt, den armen Bauer zu verderben, der euch gegeben und bestimmet ist, Lorbeerzweige damit abzuhauen, um eure rühmlichen

Siege damit zu krönen: „Ihr sollt nicht, sagen die „heiligen Bücher, Bäume abhauen, welche Frucht „tragen, die man essen kann; noch die herumliegen„den Bäume mit Aexten abhauen; weil diese Bäu„me keine Menschen sind, welche die Anzahl eurer „Feinde vermehren könnte„ (1).

Das XI. Capitel.

Kurze Beobachtungen, wohl campiren und decampiren zu lernen.

§. 1.

Um eine Armee wohl campiren zu lernen, muß man die Beschaffenheit jedes Platzes wohl in Obacht nehmen, und in dieser Kunst erfahrne Leute fragen, wie viel Truppen dieser Posten fassen könne, und was für Vortheil oder Unbequemlichkeit man dabey antreffen möchte. Durch diese fleißige Bemühung wird es euch gelingen, dasjenige zu erlangen, was die Franzosen ein gut Augenmaß nennen, welches eine unendlich nützliche Eigenschaft für einen Commandirenden ist, um augenblicklich den besten Platz zu erwählen, welche Eigenschaft der Hannibal an dem Pyrrhus äußerst gelobet hat (2).

Titus Livius berichtet uns, daß Philopomenes, ein General von Achaja, zu dieser Wissenschaft durch

(1) Non succides arbores, de quibus vesci potest, nec securibus per circuitum debes vastare regionem: quoniam lignum est, & non homo, nec potest bellantium contra te augere numerum. *Deut.* c. 20. v. 19.

(2) *Tite Live*, Histoire Romaine.

eben das Mittel gelanget sey, welches ich vorgetragen habe (*).

Ich habe von vielen Officiers, welche unter dem Marschall von Staremberg gedienet hatten, sagen hören, daß unter vielen vortrefflichen Eigenschaften, welche man bey diesem großen commandirenden Generale bemerket, auch diese gewesen, daß er augenblicklich erkannt, was für ein Platz sich am besten für ein Lager schicke; und daß er unterdessen dennoch hierüber oft die Meynung seiner Officiers, welche er für die erfahrensten gehalten, erforschet, wenn sie gleich weiter nichts, als Hauptleute gewesen; und daß er währendes Marsches sich öfters lange mit ihnen unterhalten, was die vorkommenden Oerter für gute und schlimme Eigenschaften hätten, eine Armee daselbst zu lagern.

§. 2. Wenn ich von dem Zurückziehen der Truppen handle, werde ich von den in Acht zu nehmenden Regeln handeln, wenn man mit dem Lager aufbricht, um sich zurückzuziehen; und wenn ich von den Anstalten handle, welche man vor der Schlacht machen muß, werdet ihr dienliche Nachrichten finden, wenn ihr mit dem Lager aufbrechet, um wider den Feind anzurücken.

§. 3. Ich habe die Mittel gegeben, welche ich für dienlich erachtet, allerhand Krankheiten bey eurer Armee zu vermeiden. Und setze hinzu, daß wenn ihr, ungeachtet der genommenen Vorsichtigkeiten, die ich euch vorgetragen habe, dennoch einiges Zeichen von einer ansteckenden Seuche wahrnehmet, ihr das Lager

(*) *Tite Live*, Hist. Rom.

Lager verlassen, und solches oft verändern müsset von einem Orte zu dem andern, und allezeit an erhabene Oerter, wo freye Luft ist; weil natürlich ist, daß man glaube, daß die ansteckende Seuche im ersten Lager nirgends anders herrühre, als weil die Truppen darinn zu lange campiret haben.

Vegetius, welcher diese Anmerkung macht, findet in diesem Falle kein ander Mittel, als dieses, welches ich in Vorschlag bringe ([1]).

Wenn ihr urtheilen werdet, daß die Feinde einigen Vortheil finden könnten, wenn sie das von euch verlassene Lager einzunehmen kämen; so schleifet dessen Verschanzung wohl: welches man von der alten Römerzeiten her allezeit so gemacht ([2]). Ich bitte aber den Leser, mir zu erlauben, daß ich die trockene Materie dieses Tractats verlasse; denn wenn ich hier mehrere Particularia davon anführen wollte, müßte ich solche aus andern Oertern dieses Werks anhero setzen, wo es sich besser schickt, sich in eine weitere Ausführung derselben einzulassen, welche den Geschmack meines Lesers hier weniger vergnügen dürfte.

(1) *Vegetius*, de re Militari.

(2) *Josephe*, Guerre des Juifs contre les Rom.

* *

Von den Zügen oder Märschen.

Uebersetzte Erinnerung des Autoris an den Leser.

In den verschiedenen Abhandlungen dieses Werks rede ich von den Zügen und Märschen, welche man zu thun hat, wenn der Krieg offensiv ist; wenn man die Feinde zu einer Schlacht nöthigen, oder solche verfolgen will, wenn man sie geschlagen; wenn man ihre Festungen und Truppen überfallen und die letztern in einen Hinterhalt locken will; wenn man über Flüsse setzen oder marschiren will, um defensive zu gehen; wie man sich zurück ziehen soll, wenn die Armee geschlagen worden ist, oder sich schwächer befindet als die feindliche. Weil aber diese Abhandlungen verschiedene andere Materien in sich fassen, bey welchen man einiger Regeln bedarf, die den Marsch betreffen, und welche man nach den besondern Umständen verschiedener sich hervorthuenden Begebenheiten anwenden muß; so verweise ich den geneigten Leser an diese Abhandlungen, über alles was in gegenwärtigem Tractate etwa fehlen möchte, weil ich darinn nur überhaupt von den Märschen rede.

Das

* *

Das I. Capitel.

Was ein commandirender General zu beobachten in Ansehung der Wegweiser seiner Armee.

§. 1.

Don Sancho de Londogno merket sehr wohl an, daß man sich wenig verlassen könne auf die Nachrichten, welche die Bauern, so nicht als Wegweiser gedienet, von der Beschaffenheit der Wege, geben: weil ihre Unwissenheit und bäurische Einfalt nicht zuläßt, daß sie einen Unterschied machen, welcher Weg für die Cavallerie, Infanterie, Artillerie gut oder böse sey, und was für einen andern Weg das Fuhrwerk erfordere. Es scheinet ihnen, daß eine Armee bequem dahin gelangen könne, wo sie zu Fuße hingehen.

Zu dieser Betrachtung des Londogno setze ich hinzu, daß, wenn der General, an statt einer bey der Armee aufgerichteten Compagnie der Wegweiser, sich der Bauern bedienet, welche an allen Orten jeden Tag von ungefähr ihm aufstoßen, ohne daß er Zeit gehabt, ihre Neigungen oder ihre Fähigkeit zu untersuchen, er Gefahr laufe, daß sie ihn aus Unwissenheit oder Bosheit, in ein oder andere Verwirrung setzen; denn wie ein verständiger, herzhafter und getreuer Wegweiser euch den Sieg erleichtern kann, so wird hingegen ein dummer oder ungetreuer euch an einen Ort führen, wo ihr werdet geschlagen werden.

Titus Quintius Flaminius fand kein Mittel, Philippum, König in Macedonien, welcher sich bey dem Flusse Aspo auf jähen Höhen verschanzet hatte, anzugreifen; und da er mit aller Geschicklichkeit seiner Römer nicht darinn reüßiren konnte, erhielt er seinen Zweck durch Beystand eines Wegweisers, welcher einen Theil der römischen Armee auf einem dem Philippo unbekannten Wege auf die Höhe des Berges führete, welchen die Macedonier inne hatten, und welche also überfallen und geschlagen wurden (1).

Hannibal fand sich der äußersten Gefahr ausgesetzet, als er über die Alpen gieng, weil er sich gewissen Bergbauern des Landes anvertrauet hatte; welche, da sie sich angebothen die carthaginensische Armee den besten Weg zu führen, solche den schlimmsten Weg führeten, wo die Einwohner derselben Gegend sich in den Hinterhalt wider den Hannibal geleget hatten (2).

Ungetreue Wegweiser, welche kamen, dem Crasso den Weg zu zeigen, von seinen Feinden aber listiger Weise dazu bestellet waren, waren Schuld an seinem und seiner Armee völligen Untergange.

§. 2. Zu Errichtung der Compagnie der Wegweiser nehmet Leute, welche das Land, da ihr Krieg führet, kennen und practiciret haben. Diese, welche lange Zeit das Handwerk der Parteygänger, der Verkäufer verbothener Waaren, der Banditen, der Jäger getrieben haben, auch sind die, welche bestimmet sind, die Diebe aufzufangen insgemein von dieser Zahl;

(1) Monarchie Eccl. de *Pineda*.

(2) *Tite Live*, Histoire Romaine.

Zahl; weil alle diese Art Leute, die heimlichen Wege, die Wachten, die Brücken, die Wälder, die Moräste, und andere Oerter, wo man paßiren oder nicht paßiren kann, wissen.

Es ist daran gelegen, daß die Wegweiser beherzt und klug sind; daß sie nicht gar zu eigennützig noch trunkfällig sind. Es ist leicht zu wissen, was sie für Proben von ihrer Herzhaftigkeit und Klugheit gegeben haben, wenn ihr sie von vorgemeldten Profeßionen aussuchet: weil sie alsdann schon den Vortheil haben werden, zu der Gefahr, zu der Ermüdung, zu der List, und zu Führung der Waffen gewohnt zu seyn.

In der Wahl der Wegweiser kömmt auch viel darauf an, daß man Personen nimmt, welche kundbare Proben von ihrer Treue gegeben haben; oder daß sie von einer Familie oder aus einem Lande seyn, worinn ein jeder es mit eurem Herrn hält. Wann ihr nun feindliche Länder betretet, deren eure alte Wegweiser nicht kundig sind, so recrutiret einige neue aus eben diesen Oertern, und brauchet die Vorsichtigkeit, solche zu wählen, von denen ihr Ursache zu glauben habet, daß sie wegen begangener abscheulichen Verbrechen unversöhnliche Feinde ihrer Herren sind; oder nehmet Leute, welche Geld und Gut in dem Lande, davon ihr euch habet Meister gemacht, zu verliehren haben; oder welche Kinder, Weiber oder andere nahe Anverwandten haben, welche man an einen sichern Ort schicken muß, wo sie zu unterhalten und wohl zu verwahren sind, damit sie zu Geißeln dienen, und für die Treue ihrer Väter, ihrer Männer, oder ihrer Brüder ein Unterpfand seyn mögen.

Zu Officiers der Compagnie von den Wegweisern erwählet die besten Parteygänger der Cavallerie, wenn man sie gleich befördern müßte, oder ihnen einen andern Vortheil verschaffen. Ein Ingenieur, welcher das ganze Land in Augenschein genommen und davon etwa eine geographische Karte gemacht, wird auch nützlich zum Haupte der Wegweiser dienen können.

§. 3. Es ist gut, das Naturell eines jeden Wegweisers, aus dem Berichte, den die Officiers, die sie führen, oder den andere von eben der Compagnie davon erstatten, euch bekannt zu machen. Denn wenn die Wegweiser etwas furchtsam sind, und der Marsch gegen den Feind zu geschiehet, kann man schon voraus setzen, daß solcher etwas leichter sey, als sie ihn vorstellen; oder wenn die Wegweiser begierig sind, nach Schlachten und der Beute, die sie dabey zu machen hoffen, so seyd versichert, daß diese Wege, die ihr nicht wisset, und die sie euch zu einem Feldzuge vorschlagen, nicht gänzlich so gut und kurz sind, als sie vorgeben.

Ich habe von dem Herrn von Sembians, Generale der Galeeren von Malta sagen hören, daß, wenn es darauf ankäme, daß man aus diesem Hafen fahren sollte, man versichert seyn könnte, daß das Wetter etwas besser sey, als die Steuerleute, die ihre Häuser und Familien zu Malta hätten, vorgäben. Wenn aber die Galeeren Korn oder andere Sachen in Sicilien geladen hätten, und man sie wegen der Abreise zu Rathe zöge, zweifelten die Officiers nicht, daß das Wetter etwas schlechter wäre, als die Lothsen und Steuerleute versicherten, weil sie bey ihnen eine Begierde,

gierde, nach Malta zu kehren, voraus setzten, sowohl daselbst die Ihrigen zu sehen, als die verschiedenen Waaren zu verschleißen, die sie in Sicilien gekauft hätten; und bis die Steuerleute, die Befehlshaber der Ruderknechte, und die Matrosen ihr Geld nicht angewendet, sagten sie allezeit: der Wind sey contrair.

§. 4. Der gemeine und gute Gebrauch ist dieser, daß allezeit ein oder zween Wegweiser mit ihren gesattelten Pferden bey der Garde des Generals in Bereitschaft stehen müssen, den Detaschementern, welche man bedürfenden Falls schleunig fortzuschicken genöthiget ist, den Weg zu zeigen.

§. 5. Wenn euch daran gelegen ist, von den kleinesten Umständen des Weges benachrichtiget zu seyn; so examiniret verschiedene Wegweiser darüber, um zu sehen, ob sie in dem Unterrichte, den sie euch davon geben, überein kommen, oder nicht; denn wenn sie darinn nicht überein kommen, ist es ein Zeichen, daß einer von ihnen die Wahrheit nicht gesaget, und könntet ihr betrogen werden, wenn ihr diesen oder jenen trauetet. Bey diesen verschiedenen Berichten der Wegweiser glaube ich, daß es nöthig sey, euch nach der Beschaffenheit des Weges bey andern Wegweisern zu erkundigen, insonderheit bey denen, die solchen oft gereiset sind, und muthmaßlich denselben am besten wissen müssen.

Wann ihr nun den Bericht der Wegweiser eingenommen habet, und euren vorhabenden Zug bald vornehmen müsset, werdet ihr die Wegweiser in eurem Hause, oder an einem andern Orte, unter der Aufsicht eines vertrauten Officiers zurück behalten, und muß ihnen dieser nicht erlauben, mit jemanden

zu

zu reden; er sey wer er wolle: Denn die Wegweiser sind insgemein Leute von niedriger Herkunft, welche, ungeachtet ihrer gestrigen erwiesenen Treue, sich heute verführen lassen, und untreu werden können, indem sie eure Entwürfe den Spionen, welche die Feinde bey eurer Armee haben, verrathen; und werden diese Spionen nicht versäumen, dem feindlichen Generale davon Nachricht zu geben. Ihr könnet auch eure Wegweiser zu gleicher Zeit über verschiedene Wege fragen; damit sie aus einer so generalen Frage nicht eigentlich abnehmen können, was euer Vorhaben sey.

§. 6. Zu dieser ersten Ursache, welche zeiget, daß ihr den Wegweisern nicht zu viel trauen müsset, füget hinzu, daß die Furcht sie bewegen könne, die Flucht zu nehmen; wenn die Feinde auf dem Marsche den Trupp angreifen, wobey sie sich befinden. Ueber dieses thun sie den ganzen Tag nichts, als daß sie von dem Vordertruppe zum Hintertruppe spatzieren gehen, wenn ihr sie in Freyheit lasset; und kann bey einer unverhofften Begebenheit viel daran gelegen seyn, daß sich ein Wegweiser bey seinem gehörigen Posten finde: ist also gut, daß man jeden Wegweiser einem Officier und zwey Soldaten übergebe, welche bloß darauf Acht geben sollen, daß er sich von dem ihm angewiesenen Truppe nicht entferne.

Weil Asdrubal diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchet hatte, fand er den Furth des Flusses Metauri nicht, da er durchwaden wollte, und wurde seine Armee von dem Burgermeister Claudio Nerone geschlagen (*).

Im

(*) *Tite Live*, Hist. Rom.

Im 1541sten Jahre machten sich die Deutschen auf den Marsch, Ofen zu überrumpeln, weil sie sich auf das mit dem Bornemise gemachte heimliche Verständniß verließen, welcher ihnen auch wirklich ein Thor öffnete; kurz darauf aber erschrack der Bornemise, und versteckte sich, um der Gefahr zu entgehen, dergestalt, daß den Deutschen, weil sie in der finstern Nacht nicht wußten, wie sie ihr Vorhaben ausführen, oder sich retiriren sollten, nicht nur ihr Ueberfall mislung, sondern auch in ihrem Zurückziehen sehr übel gehandhabet wurden (*).

Der Officier, welcher die Aufsicht über einen Wegweiser hat, soll ihn weder übermäßig trinken noch schlafen lassen; insonderheit, wenn zwo Wege vorhanden sind; denn wenn der Wegweiser schläft, kann sein Pferd einen andern Weg nehmen, als es soll, und der Trupp würde eben denselben Weg folgen, in der Meynung, daß es der gute Weg wäre.

§. 7. Aus dem Exempel dessen, das da geschahe, als man Tortosa zu überfallen gedachte, werdet ihr sehen, daß ihr bey einem jeden wichtigen Zuge (Expedition) mehr als einen Wegweiser mit euch führen müsset; weil einer durch das erste Feuer der Feinde getödtet werden kann. Ihr werdet auch diesen andern Vortheil finden, wenn ihr euch nicht einem Wegweiser allein anvertrauet, welcher ist, daß, wenn seine Treulosigkeit ihn bewegen sollte, euch einen schlimmen Weg zu führen, oder durch Umwege, welche den Marsch aufhalten, die andern Wegweiser nicht ermangeln werden, euch zu erinnern, daß man diesen Weg nicht nehmen müsse; und ihr werdet dadurch verhüten, daß ihr nicht betrogen werdet. Das

(*) Guerres d'*Albert Lazzari*.

Das II. Capitel.

Von den Officiers voraus geschickter Parteyen, oder welche bestimmet sind, die Bewegung der Feinde zu beobachten.

§. 1.

Einen Tag zuvor, ehe eure Armee sich in Marsch setzet, schicket Spionen und Parteyen voraus, welche euch sichere Zeitungen überbringen von dem Posten, welchen die feindliche Armee besetzet hat, und die sich in der Nähe derselben aufhalten, ihre Bewegungen zu beobachten, um euch Nachricht davon zu geben; denn sonsten würdet ihr euch einer merklichen Gefahr ausgesetzt finden, wenn die Feinde einen heimlichen Marsch thäten; denn wenn sie sich auf euren Marsch in den Hinterhalt legten, würdet ihr ihnen die Seite darbiethen, zu der Zeit, da ihr sie glaubtet vor euch zu haben, so, wie ich es erwiesen habe, wenn ich von **Ueberfallungen und Hinterhalten** handle.

§. 2. Erwählet zu diesen Parteyen Soldaten, welche das Land am besten kennen; damit sie den Weg wissen, euch anzutreffen, von was für einem Posten sie immer von ihren Officiers abgeschickt werden. Es ist auch nöthig, daß sie ein wenig Fähigkeit besitzen, damit sie euch durch den Bericht, den sie von dem, was sie gesehen haben möchten, euch erstatten werden, nicht in Verwirrung setzen, und daß sie das Wesen nicht verändern, von dem, was der Officier euch durch sie sagen läßt. Sie müssen von bewährter Treue seyn; daß man nicht besorgen darf, daß sie, anstatt euch die Nachricht von den Feinden zu bringen, zu den-

denselben übergehen; und daß ihr dadurch nicht ausgesetzet seyd, die Bewegung, welche die feindliche Armee gemacht haben dürfte, zu spät zu erfahren. Das beste ist, daß man dem Officier die Wahl der Soldaten läßt, die er gerne bey sich haben möchte.

§. 3. Ich setze voraus, daß die Officiers dieser Parteyen des Landes vollkommen kundig sind, und daß ihr sie unterrichten werdet, von der Stunde, da eure Armee aufbrechen wird zu marschiren, und von dem Wege, den sie nehmen wird; damit sie wissen, wohin sie die Nachrichten, welche sie euch von den Bewegungen der Feinde zu geben haben, hinschicken sollen.

Es wäre gut, wenn der Commendant einer Partey eine Uhr, Papier und Dinte mit sich führte; damit er euch die Stunde berichten könne, in welcher er eine beträchtliche Bewegung der Feinde beobachtet; und nicht einige Zweydeutigkeit in der Erzählung befürchten dürfe, welche ein Soldat machen könnte, dem er aufträgt, euch die Nachricht mündlich zu bringen.

Wann der Officier einen Soldaten abschicket, euch zu unterrichten, von dem, was vorbey gehet, muß er ihm den Ort, wo er euch antreffen soll, ins geheim eröffnen, und vor den andern allezeit verhehlen, daß eure Armee im Marsche sey; damit die Feinde von ein oder anderm, welcher desertiren dürfte, keine Nachricht davon bekommen. Wenn das, wovon der Officier der Partey euch Nachricht giebt, von großer Wichtigkeit ist, muß er auf verschiedenen Wegen zween oder drey Soldaten fortschicken, damit wenigstens einer zu euch komme, wenn etwa der andere aus Bosheit oder durch einen Unglücksfall den Feinden in die Hände gerathen sollte.

Es

Es ist unumgänglich nöthig, zu Commendanten dieser Parteyen Officiers von einer bekannten Tapferkeit und einer bewährten Klugheit zu erwählen; denn es giebt Leute, welche ungehindert dessen, was sie mit ihren Augen sehen, sich von Einbildungen lassen einnehmen, die ihnen ihre Furchtsamkeit vorstellet; oder welche, um sich nicht in Gefahr zu begeben, dem Feinde sich nicht so weit nähern, als sie sollten, um eine wahre Entdeckung zu machen. Es giebt aber andere, welche voller Ruhmbegierde, ohne einzige Klugheit, durch allerhand Wege ihre Chefs zu überreden suchen, eine Schlacht zu liefern. Wer den ersten glaubet, setzet sich in Gefahr, seinen Ruhm zu verdunkeln, indem er bey einer günstigen Gelegenheit nicht reüßiret; und wer sich nach den Nachrichten der andern richtet, setzet sich öfters in Gefahr, seine Armee zu verlieren.

Quintus Curtius redet von den Spionen des Darii, wenn er sagt: „Wann sie nichts wahres entdecken können, bilden sie sich aus Furcht falsche Dinge „ein, welche sie für wahre ausgeben„ (*).

Der Marschall von Montluc erzählet, daß, als er unter dem Marschalle von Brissac gedienet, die Franzosen die Gelegenheit versäumet, einen Theil ihrer Feinde zu schlagen; weil der M. de Castegiac commandirt gewesen, ein Thal in der Nachbarschaft zu recognosciren, und rapportiret habe, daß er in diesem kleinen Thale mehr als vierhundert Pferde entdecket hätte; dergestalt, daß der

(*) Vbi explorare vera non possunt, falsa per metum augurantur. *Q. Curt.* Vie d'Alex. lib. 4.

der Marschall von Brissac, einen großen Hinterhalt besorgend, Halte machte; und man erfuhr hernach, daß gar keine Truppen in dem Thale vorhanden waren, und daß das, was der Castegiac gesehen hatte, Bauern und Weiber gewesen waren, welche sich nach Calais retiriret hatten (*).

Als ich mich zu Tudelle de Novarre mit meinem Regimente befand, sah ich einen Mann, welcher von Borgia kam, und dem Generallieutenant Don Charles de St. Gils versicherte, daß die Feinde zu tausendweise vor den Thoren zu Tudelle stünden. Wie man ihm nun antwortete, daß dieses nicht seyn könnte, weil unsere Patrullen keine Nachricht davon brächten, schwur er, was er konnte, daß er sie gesehen, und durch ein halb Wunderwerk aus der Mitte von ihnen entronnen wäre; und ob gleich alles dieses falsch war, so hatte doch die Furcht einen so starken Eindruck in dem Gehirne dieses Menschen gemacht, daß, da er die Schatten der Oelbäume für Feinde gehalten, er von neuem versicherte, daß die Mauern von der Pforte der Capuciner mit Cavallerie besetzt wären, und ich glaube, wenn wir ihm noch mehr zugesetzt hätten, er sich anheischig gemacht, uns solche auf der Tafel, wo wir zu Abends aßen, herzustellen.

Was die Türken veranlassete, die Schlacht von Lepante zu liefern, welche sie verloren, war die wenige Geschicklichkeit des Caracossa, oder dessen unvernünftiges Verlangen, welches er hatte, es auf eine Schlacht ankommen zu lassen: denn da er von dem Generalißimo Ali-Bacha abgeschicket war, um die Anzahl

(*) Comment. *de Montluc.*

Anzahl der christlichen Schiffe zu recognosciren, brachte er die Nachricht zurück, daß sie deren weit weniger hätten, als sie in der That hatten (*).

§. 4. Wenn ich von dem Vertheidigungskriege handle, werde ich sagen, was die großen Wachten oder Vorposten, welche stehen bleiben, zu thun haben, um euch zu berichten, wenn die Feinde näher kommen: denn diese Materie gehöret dermalen nicht zu meiner Abhandlung. Und wenn ich rede von dem Zurückziehen, werdet ihr Nachrichten finden, welche die Vorposten betreffen, wenn ihr in Gegenwart der Feinde eine heimliche Retraite zu machen gedenket.

Das III. Capitel.

Von den Märschen in ein Land, wo Berge, Holz, und enge Päße sind; und in ein solches, welches mit vielem Korne und hohem Grase bedecket ist.

§. 1.

Wenn ihr über Berge, oder durch ein Holz marschiret, worinn sich ein ansehnlich Corpo der Feinde verstecken kann, müsset ihr nicht nur den Weg, gegen eurer Avantgarde zu, sondern auch die Wege nach euren Flügeln zu, recognosciren lassen, welches die Oerter sind, wo man die gefährlichsten Hinterhalte machet; weil alsdenn die Feinde mit ihrer Fronte auf eure Seiten treffen.

§. 2. Wenn die feindliche Infanterie allein hinlänglich ist, mit euch zu schlagen, oder die Schlacht anzu-

(*) *Du Verdier* hist. des Turcs.

anzufangen, in Erwartung, daß ihre an einem entfernten Orte auf eure Seite in Hinterhalt gelegte Cavallerie unterdessen herbey komme; und ihr durch ein plattes Land, welches mit Korne, hohem Grase, oder Gesträuchen bedecket ist, marschiret; so glaube ich, daß alsdenn noch nöthiger sey, die Seiten der Flügel recognosciren zu lassen; weil man sich, um mich der Worte des Stradä zu bedienen, „um so viel mehr „für einem Hinterhalte in Acht zu nehmen hat, je mehr „der Ort offen ist, da man solchen bestellen kann„ (*).

Die Ursache ist, weil die Feinde gedenken werden, daß ihr an diesem Orte mit weniger Vorsichtigkeit marschiren werdet; und sie alle Bequemlichkeit haben werden, den Marsch eurer Armee nach Gefallen zu beobachten, und aus ihrem Hinterhalte in Schlachtordnung auf euch loszugehen; welches ein Vortheil ist, der sich nicht an einem Orte antreffen lassen dürfte, wo Holz und hole Wege sind. Also bemerket Polybius, daß Hannibal eine Ebene, als den geschicktesten Posten, erwählet, dem Tito Sempronio einen Hinterhalt zu bestellen. Gebt Acht auf seine Worte, weil sie zeigen, daß es aus eben den Ursachen geschehen sey, die ich berühret habe. „Die „Holzungen, sagt er, waren den Römern verdächtig, „wegen der öfteren Hinterhalte, welche die Gallier „ihnen darinn bestellet hatten - - -. Sie wußten „ohne Zweifel nicht, daß die Ebenen oft geschickter „sind, als das Holz, die Hinterhalte zu bedecken, und „zu begünstigen; weil man daselbst die Feinde von „ferne kommen sehen kann; und man von Zeit zu

(*) Insidiæ, quo magis in aperto fiunt, eo magis creduntur posse fieri. *Strada* de Bel. Belg. Dec. 2.

„Zeit darauf Oerter findet, wo man sich verbergen „kann: denn ein Bach, den man antrifft, wenn sein „Gestade nur erhöhet ist; Schilf und andere grüne „Sachen, welche in den Morästen wachsen; Brom- „beer-und Himbeersträuche, und andere dergleichen „Sachen, können die Infanterie bedecken, und oft „selbst die Cavallerie; wenn man nur sorget, daß „sie das Gewehr, welches einen Glanz und Wider- „schein von sich giebt, niedrig tragen; und ihre Sturm- „hauben, oder wenigstens die darauf befindlichen Rei- „gerbüsche herunter thun, damit sie durch den Glanz „derselben nicht entdecket werden „ (*).

§. 3. Da diejenigen, welche um die Flügel herum recognosciren, außer dem Wege reuten, treffen sie oft Gräben, Mauern von Erde und Hecken an, womit die Wiesen und besäeten Felder oder Campe umgeben sind, oder einige andere Hindernisse, welche sie nöthigen, einen großen Umweg zu nehmen, und zuweilen zurück zu kehren, wo sie hergekommen sind. Derohalben wäre es gut, daß sie Grabscheiter und Faschinenmesser mit sich nähmen, um ihren Pferden eine Oeffnung zu machen, und daß Fußvolk bey ihnen wäre,

(*) Enimvero Romani Silvas, ob frequentes in iis regionibus Gallorum insidias, suspectas habebant. - - - Ignorabant sane, planitiem ad tegendos tutandosque insidiatores, interdum Silvis opportuniorem esse, siquidem & de longe prospicere advenientes hostes licet, & latebras interim necessarias habet: nam & inventus rivus cum brevibus ripis & calami & herbæ palustres & vepres aliaque hujusmodi multa non solum peditem tegere, verum etiam equitem sæpenumero possunt: Si quis fulgentia magis arma parum persupina ponat & galeas aut in iis eminentes cristas capite detractas, contegat. *Polyb.*

wäre, welches die Oerter recognosciren gienge, wo die Cavallerie nicht hinkommen kann.

§. 4. Unterstehet euch nicht, einen Fluß oder engen Paß zu paßiren, ohne daß ihr gehörige Parteyen voraus geschicket habet, um wohl zu recognosciren, ob auf der andern Seite des Flusses oder Passes nicht etwa feindliche Truppen vorhanden sind, die einen Theil der eurigen angreifen können, ehe eure ganze Armee paßiret ist. Die Exempel des Mahomets, des Fabricii Colone, des Lucii Valerii, der Tencturier, und des Ismaels, werden euch davon überzeugen können. Ich setze auch voraus, daß ihr wisset, daß, da in dem Falle, davon die Rede ist, eine abgeschickte Partey, von den Feinden, die sich in einen Hinterhalt geleget, überfallen werden kann, es nöthig sey, daß die gewöhnlichen Parteyen im Angesichte eurer Avantgarde (Vordertrups) marschire. Nichts destoweniger ist das sicherste, daß drey oder vier kleine Parteyen in einer solchen Weite sich dergestalt einander folgen, daß der hintere Trupp der ersten allezeit von den Soldaten der andern Partey, welche recognosciret, gesehen werden könne, und also succeßive bis an die Spitze eurer Armee.

§. 5. Außer einer großen Noth, müsset ihr euch in keinen engen Paß begeben, wenn ihr nicht so viel Zeit des Tages übrig habet, daß ihr solchen völlig paßiren könnet, und wenn es viele dergleichen Pässe nahe bey einander giebt, müsset ihr solche alle zu gleicher Zeit paßiren, und einer jeden Brigade den ihrigen anweisen, ich setze aber voraus, daß solche bey dem Ausgange sich in ein Corpo conjungiren können, ehe sie die Feinde getheilet angreifen.

In dem Durchmarsche des Passes müssen die Soldaten und Officiers von verschiedenen Regimentern sich nicht mit den andern vermischen, wegen der Verwirrung, welche solches machen könnte, wenn jedes Regiment sich stellen sollte. Man muß auch den Leuten das Stilleschweigen auferlegen, und verhindern, daß sich die Equipagen nicht unter die Truppen mischen.

Wenn der enge Ort, den ihr paßiren wollet, eine Brücke, oder seichter Ort des Wassers ist, verweise ich euch auf meinen Tractat, von Paßirung der Flüsse.

§. 6. Wenn man durch einen engen Paß marschiret, hat man gemeiniglich einige kleine Canonen oder Stücke vor den Vordertrupp (l'Avantgarde) und vor den Hintertrupp (l' Arriergarde). Die besten in diesen und dergleichen Fällen sind die von der letzten Erfindung, welche man von hinten ladet; und ob sie gleich nicht weniger wägen, als die andern, und man sie nicht auf Maulthieren träget, so haben sie dennoch die Vortheile, davon ich in meinen militarischen Rechnungen reden werde, ohne die Fehler der kurzen, eine Pulverkammer habenden kleinen Stücken, welche man auf einem Maulthiere oder Pferde fortbringt. Ich werde im 5ten Capitel, von der gewöhnlichen Eintheilung der Brigaden, von der Artillerie reden; das wird aber nur im Vorbeygehen geschehen; weil ich mir vorbehalte, in meinen militarischen Rechnungen von allem, was die Artillerie betrifft, der Länge nach zu handeln.

Wenn

Wenn ihr eure Artillerie fortzubringen, oder eure Armee stärker aufmarschiren zu lassen, auf eurem Wege kleine Bäche, oder Canäle ohne Brücken findet, die euch den Weg schwer machen, oder kleine Fußsteige, die queer durchs Holz gehen, Hecken oder andere Hindernisse, die euch leicht zu heben sind; und die Entfernung der feindlichen Armee solches zuläßt; so schicket den Tag zuvor, ehe ihr marschiret, Schanzgräber voraus, welche mit einem Ingenieur und Officier von der Artillerie, und einer guten Bedeckung, alle diese Hindernisse aus dem Wege räumen werden.

Als Germanicus gewisse schmale Wege in Deutschland paßiren wollte, schickte er den Cecinnam mit einigen Truppen voraus, um die Fußsteige der Hölzer zu erweitern, um Brücken über die Bäche zu schlagen, und um die Passage über den Morast zu erhöhen.

Wenn die Nähe der Feinde euch nicht erlaubet, die Schanzgräber weit voraus zu schicken, so soll die Infanterie eures vordern Trupps die Geräthschaft tragen, um die Wege zu bessern, so gut sie kann; weil es Oerter giebt, welche einen unendlich weniger aufhalten, wenn man sie eben und wegsam macht, als wenn solche einer nach dem andern paßiret. Eine Stunde Arbeit verkürzet oft den Marsch vier Stunden lang, sonderlich, wenn die Frage von der Artillerie, oder einer andern sehr schweren Fuhre ist.

Florentinus von Perceval in seinem Tractate von einem vollkommenen Generalfeldzeugmeister sagt, daß die kleinen Brücken über die Bäche, welche über zehn bis zwölf Fuß nicht breit seyn, von den Stämmen der Bäume, welche sich gemeiniglich bey diesen Bä-

chen befinden, gemacht werden; und daß man in Ermangelung dieser Stämme von den Bäumen, oder starker Dielen, die man auf Karren mit sich führet, sich der Balken, welche man aus den nächsten Häusern nehmen muß, sich bedienen soll, auf welche man drey Reihen wohl zusammen gebundener Faschinen werfen muß, und über solche grünen Rasen, oder feste wohlgeschlagene Erde; und wenn alsdenn die Balken gleich nicht sehr groß sind, so unterlassen sie doch nicht, die Last der Canonen zu tragen. Perceval will, daß eine jede von diesen Brücken funfzehn Fuß breit seyn soll; und wenn der Bach breiter ist, ohne sehr tief zu seyn, schlägt man über Stützen oder Pfähle, welche von dicken Bohlen, die zehn bis zwölf Zoll im Durchschnitte haben, gemacht werden. Die Schläge oder Kothlacken, und die ausgefahrnen sehr tiefen Wagengleiße füllet man mit Faschinen, und wirft Erde darüber, Sand wäre besser, wenn man solchen bequem haben könnte.

Ich rede von Erbauung der gewöhnlichen Brücken in meinem Tractate von Belagerungen, und in der Erklärung meiner militarischen Rechnungen. Da ich in eben dieser Erklärung von dem Schanzzeuge der Schanzgräber rede, welche den Brigaden der Artillerie folgen sollen, wird man sehen, wie man solche gebrauchen könne, die Felsen damit zu brechen, oder Stücke Holz, Wurzeln und Stämme der Bäume damit abzuhauen, welche die Wege zu schmal machen, für die Durchfuhre der Karren, und der Lavetten des groben Geschützes.

Das IV. Capitel.

Ort oder Posten der Cavallerie, wenn man durch enge Pässe marschiret. Ein Mittel, um zu vermeiden, daß die feindlichen Spionen die Anzahl eurer Truppen nicht zählen, welche durch die Pässe gehen. Erinnerung, wenn man durch einen beschwerlichen Weg wieder zurück marschiren muß.

§ 1.

So oft ihr durch enge Pässe marschiret, so postiret eure Reuterey in der Mitte, zu dem hintern Trupp, oder an einen andern, jedoch solchen Ort, da sie nach der Anstalt der Feinde die wenigste Gefahr läuft, angegriffen zu werden; denn wenn die Feinde solche anfielen, würde sie, die Reuterey, selbst eure Infanterie übern Haufen werfen, welche auf der Ebene, wie jedermann weiß, auf ihren Flügeln marschiret.

Der Marschall von Montluc redet mit Ruhme von der Retirade, welche zu seiner Zeit Don Alvaro de Cenda in Piemont mit einem großen Theile der spanischen Truppen gemacht: Denn da er sich von der französischen Armee, welche unter dem Befehle des Marschalls von Brissac stund, hart verfolget sahe, ließ er die Cavallerie zuerst durch einen Paß marschiren, und hielt mit seiner Infanterie den Anfall der Franzosen aus; denn wenn solche seine Cavallerie geschlagen hätten, hätte dieselbe selbst seine Infanterie in Unordnung gebracht (*).

(*) *Com.* de *Montluc.*

§. 2. Gleichwie es den feindlichen Spionen nicht leichte fällt, genau zu wissen, aus was für einer Anzahl der Truppen eure Armee bestehe; es sey denn, daß sie solche nach einander vorbey marschiren sehen; also müsset ihr, so oft ihr durch enge Pässe zu marschiren habet, über solche gewisse Officiers setzen, um zu verhindern, daß kein Bauer noch anderer Mensch, wenn er gleich ein Soldatenkleid an hat, ausgenommen, wenn er bekannt ist, sich bey den Pässen aufhalte: Denn er könnte unter dieser Verkleidung kommen, eure Armee zu recognosciren; eure Officiers sollen sich auch aller derer bemächtigen, die gar zu aufmerksam scheinen möchten, zu beobachten, was an diesen Oertern paßire.

§. 3. Wenn zu besorgen steht, daß die Feinde, um euch den Rückweg abzuschneiden, kommen möchten, den Weg oder Paß zu besetzen, durch den ihr nothwendig zurück marschiren müsset; so lasset das Gebüsche und die Bäume abhauen und verbrennen, welches den Feinden gelegen wäre, euch auf eurem Rückwege zu belästigen. Wenn aber bey diesem Posten schwerere Hindernisse zu übersteigen wären, so lasset solchen durch ein Detaschement, welches sich verschanzen muß, besetzen; damit die Feinde eben die Schwierigkeit finden eure Truppen daraus zu vertreiben, welche ihr haben würdet, die ihrigen davon zu verjagen. Der Ausgang hat gezeiget, daß, wenn die Bürgermeister Titus Veturius und Spurius Posthumius hätten den Paß besetzen lassen, wodurch sie zu den für die Römer so unglücklichen Fourches Caudines gelangeten, hätte sie das Unglück nicht betroffen, davon ich im Folgenden reden werde.

Das V. Capitel.

Von den Märschen in einem Lande,

da es eben ist, oder welches nach einander bald freye Felder, bald Pässe hat. Von Märschen im Angesichte der feindlichen Armee oder eines von ihren Detaschementern, oder einer von ihren Festungen. Erinnerung wegen der Bagage, der Artillerie, der Lebensmittel und der Spitäler.

§. 1.

Wenn ihr auf eurem Marsche wechselsweise freyes Feld und enge Wege oder Pässe antreffet, und diese letztern paßiret seyd, müsset ihr eure Truppen stellen, und in guter Ordnung in der darauf folgenden Ebene marschiren; denn es könnte seyn, daß die Feinde sich auf den Bergen oder in dem Holze, welches ein wenig weiter entlegen ist, sich in einen Hinterhalt geleget hätten, um euch anzugreifen, ehe eure Armee, welche nach einander durch den Paß marschiret, sich gestellet.

Ich setze voraus, daß ihr mit euren Truppen in keine Thäler marschiren werdet, bis die ausgeschickten Reuter die Höhen, so vor euch liegen, und an den Seiten sind, gehörig recognosciret, und euch Nachricht gegeben haben, daß das Land sicher sey. Wenn inzwischen diese Berge und Hölzer von einem so kleinen Umfange wären, daß sich darinn keine merkliche Anzahl der Feinde verbergen könne, wird es nicht nöthig seyn, die Armee allzeit in Ordnung zu stellen, wenn sie den Thal oder Paß paßiret; denn das hieße den Marsch zu lange aufhalten, und die Truppen unnöthi-

nöthiger Weise ermüden, indem man sie den ganzen Tag in Bewegung hielte, und dieses vielleicht um eine Meile weiter zu marschiren.

§. 2. In einer Ebene, wo etwas von der feindlichen Armee zu fürchten ist, muß man mit der ganzen Fronte der ersten Linie marschiren, oder wenigstens Brigaden- und Regimenterweise, nach der Schnur und in guter Ordnung, nachdem es die Größe der Ebene zuläßt, damit man in weniger Zeit die Armee in Schlachtordnung stellen könne; wenn ihr aber nicht Ursache zu besorgen habet; daß es zu einer Schlacht kommen werde, weil die Feinde zu weit sind, oder nicht Volk genug haben, so proportionirt die Fronte eurer Armee nach dem Platze, den sie im Marschiren auf dem gebahnten Wege findet, und auf dem guten Lande zur Seite des Weges; ohne die Truppen in den Koth, oder das Gesträuche, oder an Oerter, welche voller Kiesel und andrer Steine sind, zu stellen; als welches zu weiter nichts nützen würde, als die Soldaten zu plagen und naß zu machen, daß sie ihre Kleider und Schuhe abnützen müßten.

§. 3. Wenn die Feinde zur Seite des Weges sind, den ihr nehmen müsset, so marschiret Colonnenweise, weil ihr euch mit einer einzigen Bewegung in Schlachtordnung stellen und gegen den Feind wenden könnet; und an einem jeden Orte, wo fünf Mann vorwärts und neben einander marschiren können, kann eine Colonnenweise marschirende Linie mit ihren Officiers gegen den Feind agiren. Mit einem Worte, es ist eine gute allgemeine Regel, den Marsch dergestalt einzurichten, daß eine Armee bald zum Schlagen

gen kommen könne, nach dem Entwurfe, den ihr euch zum Tage der Schlacht gemacht habet, und nach dem Orte, wo ihr glaubet den Feind anzutreffen.

Ihr werdet in der von dem Cardinal Bentivoglio geschriebnen Historie von Flandern, und der, welche der Cäsar Campana von der Welt herausgegeben, sehen, daß Alexander Farnese diese Ordnung im Marschiren gehalten, so bald er zum Besten der Ligue, die er mit diesem Königreiche gemacht, in Frankreich kam.

§. 4. Wenn ihr im Angesichte der Feinde marschiret, oder wenn ihr solche auf dem Marsche ansichtig werdet, und ihr gleich gesonnen seyd, euren Marsch fortzusetzen, so fanget doch alsobald an, eure Avantgarde Halte machen zu lassen, damit die Truppen sich mit ihren Regimentern wohl vereinigen können. Es ist sodann gut, wenn man an einem, wegen seiner Lage festen Orte Halte machen kann, weil zu besorgen ist, daß die Feinde die ersten ihnen aufstoßenden Truppen angreifen, ehe sie sich vereiniget haben. Wenn die Artillerie auf Wagens geführet wird, muß solche auf die Lavetten gebracht werden, und ihr müsset eben die Ordre stellen, als wenn ihr euch zur Schlacht bereitetet.

Ich setze voraus, daß die Brigadiers und die Officiers der Regimenter allzeit mit ihren Brigaden, und die Generalofficiers an der Spitze der Truppen, welche bestimmet sind am Tage der Schlacht unter ihrer Ordre zu dienen, sich befinden werden; ohne ihnen zu erlauben, voraus zu gehen, um die frische Morgenluft zu genießen und ohne Hitze in das neue Lager zu kommen.

Man

Man weiß, daß die Officiers, welche den Tag oder die Aufsicht über die Armee haben, von ihrem Generallieutenant Ordre bekommen von dem Theile der Linie, die ein jeder zu besorgen hat, um solche von einem Ende bis zum andern durchzugehen oder zu reuten, und zu befehlen was nöthig ist.

Wenn der Feind sich jenseit des Holzes, eines hohlen Weges oder Passes, welcher euch zur Seiten ist, sehen läßt, und ihr nicht Willens seyd, ihn zu attaquiren, so lasset ein Detaschement von auserlesenen Soldaten zurück, welches von einigen Feldstücken unterstützet, und wo möglich auf einer Anhöhe postiret seyn muß; damit dieses Detaschement den Feinden die Spitze biethe; bis alle eure Bagage, die Artillerie und die Armee paßiret sey. Eben so müsset ihr es machen, wenn ihr eine feindliche Festung vorbey zu marschiren habet, um zu verhüten, daß ein ausgefallener Trupp der Garnison nicht komme, euch einige Soldaten oder Bagage wegzunehmen, die zurück geblieben ist.

§. 5. Wenn ein Fluß oder anderer Umstand euch nöthiget, unter den Canonen einer Festung oder eines feindlichen Forts (Schanze) vorbey zu paßiren, so muß solches des Nachts und zu einer solchen Zeit geschehen, da der Mond nicht scheint. Marschiret übrigens in aller Stille, ohne angezündete Tobackspfeifen noch Lunten, um einen Theil der Verwüstung zu verhüten, welche die Artillerie thun könnte, welche auf diese Weise nicht sehr gerade schießen kann; und wenn die feindliche Batterie euch zur Seite ist, wird sie um so viel weniger Wirkung haben, je weniger Mann ihr neben einander marschiren lasset.

Der

Der General von Montluc schlug eben dieses Mittel dem Marschall von Strozzi vor, welcher, da er die bey Siena stehende und von dem Marches de Marignano commandirte spanische Armee angreifen wollte, auf keine Weise verhüten konnte unter den Canonen einer Schanze vorbey zu marschiren, welche der Marignano neben dem Wege des Strozzi hatte aufwerfen lassen (*).

So oft man durch ein Land marschiret, wo Gefahr zu besorgen ist, ordnet man den Proviant und die Bagage dergestalt, daß zwischen ihr und den Feinden die meisten Truppen sind, und wo sie dem Proviant und der Bagage eurer Armee den Weg nicht abschneiden, noch verhindern können sich augenblicklich zur Schlacht fertig zu machen.

Wenn an der Seite, welche nicht nach dem Feinde hinschauet, ein Fluß, ein Morast, ein großer Canal oder gar das Meer ist, so läßt man die Lebensmittel oder den Proviant und die Bagage mit ihrer Bedeckung zwischen der ganzen Armee und der vom Flusse ꝛc. defendirten Seite marschiren.

Die Marquetender von jedem Regimente marschiren mit der Bagage ihrer Regimenter; und die Bagage von jedem Regimente soll mehr oder weniger, vor oder hinter demselben fahren, nach dem Range, welchen das Regiment im Felde oder den Linien hat; damit also oder solchergestalt die Zeit der Ankunft des Regiments ins Lager mit der Zeit der Ankunft der Bagage desselben überein komme. Aus eben der Ursache sollte die Bagage der Generalofficiers an der Spitze der Truppen marschiren, welche bestimmt sind,

(*) *Comm. de Montluc.*

sind, unter ihrer Ordre zu dienen, bey welchen Truppen sehr nöthig wäre, daß sie beständig logirten und campirten.

Die Feldequipagen des Generalcapitains, des Oberaufsehers oder Intendanten, des Generalmajors, der Quartiermeister von der Cavallerie und Dragonern, der Kriegscommissarien, des Grandprofosen und anderer zum Generalstabe gehörigen Personen, marschiren an der Spitze oder vor der Bagage der ganzen Armee, oder vor der Bagage des Spitals, welche zum Troste der armen Kranken den Vorzug vor der Bagage der Truppen hat; und wenn kein Feind zu fürchten ist, marschiret das Spital mit seiner Bedeckung zu der bequemsten Zeit, nachdem die Jahrszeit uud das Clima erfordern, daß man solches vor der Hitze oder vor der Kälte verwahre.

§. 7. Die allgemeinen Lebensmittel der Armee marschiren nach den Equipagen. Die Officiers der Parteyen, welche die Bagage und den Proviant begleiten und bedecken, sollen nicht zulassen, daß die Knechte, die Fuhrleute, die Marquetänder, andern den Platz nehmen, der ihnen angewiesen ist, sonst wäre alles nichts als Zank und Verwirrung; noch daß sich solche von der Straße entfernen, weil sie das Land verwüsten und entweder von den Bauern todtgeschlagen oder von den Feinden gefangen werden.

Es wäre gut, daß der Commendant dieser Escorte wenigstens ein Obrister wäre, damit er sich mehr respectiren ließe; und nachdem er von dem General schriftliche Ordre von dem Marsche des Spitals, der Bagage und des Proviants bekommen, solche einem Officier ertheilte, welcher mit einer Partey sich so lange

auf

auf dem Wege halten muß, bis diese drey Corps eben dieser Ordre gemäß aufgehöret haben zu defiliren. Man detaschiret von dieser Escorte, die weiter voraus bestimmten Parteyen, welche man für nöthig erachtet. Der Ueberrest der Escorte theilet sich in fünf Theile, davon die erste für die Avantgarde, die andere für den Mittelpunct und die dritte für die Arriergarde ist, die zwey letztern um sich die ganze Strecke hin und der Reihe nach zu halten, eine von der ersten bis an die andere, und die andere von der zweyten bis zur dritten.

§. 8. Wenn in Ansehung des Weges, den eure Armee nimmt, der Weg, den ihr auf der Seiten dem Proviante, dem Spitale und der Bagage gebet, so enge und schmal ist, daß die Weite von dem ersten bis zum letzten dieser drey Corps weit größer ist, als die Weite von der Avantgarde bis zur Arrieregarde der Armee; und ihr hernach noch einen andern Weg antreffet, so machet in diesen zween Wegen zwo Colonnen (Reihen) nämlich einen für die Bagage, und den andern für das Proviant; das Spital füget der kleinesten Colonne hinzu.

Ich sage eben dasselbe, wenn ihr die Bagage vor der Armee her marschiren lasset, weil ihr die Feinde hinter eurer Arrieregarde habet; oder wenn ihr solche hinten nach marschiren lasset, weil die Feinde in der Gegend der Avantgarde sich befinden: Denn wenn ihr dergestalt die Bagage durch verschiedene Wege marschiren lasset, wird sie ihren Marsch eher vollenden, und eure Armee wird sie schon einholen, wenn gleich der Weg, den eure Armee nimmt, beschwerlicher wäre: insonderheit wenn die Bagage,

das Spital und das Proviant durch enge Pässe marschiren, weil ein Wagen, der bricht, oder ein Maulthier, das fällt, die ganze Reihe lange aufhält, wo nicht ein Officier von der Escorte geschwind herzuläuft, um solchem Uebel abzuhelfen.

Man muß die Commendanten der Colonnen des Proviants und der Bagage bedeuten, daß sie ihren Marsch nicht dergestalt beschleunigen müssen, daß, wenn sie der Feind angreift, sie zu weit weg seyn, Beystand von der Armee zu bekommen, welche letztere aus eben der Ursache ihren Marsch nach dem von der Bagage und dem Proviante einrichten wird. Man setzet voraus, daß jede Colonne ihre Escorte oder Bedeckung habe.

§. 9. Die Artillerie, der Vorrath vom Artilleriehofe, Pulver und Bley, deren ihr euch auf dem Marsche nicht zu bedienen gedenket, gehen vor der Bagage in einer Reihe; oder in einer von der Bagage und eurer Armee abgesonderten Reihe; oder zwischen der Bagage und dem Proviante; indem man für das Gefolge der Artillerie allezeit den bequemsten und sichersten Weg nimmt. Jedermann weiß, daß man unter dem Gefolge der Artillerie auf die Brücken, allen Vorrath von dem Werkzeuge der Schanzgräber, der Minirer und der Arbeiter, wie auch das Holz, die Metalle, die Waffen und den Kriegsvorrath für die Infanterie und Cavallerie verstehe. Die Ingenieurs sind auch unter dem Corpo der Artillerie begriffen, und marschiret ihre Bagage und der Officiers von diesem Corps ihre mit der Artillerie. In dem Gefolge der Artillerie sind bey jeder Brigade Wagner und Faßbinder, welche auf einem

nem eignen Wagen ihr Geräthe und Handwerkszeug, die Nägel, das benöthigte Holz und die Reifen laden, um von Zeit zu Zeit die Fässer des Pulvers, die großen Fässer vom Kriegsvorrathe, die Wagen der Artillerie und die Lavetten auszubessern. Diese Handwerksleute führen auch auf diesen Wagen das Werkzeug, große Lasten in die Höhe zu heben, Wagen- und Hebewinde, um die Mörser und Stücke auf andere Lavetten zu laden, wenn die erstern gebrochen sind; es ist auch eine Bedeckung, welche das Geräthe der Schanzgräber trägt, um die Wege, welche die ersten Stücke verderben, oder welche man vor dem Marsche nicht Zeit gehabt hat in Stand zu setzen, zu bessern.

Es müssen auch bey einer jeden von diesen Brigaden ein oder mehr Artilleriecommissarien seyn, deren vornehmste Sorge folgende seyn soll:

Daß man das Feuer, welches sich neben dem Wege, wo das Fuhrwerk paßiren soll, auslösche, und daß keine einzige Person mit einer angezündeten Pfeife oder Lunten ja nicht einmal mit einer Flinte, deren Hahn des Schlosses nicht auf die Pfanne niedergelassen ist, sich zu den mit Pulver, geladenen Bomben und Granaden beladenen Wagen herzu nahe.

Daß von einem bis zum andern dieser Pulverwagen drey oder vier andere Wagen fahren, welche mit Sachen beladen sind, die nicht so leicht Feuer fangen und verbrennlich sind, als das Pulver; damit das aus den Funken etwa entstehende Feuer, welche die Eisen der Pferde und die Räder der Wagen aus den Steinen treiben, weniger Schaden verursache.

Daß man ein Fäßlein Pulver, welches bricht,

auf der Stelle auswechsele oder ausbessere; und daß man das zerstreuete Pulver wohl wegkehre oder naß mache, ehe die andern Wagens darüber fahren.

Daß man auf die Pulverwagen weder Flintensteine noch Stücken vom Eisen lade, weil sie von dem Stoßen des Wagen an einander fahren und Feuer machen könnten.

Daß man mit Wachsleinwand bedecke, was der Regen verderben kann.

Daß man nicht so geschwind fahre, daß die Pferde oder Maulthiere sich zu sehr ermüden, oder die Wagen brechen; noch auch langsamer, als man soll.

Daß die Officiers die Wagen des Gefolges der Artillerie mit ihren Equipagen nicht überladen, noch die, auf welchen die Stücke oder andere Bagage des Königs geladen sind, worinn nicht leicht seyn wird, seinen Zweck zu erhalten.

§. 10. Man läßt allezeit mit den Truppen einige auf ihre Lavetten gebrachte leichte Stücke marschiren; und wenn einiger Schein vorhanden und es das Ansehen hat, daß es auf dem Marsche zu einer Schlacht kommen werde, führet man die ganze Artillerie in Bereitschaft mit. Ihr werdet in meinen militarischen Rechnungen sehen, daß ich eine Brigade der Artillerie zwischen zwey Brigaden der ersten Linie oder Reihe postire. An statt nun die Armee, wenn sie den Vortheil hat, verschiedene Wege in einer mäßigen Weite einer von den andern anzutreffen, in drey Reihen auf der Seiten oder drey Mann hoch vorwärts marschiren sollte, marschiret sie auf diese Weise in so vielen Divisionen, als sie Brigaden hat; damit sie eher anlange, wenn ein Fluß zu paßiren, einem

Posten

Posten zu Hülfe zu kommen, oder ein vortheilhaft Lager einzunehmen und zu besetzen ist.

An der Spitze einer jeden Brigade von den Truppen, welche den Feinden am nähesten sind, läßt man eine Brigade der Artillerie marschiren, welche ihr am nähesten ist, und wenn der Weg, den eine Brigade der Truppen nimmt, solches nicht zuläßt, muß sich die Brigade der Artillerie mit der andern vereinigen, welche ihr am nähesten ist; damit sie ihren ersten Posten wieder nehmen könne, wenn ein besserer Weg ihr solches erlaubet.

Wenn die Armee in Schlachtordnung vorwärts marschiret, und die Feinde nahe und vor oder in der Gegend der Avantgarde sind, so müssen die Brigaden der Artillerie in dem Zwischenraume der Truppen von der ersten Reihe oder Linie marschiren; und wenn die Armee in Schlachtordnung marschiret und den Feind hinter der Arrieregarde hat, so müssen sich die Brigaden der Artillerie in dem Zwischenraume der Truppen stellen, welche den Feinden am nähesten ist; es mag nun die andere Reihe ihren Rang behalten, oder die erste Reihe diesen Ehrenposten eingenommen haben.

Wenn ganze Reihen seitwärts marschiren, um sich den an den Flügeln befindlichen Feinden zu widersetzen; so marschiren die Brigaden der Artillerie in dem Zwischenraume der Reihe von den Brigaden der Truppen, ohne zu beobachten, ob diese Reihe die erste oder die andere sey. Ich sage zum Beschluß, daß die vorgetragene Regel der Artillerie zur Richtschnur der Truppen dienen soll; daß sie an dem Orte marschiren soll, wo ihr glaubet, daß ihr euch derselben

selben zur Schlacht bedienen könnet; denn sonst verdirbt man die Zeit, und unterwirft sich dem Aufenthalte und der Verwirrung; denn wenn man die Artillerie von einem Orte zum andern marschiren läßt, schneidet man ein oder anderm Truppe den Weg ab; oder man findet Schwierigkeiten, die man auf dem graden Wege nicht angetroffen hätte.

Die Stücken, davon ich geredet habe, sollen bloß mit Kugeln geladen; das Zündloch mit einem Pfropf von Werk bedecket und darüber eine bleyerne Platte geleget werden, um zu verhüten, daß die Ladung nicht heraus gehe oder naß werde.

Man bindet auf das Stück alles, was dazu gehöret, nebst den Hebebäumen; und in einem kleinen Kästlein, welches in den Lavetten befindlich, findet man die Keile und den Schirm über den Regal, ein Stück zu richten.

Ich habe schon gesagt, daß die mir vorkommenden bequemsten Stücken ins Feld diese sind, welche man nach der neuen Art von hinten ladet; und ich werde solches in meinen militarischen Rechnungen beweisen; sie mögen aber von dieser oder einer andern Art seyn, so möchte ich doch gerne haben, daß eine jede Brigade von Stücken mit einigen Wagen oder Karren begleitet würde mit funfzig Ladungen für jedes Stück; nämlich zwanzig mit einzeln Kugeln nach dem Maaße eines jeden Stückes; funfzehn Ladungen mit pfündigen Kugeln; und funfzehn Ladungen mit Musquetenkugeln; auf eben denen Karren muß man Vorladungen von grüner Fourage mit sich führen, weil zu beschwerlich seyn würde, wenn man die Kugeln wie eine Patron zu der Ladung

des

des Pulvers thun wollte. Grüne Fourage bringe ich deshalb in Vorschlag, damit das Stück sich weniger erhitze, und man nicht nöthig habe, so oft mit dem Wischer hinein zu fahren.

Es ist auch nöthig, daß die Leute und zugehörigen Dinge, davon ich itzt reden werde, jeder Brigade der Stücken folgen, nämlich:

Wagenlünzen, das zu den Stücken gehörige Rüstzeug, Hebebäume, Lunten, vorräthige Räder mit Nageln von verschiedener Art und Größe.

Der vierte Theil von Lavetten, Vorrädern, Zugseilen oder Strängen und anderm Geschirre mehr als man gegenwärtig brauchet; Pferde- und Maulthierkummeter in Vorrath, eine Hebe- und andere Winde, die Stücken in die Höhe zu winden.

Schanzzeug zu Ausbesserung der Wege und zu Ebenmachung des Platzes, wo man die Batterien anlegen muß.

Eiserne Hammer und eingekerbte stählerne Nägel zu Vernagelung der Stücke im Falle einer Niederlage.

Pulverwagen mit Flintenpatronen beladen, vier und zwanzig Schuß für jeden Fußgänger von der Brigade der Stücke; damit man, wenn etwa das Pulver und Bley in einer Schlacht verschossen worden, auf den Nothfall anders bey der Hand habe, den Feind zu verfolgen, oder sich zurück zu ziehen.

Kessel, Wasser zu holen, die Stücke damit abzukühlen, Leuchten und Lichter oder Kerzen, wenn etwa die Nacht einen überfiele.

Ein dickes Seil, womit die Stücke durch Soldaten gezogen werden, wo man die Maulthiere nicht brauchen kann.

Sechs Constabels und ein Commissarius der Artillerie für jedes Stück. Man setzet voraus, daß der Commissarius seinen Quadranten, und die Constabels ihre Raumnadeln, ihre Pulverflaschen, die Stücken mit Zündkraute zu versehen; ihre Messer, die Ladungen damit zu öffnen, und ihre Zündruthen mit ihren Lunten mit sich führen.

Ein Wagner und ein Faßbinder mit ihrem Handwerkszeuge und etwas vorräthiges Holz, Kleinigkeiten auszubessern. Aber alle diese Dinge, davon ich hier nur in der Kürze rede, sollen der Länge nach abgehandelt werden in meinen militarischen Rechnungen; oder auch wenn ich Gelegenheit haben werde zu reden, von dem, was man vor und in der Schlacht zu beobachten hat.

Wenn ihr euch auf den Marsch begebet, in der Absicht, oder in der Furcht mit dem Feinde zu schlagen, so müsset ihr euch auf zwey Tage mit Brodt und Haber versehen, weches ihr auf Maulthiere, die eurer Armee überall folgen sollen, sie mag überwinden oder überwunden werden, packen könnet, ohne nöthig zu haben, euch von dem Wege zu begeben, auf welchem ihr die Feinde verfolget, oder auf welchem ihr euch zurückziehet, um ein oder das andere aufzusuchen.

Das

Das VI. Capitel.
Wie gefährlich es sey, bey der Nacht zu marschiren. Unterricht, wenn ihr des Nachts zu marschiren gezwungen seyd.

§. 1.

Weil es nicht möglich ist, daß eure vorausgeschickten Parteyen des Nachts recognosciren können, ob nicht auf den Flügeln ein Hinterhalt bestellet sey, wenn man sich in einem gebirgigten Lande befindet, so sollet ihr nicht anders als bey Tage marschiren, außer der höchsten Noth. Zu dieser ersten Ursache kann man hinzusetzen, daß derjenige, welcher von den Feinden angegriffen wird, die er nicht siehet, sich allezeit einbilde, daß sie stärker an Mannschaft seyn, wie ich solches beweise in meiner Abhandlung von Ueberfällen mit dem Exempel des Hernan Cortez.

Titus Livius erzählet, daß der Bürgermeister Lucius Cornelius Merula einen gefährlichen Hinterhalt, welchen ihm die Galli Boyi (welches itzo die Cremoneser sind) bestellet hatten, glücklich vermieden habe, weil er gewohnt war, sich des Nachts nicht der Gefahr auszusetzen, auf dem Marsche angegriffen zu werden, als welchen er niemals antrat, als mit anbrechendem Tage, dessen Licht und Klarheit machte, daß er den Hinterhalt der Gallier entdeckte, welche geschlagen wurden, weil sie sich eingebildet hatten, daß die römische Armee des Nachts unbedachtsamer Weise in ihren Hinterhalt gerathen sollte (*).

(*) *Titus Livius*, Hist. Rom.

Diese Gefahr vermehret sich, wenn gleich die Feinde weit schwächer wären, wenn ihr durch ein Land marschiret, das ihr nicht so gut kennet, als sie. Es ist bey einer Action nicht genug, daß die Wegweiser die Beschaffenheit des Landes wissen; weil sie sich aller Orten nicht befinden noch unterscheiden können, welche Posten zu besetzen euren Truppen am dienlichsten wären. Ueberdieses werden die Wegweiser, wenn ihr geschlagen werdet, davon laufen, ihr möget sie so sorgfältig verwahren, als ihr wollet; oder für Furcht dergestalt bestürzet werden, daß sie euch von der geringsten Sache, darum ihr sie fraget, keine Rede und Antwort mehr geben werden; und werdet ihr in dieser Verwirrung nicht wissen, wohin ihr euch retiriren sollet. Wenn ihr hingegen die Feinde schlaget, werdet ihr nach dem bloßen Berichte der Wegweiser die Ueberwundenen nicht mit gleicher Sicherheit verfolgen können, als wenn es Tag, und das Land euch bekannt wäre.

Wenn Sallustius die Ursache giebt, warum der Jugurtha und der Bochus den Marium des Nachts angegriffen, sagt er: „Daß sie leicht begriffen ge„habt, daß die Nacht, wenn sie geschlagen würden, „ihnen zur Flucht dienlich wäre, und daß eben die„selbe ihnen nicht zuwider wäre, wenn sie den Sieg „erlangten, weil sie des Landes kundig wären„ (*).

Eine von den Ursachen, welche Cäsarem bewog, sich mit den Aegyptiern in keine Schlacht einzulassen, war, wie er solches selber sagt: „weil die Nacht her-

„bey

(*) Rati, noctem, quæ jam aderat, victis sibi munimento fore; & si vicissent nullo impedimento, quia locorum scientes erant. *Sallust.* Bell. Jugurth.

„bey kam, und die Aegyptier ein Land, welches ih„nen, den Römern, unbekannt war, nur gar zu gut „kenneten„ ([1]).

§. 2. Wenn ihr des Nachts in einem Lande marschiret, wo ihr von Seiten der Feinde etwas zu fürchten habet, so bindet euren Wegweisern wohl ein, daß, ehe ihr an einen Paß, an einen Wald oder an einen hohlen Weg kommet, sie euch davon Nachricht geben, damit ihr euch nicht darein begebet, ohne daß ihr ihn nicht vorher habet recognosciren lassen, so viel die Dunkelheit der Nacht es zuläßt, und daß ihr vorher eure Truppen zusammen gezogen habet.

Auf diesen Märschen werdet ihr die Commendanten der Brigaden verständigen, daß sie ihre Regimenter bedeuten, welchergestalt die Feinde sie diese Nacht angreifen könnten; und daß sie folglich ihr Gewehr geladen und mit Zündkraut versehen lassen, und auf ihrer Huth seyn sollen, um sich nicht überrumpeln zu lassen; „weil man einem Theile der Pfei„le ausweichen kann, die man vorher sieht„ ([2]). Gleichwie ich aber die Ursache dieser Meynung auf keine zierlichere Art ausdrücken kann, als der Solis solches thut, wenn er von der Retirade des Cortez redet, will ich seine Worte, welche sich zu meinem Zwecke sehr wohl schicken, beyfügen: „Er machte „seinen Soldaten, sagt er, bey dieser Gelegenheit, „die Schwierigkeit und die Gefahr der Unterneh„mung größer, als sie war; weil das Gerüchte, wel„ches sich ausgebreitet hatte, daß die Mexicaner sich „des Nachts nicht schlügen, gar zu großen Eindruck „bey seiner Armee gemacht hatte, und es nöthig war, „ein

(1) *Comm.* de *César*. (2) Tela prævisa minus nocent.

„ein Mistrauen bey ihnen zu erwecken, und die Si-
„cherheit von ihnen zu entfernen, welches eine schmei-
„chelnde Feindinn der Kriegsverrichtungen ist, die
„die Gemüther der Menschen zu der Unachtsamkeit
„verleitet, um sie in Unruhe zu stürzen; an statt, daß
„eine von Klugheit begleitete Furcht macht, daß man
„sich wider einen schändlichen Schrecken gemeiniglich
„verwahret„ (*).

Wenn man des Nachts in einem Lande marschiret, wo Holzung ist, wäre es bisweilen nicht undienlich, wenn eure vorausgeschickten Parteyen einige Hunde mit sich führeten, welche gemeiniglich von der einen Seite des Weges zu der andern ausschweifen und an zu bellen fangen, so bald sie die geringste Person merken; alsdenn könnten sich diese Parteyen herzumachen und recognosciren, ob an solchen Orten kein Hinterhalt verborgen sey.

Der König, mein Herr, ließ in der Festung Porto Hercule in seinem Schlosse Mont Philipp und in der Sternschanze, einigen Hunden wie den Soldaten ihr Commisbrodt geben, welche die ganze Nacht um diese Posten herumliefen und so gut waren als Schildwachten, und die besten Patrullen, weil sie bey dem geringsten Lärm der feindlichen Parteyen, welche von Orbitello und dem Fort St. Stephan ausfielen, mit solcher Heftigkeit belleten, daß sie die Garnison munter machten; und wenn von dieser Garnison Detaschementer auf Parteyen giengen, liefen diese Hunde voraus und entdeckten alle Hinterhalte der Feinde, oder zeigeten den Weg an, den die

(*) *Solis*, Conqu. de la nouvelle Espagne.

die Feinde nahmen, wenn sie sich nach verlohrner Schlacht retirirten.

Man legte zu Acrocorinth vierhundert Soldaten und funfzig Hunde in Besatzung (*). Und scheinet es, daß der Don Franciscus Pinel und Don Stephau Bellet, zween sehr geschickte Generals, Nachricht von diesen Streichen des Alterthums gehabt, weil sie sich eben dieses Mittels bedienten, als sie Commendanten in den Festungen von Toscana waren, um den Abgang der Patrullen bey den kleinen Garnisonen dieser Festungen zu ersetzen.

Das VII. Capitel.

Unterricht von einem schleunigen Marsche, sonderlich, wenn solcher des Nachts geschieht.

§. 1.

So oft ihr bey den Nachtmärschen zween Wege vor euch findet, so lasset an diesem Orte einen Officier, bis alle Truppen vorbey paßiret sind, damit sie nicht einen Weg für den andern nehmen; weil es schwer ist, daß jedes Regiment seinen Wegweiser habe, und wenn es auch gleich solchen hätte, kann es nicht leicht geschehen, daß ein Theil des hintern Trupps sich theile, und irre gehe, wo die zween Wege sich scheiden? Insonderheit, wenn zwischen beyden Wegen Bäume stehen, welche einen des kleinen Scheins, den die Nacht uns mittheilet, berauben; denn das Lärmen der Soldaten, welche den einen Weg

(*) *Plutarque*, Vie d'Arato.

Weg marschiren, kann bisweilen machen, daß die folgenden Truppen den andern nehmen, und welche ihren Irrthum nicht eher merken, bis sie sich unvermerkt von der Spitze oder dem Winkel, welchen die Scheidung der zween Wege machen, weiter entfernet haben. Also sehen wir täglich, daß nicht nur Regimenter und Brigaden, sondern auch ganze Colonnen den Weg verfehlen.

§. 2. Bey diesen Arten von Märschen, sonderlich wo enge Pässe sind, wird erfordert, daß der vordere Trupp langsam marschire; oder daß solcher, wenn er aus dem Passe in die Ebene kömmt, so lange warte, bis der hintere Trupp sich anschließe. In diesem letztern Falle muß der vordere dem hintern Truppe so viel Platz lassen, als nöthig ist, aus dem Passe zu kommen; und muß man von dem Ausgange des Passes, bis an den Posten, wo der vordere Trupp Halte macht, Soldaten mit angezündeter Lunte lassen, welche von Zeit zu Zeit zwey oder drey Streiche mit dem Trummelstocke auf die Trummel schlagen sollen, damit die im Passe zurückgebliebenen Truppen wissen mögen, auf was für einem Wege sie sich zu dem vordern Trupp verfügen sollen.

§. 3. Wenn die Griechen des Nachts marschireten, und die obhandene Gefahr vermeiden wollten, daß sich der hintere Trupp nicht verirrete; nahmen sie zu dem vordern Truppe diejenigen, welche eine schwere Rüstung trugen, damit das Gewicht derselben sie nöthigte langsam zu marschiren.

Wenn gleich die schleunigen Märsche bey Tage gemacht werden, so müsset ihr doch, wenn Pässe vorhanden sind, oder daran gelegen ist, daß sich euer Vorder-

Vordertrupp nicht aufhalte, jeden Obristen vorher bedeuten, daß er dafür sorge, daß an dem Orte, wo man anfängt das folgende Regiment aus dem Gesichte zu verlieren, ein Officier gelassen werde. Ueberdieses soll ein Wegweiser bey jeder Brigade seyn, und ein jeder Commendant dieser Brigade muß den Ort wissen, wo er sich hinbegeben soll; weil diese Officiers, davon ich geredet, von einer feindlichen Partey zu Kriegsgefangenen gemacht, oder in die Flucht geschlagen werden können.

§. 4. Der Granadierhauptmann oder der Regimentscommendant, welcher vor jedem Regimente marschiret, der Obristlieutenant, welcher hinter dem Regimente marschiret, die Hauptleute und Fähndriche, welche an der Spitze ihrer Compagnie und die Lieutenants, welche hinter derselben marschiren; die Feldwebels und Corporals, welche auf der Seite marschiren, sollen nicht zulassen, daß irgends ein Soldat sich vom Marsche trenne, oder aus seinem Gliede gehe; ausgenommen, gewisser zu verrichten habenden Nothdurft halber; und alsdenn wartet ein Feldwebel auf ihn, um ihn wieder zu der Compagnie zu bringen.

Wenn dergleichen Soldat sich aufhält, weil er Mattigkeit halber nicht mehr marschiren kann, läßt man einen vertrauten Corporal bey ihm, welcher wartet, bis der Officier, welcher Commendant von einer Partey Infanterie oder Cavallerie ist, und dergleichen bey dem hintern Truppe von der Armee seyn soll, mit seinem Wegweiser anlange, um ihn in das bestimmte Lager zu führen. Diese Partey soll Ordre haben, den Estropirten auf dem Fuße zu folgen,

und

und die Seiten des Lagers zu recognosciren, um alle Soldaten aufzuklauben, welche sich aus Müdigkeit, oder Bosheit, oder Schläfrigkeit auf die Seite gemacht haben. Diese Vorsichtigkeiten sind auch dienlich, das Ausreißen und die Dieberenen zu verhindern. Man kann der Dieberey auch vorbeugen, wenn man auf dem Marsche eine unverhoffte Musterung hält, und die Hauptleute strafet, an deren Compagnien viele Soldaten fehlen; weil diese Soldaten sich ohne Zweifel des Plünderns halber entfernet haben, oder bey der Equipage ihrer Officiers sich befinden.

Viele Soldaten von einer gewissen Nation bleiben auf dem Marsche zurück, weil sie trunken sind; sie werden aber bald im Stande seyn, ihren Marsch fortzusetzen, wenn man ihnen unversehens kalt Wasser vor die Stirn und die Schultern längst hinunter vom Halse anfahend, schüttet. Ich konnte mich nicht überreden, daß dieses Mittel von so geschwinder Wirkung sey, bis daß der Don Rodrigo de Nicla, Hauptmann des Regiments von Murcia, mir die Erfahrung dessen an zween Soldaten zeigete, welche so betrunken waren, daß sie weder das Zurufen noch Schlagen ihrer Officiers achteten, sondern unempfindlich auf der Erde lagen.

§. 5. Nach einem gethanen sehr schleunigen Marsche, fordert von dem Obristen eine Tabelle der abgängigen Mannschaft, und wenn die Anzahl derselben, ungeachtet der vorgeschlagenen und angewendeten Mittel beträchtlich ist; so lasset zu gleicher Zeit alle Trommeln rühren und in alle Trompeten stoßen, oder einige Stückschüsse thun und Feuer auf erhabene Oerter

ter machen, welches auf dem Wege, den ihr im Marschiren genommen habet, gesehen werden kann; damit die verirrten Soldaten, oder welche aus Müdigkeit zurück geblieben sind, wenn sie sehen, daß eure Armee schon Halte gemacht, neuen Muth fasse, zu derselben zu gelangen; und an dem ersten Orte, welcher vielleicht dem Feinde zugehören möchte, nicht ausreißen, weil sie vom Schlafe, von Durst und Müdigkeit geplaget, wenig Hoffnung haben, ihren Marsch zu endigen; oder weil sie sich fürchten, von den feindlichen Parteyen oder von den Bauern, wenn das Land feindlich ist, erschlagen zu werden.

Eben dieses Mittel brauchte Alexander, und machte dadurch, daß viele Soldaten wieder zu seiner Armee kamen, die auf dem, in der Landschaft Sogdiana bis an den Oxum gethanem Marsche, aus Müdigkeit oder Ueberfallung des Schlafs zurück geblieben waren (*).

Wenn ihr nicht für rathsam findet, den Posten bekannt zu machen, wo ihr euch lagert, und euch folglich der rauschenden Mittel zu bedienen, die ich euch gerathen; und wenn zu besorgen ist, daß der vordere Trupp der Feinde solche zu Kriegsgefangenen mache, ehe sie zu eurer Armee kommen; oder daß die übelgesinnten Einwohner sie in Stücken hauen; so schicket eine Partey mit Wagen von der Artillerie und des Proviants, eben denselben Weg, den ihr genommen habet, bis auf eine gewisse Weite, wo ihr vermeynet, daß die Soldaten angefangen haben, müde zu werden, oder sich zu verirren. Der Com-

(*) *Quinte Curce*, Vie d'Alexandre.

Commendant dieser Partey soll die Gegend des Weges recognosciren, und von Zeit zu Zeit laut rufen; damit die verirreten oder eingeschlafenen Soldaten ihn hören können. Er soll auch den Soldaten, die er antreffen wird, befehlen, daß sie sich an einem etwas erhabenen Orte, welcher von dem Wege gesehen werden kann, aufhalten, und die Zurückkunft der Partey erwarten sollen; die mitgenommenen Wagen aber sollen dazu dienen, die Soldaten, welche nicht mehr marschiren können, oder währendes Marsches krank geworden sind, aufzuladen.

Wenn ich von der Aufführung rede, welche ein General in Acht nehmen muß, wenn er geschlagen wird, werdet ihr eine andere Manier antreffen, die Soldaten wieder zu versammeln, welche sich in einer von euch verlornen Schlacht zerstreuet haben, indem ihr euch der Einwohner, des euren Fürsten zugethanen Landes bedienet, und euch an die Richter der herumliegenden Gegenden addreßiret.

Das VIII. Capitel.

Von geheimen Märschen.

§. 1.

Wenn ihr euch auf den Marsch begeben wollet, einen geheimen Feldzug zu verrichten, und eure Truppen in Quartieren, oder an andern Orten zerstreuet liegen, so schreibet jedem Commendanten dieser Truppen zween Briefe. In dem einen müsset ihr ihm die Ordre geben, die er vollziehen soll, und ihm aufgeben, daß er diesen Brief geheim halte; anbey berich-

berichten, daß die andere Ordre mit Fleiß also erdichtet sey, um solche öffentlich lesen zu können. In dieser letzteren Ordre müsset ihr ihm schreiben, daß er sich auf den Marsch begebe, um an einem gewissen Orte die Musterung zu paßiren, oder das Quartier zu verändern, oder anderer Ursachen halber, die nach Beschaffenheit der Zeit am wahrscheinlichsten heraus kommen.

Auf diese Weise werden die Kundschafter, welche die Feinde ohne Zweifel an dem Orte, wo eure Truppen sind, halten dürften, ihnen nicht mit Gewißheit berichten können, wohin eigentlich der Marsch gerichtet sey; sonderlich, wenn sich solcher mit dem Wege anfängt, welcher zu dem in dem Briefe bestimmten Orte, den der Commendant öffentlich gelesen hat, zu führen scheint; und wenn dieser Commendant mit seiner und seiner Officiers Equipage keine, dem von ihm ausgebreiteten Gerüchte zuwider laufende Bewegung macht. Weil es leicht ist, demnächst die Equipagen kommen zu lassen, und keine große Ungelegenheit ist, wenn die Officiers zwey bis drey Tage ohne solche sich behelfen müssen.

Als der Vicomte von Turenne gesonnen war, die Truppen des Herzogs von Lothringen anzugreifen, ließ er das Gerücht ausbreiten, daß die Seinigen die Musterung paßiren sollten, und als er solche unter diesem Vorwande aus ihren Quartieren gezogen, ohne bey den Feinden den geringsten Argwohn zu erwecken, marschirete er auf sie los, und ertappte sie zu Sinzheim, ehe sie den Neckar paßireten (*).

(*) *Du Buisson*, Vie de *Turenne*.

§. 2. Wenn die Truppen, mit welchen ihr den Marsch antreten wollet, schon in eurem Lager versammelt sind, ist nöthig, daß ihr zu der Stunde, da man den Befehl auszugeben pfleget, einen Befehl ergehen lasset, welcher von dem, den ihr etliche Stunden hernach wegen des Marsches geben müsset, ganz unterschieden sey; weil vermuthlich diejenigen, welche die Feinde von eurer Armee bestochen, ihnen so fort Nachricht geben werden, von diesem ersten Befehle; und kann geschehen, daß die durch diese Nachricht sicher gemachten Feinde ihre Cavallerie fouragiren schicken, oder ein und andere Truppen detaschiren, und sich dadurch schwächen, oder daß sie wenigstens diese Nacht nicht auf ihrer Huth seyn; bis sie durch einen Deserteur, oder durch die andere Nachricht ihrer Spionen euren Marsch erfahren; welches allezeit später geschehen wird, als wenn ihr den Marsch zu der gewöhnlichen Stunde des Befehls kund gemacht hättet. Wenige Zeit nach dieser ersten Ordre könnet ihr auf den Wegen gegen den Feind zu, ein Haufen kleine Parteyen ausschicken, welche verschiedene Hinterhalte machen, und alle vorüber gehende arretiren sollen; damit die Feinde die andere Nachricht ihrer Spionen nicht empfangen.

Als der Prinz von Oranien, welcher die alliirte Armee commandirte, Anno 1692. die bey Steinkerken campirende französische Armee unvermuthet überfallen wollte, gab er zu gewöhnlicher Stunde des Befehls die Ordre, daß man den folgenden Tag fouragiren lassen sollte, und behielt unter einem gewissen Vorwande die Generals bis Abends zehn Uhr bey sich. Als er sie nun gehen ließ, gab er ihnen die Ordre,

daß sie die Truppen nach Steinkerken marschiren lassen sollten; allwo der Prinz des andern Tages früh genug anlangte, die Franzosen, welche keine Nachricht von dieser Bewegung bekommen hatten, zu überfallen; und daß die Alliirten bey dieser Gelegenheit ihren Zweck nicht erhielten, war niemand schuld daran, als daß die Truppen des Grafen von Waldecks, und einige andere, eine Stunde später kamen, als des Prinzens seine; worüber die Franzosen Zeit gewannen, sich in Schlachtordnung zu stellen; weil der Prinz von Oranien sich nicht unterstund, sie zu attaquiren, ehe und bevor er seine Völker nicht beysammen hatte (*).

§. 3. Damit ihr auf einem Marsche, den ihr bey Tage machet, von dem Feinde nicht entdecket werdet, so nehmet solchen durch ein bedecktes Land; damit die feindlichen Parteyen die Route nicht sehen können, die ihr machet. Unterdessen ist das Beste, des Nachts zu marschiren, und das allezeit auf einem Wege, wo kein Dorf, auch nicht einmal ein Lusthaus ist, wenn solches möglich ist. Bey diesen Arten von Märschen sollen die Soldaten nicht laut reden, noch Feuer machen, um Taback zu rauchen, oder sich zu wärmen, wenn sie Halte machen. Ich habe in meiner Abhandlung von Hinterhalten erwähnet, aus was für Ursachen man bey heimlichen Märschen keine Hunde, keine Stuten, keine Esel, keine Wallachen, auch nicht einmal solche Pferde mit sich führen soll, welche ohne geleget zu seyn, öfters wiehern.

Ihr müsset bisweilen den Weg verändern, ohne euch jedoch von dem zu nehmen habenden rechten

(*) Vie de *Guillaume III. de Nassau.*

Wege zu sehr zu entfernen; damit ein ausreißender Soldat oder entfliehender Bauer den Feinden nicht für gewiß sagen könne, auf welchen Ort ihr zu marschiret; um nun auch den Spionen, welche die Feinde bey eurer Armee halten dürften, die Wissenschaft davon zu benehmen, soll niemand wissen, wo der Marsch hingehe, als die Generals, und die vornehmsten Officiers, welche die Colonnen und Brigaden führen.

Wenn ihr meynet, daß diese Erinnerung mit Exempeln hätte müssen bewiesen werden, so werdet ihr in dem bürgerlichen Kriege von Portugall finden, daß fast alles, was ich itzt gesaget, auf dem Marsche, den ein portugiesischer General machte, Valverde zu überrumpeln, practiciret worden sey (*).

§. 4. Ihr müsset Parteyen voraus schicken, welche sich weit genug ausbreiten sollen, um alle Bauern auf dem Felde und in den Häusern, neben dem Wege, so weit man solchen sehen kann, zu arretiren; aus Furcht, daß nicht jemand von ihnen davon laufe, und den Feinden die Zeitung von eurem Marsche bringe. Wenn dieses bey Tage geschieht, müssen sich diese Parteyen als Kaufleute und Jäger verkleiden, damit sie desto leichter sich den Bauern nähern, und alle antreffende Personen in Arrest nehmen können, und damit die, so solchen entwischen, nicht glauben, daß sie eure Parteyen, sondern eine Bande Räuber und Diebe gesehen; denn ich setze voraus, daß sie eure Armee nicht entdecket haben, weil eure Parteyen weit voraus gegangen sind.

Als

(*) Guerre Civile de Portugal, par le Comte *Bifaccioni*.

Als Arato, ein sicionischer General, sich auf den Marsch begab, Sicion zu überfallen, welches er in der That überrumpelte, schickte er den Cafesia mit vier Soldaten voraus, damit er in Reisekleidern einem Lusthause sich nähern, und den Gärtner mit seinen Hunden einsperren sollte; den Gärtner, damit er nicht zuerst die Zeitung von dem Marsche des Arato nach Sycion brächte; die Hunde aber, daß sie solchen durch beständiges Bellen nicht verriethen.

§. 5. Ihr müsset ernstlich verbiethen, daß man auf dem Marsche sich nicht dieser Worte bediene: Halt! Marsch! zur Rechten! und so weiter; weil der König die Adjutanten nur deshalb bezahlet, daß sie von einem Orte zum andern die Befehle ihrer Commendanten austheilen sollen; denn außer, daß dieser Misbrauch Lärm und Verwirrung verursachen würde, könnte es geschehen, daß die Feinde bey eurer Armee vertraute Leute hätten, welche in gewissen Fällen sich solcher Worte bedienen, und euch einen merklichen Nachtheil dadurch verursachen könnten.

§. 6. Ich habe bisher nur überhaupt von geheimen Märschen geredet; man wird aber in der Fortsetzung dieses Werkes finden, was man bey geheimen Märschen zu beobachten habe, welche in verschiedenen besondern Begebenheiten und Fällen vorgenommen werden müssen.

Das IX. Capitel.

Durch was für ein Land ihr euren Marsch nehmen sollet, in Ansehung der Anzahl und Beschaffenheit eurer Truppen.

§. 1.

Wenn ihr stärker an Cavallerie als Infanterie seyd, so erwählet zu eurem Marsche ein plattes ebenes Land, und das so sehr entdeckt und offen, als immer möglich ist; das Gegentheil aber thut, wenn eure mehreste Macht aus der Infanterie bestehet.

Als Phrahates, König der Parther, den Marcum Antonium auf seinem Rückwege mit einer grossen Anzahl Reuterey verfolgte, wünschte er, daß Marcus Antonius die Ebene dazu erwählte; damit er ihn an einem Orte angreifen könnte, wo seine Reuterey im Stande wäre, frey zu agiren. Marcus Antonius hingegen, dessen Macht in der Infanterie bestund, nahm allezeit seinen Marsch durch das Gebirge; dergestalt, daß die vierzig tausend Pferde und Reuter des Phrahatis ihm nicht viel schadeten (*).

§. 2. Nehmet euch aber in Acht, daß, indem ihr suchet eure Infanterie mit den Bergen zu bedecken, ihr euch nicht in lange enge Pässe, oder sehr schwer zurück zu legende Passagen waget, welche die bey der Hand seyende Feinde euch streitig machen können; insonderheit, wenn sie, nach besetztem Ausgange dieser Pässe und Thäler, euch auch den Eingang, den ihr darinn genommen, versperren können; denn da euch alsdenn nicht möglich wäre, weder vorwärts, noch hinterwärts zu kommen, würden sie eure Armee Hunger sterben lassen.

Cajus Pontius, General der Samniter, schickte zehen seiner Soldaten, als Schäfer verkleidet, auf die benachbarten Berge der römischen Armee, welche die Bürgermeister Titus Veturius und Spurius Posthumius

(*) Plutarque, Vie de *Marc Antoine*.

humius commandirten, und befahl diesen verkleideten Soldaten, daß, wenn sie zu Kriegsgefangenen gemacht würden, sie sagen sollten, daß die samnitischen Truppen vor Luceria, einer mit Rom alliirten Stadt, lägen. Die Römer durch diese List angeführet, begaben sich auf den Marsch, solcher Stadt zu Hülfe zu kommen, und geriethen in das Netz, das ihnen die Samniter aufgestellet hatten; denn da auf ihrem Wege ein Thal war, welches einen sehr beschwerlichen Eingang, und einen sehr rauhen Ausgang hatte, welchen letztern die Samniter verschanzet und besetzet hatten; und die Römer in das Thal marschiret waren, besetzten die Samniter alsobald auf eben die Weise den Eingang desselben; dergestalt, daß sich die Römer unvermuthet in dieses Thal eingesperret sahen, ohne daß sie weder vor- noch hinterwärts kommen konnten; wurden also aus Mangel der Lebensmittel gezwungen, sich zu ergeben, und unter das Joch der Samniter zu bequemen, ohne ihre beyden Bürgermeister davon auszunehmen, als welche auf Unkosten des römischen Namens, diese Furcas Caudinas, denn so hieß dieser Ort, berühmt machten (*).

§. 3. Ihr sollet auch durch enge Wege marschiren, wenn ihr an allerhand Art Truppen schwächer seyd, als der Feind; damit, wenn die Feinde euch auf dem Marsche angreifen, ihr ihnen aller Orten so viel Mann, als sie euch, en Fronte entgegen stellen könnet, und die Gefahr, umringet zu werden, vermeiden möget.

Als Don Hugo de Cordona sich 1503. auf den Marsch begab, Terra Nova, welches von den Trup-

(*) *Tite Live*, Hist. Rom.

pen Ludwig des XIIten, Königs in Frankreich, welche der Graf Meleto commandirte, angegriffen worden, zu secundiren, führte er die Seinigen durch enge Wege, weil er schwächer am Volke war, und ob er gleich auf dem Marsche angegriffen ward, so wurde doch der Meleto geschlagen (*).

§. 4. Wenn ihr schwächer an der Zahl der Truppen seyd, gleichwohl euch gezwungen sehet, auf der Ebene zu marschiren, so bedecket eure Seiten mit den Karren der Armee, mit frisischen oder spanischen Reutern, oder andern dergleichen Sachen; sonderlich wenn ihr nicht stark an Reuterey seyd.

§. 5. Wenn ihr befürchtet, auf eurem Marsche angegriffen zu werden, und viele mit schwerer Rüstung bewaffnete Truppen habet, müsset ihr die Ebene suchen, weil auf solcher die schwere Rüstung die Leute so sehr nicht ermüdet. Wenn die Feinde in größerer Anzahl, als eure Soldaten, mit Piquen, Lanzen und so weiter, bewaffnet sind, welche man im Holze nicht wohl brauchen kann, müsset ihr den Marsch durch das Holz nehmen. Wenn ihr besorget, von den Bauern angegriffen zu werden, müsset ihr auf der Ebene und in einem offenen Lande marschiren. Schließlich mag ein Land beschaffen seyn, wie es will, so kann es euch vortheilhaft oder schädlich seyn, nachdem eure oder des Feindes Truppen mehr oder weniger gewohnt sind, sich in dem einen oder dem andern zu schlagen, es geschehe nun Plutons- oder Gliederweise, welches außer einer Ebene nicht wohl geschehen kann.

Das

(*) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

Das X. Capitel.

Von den Märschen in einem Lande, wo das Wasser etliche Meilen Weges mangelt.

§. 1.

Wenn ihr zwey oder drey Tage durch ein Land marschiren müsset, wo Mangel an Wasser ist, so gebet bey Zeiten Ordre, daß jeder Soldat und jeder Officier von der Infanterie sich eine lederne Flasche kaufe, welche Wasser genug fasse für die zwey oder drey Tage dieses Marsches. Lasset auch eine Menge Schläuche und Fässer mit Wasser füllen, welche auf Karren oder Maulthieren fortzubringen sind. Die ledernen Flaschen der Soldaten und der Officiers von der Cavallerie müssen größer seyn, als der Infanterie ihre; damit das übrige Wasser, nebst dem, was man in den Schläuchen und Fässern mit sich führet, die Pferde damit zu tränken diene. Die Knechte, Marquetänder, und andere der Armee folgende Personen, sollen auch Ordre haben, sich mit ledernen Flaschen zu versehen, und muß man Sorge tragen, und Acht geben lassen, daß ein jeder sein Wasser habe, damit man hernach den Verdruß nicht habe, Mann und Pferde auf dem Marsche für Durst verschmachten zu sehen. Folgendes Exempel des Metelli setzet zu dem, was ich gesaget, einen neuen Umstand.

Der Bürgermeister Metellus bediente sich sehr nützlich dieses Mittels in dem Kriege wider den Jugurtha, als er sich nach Thracien zu begeben, durch ein Land marschiren mußte, wo man in verschiedenen Tagen kein Wasser fand. Sallu-

Sallustius, welcher diesen Marsch erzählet, setzet hinzu, daß Metellus die Bagage zurück gelassen, und auf die Pferde und Maulthiere, die solche Bagage trugen, Wasserschläuche laden lassen; dieses Mittel ist noch besser, als obiges, weil sonst die mit der Equipage beladenen Pferde und Maulthiere nicht so viel Wasser tragen können, als nöthig ist (1).

Der Marchese del Vasto, welcher die spanische Armee unter Kaiser Carl dem Vten commandirte, brauchte auf dem Marsche, den er von Goletta an that, eben diese Vorsichtigkeit; weil er von Muleasen, dethronisirtem Könige von Tunis, erfahren, daß Adrian Barbarossa alles Wasser vergiften lassen, das sich auf dem Marsche befand, den er mit seiner Armee nehmen wollte (2).

Sallustius berichtet uns, daß Marius auch Wasser in Schläuchen mitgenommen, als er nach Capsa marschirete, und sich dazu der Häute einer Menge Thiere bedienete, welche er den Bauern wegtreiben lassen; und sagt Sallustius, daß Marius sich nicht begnüget habe, die Ordre zu Anschaffung dieser Häute zu geben, sondern daß er auch Sorge getragen, daß solche genau vollzogen worden sey (3).

§. 2. Damit das Wasser, womit sich eure Truppen versehen, hinlänglich sey, so marschiret des Nachts, wenn es sehr warm ist, und solches ohne Ungelegenheit geschehen kann; und ruhet des Tages in dem besten Schatten, den ihr antreffen könnet, mit eurem Volke aus. Denn je weniger sich eure Soldaten ermüden,

(1) *Sallust.* Bell. Jugurth.

(2) Guerre d'*Albert. Lazzari.*

(3) Ex coriis utres ut fierent, curabat. *Sallust.* Bell. Jugurth.

müden, desto weniger Durst werden sie haben, mithin weniger Wasser brauchen.

Also machte es Iphicrates in einem gleichen Falle; und ist dieses der Rath des Kaisers Leonis, dessen Worte also übersetzet lauten: „Wenn ihr trockene „und dürre Oerter zu paßiren habet, so nehmet so viel „Wasser mit, als ihr könnet. Marschiret vom Abend „an bis zum Morgen, und gebet den Soldaten den „ganzen Tag zum Schlaf und der Ruhe. Welches „machen wird, daß die Pferde weniger dürstet, „und daß ein geringerer Vorrath von Wasser zurei„chen wird„ (1).

Als Pompejus wider die Albaneser zu Felde gieng, brauchte er die Vorsichtigkeit, welche hier der Kaiser recommendiret (2).

Das XI. Capitel.

Mittel, sich eher ins Feld zu stellen, als die Feinde; und Wege, einen von ihnen besetzten schweren Paß und Weg zu eröffnen.

§. 1.

Es ist schwerer und kostet mehr, die Feinde von einem von ihnen schon besetzten festen Passe und We-

(1) Loca sicca atque arida transiturus, aquam quantum potes tecum perfer: noctuque a vespera ad mane iter facito: diem autem totum somno requieique dato: ita fiet, ut minus jumenta sitiant, & satis idonea tibi aquæ copia sit. *Leo Imp.* apud *Beyerl.* de militia & milite.

(2) *Dion.* h. l. 37. Apud *Fracchet*, c. 63.

Wege zu vertreiben, als solchen einzunehmen, ehe sie ihn besetzen. Die zu nehmenden Mittel, eure Truppen eher ins Feld zu stellen, als der Fürst und feindliche General solches thun können, werden der Länge nach an- und ausgeführet werden, wenn ich von dem Angreifungskriege handle.

§. 2. Um eine schwere von den Feinden besetzte Passage zu eröffnen, stellet euch, als wenn ihr einen andern Weg nehmen wollet; denn da sie euch diesen streitig machen werden, wird der, welchen sie vorher besetzt hatten, frey oder weniger besetzet seyn; den ihr alsdenn durch ein Detaschement von eurer Armee, welches sich in der Nähe desselben verborgen gehalten, angreifen und wegnehmen lassen könnet.

Durch dieses Mittel setzte Alexander der Große über den Fluß Hydapsum, dessen Uebergang ihm die Armee des Pori streitig machte (1). Als Nicostratus, General der Aetolier, sich stellte, als wenn er einen andern Weg nehmen wollte, als den die Epiroter besetzet hatten; lockte er sie dahin, um sich dieser andern Passage zu widersetzen; so bald sie aber den ersten Paß unbesetzet gelassen, bemächtigten sich dessen des Nicostrati Truppen, welche er nicht weit davon in einen Hinterhalt geleget hatte (2).

Wenn die Lage des Landes macht, daß euer Vorhaben einen unterschiedenen Weg von dem, welchen die Feinde besetzet haben, zu nehmen, nicht wahrscheinlich heraus kömmt, so gebet ihnen zu verstehen, daß ihr Willens seyd, eine von ihren Festungen, oder eine von dem Posten, den sie besetzet haben, entfernete wich-

(1) *Quinte Curce*, Vie d'Alexandre.

(2) *Alava*, dans son parfait Capitaine.

wichtige Provinz, anzugreifen. Und machet mit eurem Volke solche Bewegungen, welche sie glaubend machen, daß solches in der That euer Vorhaben sey. Wenn nun die Feinde, um dieser Festung oder dieser Provinz zu Hülfe zu kommen, ihren besetzten Paß verlassen haben, so lasset solchen geschwind von eurem Detaschement wegnehmen und besetzen; welches sich etliche Stunden nach Antretung des Marsches heimlich aufmachen, und weiter nichts, als etliche mit Brodt, Haber und Munition beladene Wagen, nebst etwas Schanzzeug und etlichen Faschinen Messern mit sich nehmen muß; damit es sich verschanzen könne, währender Zeit, daß ihr mit der ganzen Armee gegen diesen Posten zurück marschiret.

Als Agesilaus aus Asien zurückkam, bemächtigten sich die Thebaner eines Passes, durch welchen er nothwendig seinen Marsch fortsetzen mußte. Agesilaus stellte sich, als wenn er gerade auf Theben, ihre Hauptstadt, losgehen wollte. Auf diese Zeitung eilten die thebanischen Truppen herbey, ihre Hauptstadt zu beschützen, und ließen den besetzten Paß dem Agesilao frey (*).

Die Festung, welcher die Feinde eher zu Hülfe zu kommen sich entschließen werden, ist die, welche den Weg ihrer Zufuhren bedecket; oder ein großes Land, in welchem sich die Magazins für ihre Armee befinden, oder ihre Rüstungen ins Feld (Equipages) oder der Schatz, oder ein ansehnlicher Fürst von den feindlichen Alliirten. Xenophon sagt, daß er auf dem Rückwege, welchen Chirisophus und er mit den Griechen von Babylon bis in Griechenland gemacht,

(*) *Polien. Maced.*

macht, er allezeit sich bemühet habe, die Feinde auf verborgenen Wegen in den Gebirgen, welche höher waren, als die Wege, die die Feinde besetzet hatten, zu überfallen, weil es ihnen leichter war, solche zu vertreiben, indem sie sie von obenher angriffen: insonderheit, da sie ein ander Corps Truppen unten her marschiren ließen, welche sie von unten auf vorwärts attaquirten (1).

Man siehet in Tito Livio, daß diese Art, einen schweren Weg zu eröffnen, von einigen Römern ausgeübet worden sey; welche die Feinde durch beständig Scharmutziren von forne amüsiret; und da sie solche also genöthiget, alle ihre Aufmerksamkeit dahin zu richten, dadurch verursachet, daß die Feinde nicht zeitig genug Acht gegeben auf den Marsch des Detaschements, welches auf der andern Seite gieng, die Höhe zu besetzen, von welcher der feindliche Posten bestritten werden konnte.

Cessenius Gallus, Commendant von der zwölften römischen Legion, bezwang die Juden, welche den Berg Azamon vertheidigten, indem er durch einen weit genommenen Umweg auf den Gipfel des Berges gelangte, von welchem sie überhöhet waren (2).

Cäsar ließ unter Begünstigung eines dicken Nebels die Hälfte seiner Armee auf eine Höhe marschiren, welche höher war, als der Weg über die Alpen, den ihm die Barbaren streitig machten, welche, da sie sich überhöhet sahen, ihren Berg auf das erste Geschrey der Truppen, die auf der Höhe waren, und wel-

(1) *Xenophon*, Hist. de l'entreprise de Cyrus.

(2) *Joseph*, Hist. des Juifs contre les Romains.

welches von den andern im Thale gebliebenen Soldaten verdoppelt wurde, verließen (*).

§. 3. Um dasjenige auszuüben, was ich in Vorschlag bringe, wird erfordert, daß man Wegweiser eben desselben Landes auf seine Seite gebracht habe, welche durch geheime und den Feinden unbekannte Wege euch auf die Höhe führen, die ihr zu besetzen gesonnen seyd, wie ich durch das Beyspiel des Flaminii erwiesen habe.

Wir haben in dem letzten Kriege der Alliirten wider die zwey Kronen gesehen, daß ein Bauer eins von unsern Detaschementern auf die Spitze des Berges von Gibraltar führete, von da es weiter nichts gebraucht diese Festung einzunehmen, als daß das Detaschement, welches ohne einzige Hinderniß von Seiten der Feinde, die solchen Fußsteig nicht wußten, die Höhe des Berges erstiegen hatte, als daß solches besser mit Munition versehen gewesen und von einer größern Anzahl Truppen wäre begleitet worden.

Gleichwie ihr niemals eure Armee in Gefahr setzen müsset, daß sie geschlagen werde, indem ihr sie in zween Haufen theilet; also ist zu Formirung eines solchen Detaschements, davon ich geredet, nöthig, daß ihr, vermöge der Anzahl eurer Truppen, oder wegen der Lage des Ortes versichert seyd, daß ein jeder von diesen zweenen Haufen sich abgesondert, selbst vertheidigen könne, im Fall die Feinde den einen oder den andern angreifen sollten, wenn sie nämlich nicht so nahe sind, daß sie einander unterstützen können.

Es

(*) *Polien. Maced.* Stratag. de Guerre.

Es wird selbst in einigen Fällen hinlänglich seyn, daß einige Soldaten nebst etlichen Tambours von zween oder drey geschickten und tapfern Officiers commandiret, (die man hazardiren muß gefangen zu werden) wenn sie des Nachts auf eine Höhe kommen, hinter den Feinden Lärm machen; unterdessen daß das Groß von euren Truppen vor dem Passe im Hinterhalte lieget, nachdem es sich vorher gestellet, als wenn es von diesem Orte aufbrechen und sich davon entfernen wollte; weil es natürlich ist, daß, indem die Feinde glauben, daß eure ganze Armee da ist, wo nur eine kleine Partey davon vorhanden, mit vielen Truppen solchem Orte zulaufen werden, und wird euch alsdenn leichter seyn, euch durch Bezwingung der andern, den Weg oder Paß zu eröffnen.

Auf diese Art machte Iphicrates eine von seinen Feinden besetzte Passage frey (1). Alexander bediente sich eben dieses Mittels, um die Sogdianer zu entfernen, welche sich an einem andern Orte mit *Ariomaze* verschanzet hatten (2).

Ich werde anderswo von den Griffen reden, welche man brauchen muß, damit die Feinde dem von euch ausgebreiteten Gerüchte glauben, daß euer Vorhaben sey, einen andern Weg zu nehmen oder eine von ihren Festungen anzugreifen.

Das XII. Capitel.

Mehrere Mittel, wie man einen von den Feinden besetzten Paß befreyen könne.

§. 1.

(1) *Quinte Curce*, Vie d'Alexandre.
(2) *Polien. Maced.*

§. 1.

Der Prinz von Oranien sagt in seinem Hannibale und Scipione, daß man schwere Passagen entweder mit Gelde, indem man einige von denen, welche solche besetzet, damit gewänne, oder mit einer von Behendigkeit und List unterstützten Gewalt, eröffnete. Als Sertorius in Spanien gieng, hat er den Rath des Prinzen von Oranien mehr als einmal ins Werk gesetzet. Als nun einige, diese Art Krieg zu führen, weil sie nach dem Kaufmanne schmeckte, nicht genehm halten wollten, antwortete er; „daß er nicht „den Weg oder Paß, sondern nur die Zeit kaufte, „die er verlieren müßte, sich solchen durch die Waffen „zu eröffnen„ (*). Man vermeidet dadurch auch den Verlust vieler Leute, deren Leben einem guten General kostbarer seyn soll, als der größte Schatz, indem er dabey keine größere Ehre haben kann, als daß er gewußt sein Volk zu schonen.

§. 2. Wenn ihr ein Verständniß mit einem Officier der Truppen, welche den Paß vertheidigen, gemacht habet, müsset ihr mit ihm überein kommen, daß er euch zu wissen thue, wenn er die Wacht auf dem Posten hat, den ihr anzugreifen gesonnen seyd, oder wenn er den Vorposten hat; in letztem Falle muß er sich von dem Wege entfernen, den ihr ihm kund gethan, daß ihr solchen nehmen wollet. Damit keiner von seinen Leuten davon laufe, um den Feinden die Nachricht von eurem Marsche zu bringen, und sie folglich weniger Zeit haben, sich in die Waffen zu stellen.

Weil dieses aber zu der Materie von Ueberfällen gehöret, wird der Leser dahin verwiesen.

(*) Monarchie Eccles. de *Pineda.*

Das XIII. Capitel.

Handgriffe, eine schwere Passage zu befreyen. Unterricht wegen des Fuhrwerks der Armee, wo viele Pässe sind.

§. 1.

Wenn die Passage, welche die Feinde besetzt haben, ihr aber befreyen wollet, mit Holzungen die an einander stoßen, umgeben ist, so lasset *hinterwärts* der Feinde an verschiedenen Orten Feuer darinn anlegen; damit dessen Flamme die feindlichen Truppen von ihrem besetzten Posten vertreibe. Ich will zum Exempel des Iscolå seines anführen, welcher, da er nothwendig einen Berg paßiren mußte, welchen die Feinde besetzt hatten, solchen des Nachts, da der Wind stark war, in Brand stecken ließ; da nun die Flamme und der Rauch die Feinde, solchen zu verlassen genöthiget hatte, blieb die Passage darüber dem Iscolå frey (*).

§. 2. Jedermann weiß, daß, wenn die Schwierigkeit eines Passes in einer übel besetzten Verschanzung besteht, man solche mit der Artillerie beschiessen und stürmen lassen müsse, wenn die Canonen eine hinlängliche Oeffnung, (Breche) gemacht haben.

Die Türken fanden unter Solyman II an einem gewissen Orte in Hungarn, welcher Marathon heißt, einige Hungarn, welche unter Begünstigung eines dicken Holzes und Abhauung der Bäume und gemachten Wagenburg ihnen den Durchgang streitig machten und sie vielmals zurück schlugen. Die Türken ruinir-

(*) *Polien. Maced.*

nirten ihre Verschanzung mit dem groben Geschütze, und hatten weiter keine Mühe die Hungarn zu forciren (mit Gewalt daraus zu vertreiben).

§. 3. Es kostet weniger, die sich sonst bey einem sehr rauhen Wege hervor thuenden großen Schwierigkeiten zu übersteigen, wenn er nicht besetzet ist, als solche zu überwinden, wenn er nur mittelmäßig vertheidiget wird; weil das Blut eurer Soldaten kostbarer als der Schweiß eurer Schanzgräber ist; es ist auch nicht so schwer, einen Felsen zu sprengen, oder einen Baum umzuhauen, der sich nicht wehret, als einen verschanzten Haufen, welcher Widerstand thut, zu forciren. Wenn wir nun dieses voraussetzen, und die Feinde einen für euch dienlichen Weg nicht besetzet haben, weil sie ihn von Natur für unwegsam halten, so thut einen heimlichen Marsch, um seine Höhe mit einer hinlänglichen Anzahl Infanterie einzunehmen, damit ihr solche verschanzen und so lange vertheidigen könnet, bis man einen Weg eröffne, welchen die Armee, die Artillerie und die Bagage zu nehmen im Stande ist.

Als Franciscus I, König in Frankreich, im Jahre 1515 mit seiner Armee in Italien gehen wollte, fand er viele Schwierigkeiten vor sich, weil seine Feinde die engen Pässe der hohen Gebirge, die Frankreich von Italien scheiden, besetzet hatten; es gerieth ihm dennoch, weil er dem Rathe seines Generals Trivulcii folgte, welcher ihm vorstellte, daß man bey den bloßen Schwierigkeiten des Landes weniger Gefahr liefe, als man auszustehen hätte, wider die an einem vortheilhaften Orte sich in Waffen befindliche Feinde, und daß Se. Majestät aller auszustehenden Ar-

heit ungeachtet, durch Wege paßiren müßten, welche die Feinde nicht besetzet hätten. Es ist wahr, daß die französische Armee ihre Artillerie nicht anders, als mit aller erdenklichen Mühe, dadurch fortbringen konnte, es geschah aber ohne Gefahr geschlagen zu werden (1). Dieser Griff des Francisci I war auch lange vorher dem Germanico wider die Deutschen, welche einen schweren Paß vertheidigten, vollkommen gelungen (2).

§. 4. In meiner Abhandlung von **Ueberfällen** werdet ihr sehen, daß Cåsar bey einer andern Gelegenheit eben das, was Franciscus I gethan, weil er durch einen einzigen Weg paßirte, den die Feinde nicht besetzet hatten, indem sie solchen wegen der Schwierigkeit des Weges und der Menge des Schnees für impracticable gehalten (3).

§. 5. Ich habe schon geredet von den Märschen in Ansehung des Proviants, der Artillerie, der Bagage und des Spitals einer Armee. Ich setze hier hinzu, daß, wenn man Willens ist, Krieg in einem Lande zu führen, dessen Wege für das Fuhrwerk sehr rauh sind; und nicht darauf angesehen ist, Festungen anzugreifen, ihr darauf bedacht seyn müsset, daß man alles auf Maulthieren und Pferden fortbringe, und keine andere Artillerie mitnehme, als die auf eben die Weise mitgebracht werden kann, bis daß ihr auf die Ebene kommet, und die Wagen und Lavetten durch Umwege, welche eure Armee bedecken muß, oder durch Wege, die ihr habet machen lassen, zu euch stoßen können.

Als

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Ital. (2) *Tacite*, Ann. l. 1.
(3) *Comment.* de *César*.

Als der König, mein Herr, die Belagerung von Tortosa vorzunehmen gieng, versahen sich verschiedene Officiers, welche die Beschaffenheit des Weges, und zu was für einer Expedition man marschirete, nicht wußten, mit allerhand Fuhrwerke; sie wurden aber genöthiget; solche bey dem ersten übeln Wege zurück zu lassen, und blieben so lange ohne Equipage, bis man Tragkästen für ihre Maulthiere fand, oder bis die Armee genugsam fortgerücket war, die Zugänge zu bedecken und ihr Fuhrwerk den nöthigen Umschweif nehmen konnte, in dem Lager von Tortosa einzutreffen.

Ich habe schon bewiesen, daß ihr in einem Lande, wo viele Päſſe sind, keine gar zu große Rüstung ins Feld (Equipages) erlauben sollet, wenn man solche auch gleich auf Maulthieren fortschaffen wollte, und daß die übermäßigen Equipagen viele Ungelegenheiten nach sich ziehen, das Land mag beschaffen seyn, wie es will.

Wenn ich von den **Belagerungen der Festungen** handle, werdet ihr das Mittel finden, dessen man sich bedienen kann, wenn die Wege, ungeachtet eines genommenen Umschweifes, nicht erlauben, grobes Geschütz mit sich vor eine Festung zu führen, welche ihr anzugreifen gesonnen seyd.

Das XIV. Capitel.

Rath des Kaisers Leonis in Ansehung der Fourage, wenn ihr fortrücket, nahe bey den Feinden euch zu lagern. Betrachtungen hierüber und Beobachtungen, daß man nicht in einen Hinterhalt gerathe.

§. 1.

Der Kaiser Leo giebt den Rath, daß, wenn man marschiret, um im Angesichte der Feinde sich zu lagern, die Cavallerie für vier und zwanzig Stunden Futter mit sich nehmen solle, wegen der Schwierigkeit, welche man haben würde, solche denselben Tag zu hohlen, da ihr im Lager anlanget: insonderheit, wenn die Feinde stärker an Reuterey sind.

Ich bin der Meynung, daß die Schwierigkeit, fouragiren zu lassen, nicht einen, sondern mehrere Tage und so lange dauern werde, als man sich im Angesichte der Feinde befindet: es ist also glaublich, daß Kaiser Leo voraussetze, daß man sich alsdenn nur auf einen Tag mit Fourage versehen müßte, wenn man den folgenden Tag mit den Feinden zu schlagen gedenket. In diesem Fall ist seine angerathene Vorsichtigkeit sehr gut, weil eure Pferde bis zur Stunde des Treffens zu fressen haben, ohne daß ihr euch der Gefahr bloß stellen dürfet, Futter hohlen zu lassen; und wenn die Feinde etwas weit ihre Reuterey darnach ausschicken, werdet ihr sie angreifen können, währender Zeit ihnen die dazu ausgeschickten Truppen mangeln und abgehen.

Eben diese Vorsichtigkeit des Kaisers Leonis ist auch gut, wenn ihr gesonnen seyd, des folgenden Tages euch von den Feinden zurück zu ziehen.

§. 2. Viele Schriftsteller erzählen verschiedene Exempel von einigen Generalen des Alterthums, daß nämlich einige davon den Hinterhalt der Feinde im Holze und auf dem platten Lande, durch den Flug der Vögel, welche in die Höhe gestiegen, wenn sie

den Ort des Hinterhaltes vorbey geflogen, andere durch den Staub entdecket hätten, welcher von dem Orte, wo die Feinde gewesen, sich erhoben habe.

§. 3. Was mich betrifft, halte ich mich an die Vorsichtigkeiten, welche ich in den ersten Capiteln dieser Abhandlung in Ansehung dieser Hinterhalte gerathen habe: denn wenn ihr nach Wahrnehmung solcher Zeichen euren Marsch einstellet, könnet ihr gar oft betrogen werden; weil ein einziger Jäger oder ein Fuchs den Flug der Vögel so gut erhöhet, als eine Armee; und eine Heerde Rindvieh eben so viel Staub macht, als ein Haufen Volks. Niemanden ist die lächerliche Begebenheit unbekannt, die sich in Flandern ereignete; allwo die Proceßion einer neuen Braut den Marsch einer ganzen Armee unterbrach. Alles was man also in Ansehung dieser Zeichen thun kann, ist, daß man nach der Gegend eines solchen Ortes Parteyen schicke, die geschwind zurück kommen und berichten müssen, was sie entdecket haben.

§. 4. Wenn ihr neben dem Wege, von dem eure Feinde wissen, daß sie euch nicht abhalten können, zerstreuete Heerden Vieh antreffet, habet ihr zu fürchten, daß man solche mit Fleiß dahin getrieben habe, und daß ein feindlicher Haufen euch anfalle, währender Zeit sich eure Leute zerstreuet haben, um das Vieh wegzunehmen. Welches zu verstehen ist, wenn in der Nachbarschaft ein Ort vorhanden, der sich zum Hinterhalte schicket. In diesem Falle erlaubet nicht eher, daß einer von euren Soldaten aus seinem Gliede trete, bis eure Parteyen das Feld von vorne und an den Seiten recognosciret haben: denn sonsten dürfte es euch ergehen, wie dem Attinas mit den Bactrianern.

Ihr habet auch einen Hinterhalt zu besorgen, wenn die Feinde vor eurem Volke gar zu schnell fliehen, ob sie gleich an der Zahl nicht geringer sind, noch ein andrer Umstand sie dazu nöthige.

Ihr müsset auch nicht trauen, wenn ihr auf dem Wege, den sonst die Bauern zu nehmen pflegen, keinen Menschen antreffet; weil solches ein Zeichen ist, daß die Feinde alle Bauren anhalten, aus Furcht, daß, wenn vielleicht jemand von ihnen ihren Hinterhalt entdecket, euch davon Nachricht gebe.

Das XV. Capitel.

Wie man die Armee in kurzer Zeit marschfertig haben könne, ohne ihr das geringste von ihren nöthigen Stunden zur Ruhe zu benehmen. Marsch durch eines Freundes Land, wenn nicht nöthig ist, solchen zu übereilen.

§. 1.

Wenn ihr wollet, daß eure Truppen sich geschwind auf die Beine machen, und ihr vorher die dazu nöthige Ordre und Zeit solche zu vollziehen gegeben, so erscheinet vor eurer Armee zu Pferde; denn wenn alles marschfertig steht, wird keiner der letzte seyn wollen, daß man auf ihn warte.

Cäsar wünschte mit Ungeduld von Lilibäo nach Africa überzusetzen. Damit er nun seine Armee zum Einschiffen desto eher bereit machte, schlug er zuerst sein Zelt an dem Ufer des Meers auf, um zu erkennen zu geben, daß er reisefertig wäre, und ihn nichts aufhielte, als das Verweilen seiner Truppen (*).

(*) *Comment. de César.*

Wenn eine Brigade oder ein Regiment fauler und langsamer ist, als die oder das andere, so gebet dem Brigadier oder Obristen deshalb einen Verweis.

Jedermann weiß, daß man die Zelter abzubrechen Ordre gebe, indem man durch das Regiment des Flügels, welcher den Vordertrupp oder die Avantguarde ausmachen soll, oder allezeit am rechten Flügel zu einer gewissen Stunde anfange, den Generalmarsch zu schlagen; und daß man durch eben denselben Flügel anfange die Vergatterung (L'assemblée) zu schlagen, um die Bagage aufzupacken; daß man auf eben die Weise anfange, wenn man schlägt, daß man sich zu der Compagniefahne und Standarte begeben und sich stellen soll.

Und damit die Truppen anfangen zu marschiren, schlägt man den Marsch. Wobey es weiter keine Schwierigkeit giebt, als daß die Tambours, welche anfangen zu schlagen, solches zu den bestimmten Stunden verrichten. Denn wenn sie Schlafens halber, später schlagen, wird der Marsch aufgehalten; schlagen sie aber merklich früher, lassen sie dem Volke die nöthige Zeit zur Ruhe und Schlafe nicht; man richtet auch die Pferde und Lastthiere zu Grunde, indem man verursachet, daß sie viele Stunden ihre Last vergeblich tragen müssen. Ich erinnere mich, daß ich von dem Grafen von Estaing einen Verweis bekommen, weil ich, an statt er mir befohlen hatte, den Generalmarsch bey anbrechendem Tage schlagen zu lassen, ich solchen um Mitternacht schlagen ließ, indem mich der mit einer Wolken bedeckte Schein des Monden betrogen hatte. Mithin muß der Commendant des Regiments, durch welches man anfangen

fangen will, schlagen zu lassen, den Officiers der Piquetwacht eine Uhr geben, von welchen allezeit einer wachen soll; und ihnen die Stunde schriftlich geben, zu welcher er anfangen soll, schlagen zu lassen.

§. 2. In des Freundes Lande erlaubet nicht, daß die Truppen auf besäeten Feldern marschiren: denn der Krieg verursachet den armen Unterthanen, als ein nothwendiges Uebel, ohne dem Schaden genug; sind also mit Ruinirung der Saat billig zu verschonen.

Als Hannibal durch das Tarentinische marschirete, dessen Einwohner er liebte, litte er nicht, daß seine Truppen aus dem Wege marschirten, aus Beysorge, sie möchten die besäeten Länder verderben (*).

In dem letzten Kriege hielten einige einen gewissen General für lächerlich, andere für grausam, weil er das Anerbiethen einer Stadt, alles nöthige Holz für seine Armee zu liefern, wenn er nicht erlaubte, daß man die Bäume umhiebe, abgeschlagen hatte: welches denn Ursache war, daß die fruchtbaren Bäume der Gärten, wo sie campirten, alle ruiniret wurden. Welche That die Einwohner dieses Landes mehr erbitterte, als alles Uebel, welches sie seit verschiedenen Jahren des Krieges erlitten hatten.

§. 3. So oft ihr in eines Freundes Lande marschiret, schicket kleine Parteyen mit Officiers in alle Dörfer der Avantgarde, der Flügel und der Arrieregarde, welche in der Gegend des Marsches liegen; um

(*) *Tite Live*, Hist. Rom.

um zu verhindern, daß die Soldaten, welche sich heimlich entfernen, solche nicht plündern. Ihr müsset auch ein und andere Parteyen bestimmen, um das platte Land durchzustreifen, damit die Marodebrüder nicht ganze Heerden von Vieh, welche auf der Weide gehen, wegtreiben. Die Compagnie des Profosen soll auf den Märschen eben darauf acht geben, weil er hauptsächlich dahin sehen muß, daß diese Unordnung vermieden werde.

§. 4. Wenn man in einem Lande marschiret, wo man sich vor den Feinden nicht zu fürchten hat; theilet man die Armee in drey oder vier Haufen (Corps) und läßt einen jeden auf verschiedenen Wegen an den bestimmten Ort marschiren, damit die am Wege liegenden Oerter um so weniger mitgenommen werden, und der Marsch für die Truppen bequemer sey, welche also zertheilet Futter, Lebensmittel und die benöthigten Fuhren besser für sich finden.

Ludwig der XIV. König in Frankreich, gab diese Ordre, als er seine Truppen wider Holland marschiren ließ (1).

Wenn Solis von dem andern Marsche redet, den der Hernan Cortez von Zempoala bis nach Thiascala durch ein Land that, welches damals Freund war, sagt er: „Daß er diesen Marsch auf zwey kleinen „verschiedenen Wegen gemacht, um die Völker nicht „mitzunehmen, und um desto leichter Proviant zu „finden„ (2).

Ich

(1) Abregé de la Vie de Louis XIV. ou *du Verdier*, Hist. de Franc.

(2) *Solis*, Conqu. de la nouvelle Espagne. lib. 4. cap. 11.

Ich habe anderswo bewiesen, daß eine Armee den Krankheiten sehr unterworfen sey: lasset also solche in der stärksten Hitze der Sonnen des Sommers, sonderlich in einem warmen Lande, nicht beständig marschiren; noch des Winters im Schnee und Regen, bevorab des Nachts, und in einem kalten Lande. Welche letztere Ungelegenheit noch grösser seyn wird, wenn in dem Lager, welches man einzunehmen geht, kein Holz vorhanden ist, und die Soldaten sich weder wärmen noch trocknen können; oder wenn sie so spät darinn eintreffen, daß sie keine Zeit haben, solches zu hauen.

Ich habe in der Abhandlung von **Hinterhalten** gezeiget, wie viel daran gelegen sey, daß eure Soldaten nicht naß werden, indem sie kleine Flüsse, Bäche oder Gräben, welche faules stehendes Wasser haben, paßiren; und daß das beste Mittel solches zu verhindern ist, daß man mit Wägen über die kleinen Flüsse Brücken mache; und Brücken über die kleinen Bäche schlage; und die Gräben mit Faschinen anfülle, damit der Soldat seine Gesundheit und Montur conservire.

Von

* *

Von den Gelegenheiten, wo man zu schlagen suchen muß, und wie man die Feinde darzu nöthigen könne.

Das I. Capitel.

Was für Sicherheit man haben müsse, ehe man den Entschluß fasset, eine Schlacht zu liefern. Bey was für Begebenheiten es fast unumgänglich sey, daß man nicht trachten sollte, zu einer Schlacht zu gelangen.

§. 1.

Wenn ich von den Gelegenheiten handle, wo man die Schlacht vermeiden muß, werde ich zeigen, daß weder der Vorzug, den eure Truppen, sowohl in Ansehung ihrer Beschaffenheit, als Anzahl vor den feindlichen haben, noch die Vortheile des Platzes allemal ein sicheres Mittel sind wider die verschiedenen Zufälle, welche eine Niederlage verursachen können. Da ich von den Eigenschaften eines Generals geredet, habe ich bewiesen, daß, wenn ihr geschlagen werdet, man euch die Schuld davon beymessen werde, wenn ihr gleich Wunderwerke der Tapferkeit verrichtet, und Pro-

ben

ben der vollkommensten Weisheit dabey abgeleget habet; und daß oft selbst diejenigen, welche im Kriegsrathe der Meynung gewesen, daß man eine Schlacht liefern solle, die ersten seyn werden, euch zu tadeln, wenn ihr ihre Meynungen nicht habet von ihnen unterzeichnen lassen. Also setze ich voraus, daß, wenn ihr euch entschließet, eine Schlacht zu liefern, ihr entweder ausdrücklichen Befehl von eurem Beherrscher dazu habet, oder die Erlaubniß habet zu verfahren, nachdem es die Umstände erfordern. In diesem letzteren Falle versammlet den Rath eurer Generals, ehe ihr schlaget, und machet, daß die, welche das mehreste Ansehen unter ihnen haben, eurer Entschliessung beyfallen, damit ihre Meynung euch rechtfertige, wenn etwa der Ausgang unglücklich seyn möchte: „Thut nichts ohne Rath, sagt Sirach, so wird „euch solches nach der Hand nicht gereuen„ (*).

Ich habe der Länge nach geredet, von der nothwendigen Vorsichtigkeit in Ansehung des Raths, den ihr von andern verlanget, und den ihr selber fasset; ich füge hinzu, daß wenn auch gleich der ganze Umfang der Fähigkeit, die ihr allein besitzet, nur stückweise unter viele getheilet wäre, wird solche doch nicht unterlassen, größern Nutzen zu bringen, weil ein jeder mit desto mehrerer Genauigkeit den Theil, damit er begabet ist, sehen lassen wird, je weniger weitläuftig solcher Theil ist. Wir sehen, daß die Ländereyen vieler armen Leute besser als die Aecker großer Herren besäet sind; und daß von tausend Privatpersonen ein jeder in seinem kleinen Cabinette geschwin=

(*) Sine Consilio nihil facias, & post factum non pœnitebit. *Ecclesiast.* c. 32. v. 24.

geschwinder ein Buch findet, das er suchet, als ein Bibliothecarius von einer Gemeinde in seiner großen Bibliothek. Was brauchts aber, seine Zuflucht zu Gleichnissen zu nehmen, da ich unfehlbare Proben davon in heiliger Schrift finde? „Der Herr, sagt „die Schrift, nahm ein Theil des Verstandes, den „er Mose gegeben hatte, um solchen den siebenzig „erwählten Personen beyzulegen, daß sie ihm sollten „regieren helfen„ (*).

Es ist auch nöthig Kriegsrath zu halten, wenn die Feinde euch unvermuthet nöthigen, entweder zu schlagen, oder euch zurückzuziehen, und wenn man keine Zeit hat, über die Gefahr des Schlagens und des Zurückziehens von Hofe Befehle zu erwarten.

Wenn ihr von eurem Fürsten die ausdrückliche Ordre habt, nicht zu schlagen, so müsset ihr alles dergestalt veranstalten, daß es zu keiner Schlacht komme, wenn sich gleich eine augenscheinliche Gelegenheit hervorthäte, solche zu gewinnen, welches ich in folgenden durch mir vorkommende unstreitige Ursachen zu erweisen mir getraue. Wir wollen aber voraussetzen, daß diese Hinderniß nicht vorhanden sey, folglich sehen, bey was für Gelegenheit es schier nöthig sey zum Treffen zu schreiten, und bey was für Zuständen man sich einen glücklichen Ausschlag der Waffen versprechen könne. Die Bewegungsgründe, warum man gemeiniglich pfleget die Schlacht

(*) Descenditque Dominus per nubem & locutus est ad eum, auferens de Spiritu, qui erat in Moise & dans Septuaginta viris. *Numer.* c. 11. v. 25.

Schlacht zu vermeiden, behalte ich mir vor, im folgenden zu berühren.

§. 2. Man muß suchen eine Schlacht zu liefern, wenn ein groß Theil eurer Armee von den Truppen eines andern Prinzen besetzt ist; welche sich bald retiriren müssen; weil entweder die Zeit ihres Tractats verflossen ist, und ihr Herr solchen nicht verlängern will; oder weil er solche auf einer andern Gränze selber nöthig hat, und so weiter. Denn in diesem Falle laufen die Feinde ihrer Seits weit mehr Gefahr, weil ihr wider sie Truppen gebrauchet, welche man Ausländer nennen kann, und welche, da sie in weniger Zeit eure Dienste verlassen, euch vielleicht außer Stand setzen, dem Feinde zu widerstehen, wenn ihr nicht zuvor eine Schlacht gewonnen habet.

Hannibal, welcher die natürliche Unbeständigkeit der Gallier, seiner Alliirten kennete, verlor keine Zeit, die Armee des Sempronii zu attaquiren, welche er in der Schlacht bey der Trebia schlug. Polybius, welcher diese That erzählet, setzet hinzu, daß dieser Sieg den Carthaginensern um so viel größere Freude verursachet, weil man wenig Spanier und Africaner auf dem Schlachtfelde gefunden, und daß die größte Anzahl der Todten aus Galliern bestanden (*).

Der Herr von Lautrec lieferte im Jahre 1522. die Schlacht von Bicoque, weil die Schweizer, welche einen ansehnlichen Theil der französischen Armee ausmachten, ihm unter das Gesicht gesagt hatten, daß sie wegen Mangel der Zahlung sich in kurzer Zeit zurückziehen würden. Weil nun der Lautrec nicht

(*) *Tit. Liv.* Hist. lib. 3.

nicht im Stande war, ihnen solche zu bezahlen, brauchte er sie in dieser Bataille, ehe sie nach Hause giengen (*).

Weil man Ursache zu besorgen hat, daß die Befehlshaber der Hülfsvölker oder der in eurem Solde stehenden Truppen, solche nicht gern in Gefahr setzen werden, da sie im Begriffe sind fortzugehen, so bemühet euch, solche durch den point d' honneur, Punct der Ehre zu bewegen, und wenn solches nicht genug ist, so brauchet Geschenke und Verheißungen.

§. 3. Man muß auch suchen zu schlagen, wenn ihr wisset, daß die feindliche Armee mit einer größern Anzahl von ihren eigenen oder von ihrer Alliirten Truppen bald sollen verstärket werden, ihr aber dergleichen Succurs nicht zu gewarten habet. Ich werde mich im folgenden über diesen Punct weitläuftiger erklären.

§. 4. Ihr müsset suchen eine Schlacht zu liefern, wenn ihr voraus sehet, daß eure Soldaten wegen Mangel des Proviants oder Geldes in wenig Tagen davon gehen und als Deserteurs die Armee der Feinde verstärken werden, und daß alsdenn euer Land des Feindes Gewalt bloß gestellet seyn wird. Anstatt daß wenn ihr die Schlacht gewinnet, ihr in das feindliche Land eindringen könnet, um Contribution daraus zu ziehen; und wenn gleich darüber eine kleine Zeit hingehen sollte, so wird doch die Freude eurer Soldaten über den erhaltenen Sieg machen, daß sie das Elend, worinn sie sich befinden, mit wenigerer Mühe ertragen.

(*) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

Der Herzog von Bourbon, der Marchese von Pescara und der Don Carlos de la Noya fasseten den Entschluß, die Armee des Francisci I. Königs in Frankreich, vor Pavia anzugreifen, weil sie kein Geld hatten, die spanischen Truppen zu bezahlen; welche diese Schlacht gewannen, und aus Mangel des Unterhalts ausgerissen wären, wenn solches nicht geschehen (¹).

Die Römer griffen unter dem Bürgermeisteramte des Spurii Servilii und des *Auli Virginii* die Armee von Thuscien an, ungeachtet solche vortheilhaft postiret war; weil aber die römischen Truppen keine Lebensmittel hatten, lange zu feyern, überwog diese Betrachtung alle andere, und gewannen die Römer die Schlacht (²).

Als Andreas der II. König in Hungarn, und die übrigen Häupter der christlichen Armee sahen, daß die Mundportion bald zu Ende gieng, *suchten* sie von Stund an, es kostete auch was es *wollte*, die türkischen Truppen, welche der Sultan aus Aegypten commandirte, zu einer Schlacht zu nöthigen. Und daß des Königs Vorhaben nicht von statten gieng, geschah deshalb, weil der Sultan niemals sein Retranschement verlassen wollte (³).

§. 5. Wenn zu befürchten ist, daß die Feinde euer Land ruiniren, und ihr keinen Mangel am Gelde, an Recrouten und Remontepferden habet, so bemühet euch, ihnen vorhero ein Treffen zu liefern; um euer Land vor dieser Verwüstung zu verwahren, und ihre Eroberungen zu verhindern, denn sonst könnte

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

(2) *Tite Live* Hist. Rom.

(3) *Foresti* Mapam. Hist.

könnte es geschehen, daß euch mit der Zeit schwerer und unmöglicher falle, ihnen zu widerstehen.

Wenn ihr, sagt Memnon zu Dario, die Uebersetzung des Alexanders in Asien nicht aufhalten könnet, indem ihr den Proviant und das Futter des Landes verwüstet, wodurch Alexander seinen Marsch nimmt; so ziehet ihm entgegen, um ihm eine Schlacht anzubiethen, ehe seine Eroberungen ihn noch fürchterlicher machen. Dieser Rath war weise genug. Darius aber erkannte solches nicht eher, als bis er sahe, daß Alexander, in Führung seines Krieges mit ihm, sich der Macht des kleinen Asiens bediente, welches er erobert hatte (1).

Damit Miltiades dem Dario Histaspi keine Zeit ließe in das Herz von Griechenland einzudringen, erwartete er die Hülfstruppen der Spartaner nicht, sondern rückte mit seinen zehn tausend Mann in das marathonische Feld, griff den Darium an, und gewann die Schlacht (2).

Als Ladislaus I. König in Hungarn, sich der Verwüstungen erinnerte, welche die Ueberfallungen der Chunier seinen Ländern verursachet hatten, rückte er mit seiner Armee fort bis an die Gränzen des Königreichs, und bestritte daselbst die von ihrem Fürsten Aco commandirte Armee (3).

Ladislaus der III. König in Hungarn, that eben dieses (4), und weil Matthias Corvinus erfahren hatte, daß die Türken in Hungarn zu erwarten nichts anders sey, als sein eigen Land ruiniren, faßte er den Ent-

(1) *Foresti* Mapam. Hist.
(2) *Idem*, *eodem*.
(3) *Idem*, *eodem*.
(4) *Idem*, *eodem*.

Entschluß, ihnen allezeit die Schlacht in ihren eigenen Ländern anzubiethen ([1]).

§. 6. Wenn ich voraus setze, daß ihr wegen Mangel des Proviants oder wegen eines andern Bewegungsgrundes euch genöthiget sehet, in Gegenwart der Feinde mit dem Lager aufzubrechen, und alsdenn nothwendig seichte Wasser oder Päße zu paßiren habet, und währender Zeit eure Avantgarde mit Paßirung derselben beschäfftiget ist, eure Arrieregarde den Anfällen der Feinde ausgesetzet ist; so erwählet das Mittel, solche zu attaquiren, ehe ihr euch zurücke ziehet. Sehet über diesen Punct das Beyspiel des Vicomte von Turenne.

Dorimac und Scopas, Generals der Aetolier, sahen die Gefahr voraus, welcher die letzten Truppen ausgesetzet seyn würden, wenn solche sich zu Rhia im Angesichte der Truppen des Arati und des Taurionis, einschifften; hielten also die Lieferung einer Schlacht für weniger gefährlich, und wurden diese beyden letzteren Chefs von Achaja und Macedonien geschlagen ([2]).

§. 7. Bisweilen verursachen die Ungesundheit der Luft des Landes, die Theurung der Lebensmittel, der Ueberfluß an Früchten, die üble Beschaffenheit des Wassers, die wenige Achtgebung das Lager rein zu halten, die gar zu große Ermüdung und viele andere Zufälle, eine große Anzahl Krankheiten bey einer Armee, welche in diesem Falle nothwendig das Lager verändern muß, wie ich solches anderswo erwiesen. Wenn alles dessen ungeachtet die Krankheiten fortdauern, oder wenn man ein ander gesundes und bequemes Lager einzunehmen, den Feinden einen

(1) *Foresti* Mapam. Hist. (2) *Polyb.* hist. lib. 4.

einen ansehnlichen Theil des Landes überlassen muß, so biethet ihnen die Schlacht an, ehe das überhäufte Sterben euch zu der Unmöglichkeit bringe, ihnen Widerstand zu leisten.

Aus diesem Bewegungsgrunde geschah es, daß Bucelinus, General der Armee des Theobaldi, Königs von Austrasien, dem Narseti die Schlacht bey Casilin lieferte (*).

Das II. Capitel.

Von gewissen Gelegenheiten, wo es gut ist, die Feinde zu attaquiren, und wovon weitläuftiger in den andern Tractaten dieses Werks geredet worden.

§. 1.

Ich habe bewiesen, daß ihr zu Anfange des Krieges ein oder andere kriegerische Expedition vornehmen sollet, wovon ihr mit Grunde hoffen könnet, daß sie gut von statten gehen werde, damit ihr euch gleich anfangs einen Namen machet, und zu glauben veranlasset, daß eure Armee die Oberhand an Macht habe, wenn sich solches gleich in der That so befindet. Ich habe gesagt, durch was für Mittel man dazu gelangen könne, und wenn es nicht Zeit sey, solches zu probiren.

§. 2. Wenn ihr euch im Stande befindet, eine Schlacht zu wagen, so thut solches, wenn die feindliche Armee durch Krankheit geschwächet worden ist;

(*) *Le Pere Daniel*, Hist. de la Milice Françoise Tom. 1. l. 1.

oder wegen Abwesenheit eines geschickten Generals von einem andern commandiret wird, welcher wenig Geschicklichkeit besitzet.

§. 3. Es ist gut, zu Anfangs eines Aufruhrs die rebellischen Völker anzugreifen, um ihnen nicht Zeit zu lassen, wichtige Posten zu überfallen, mit anderer Städte Einwohnern ein Verständniß zu machen, und durch euer Stillesitzen sich den Namen zu erwerben, als wenn sie stärker wären, als ihr. Ich habe auch gesagt, durch was für Mittel und Wege man sie leicht zerstreuen könne.

Man muß eine aufrührische Armee dahin bringen, daß sie ein Treffen liefere, wenn die andern Mittel nicht hinlänglich sind, den Tumult zu stillen, und wenn man voraus setzet, daß diese aufgestandenen Truppen diese Partey anzunehmen, sich nicht weigern werden, weil sie solches ihrer Ehre zu nahe zu seyn glauben.

§. 4. Es ist daran gelegen, daß man die Feinde angreife, wenn sie noch nicht Zeit gehabt haben, sich des Landes zu erkundigen, und gewissen Hindernissen abzuhelfen, welche der Communication der Truppen ihrer Bundsgenossen im Wege stehen, um einer den andern zu unterstützen.

§. 5. Schlaget, wenn der Platz für euch vortheilhaft ist. Ich zeige zu diesem Ende, welches Land für die Infanterie, und welches für die Cavallerie gut sey; welches sich für Völker schicke, die schwere Rüstungen tragen, und für die, welche leicht bewaffnet sind, und so weiter.

§. 6. Eine Armee, welche stärker an Cavallerie und Piqueniers ist, kann sich den Sieg versprechen,

wenn

wenn die Schlacht gehalten wird an einem Tage, da es regnet: ich sage eben dasselbe, wenn eure Infanterie sich des Bajonets und übrigen blanken Gewehrs besser zu bedienen weis, als der Feinde Infanterie. Ich setze hinzu, daß ihr noch eine größere Gewißheit haben werdet, ihnen den Vortheil abzugewinnen, wenn ihr verstärkte Batallions habet, welche ich in meinem dritten Plane der Batallie in Vorschlag bringe.

§. 7. Man kann in einer Schlacht viele Vortheile haben von der Sonne, von dem Winde, und von dem Scheine des Monden.

§. 8. Eine größere Anzahl von Stücken, welche man auf die Art pflanzet, als ich vorgetragen, muß große Hoffnung zu gewinnen geben.

§. 9. Es ist vortheilhaft, gewissen feindlichen Truppen einige von den eurigen entgegen zu setzen, welche diese feindliche Truppen fürchten, oder welche wegen Beschaffenheit ihrer Waffen schwächer als die eurigen sind. Ich werde zu seiner Zeit sagen, was für Truppen man denen entgegen setzen müsse, welche anfangs mit großem Muthe streiten, aber nicht wieder zum Streite zurück kommen, wenn sie einmal abgeschlagen worden sind; und wie ihr euch der besten Regimenter eurer Armee, wider den Theil der feindlichen Linien bedienen sollet, wo ihr wisset, daß ihre schlechtesten Soldaten seyn. Aus allem diesem schließe ich, daß man viel von dem guten Ausschlage einer Schlacht zu hoffen habe, wenn ihr die Stellung eurer Truppen nach der Wissenschaft der feindlichen Schlachtordnung gemacht, welche die eurige nicht wissen.

§. 10. Ihr werdet euch einen glücklichen Ausgang der Schlacht versprechen können, wenn ihr sie in einer heißen Jahrszeit und zur Stunde der größten Hitze den Feinden liefert, die nur kalte Länder gewohnet sind, insonderheit, wenn ihre Waffen schwerer, als eurer Truppen Waffen sind; wenn sie weniger zur Arbeit aufgelegt, und von den vorhergehenden Ermüdungen abgemattet sind; voraus, wenn es bey euch stehet, zu machen, daß die Schlacht lange daure. In diesem letztern Falle werdet ihr auch Ursache haben, einen guten Fortgang der Schlacht zu erwarten, wenn ihr mehr Musqueterie und Artillerie habet, als die Feinde; wenn eure Truppen besser feuern, als die ihrigen, und wenn ihr wegen eurer großen Anzahl die Stellen der Todten und Bleßirten ersetzen könnet.

§. 11. Die Ueberfälle müssen betrachtet werden als vortheilhafte Schlachten, weil zuvor gekommene Truppen andere angreifen, die sich dessen nicht versehen, mithin nicht auf ihrer Huth sind. Es ist wahr, daß die sechzehn ersten Capitel meiner Abhandlung von Ueberfällen fast von nichts, als von Ueberfällen der Festungen und Quartieren reden, das siebenzehnte, achtzehnte, neunzehnte und zwanzigste aber handelt von der Art, die Feinde in ihrem Lager, auf ihren Märschen, in ihren Hinterhalten, und so weiter, zu überfallen.

§. 12. Was ich von Ueberfällen gesaget, muß auch von Hinterhalten verstanden werden, weil solche ebenmäßig als eine Art von einer vortheilhaften Schlacht anzusehen sind.

§. 13. Wenn ihr eine Brücke über einen Fluß vor euch habet, welche die Feinde paßiren, so könnet ihr

einen Theil ihrer Armee anfallen, welchen ihr auf dieser oder jener Seite für den bequemsten haltet, angegriffen zu werden.

§. 14. Eben dieses kann geschehen, wenn ihr durch Stämme der Bäume, durch Branders oder einer andern Maschine, die ihr auf dem Flusse unter Begünstigung dessen Laufs werfet, die Brücken der Feinde zerbrochen habet, und ihre Truppen sich auf dieser oder jener Seite sich zertheilet befinden.

§. 15. Es ist daran gelegen, daß man die Feinde alsobald angreife, welche sich bey Uebersetzung über einen Fluß verschanzen; damit man ihnen keine Zeit lasse, ihre Verschanzungen zu Stande zu bringen, und damit man folglich verhindere, daß ihre ganze Armee nicht darüber setze, wenn ihr nämlich für nöthig haltet, euch diesem Uebergange zu widersetzen.

§. 16. Wenn eine feindliche Flotte ihr Volk ausschiffet, so greifet die ersten Truppen an, die sie ans Land setzet, oder selbst die ganze erst ausgeschiffte Armee.

§. 17. Man muß bisweilen vorziehen, eine Schlacht zu Wasser oder zu Lande zu liefern, um zu verhindern, daß die Feinde nicht in das Innerste eures Landes dringen; oder, um einer Seefestung zu Hülfe zu kommen.

§. 18. Wenn die Feinde lange Märsche gemacht haben, müsset ihr sie angreifen, ehe ihre Kranken sich wieder erholet, ihre lahmen Pferde curiret, und ihre Waffen, davon eine sehr große Anzahl sich in sehr schlechtem Zustande befinden wird, wieder ausgebessert sind, welches ich durch die Beyspiele der Römer, des Timur, und des Dividar erweise.

§. 19. Man kann heimlich zwo Armeen zusammen stoßen lassen, um eine feindliche damit anzugreifen, ohne daß die Truppen der andern feindlichen Armee zeitig genug anlangen könne, der erstern beyzustehen.

§. 20. Wenn ihr einer Festung zu Hülfe zu kommen, den Entschluß fasset, den Feinden eine Schlacht zu liefern, so attaquiret sie, ehe sie sich verschanzet haben, oder nachdem sie, die Belagerung zu beschleunigen, viel Volk verloren.

§. 21. Man muß nicht aufschieben, die Feinde anzugreifen, welche, da sie schwächer an Macht sind, durch viel Geld eine große Menge Ausreißer an sich ziehen, mithin ihre Armee verstärken, indem sie die eurige schwächen; insonderheit wenn die vorgeschlagenen Mittel die Desertion zu vermeiden, vergeblich angewendet worden sind.

§. 22. Ihr müsset euch nicht so sehr fürchten, zu einer Schlacht zu schreiten, wenn ihr sicherer und leichter eure Armee, im Fall sie sollte geschlagen werden, wieder auf die Beine bringen könnet, als die Feinde nicht im Stande sind zu thun, wenn sie die Schlacht verlieren sollten; oder wenn der Sieg euch mehr Vortheile verspricht, als die Feinde nicht davon ziehen können; weil entweder ihre Festungen nicht so gut befestiget sind; oder weil sie, die Feinde, nicht im Stande sind, die eurigen anzugreifen; oder weil ihr durch Eindringung in das feindliche Land, zum Vortheile eures Fürsten, einen Aufruhr darinn erwecken könnet; oder weil ihr versichert seyd, daß, im Fall ihr die Schlacht gewinnet, ihr dadurch eine Macht von dem feindlichen Bündnisse trennen, oder

einen neutralen Fürsten zu der Allianz eures Herrn dadurch bewegen könnet, und so weiter.

§. 23. Ihr laufet weniger Gefahr in einer Schlacht, wenn ihr eine nahe Retirade habet, die Feinde aber eine weit entfernete; doch wird voraus gesetzet, daß sie dergleichen haben; denn es ist besser gar keine Retirade, als eine solche zu haben, die nur wenig Truppen in Sicherheit setzen kann; dergleichen eine Brücke und enger Paß wäre; es ist auch gut zu schlagen, ohne daß man Hoffnung habe, sich retiriren zu können, wenn man alles gegen alles auf das Spiel setzet.

§. 24. Es ist auch vortheilhaft, es zu einer Schlacht kommen zu lassen, ehe und bevor die neuen Truppen der Feinde exercirt und kriegerisch gemacht sind; und die alten, welche lange Zeit keinen Krieg gehabt, ihren vorigen Muth wieder bekommen haben.

§. 25. Man hat auch Vortheile zu schlagen mit Feinden, welche eure Truppen außerordentlich fürchten, es sey nun wegen des großen Ruhms, den sie sich erworben, oder weil sie solche in vielen andern Schlachten geschlagen haben, und so weiter.

§. 26. Es heißt mit Vortheil schlagen, wenn man die Feinde den Augenblick angreifet, da solche eurer Armee zu Gesichte kommen, ihre Truppen von einem langen Marsche ermüdet, und ihre Soldaten nicht Zeit gehabt haben, zu essen und zu trinken, noch den Pferden Haber zu geben.

§. 27. Wenn nach eurem gemachten Entwurfe nicht genug für euch ist, einen kleinen Sieg zu gewinnen, so attaquiret die Feinde mit anbrechendem Tage,

und wenn es nöthig ist, daß nach dem Siege eine merkliche Zeit, bis zu Ende des Feldzuges, übrig bleibe, um eure vorhabende Unternehmungen ausführen zu können, so wartet nicht, die Schlacht zu liefern, bis die Jahrszeit zu sehr verstrichen ist; damit ihr Zeit habet, den Feind zu verfolgen, und einen wichtigern Sieg zu erlangen, und euer Vorhaben zu vollziehen. Thut das Gegentheil, wenn ihr nicht nach eurer Wahl, sondern aus Noth schlagen müsset, und euch daran gelegen ist, daß ihr nicht viel in der Schlacht waget. Ich gebe euch den Rath, die Feinde des Nachts und unvermuthet anzugreifen.

§. 28. Wenn eure Armee geschlagen worden ist, und ihr sehet, daß die Feinde sich des Plünderns halber, oder die Fliehenden zu verfolgen, zerstreuet haben; und ihr alsdenn die Hälfte von euren besten Truppen wieder zusammen klauben könnet, so kommet die folgende Nacht, und überfallet auf einmal die feindliche Armee, insonderheit, wenn ihr durch eure Kundschafter erfahret, daß die Feinde ohne Mistrauen, und ohne auf ihrer Huth zu seyn, solche mit Trinken zubringen, wie gemeiniglich geschieht.

§. 29. Endlich kann man mit Vortheile schlagen, wenn ihr euch entweder gegen die Feinde, die euch im Zurückziehen durch einen Paß verfolgen, umwendet, und auf sie feuert; oder wenn ihr eure Arrieregarde im Hinterhalte leget, um die Avantgarde der Feinde anzugreifen, welche euch durch ein Land, wo Holz und Hügel euren Hinterhalt bedecken, verfolgen; oder, indem ihr eine Mine sprengen lasset, um eine Brücke zu zerbrechen, oder einen Paß unwegsam zu machen, welchen die Feinde nothwendig nehmen müssen, indem

dem sie euch verfolgen, um demnächst ihre ersten Truppen, welche diese Brücke oder diesen Paß vorbey sind, anzugreifen, und so weiter.

Das III. Capitel.

Vortheilhafte Gelegenheiten, die Feinde auf dem Marsche anzugreifen, oder wenn sie aus einem verschanzten Lager marschiren.

§. 1.

Die Befehle eines Generals der Armee mögen so strenge seyn, als sie wollen, so sehen wir doch, daß eine große Anzahl der tapfersten Soldaten ihren Fahnen nicht folgen; weil sie ihre Officiers fortschicken, für ihre Feldrüstungen zu sorgen, wie ich anderswo gesagt habe. Wenn eine Armee, ohne vorher gefaßten Entschluß zu schlagen, marschiret, ist gewöhnlich, daß die Fouriers, welche voraus gehen, das Lager abzustechen, ihren Marsch verlassen, welches bisweilen gar das große Gefolge des Generalquartiermeisters selber thut, welches zu eben dem Ende voraus gegangen ist. Die Anzahl dieser Leute aber ist unter verschiedenen Personen nicht so beträchtlich, als die Anzahl der Maraudeurs, welche auf dem Marsche ihre Regimenter verlassen, und sich zwo bis drey Meilen davon verlaufen, um die offenen Oerter und Häuser auf dem Lande zu plündern, und das Vieh wegzunehmen. Diese Unordnung wird noch merklicher seyn, wenn die Feinde durch eine von euren Provinzen marschiren, wo die Menge der offenen

Oerter,

Oerter, oder Lust- und andere Häuser auf dem Lande, und des Viehes, ihre Begierde zur Plünderung noch mehr anreizen wird. Es ist also zu präsumiren, daß, wenn ihr bey dergleichen Märschen den Feinden auf einmal über den Hals fallet, ihr sie in keiner so grossen Anzahl antreffen werdet, wie sie solches in ihrem Lager waren.

Johannes Hunniades erfuhr, daß der Sabatin mit der Armee Amurath des IIten ohne Furcht und Mistrauen in Siebenbürgen marschirete, und zuließ, daß seine Truppen aus einander giengen, die benachbarten Oerter zu plündern. Hunniades that einen heimlichen Marsch durch das Holz und wenig bekannte Wege, und da er die Armee der Türken weit weniger zahlreich antraf, aus erstgemeldter Ursache, schlug er sie völlig in die Flucht (*).

§. 2. Man kann verschiedene Heerden Vieh in die Nachbarschaft des Ortes treiben, wo eure Truppen in einem Hinterhalte die feindlichen Truppen erwarten; damit ihre Soldaten in grösserer Anzahl aus einander gehen, um zu plündern. Vermeidet alsdenn, daß keine von euren Parteyen sich während ihres Marsches sehen lasse, damit ihre Marodeurs mit desto weniger Mistrauen sich zerstreuen.

§. 3. Es ist vortheilhaft, Hinterhalte zu bestellen, an Orten, in deren Nachbarschaft Wasser vorhanden ist, sonderlich in einem Lande und in einer Jahrszeit, wo die Hitze groß ist; weil die Feinde unfehlbar ihre Glieder brechen werden, um trinken zu gehen, und kann man,

§. 4.

(*) *Suarez* Hist. des Empereurs Ottomans.

§. 4. den Hinterhalt so vortheilhaft machen, daß eure Truppen fast in Schlachtordnung aus solchem fallen, und mit ihrer Fronte der Feinde Flanque angreifen können.

§. 5. Es kann seyn, daß die Beschaffenheit des Terrains (Platzes) euch die Bequemlichkeit an die Hand gebe, die Feinde auf dem Marsche anzugreifen, wenn sich ein Theil ihrer Armee auf der andern Seite eines Furths, einer Brücke, oder eines Passes befindet; weil die Truppen, welche auf der andern Seite sind, so geschwind nicht werden zurück kommen können, um diejenigen zu unterstützen, welche ihr nieder machen lasset.

Im 1541sten Jahre schlug die Armee Solymans des IIten des Don Ferdinands von Oesterreichs seine, fast ohne Widerstand, welche letztere von Wilhelm Rocandorf commandiret ward, weil er sie angriff, währender Zeit sie die Donau paßirete ([1]).

Man schreibt dem Don Raimond de Cardono den Verlust zu, welchen der Pabst und die Spanier in der Schlacht bey Ravenna litten, weil er wider die Meynung des Fabricii Colone, die französische Armee nicht hatte angreifen wollen, da ein Theil derselben schon den Fluß Roncho paßiret war ([2]).

Hannibal schlug die von dem Bürgermeister Cajo Flaminio commandirte Armee ohne Mühe, weil er sie angegriffen hatte, währender Zeit ein Theil von ihnen zwischen dem Berge und der trasimenischen See defilir-

(1) *Suarez*, Hist. des Emper. Ottomans.

(2) *Porchachi*, note sur *Guicchardin*.

defilirten, und der andere Theil davon schon die Ebene erreichet hatte [1].

§. 6. Ich muß euch doch warnen, daß, wenn ihr schwächer an Volke seyd, ihr eure Zeit genau zu nehmen habet, dergleichen Expedition zu verrichten; denn sonst dürftet ihr die Feinde vielleicht überfallen, wenn ihre Armee schon ganz paßiret ist; und euch alsdenn in eine Schlacht verwickelt sehen, die für euch unglücklich ausfiele.

Im 1503ten Jahre verloren die Franzosen die Schlacht von Seminara, weil der Herr von Aubigni sich schmeichelte, daß er die spanische Armee schlagen könnte, wenn sie den Fluß paßirte; er fand sich aber in seiner Hoffnung betrogen. Denn da er erst ankam, wie die Armee den Fluß völlig paßiret war, wurde er selber geschlagen [2].

§. 7. Ich rathe ferner, daß, wenn man schwächer am Volke ist, man wohl recognosciren müsse, ob in einer gewissen Weite des Passes nicht einige Regimenter im Hinterhalte liegen, welchen die Feinde daselbst bestellet haben, um euch in den Rücken, oder in die Seite zu fallen, wenn ihr euch schon mit ihrem Vorder- oder Hintertruppe in eine Schlacht eingelassen habet.

Als Philippus, König in Macedonien, seine Retirade durch den Paß bey Thermes nahm, griff Alexander von Trichonie, General der Aetolier, den Hintertrupp der macedonischen Armee an, als er sahe, daß der Vordertrupp der Macedonier schon weit genug in dem Passe war. Alexan-

(1) *Polybius* Histoir. Libr. 3.

(2) *Guicchardin*, Hist. d'Italie.

Alexander sahe sich aber auf einmal umringet, von den Truppen, welche Philippus mit Fleiß hinter einem Berge in den Hinterhalt geleget hatte: und die Aetolier, welche die Macedonier zu überfallen geglaubet hatten, wurden selbst überfallen und geschlagen (1).

§. 8. Es ist auch vortheilhaft, die Feinde auf dem Marsche anzugreifen, wenn ihr nach einem kurzen Wege, und ohne eure Armee viel zu ermüden, in der größten Hitze, und da die Sonne am höchsten gestiegen ist, die von einem langen Marsche ermüdeten Feinde anfallen könnet; ohne ihrem General Zeit zu lassen, daß er Mann und Pferde erfrischen lasse, insonderheit, wenn sie nicht oft Wasser angetroffen haben, und der Hitze wenig gewohnet sind; es ist klar, daß sie alsdenn die Kräfte nicht haben, die Schlacht auszuhalten, noch selbst sich zurück zu ziehen.

Den Tag vor der Schlacht zu Nieuport hielt der Graf Moritz von Nassau für ein großes Glück, daß er die Armee des Erzherzogs Albert zu Ende ihres Marsches angreifen konnte, welchen sie im Monat Julio gemacht hatten, und folglich dessen Truppen vom Wege und von der Hitze ermüdet waren; dahingegen waren seine Truppen frisch, und hatten ausgeruhet; welches in der That half, daß er den Sieg davon trug. Wegen eben dieser Betrachtung stellte der Gaspard Zapena, General der Spanier, dem Erzherzoge vor, daß er keine Schlacht wagen sollte, bey Umständen, die ihm so nachtheilig, als dem Moritz günstig waren (2).

(1) *Polyb.* Hist. l. 5. (2) *Bentivoglio* Hist. des Flandres.

Mithridates schlug mit der Armee des Artabani, Königs der Parther, die Truppen des Anilei mit leichter Mühe, weil sie von einem in der größten Hitze gethanen langen Marsche ermüdet waren, den sie dazu durch ein Land gemacht, wo wenig Wasser war; anstatt, daß des Mithridatis Armee keine von diesen Ungelegenheiten ausgestanden hatte (*).

Man hat Vortheil die Feinde anzugreifen, während der Zeit eines großen Regens, wenn eure Armee stärker am blanken Gewehre ist; weil die Feinde auf dem Marsche die Bequemlichkeit nicht haben, wie im Lager, ihre Flinten unter den Zelten zu verbergen, ihre Patrontaschen und Patronen vor Wasser zu verwahren, noch ihre Feuerröhre zu trocknen, welche naß geworden sind.

Man hat auch Vortheil die Feinde anzugreifen, wenn sie auf den Märschen mit großen Convoyen beschweret sind; oder wenn sie nach einer Plünderung eine ausnehmende Anzahl von Gefangenen mit sich führen.

Der letzte und vornehmste Vortheil, welchen man hat, die Feinde auf dem Marsche zu attaquiren, ist, daß, wenn ihr gehörige Maßregeln für die eurige genommen habet, ihr solche bald auf einer Ebene, bald auf einem Berge, und in einem Holze, bald auf freyem Felde angreifen könnet, so wie ihr es nach der Beschaffenheit eurer Truppen und deren Waffen am bequemsten finden werdet. Anstatt, daß, wenn ihr die Feinde in ihrem Lager angreifet, zu vermuthen ist, daß der Platz euch nachtheilig seyn werde; weil der feindliche General den besten Platz für sich wird ausgelesen haben; auf dem Marsche aber wird er genöthi-

(*) Hist. de *Flav. Joseph.*

nöthiget seyn, den Platz zu nehmen, wie er ihn findet, indem es nicht möglich ist, solchen allezeit vortheilhaft für sich anzutreffen.

§. 9. Wenn die Feinde aus ihrem verschanzten Lager marschiren, um euch eine Schlacht anzubiethen; und ihr nicht weit von ihnen seyd, so greifet sie an, ehe sie alle heraus seyn und ehe sie ihre Reihen und Glieder verdoppelt haben; und wenn gleich die Musqueterie und die Artillerie auf eure Truppen feuern, so werden doch diese nicht säumen, mit den Feinden handgemein zu werden, folglich diese Gefahr nicht lange dauren. Und wenn ihr alsdenn die eine Hälfte von der feindlichen Armee schlaget, ist glaublich, daß ihr auch die andere Hälfte im Lager bezwingen werdet.

Als die Aequi und Volsci aus ihrem verschanzten Lager gegangen waren, um dem Bürgermeister Lucio Valerio eine Schlacht zu liefern; überfiel sie dieser und schlug sie, ohne allen ihren Truppen Zeit zu lassen aus dem Lager zu fallen, noch diejenigen in Schlachtordnung zu stellen, welche aus demselben gegangen waren (*).

Das IV. Capitel.

Es ist eine günstige Gelegenheit, die Feinde anzugreifen, wenn viele Leute von ihrer Armee abgehen. Mittel daß solches gut von statten gehe. Vortheil solche anzugreifen, nachdem man ihr Lager unter Wasser gesetzet hat.

(*) *Tite Live*, Hist. Rom.

§. 1.

Man kann mit Vortheil die Feinde angreifen, den Tag, da ihr wisset, daß sie ein groß Detaschement von ihrer Armee fortgeschicket; oder wenn sie einen beträchtlichen Theil von Volke fouragiren geschicket haben; wenn ihr aber alsdenn nicht stärker oder wenigstens gleich stark an Truppen seyd, müsset ihr durch wiederhohlte Nachrichten, oder durch eure Kundschafter wohl versichert seyn, daß dieß Detaschement, oder diese Futterhohler (Fourageurs) so weit entfernet sind, daß sie nicht zeitig genug zur Schlacht zurück kommen können. Diese Vorsichtigkeit ist nöthig, und ihr könnet hierüber das Exempel des Herzogs von Lothringen bey der Schlacht von Mohaz, welches ich im eilften Capitel erzählet, besehen.

Eben dieser Herzog von Lothringen, als er im Jahre 1675 erfahren, daß ein guter Theil der Cavallerie des Herrn von Crequi weit fouragiren geritten war, griff er den nämlichen Tag die französische Armee an, welche geschlagen ward. Diese Cavallerie wäre dem Herrn von Crequi in der Action nur gar zu nöthig gewesen (*).

Magnus, das Haupt der Armee, welcher wider Waldemarum, König in Schweden, seinen Bruder, zu Felde lag, hatte Nachricht, daß Waldemar ein groß Detaschement weggeschicket hatte, um sein Lager zu recognosciren. Magnus marschirete zur Stunde einen andern Weg, und als er gefunden, daß Waldemarus seine Armée durch die davon weggeschickten Truppen geschwächet hatte, griff er ihn an, und schlug ihn

(*) Hist. de *Guillaume III. de Nassau.*

ihn in der Schlacht bey Tibedem oder bey Rontabod in die Flucht (*).

§. 2. Wenn ihr wisset, daß die Feinde alle Fourage in ihrer Nachbarschaft, und die, welche sie in ihrem Lager vorräthig hatten, verzehret haben, müsset ihr kommen, euch neben die feindliche Armee zu lagern, und eure Cavallerie auf zween Tage Stroh und Heu mitnehmen lassen, um euch nicht genöthiget zu sehen, ein Detaschement der Fourage halben fortzuschicken an dem Tage, da eure Kundschafter euch Nachricht geben, daß die Feinde nach der ihrigen schicken müssen.

Wenn ihr nun entschlossen seyd, eine Schlacht zu liefern, so stellet euch, ehe die Feinde von eurer Resolution Wind bekommen, als wenn ihr eine Festung oder andern wichtigen Posten angreifen wolltet; damit, wenn die Feinde sich genöthiget sehen, Truppen fortzuschicken, um die bedroheten Posten zu verstärken, ihr ihre Armee geschwächet findet. Ich setze voraus, daß, damit euch solches gelinge, die Unternehmung, welche ihr erdichtet, wahrscheinlich herauskomme, und daß ihr alle dazu dienliche Maaßregeln nehmen werdet, damit das feindliche Detaschement zur Schlacht nicht zurück kommen könne in der Zeit, welche euch nöthig ist, zu der feindlichen Armee zu gelangen.

Als der Prinz von Oranien im Jahr 1672 Willens war, die von dem Herzoge von Duras commandirten französischen Truppen anzugreifen, stellte er sich, als wenn es gewissen Festungen gelten sollte, damit der Herzog, um derselben Garnison zu vermehren, ge-

 schwä-

(*) *Supplement de Foresti.*

schwächet hätte, wenn der Prinz solche anzugreifen sich entschließen möchte; es ist wahr, daß der Herzog die Schlacht zu vermeiden wußte, indem er sich zwischen zwoen Flüssen setzte, und sich dadurch bedeckte (*).

Ihr könnet auch einige Detaschementer von eurer Armee wegschicken, indem ihr die Präcautiones nehmet, davon ich im neunten Capitel reden werde, damit die feindliche Armee andere Detaschements machen müsse, die eurige zu beobachten oder zu bestreiten.

§. 3. Das, was ich eben gesagt, zeiget klärlich, so wie ich es im folgenden noch besser beweisen werde, daß die Soldaten, welche nach Holz, nach Faschinen und nach Futter gehen, nicht an einem Tage aus dem Lager gehen müssen, auch nicht ohne Officiers; es wäre denn das Lager so fest verschanzet, daß es im Vertheidigungsstande verbleibe, wenn gleich ein ansehnlicher Theil von Truppen fehle; aus diesem Grunde habe ich das Principium fest gesetzet, daß eine Armee, welche einige Zeit in Gegenwart der Feinde campiren muß, sich verschanzen soll, wenn sie gleich stärker am Volke ist.

Wenn ihr mit Durchstechung der Teiche und Dämme, mit Abgrabung eines Flusses, oder auf eine andere Art das Lager der Feinde in kurzer Zeit unter Wasser setzen könnet, so thut solches des Nachts, damit die daher entstehende Verwirrung, welche alsdenn größer ist, die Unordnung der Feinde vermehre; und wird euch mit anbrechendem Tage leicht seyn, diese zertrennten Haufen zu schlagen, wenn ihr die vorige Nacht die Vorsichtigkeit gebrauchet, eure Armee an

(*) Vie du *Prince d'Orange* & *du Verdier*. Hist. de France.

an solche Orte zu lagern, welche sie wider die Ueberschwemmung in Sicherheit setzen, und daß sie euch einen freyen Zugang lassen wider die Feinde; oder welche ihnen die Zurückziehung versperren und einen offenen Weg euren Zufuhren lassen.

Der Sultan von Aegypten ertränkte einen Theil der christlichen Armee, welche von Andrea II, Könige in Hungarn, commandirt wurde, weil er das Gestade des Nilstroms durchstochen hatte, und benahm also dem Reste der catholischen Truppen den Rückweg und die Mittel zu subsistiren. Damit sie nun nicht alle umkämen, sahen sie sich gezwungen, die Friedensbedingungen anzunehmen, welche dem Sultan gefiel ihnen zuzugestehen. Und damit dieser Sultan die Unterwassersetzung desto ansehnlicher machte, hatte er an gewissen Orten heimlich Dämme aufwerfen lassen, um zu verhindern, daß der Nilus nicht außer seinem Ufer trat und seinen Lauf dahin nahm, wo er solches die übrigen Jahre gethan hatte (*).

Das V. Capitel.

Vortheil die Feinde anzugreifen, wenn sie sich des Plünderns halber zerstreuet haben, oder ein wenig hernach; wenn sie auf ihrem Marsche mit einer großen Anzahl der Gefangenen oder starken Convoy beschweret sind; wenn ihr ein Verständniß habet mit den feindlichen Officiers, oder mit einer Anzahl Deserteurs, welche ihr zu diesem Ende mit Fleiß zum Feinde habet übergehen lassen.

(*) *Foresti* Mapam. Hist.

§. 1.

Wenn ihr ein Corpo der feindlichen Truppen überfallen könnet, wenn sie einen Ort plündern, könnet ihr fast versichert seyn, daß ihr sie schlaget, wenn ihr auch gleich weniger Volk als die Feinde hättet; denn ihre Soldaten werden auf das Plündern so erpicht seyn, und einer von dem andern in den geheimsten Winkeln der Häuser dergestalt vertheilet seyn, daß, wenn ihr eure Detaschements durch verschiedene Strassen in guter Ordnung einrücken lasset, solche kaum einen finden werden, der ihnen Widerstand leiste. Welches zu verstehen ist, wenn man voraus setzet, daß die Feinde außer diesem Orte keine andere Truppen in Schlachtordnung stehen haben, um in genugsamer Anzahl euch zurück zu schlagen, welches sie oft, wegen Mangel des Volks, nicht werden thun können.

Der Herr von Montpensier, General der Truppen Carls des achten, Königs in Frankreich, schmeichelte sich mit der Hoffnung, einen sichern Sieg davon zu tragen, wenn er des Don Ferdinands, König in Neapolis seine zu der Zeit angreifen könnte, da sie mit Plündern der Stadt Frangete von Montfort beschäfftiget wären; so versichert war er, daß diese Plünderung Verwirr- und Unordnung unter solchen verursachen werde (*).

Guicchardin tadelt den Grafen Rangoni, daß er die Kaiserlichen zu der Zeit nicht angegriffen habe, da sie 1527 Rom geplündert, ob er gleich weit schwächer am Volke war, als sie, und erzählet dieser Scribent zum Beweise seiner Meynung, daß, da sich etliche Tage nach angefangener Plünderung die Gelegen-

(*) *Guicchardin*, Hist. d'Ital.

genheit eräuget, die Kaiserlichen zu allarmiren, fast kein einziger Soldat gekommen, sich zu seiner Fahne zu stellen, weil sie alles, was noch in den Häusern übrig gewesen, zu plündern fortgefahren (1).

Als der Bürgermeister Tiberius Sempronius erfahren hatte, daß drey tausend Mann von des Hannibals Truppen, das Land der Gallier zwischen dem Poo und der Trebia plünderten, schickte er ein Detaschement wider sie aus, welches sie in Unordnung und Zwistigkeit wegen Theilung der Beute antraf, und sie ohne Mühe schlug (2).

§. 2. Es ist auch eine favorable Gelegenheit die Feinde anzugreifen, wenn sie mit großer Beute beschweret marschiren; weil viele sich werden auf die Seite gemacht haben, um in Sicherheit zu bringen, was sie beym Plündern erbeutet; viele andere werden eben das thun, sobald die Schlacht ihren Anfang genommen; und werden sie sich größten Theils ermüdet befinden von der Last ihrer Beute; oder so viel Wein zu sich genommen haben, daß sie außer Stande sind, sich zu schlagen; welches ein Exceß ist, den die Officiers am Tage der Plünderung nicht verhindern können.

Die Bürgermeister Publius Servilius und Aulus Posthumius schlugen die Sabiner fast ohne Widerstand, weil der größte Theil davon kraftlos war, indem sie mit der Beute, welche sie in verschiedenen geplünderten Orten gemacht, beschweret, ihren Marsch verrichteten; viele hatten sich zerstreuet in verschiedene Städte, und andere hatten sich den Wein der-

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Ital. (2) *Polyb.* Hist. l. 3.

dergestalt schmecken lassen, daß sie, nach dem Tito Livio, kaum fliehen konnten (1).

Die Truppen Harald II, Königs in Norwegen, hatten sich in der Plünderung von Northumberland bereichert; um nun ihre Beute nicht zu verlieren, ließen sie ihren König im Stiche, und nahmen die Flucht, sobald Harald II König in England sie attaquirte (2).

Unter der Regierung Childeberts I wurden die Franzosen, welche mit großer Beute beladen, sich aus Spanien zurück zogen, von Teude, der Gothen Könige, und dessen General Teudsel in dem pyrenäischen Gebirge geschlagen (3).

Bermund II, König von Leon, schlug die Armee des Mauri d'Albagib, als der letztere sich aus Gallicien retirirte, und mit den geraubten Gütern dieses Königreichs, welches er geplündert hatte, beschweret war (4).

§. 3. Die Hinderniß der Feinde ist nicht geringer, sich in eine Schlacht einzulassen, wenn sie mit einer großen Anzahl Kriegsgefangenen marschiren, weil sie viele Truppen anwenden müssen, solche zu verwahren; oder sie müssen fürchten, daß diese Kriegsgefangenen die Waffen nehmen, welche die Todten und Bleßirten auf dem Felde liegen lassen.

Der römische Bürgermeister Lucius Volumnius schlug die Armee der Sanniter, welche von Statio Egnatio commandiret ward, wie sie auf dem Marsche begriffen, und mit einer reichen Beute und grossen Anzahl Kriegsgefangenen beschweret war, welche Kriegs-

(1) *Tite Live*, Hist. Rom.
(2) *Supplem.* de *Foresti*.
(3) *Foresti* Mapam. Hist.
(4) *Idem*, eodem.

Kriegsgefangenen sich einander losbanden, die Waffen, welche sie auf den Karren fanden, ergriffen, und ihr Haupt, den Statium Egnatium selbst, zum Kriegsgefangenen machten (1).

Der Prinz Johann Albert von Pohlen schlug mit der Armee seines Vaters Casimiri IV die Tartarn, wie sie sich aus diesem Königreiche retirireten, und mit Sklaven und Beute überladen waren (2).

Ladislaus I, König in Hungarn, machte sich eben dieser Gelegenheit wider die Chunnier zu Nutze, welche Siebenbürgen verwüstet hatten, und sich nach Hause begaben, aber nicht im Stande sich befanden, in der Schlacht zu widerstehen, wegen der Menge ihrer Gefangenen und der Beute, die sie im Plündern gemacht hatten (3).

§. 4. Gar zu viele Lebensmittel ist auch eine merkliche Hinderniß für die Feinde, wenn man auf dem Marsche auf einmal kömmt sie zu überfallen, sonderlich in einem eingeschränkten Lande: denn wenn die Convoye genöthiget wird sich mit den Truppen zu vermischen, laufen diese Gefahr, von den Maulthieren, Ochsen und Pferden in Unordnung gebracht zu werden, wenn diese Thiere durch das Feuern und die Blessuren außer sich gerathen und wild werden; und wenn die Convoy in einem offenen Lande mitgeführet wird, braucht man eine große Anzahl Truppen, solche zu bedecken. Ich habe die Meynung des Germanici Brancacii und des Montecuculi über diesen Punct schon erzählet.

Die

(1) *Tite Live* Hist. Rom. (2) *Foresti* Mapam. Hist.
(3) *Foresti* Mapam. Hist.

Die Beschwerlichkeit einer großen Convoy war Ursache, daß der Graf Ranutius sehen mußte, daß ein Detaschement der Venetianer oder Florentiner, welches er commandirte, von den Pisanern in die Flucht geschlagen wurde (1).

§. 5. Es würde ein großer Vortheil seyn, die Feinde anzugreifen, wenn ihr vorher eine hinlängliche Anzahl verstellter Deserteurs unter ihre Truppen überlaufen lassen könntet, um währender Schlacht solche in Unordnung zu bringen. Da ich von Ueberfällen geredet, habe ich der Vorsichtigkeit erwähnet, welche man nehmen muß, damit nicht einige dieser Deserteurs die andern entdecken, und daß sie Officiers haben sollen, um sie gelegentlich anführen zu können.

Ein wenig vor der Schlacht bey Cannas schickte Hannibal 400 Soldaten zu der römischen Armee, welche sich stellten, als wenn sie Deserteurs wären. Die Römer trugen Sorge solche zu entwaffnen, und sie zu ihrer Arrieregarde zu stellen; aber diese Vorsichtigkeit half ihnen wenig: denn nachdem diese 400 Soldaten währender Schlacht ihre Dolche gezogen, welche sie zwischen dem Hemde und dem Küraß verborgen hatten, giengen sie auf die Römer von hinten zu los, und halfen den Carthaginensern viel zu der Erhaltung des Sieges (2).

Themistocles kam heimlich mit den Joniern überein, daß, nachdem sie sich gestellet, bey dem Xerxe Dienste zu nehmen, sie die Flucht nehmen sollten, wenn die Schlacht am hitzigsten wäre, die er ihm zu liefern gedachte; dieses wurde bey der Schlacht zu Sa-

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Italie. (2) *Valer. Max.*

Salamin vollzogen, und wurde die darüber erschrockene Armee des Xerxes geschlagen (*).

Damit eure falsche Deserteurs von euren eigenen Soldaten währender Schlacht nicht übel tractirt werden, so ist nöthig, daß sie in der Schlacht eben das Zeichen von euren Truppen tragen; sie müssen aber solches verborgen halten, und solches an die Hüthe machen, so bald sie anfangen die Waffen wider die Feinde zu ergreifen; oder man muß ihnen zum Voraus ein Wort statt der Losung geben, und die vornehmsten Officiers bedeuten, daß man diejenigen nicht als Feinde zu tractiren habe, welche ihnen diese Parole geben würden.

§. 6. Wenn ihr mit einigen der vornehmsten feindlichen Officiers ein Verständniß habet, so kommet vor Lieferung der Schlacht mit ihnen überein, daß sie mit den unter ihrem Commando stehenden Truppen eine gewisse Bewegung machen, welche sie nothwendig in Unordnung bringe, damit sie hernach einen Vorwand haben, mit ihnen die Flucht zu nehmen. In dieser Confusion der Feinde lasset in dem leeren Platze, den diese fliehenden Truppen gemacht, ein Detaschement einrücken, welches ihr zu dem Ende, ausser dem Corps, das die Linien formiret, gegen diese Truppen habet postirt gehabt. Und dieses Detaschement muß sich rechts und links umwenden und die Feinde von der Seite anfallen.

Simon, das Haupt der Hebräer, griff der Idumäer Armee an, weil er seine Rechnung auf das Einverständniß gemacht, welches er mit dem Jacob hatte, welcher einen Theil der Idumäer commandirte, und

(*) *Foresti* Mapam. Hist.

und welcher mit denen von seiner Faction die Flucht nahm, so bald die beyden Armeen handgemein worden; welches ein solches Schrecken bey den Idumäern verursachte, daß solche Simon fast ohne Widerstand schlug (*).

§. 7. Wie ich allemal der Meynung bin, daß die Religion und Ehre nicht erlaube, jemand zu verführen, daß er dem Fürsten, dem er dienet, untreu werde, so bringet die Kunstgriffe und Mittel, davon ich alleweile geredet, nicht in die Uebung, als wenn ihr findet, daß sie wegen der damit vergesellschafteten Umstände, erlaubet seyn können.

§. 8. Welcher den Feind des Nachts angreift, nimmt seine Maaßregeln, von der Dunkelheit und dem Platze zu profitiren; dieser hingegen, welcher sich des Nachts angegriffen sieht, weiß nicht, gegen welche Seite er mehr oder weniger Truppen vorrücken lassen soll, noch an was für einem Orte er mehr oder weniger Feinde finde, weil er den wahren Angriff von dem falschen nicht unterscheidet, und wenn er glaubt herbey zu eilen, ein Corpo seiner Truppen zu unterstützen, kann er ein feindlich Corpo antreffen, welche kommen, die Seinigen in Stücken zu zerhauen. Die Unordnung und Gefahr wird noch größer seyn, wenn die Armee, welche des Nachts angegriffen wird, erst vor kurzer Zeit in das Lager angekommen ist, welches sie nicht genug kennet, so wohl in Ansehung des Platzes, als in Ansehung der Wege, um den Feind zu verfolgen, oder sich zurück zu ziehen; vornehmlich, wenn die andere Armee von diesen Umständen vollkommen unterrichtet ist.

Die

(*) *Joseph.* Hist. des Juifs.

Die Nachtschlachten sind sonderlich vortheilhaft für eine Armee, welche nicht so zahlreich ist, als die andere, weil ihre Truppen durch Erblickung einer größern Anzahl Feinde nicht in Furcht gesetzet werden, und diese, welche sich auf die Oberhand ihrer Macht verlassen, und deshalb weniger auf ihrer Huth sind, können sich vielleicht überrunpeln lassen, und da sie sich unvermuthet angegriffen sehen, verlieren sie die Herzhaftigkeit; weil man gemeiniglich persuadiret ist, daß dieser, welcher angreift, der stärkeste seyn muß.

Wenn ich von den Gelegenheiten rede, worinn man die Schlacht vermeiden muß, werde ich den Beweis geben von allem, was ich hier itzo gesagt; und werde zeigen, was für Truppen suchen sollen des Nachts die Schlacht zu liefern, wenn sie voraus sehen, daß sie bald zum unumgänglichen Schlagen werden genöthiget werden. Ich setze hinzu, daß diese Nachtschlachten äußerst vortheilhaft sind, wenn die Feinde eine größere Anzahl Waffen haben, welche von Ferne verwunden, weil in der Finsterniß fast alle Flintenschüsse verloren gehen; wie denn auch die Pfeile, Wurfspieße und andere Sachen, die man wirft, unbrauchbar werden.

Ihr werdet euch mit mehrerm Vortheile des Nachts schlagen, wenn eure Truppen besser und mit mehrerer Tapferkeit sich des Degens und des Bajonets zu bedienen wissen, als die Feinde. Dieses ist die Meynung des Fracchetta (*). Und er beweiset solche mit dem Exempel des Pauli Aemilii, welcher, da er beobachtet, daß seine Truppen den Degen mit mehrerer Kraft und Geschicklichkeit, als die Macedonier

(*) Semin. des Gouv.

donier führeten, sich entschloß, des Nachts die Armee des Persei anzugreifen, welcher den Paß bey Perebia besetzet hatte.

Ich werde im folgenden zeigen, daß ihr entweder des Nachts, oder wenn solche herbey kömmt, schlagen sollet, wenn ihr nicht einen großen Verlust zu wagen habet, und wenn es genug für euch ist, den Feind nur etwas wenig zu schlagen, um diesem Feldzuge ein Ende zu machen, und euch aus gewissen Verwirrungen, worinn ihr euch befindet, zu ziehen, und davon ihr euch künftigen Feldzug zu befreyen hoffet.

Gleichwie man keine Schlachten des Nachts liefert, als wenn man die Feinde unvermuthet überfällt, oder indem man solche in einem Hinterhalte erwartet, also verweise ich den Leser auf meine Abhandlungen von Ueberfällen und Hinterhalten.

Das VI. Capitel.

Damit ihr die Feinde zu einer Schlacht nöthigen möget, so gebet vor, als wenn ihr selbst Ursache euch zu fürchten, und Befehl von eurem Fürsten habet, es zu keiner Schlacht kommen zu lassen.

§. 1.

Wir haben bisher von den Gelegenheiten, in welchen mir geschienen, daß es vortheilhaft sey, sich zu bemühen, daß es zu einer Schlacht kommen möge, gehandelt; lasset uns itzo von den Mitteln reden, wodurch man die Feinde nöthigen kann, solche nicht zu vermeiden, und sehen, wie man entweder

weder durch List und Kunstgriffe, oder durch Anwendung offenbarer Gewalt, dazu gelangen könne.

§. 2. Lasset euch verstellte Befehle von eurem Fürsten schicken, worinn euch verboten wird, eine Schlacht zu wagen. Zeiget diese Befehle vertrauter Weise Leuten, von welchen ihr wisset, daß sie gar nicht schweigen können. Wenn nun die Feinde von dieser verstellten Ordre Wind bekommen, und solche glauben, werden sie es vielleicht wagen, ihre Verschanzungen zu verlassen, um euch eine Schlacht anzubiethen, in der Absicht, daß, wenn eure Armee solche abschlägt, diese Abschlagung die Herzhaftigkeit ihrer Truppen vermehren und machen werde, daß man solche besser auf und annehme in einem Lande, wo man von der Stunde an] glauben wird, daß sie mehr Macht auf den Beinen haben, als ihr.

Sehet über diesen Punct das Beyspiel des Pompeji bey der Munda und des Cäsaris ohnweit Lugubi.

Das Beyspiel des Erzherzogs Albert, welches ich oben angeführet habe, zeiget, daß es in dergleichen Falle gut wäre, einen zahlreichen Kriegsrath zu versammeln, solchem diese falsche Ordre vorzulegen und vorzulesen, als wenn sie eine wahre Ordre wäre; darinn rathschlagen zu lassen über die Mittel solcher Ordre nachzukommen, ohne daß die Ehre der Truppen darunter litte, noch man sich in Gefahr setzte, das Land darüber zu verlieren. Und daß man einem jeden anbefehlen müßte, dieses Geheimniß wohl zu verschweigen; welches aber unter so vielen Personen nicht ermangeln wird, ausgebreitet zu werden, wie ich anderswo erwiesen habe.

Man muß nach dem Beyspiele des Ventidii, mit Geschicklichkeit es also machen, daß diese falsche Or-

dre eures Herrn, einem doppelten Spion zu Ohren komme, welchen ihr in Verdacht habet, daß er den Feinden wider euch diene.

Man kann sie auch durch einige ihrer Gefangenen betriegen, welche ihr geschickt laufen lassen werdet, nachdem sie das von euch ausgesprengte falsche Gerücht zu wissen bekommen haben.

Ihr könnet auch an die Commendanten eurer Detaschementer und eurer Festungen oder an eure Freunde diese erdichtete Ordre schreiben, um glaubwürdig zu machen, das, was ihr den Feinden persuadiren wollet. Diese Briefe müsset ihr durch solche Soldaten schicken, denen am wenigsten zu trauen ist, damit, wenn einer davon durchgehet, und sich zur feindlichen Armee begiebt, er den Brief dem feindlichen General überreiche, und ihn damit anführe, zu eben derselben Zeit, da er glaubt ihm den größten Dienst zu erweisen.

Ihr könnet auch unter ein oder anderm Vorwande vier oder sechs Soldaten an einen Ort stellen, wo sie können zu Kriegsgefangenen gemacht werden; denn alsdenn werden diese Soldaten, welche von dem von euch ausgesprengten Gerüchte unterrichtet sind, solches den Feinden aus Furcht oder Hoffnung einer Belohnung mittheilen, insonderheit, wenn einer von ihnen Dienste unter den feindlichen Truppen nehmen sollte.

§. 3. Um dem ausgebreiteten Gerüchte, daß ihr Befehl oder andere dringende Ursachen habet, die Schlacht zu vermeiden, es koste was es wolle, müsset ihr euch allezeit auf Anhöhen, Bergen oder an

andere vortheilhafte Oerter lagern; welches die Feinde vielleicht verleiten dürfte, einige Bewegung zu machen, und auf einen Platz zu kommen, wo euch leicht seyn möchte, sie mit Vortheil anzugreifen. Wenn ihr auf einem Wege marschiret, welcher den Feinden nicht unvortheilhaft ist, so stellet euch, als wenn ihr heimliche Märsche nähmet, aus der bloßen Absicht, um eure Armee auf die andere Seite des Flusses zu führen, solche mit euren Festungen zu bedecken, oder um euch an Ort und Enden zu lagern, wo ihr mehr Sicherheit habet, eine Schlacht zu vermeiden; weil die Feinde vielleicht herbey rücken dürften, um euch solche anzubiethen; um sich des Schreckens, worinn sie glauben, daß eure Truppen sich befinden, sich zu Nutze zu machen.

Als Orcan, General der Armee Ottomanni seines Vaters, die Truppen, welche in Mauropetra lagen, zu einer Schlacht anreizen wollte, ließ er sich mit wenigem Volke vor dieser Festung sehen, nachdem er seine übrigen Truppen verborgen gehalten. Kurz darauf brach er mit verstellten Zeichen einer Bestürzung mit seinem Lager auf, und ließ einen alten Mann darinn, damit derselbe, wenn die Feinde sich seiner als Kriegsgefangenen bemächtigten, ihnen sagen sollte, die Türken wären gar nicht stark, übel commandiret und voller Furcht. Der alte Soldat verrichtete seine Commißion auf das fleißigste, und bewog die Truppen von Mauropetra, daß sie ihre Festung verließen, um den Orcan anzugreifen, welcher sie aber mit seiner ganzen Armee angriff und in die Flucht schlug (*).

(*) *Suarez*, Hist. des Emper. Ottom.

Damit Hamilcar, General der Carthaginenser, die Rebellen, welche den Spendium zu ihrem Haupte erwählet hatten, zu einer Schlacht verleiten möchte, ließ er im Angesicht ihrer die Völker seines Vordertrupps zu dem Hintertrupp marschiren, damit diese Aufrührer glaubten, daß diese Bewegung seine Truppen in Unordnung bringen werde, und sie sich daher entschließen möchten, die Seinigen anzugreifen. Die Sache geschahe, wie Hamilcar zuvor gesehen hatte, und die carthaginensischen Rebellen wurden in Stücken zerhauen und ausgerottet (1).

Wie Otto Crumbein, General der Truppen des Christierni, Königs in Dännemark, sich stellte, als wenn er die schwedische Armee fürchtete, gelung es ihm, daß er sie zu der Schlacht bey Wetter verführete, wo die Schweden sich überwunden sahen (2).

Das Verlangen welches Cromwell hatte, der schottischen Armee eine Schlacht zu liefern, machte, daß er sich stellte, als wenn er aus Mangel des Proviants sich in England zurückziehen müßte, und alle Hoffnung verloren habe, seine Absichten wider Schottland zu erreichen. Die Schottländer, welche besorgten, die feindliche Armee möchte ihnen entrinnen, giengen aus ihrem verschanzten Lager, um den Cromwell zu verfolgen, welcher sich aber mit seiner Armee wandte, und sie in der Schlacht bey Dumbar aus dem Felde schlug (3).

Wenn keine Festungen, Berge oder Flüsse vorhanden sind, welche die verschiedenen Bewegungen, davon

(1) Monarchie Eccl. *de Pineda.*

(2) *Suppl.* de *Foresti.*

(3) *Bisaccioni*, Guerre Civ. d'Angl.

davon ich eben geredet, nicht wahrscheinlich machen können, so fanget an eure Armee zu verschanzen; damit die Feinde euch anzugreifen sich unterstehen mögen, ehe ihr mit Verschanzung eures Lagers fertig seyd: erwählet aber alsdenn ein solches Lager, worinn ihr eure Zufuhren frey und ohne Hinderniß bekommen, leicht Futter haben könnet, und woraus ihr die wichtigsten Festungen eures Landes zu bedecken im Stande seyd; denn sonst würden die Feinde denken, daß ihr nicht Willens wäret, lange darinn zu campiren, und würden euch mit Abschneidung der Lebensmittel und des Futters beschwerlich fallen; oder sie würden euch nöthigen, aus eurem Lager zu gehen, indem sie eure Festungen, sonderlich die, welche also gelegen sind, daß eine, obgleich schwächere Armee, welche sich einiger Posten bemächtiget, davor nicht mehr angegriffen werden kann; wie ich solches sagen werde, wenn ich von Belagerungen handle.

Titurius Sabinus hatte sich in seinem Lager wider die Aufrührer von d'Evreux, de Lisieux und von Coutance verschanzet. Weil er nun wünschte, darinn angegriffen zu werden, ließ er mit Fleiß einen Soldaten davon laufen, mit dem Befehle, dem Viridorix, Haupte der Rebellen, zu hinterbringen, daß Sabinus und seine Armee sich äußerst fürchteten, angegriffen zu werden, und alle Hoffnung verloren hätten, widerstehen zu können: daß er also aus dieser Ursache, wie auch deswegen, weil er dem Cäsari, welcher zu Vannes in Noth wäre, zu Hülfe eilen müßte, sich resolviret hätte, in aller Stille aus seinem Lager aufzubrechen, so bald er Gelegenheit

finden würde, einige Stunden zum Marsche zu gewinnen. Auf die Nachricht dieses verstellten Ausreißers griffen die Rebellen das Lager des Sabini an, und wurden geschlagen (*).

§. 4. Wenn die Feinde sehen, daß ihr euch verschanzet habet, und solche Verschanzung als einen Bewegungsgrund brauchten, euch nicht anzugreifen; ihr auch nicht Truppen genug habet, aus dem Lager zu gehen, und ihnen die Schlacht anzubiethen, zu welcher ihr sie doch gerne nöthigen möchtet; so lasset binnen diesem Retrenschement, an der Seite, wo solches dem Feinde zuschauet, einen Durchschnitt machen. Die erste Nacht nun, da es darauf regnet, gebet den Befehl, daß man mit so wenig Getöse, als es möglich, einen beträchtlichen Theil der alten Verschanzung niederreiße, damit die Feinde, welche den folgenden Morgen diese Ruinirung der Schanze merken und glauben werden, daß solche von dem Regen erfolget sey, weil sie keine Nachricht von dem Durchschnitte haben, euch anzugreifen kommen mögen, ehe das Retrenschement repariret worden ist; um sie nun desto besser zu betriegen, müsset ihr in aller Frühe Leute bestellen, welche sich stellen werden, als wenn sie an Wiederherstellung der Schanze in aller Eile zu arbeiten hätten.

Damit aber dieser Kunstgriff um so viel eher gelinge, ist nöthig, daß man von dem Tage an, da man hat angefangen den Durchschnitt zu machen, keinen Menschen aus dem Lager gehen, sondern zu Verhütung dessen, durch vertraute Soldaten die Wachten verdoppeln lasse und alle Vorsichtigkeit nehme,

(*) *Comm.* de *César*.

nehme, davon ich beym Campiren geredet. Dieser Durchschnitt muß an einem solchen Orte des Lagers geschehen, daß die Feinde von ihren Höhen solchen mit Ferngläsern nicht entdecken können. Man kann sie auch mit einer Reihe Zelter bedecken, welche man bey Annäherung der Feinde abbrechen läßt. Doch wäre das beste, wenn der Durchschnitt, die Nacht vorher, da es den folgenden Tag scheinen soll, als wenn die Schanze übern Haufen gefallen sey, gemacht würde; denn wenn einige Zeit darüber hingeht, wird sich, aller eurer Vorsichtigkeit ungeachtet, ein Ausreißer oder Ausspäher finden, welcher den Feinden die Zeitung, von dem was vorgeht, überbringen wird.

§. 5. Wenn die Zeit zum Schlagen herbey kömmt, müssen die Officiers der Regimenter und übrigen Corps ihren Soldaten zu erkennen geben, daß aller dieser Schein und Vorwand von Furcht, welchen man gezeiget, verstellt gewesen, um die Feinde zur Schlacht zu locken; denn wenn ihr vergesset, diese Vorsichtigkeit zu nehmen, würden eure Truppen nicht ohne Furcht zum Treffen schreiten, wie ich im folgenden weitläuftiger sagen werde.

Das VII. Capitel.

Beyspiele, welche uns die Geschichte an die Hand giebt, um die Feinde durch ein heimliches Verständniß mit den Officiers von euren Truppen, oder durch einen falschen Schein eines bey eurer Armee entstandenen Tumults, zur Schlacht zu locken.

§. 1.

Ob gleich die Kunstgriffe und Mittel, davon ich reden will, von sehr guten Schriftstellern angeführet werden, so deucht mich doch nicht, daß solche heutiges Tages mehr Platz haben dürften. Und müßte man solche in die Uebung zu bringen vielleicht gar die Gränzen einer bloßen Erdichtung überschreiten und Lügen brauchen, welches niemals erlaubet ist; denn die Feinde werden sich wegen zweydeutiger Redensarten einiger von euren Officiers, wodurch sie zu verstehen geben, daß sie ein Verständniß mit ihnen haben, zu keiner Schlacht entschließen. Ihr habet also dieses Capitel weiter für nichts, als für eine historische Erzählung zu halten, welcher ich einige kleine Nachrichten beyfüge, im Fall ihr glauben solltet, daß ihr euch der folgenden Exempel mit Nutzen und Ehren bedienen könnet.

Selim der I, bediente sich einiger seiner Officiers, um seinen Bruder Achmet zu einer Schlacht zu verleiten. Diese Officiers versprachen dem Achmet in der Schlacht vor ihn zu streiten und ihre Waffen wider den Selim zu wenden (*).

§. 2. Die Feinde werden weniger ærgwohnen, daß es ein Betrug sey mit dem Einverständnisse eurer Officiers, wenn solche Ursache haben, sich über die üble Begegnung zu beschweren, die ihr kurz vorher gegen sie bezeiget. Welches ich mit dem Beyspiele des Artaxerxis und des Zopyri erwiesen habe.

Weil Memnon wünschte, mit seinen Feinden an einem nicht so befestigten und vortheilhaften Orte, als

(*) *Juste Lipse*, Comm. Politique.

als den sie besetzt hatten, zu schlagen, zog er die Hälfte, seiner Truppen aus seinem Lager, und als er im Angesichte seiner Feinde mit diesem Theile seiner Armee sich anfing zurückzuziehen, schickte er einen verstellten Deserteur zu ihnen, welcher ihnen sagen mußte, daß unter des Memnons Truppen ein grosser Aufruhr entstanden wäre, welcher ihn genöthiget, sich mit den ihm anhangenden Soldatan zu retiriren. Auf diese Zeitung verließen die Feinde ihren vortheilhaften Posten, um den Memnon anzufallen, welcher sie aber, so bald er sie auf die Ebene gelocket hatte, mit allen seinen Truppen angriff und in Stücken zerhieb (*).

Wenn ihr diese Kriegeslist ausüben wollet, so lasset in eurem Lager ein großes blindes Feuer aus dem groben und kleinen Geschütze machen, und solches mit einem beträchtlichen Lärmen der Trompeter und Trommelschläger begleiten, und ein verwirretes Geschrey, welches man allezeit bey Tumulten höret, machen, damit die Feinde den Aufruhr desto leichter glauben. Lasset auch diejenigen Truppen, welche im Lager bleiben sollen, einige Schritte avanciren, um diejenigen zu verfolgen, welche sich stellen, als wenn sie flöhen, und mit bloßem Pulver auf sie schießen; und wenn die Feinde nahe sind, so müssen die Soldaten von beyden Seiten zur Erden fallen, als wenn sie todt oder bleßiret wären; damit die Feinde, welche durch Perspective solches beobachten werden, des Tumults desto mehr versichert seyn mögen.

Die

(*) *Polien. Maced.* Stratagemes de Guerre.

Die Hebräer, welche einen Thurn von Jerusalem wider Titum vertheidigten, stelleten sich, als wenn sie sich unter einander schlügen, und dieses im Angesicht der Römer, damit sie solche auf einen Platz lockten, wo sie sich schlagen könnten; um sie, die Römer, nun dahin zu ziehen, ruften einige Juden den Römern zu, daß sie sich nähern und des Thurmes versichern sollten, und zugleich schien es, als wenn sie denen große Stöße gäben, welche sich ihnen widersetzten, und welche augenblicklich zu Boden sanken, als wenn sie todt wären (*).

Dieser Theil der Truppen, welcher vorgiebt, daß er aufrührisch sey, soll sich stellen, als wenn er die Stockhauswache, welche die Gefangenen an ein oder anderm Ende des Lagers bewachet, übern Haufen werfe und die Gefangenen in Freyheit setze, damit sie den Feinden die Zeitung von dem Aufruhre bringen können, welches wegen einer so grossen Menge Gefangenen glaublicher ist, als wenn man einen einzigen Deserteur überlaufen läßt, den der Memnon schickte; den sonst ist bekannt, daß ein solcher Deserteur Gefahr läuft, gehangen zu werden, wenn er gewiß versichert, daß in der That ein Tumult vorhanden sey.

Als Titus Livius seine Feinde überreden wollte, daß er käme, sie anzugreifen, damit sie ihre Truppen nicht theilten, um den von ihm zu erwartenden Succurs anzugreifen, gab er seiner Armee den Befehl, daß sie sich zur Schlacht fertig machen sollten, und als solches geschehen, ließ er mit guter Manier einige

(*) *Joseph*, Guerre des Juifs contre les Romains.

einige Gefangene laufen, damit die Erzählung dieser Gefangenen seinem Kunstgriffe den Glauben zuwege brächte, welches ihm auch in der That gerieth (*).

Das VIII. Capitel.

Guter Rath, wenn ein Fluß, welcher beyde Armeen von einander absondert, die einzige Hinderniß ist, welche die Feinde von Lieferung der Schlacht abhält, wozu ihr sie doch gerne nöthigen möchtet.

§. 1.

Wenn ihr durch die von mir vorgeschlagenen Mittel oder durch einige andere den Feind nicht dahin bringen könnet, daß er suche, es zu einer Schlacht kommen zu lassen, wozu ihr wünschet, daß er sich entschlösse; und wenn ein, zwischen beyden Armeen fließender Strohm die einzige Hinderniß ist, welche ihm im Wege steht, sein Vorhaben auszuführen und euch anzugreifen; ihr über dieses stärker an Cavallerie als der Feind seyd, so mattet solche so wenig ab, als möglich ist. Nachdem ihr euch nun längst der Furthen verschanzet habet, und die Arbeit mit großer Eilfertigkeit fortzusetzen euch dem Scheine nach habet angelegen seyn lassen, müsset ihr euch des Nachts in aller Stille zurückziehen, einen Theil der Feldrüstungen von schlechtem Werthe zurück lassen, und alle nöthige Maaßregeln nehmen, damit sich die Feinde den folgenden Tag gänzlich einbilden, daß eurer verstellter Schrecken wahr sey. Diese erste Nacht werdet ihr einen Marsch thun, den ihr in Ansehung dessen,

(*) *Beyerl.* de Mil. & Milit.

was ich sagen werde, für rathsam erachtet; und müsset ihr kleine Parteyen an dem Orte hinterlassen, wo eure Wachten postiret waren, und wenn die Schildwachten dieser ausgesetzten Wachten einander zugerufen haben, werden diese kleine Parteyen eben dasselbe thun, damit alles dieses die Feinde überrede, als wenn ihr besorgetet, sie möchten euch auf eurer Retirade verfolgen.

Ihr werdet auch verschiedene als Bauern verkleidete Soldaten zurücklassen, welche die Sprache des Landes verstehen müssen, damit diese Parteyen und verkleidete Bauern beobachten, zu welcher Zeit und Stunde die Feinde eigentlich anfangen den Fluß zu paßiren, und an wie viel Furthen solches geschiehet. Wenn nun die Feinde die erste Nacht den Fluß nicht paßiren, müssen sich eure verkleideten Soldaten vor Tages auf die benachbarten Berge retiriren, und Geräthschaft bey sich haben, Holz zu hacken und zu graben, als wenn es Leute vom Lande wären. Diese Parteyen aber, welche an den Orten eurer gestandenen Wachten sich postiret befinden, sollen sich zu gleicher Stunde in hohle Wege und das herumliegende Holz zurückziehen, und ihre Wachten an einem solchen Orte ausstellen, wo sie den Feind entdecken, von ihm aber nicht entdecket werden können. Und sollen euch so wohl die erstern als die letztern von allem, was sie entdecken werden, Nachricht geben, welches auf Wegen und Fußsteigen geschehen muß, die von den Feinden nicht gesehen werden können.

Ueberdieses müsset ihr an dem Orte, wo ihr habet Halte gemacht, und auf der Höhe ein oder andern Berges, davon man den Fluß entdecken kann,

einige verständige Officiers stellen, welche beständig mit Ferngläsern oder Perspectiven zuschauen und beobachten sollen, ob die Feinde über den Fluß setzen und auf was Art und Weise solches geschehe. Auf diese Art werdet ihr wissen, zu welcher Stunde es Zeit sey, eure Cavallerie eilends fortzuschicken, um den Theil der Feinde anzufallen, welcher über den Fluß herüber ist, nach der Weite, welche zwischen dem Flusse und eurer Cavallerie ist, welche letztere, wenn es nöthig ist, auch eine gleiche Anzahl auserlesener Infanterie hinter sich aufsitzen lassen kann.

Wenn die Feinde den ganzen ersten Tag nicht über den Fluß setzen, sollen die Parteyen, davon ich geredet, und gesagt, daß sie sich in ihren Hinterhalt verfüget haben, so bald es Nacht wird, sich daraus begeben, um sich in größter Stille bey alle Furthen des Flußes zu stellen; ohne gleichwohl so nahe herbey zu kommen, daß sie entdecket werden können; denn wenn sie sich in einer ziemlichen Weite davon aufhalten, werden die Feinde, wenn sie solchen passiren, so viel Lärm machen, daß sie leicht von weitem gehöret werden können. Die als Bauern verkleidete Soldaten sollen auch zu gleicher Stunde von den Bergen zurück kehren, wohin sie sich begeben hatten, um sich bey den Lust- und Bauernhäusern aufzuhalten, die um den Fluß herum liegen; die einen sowohl, als die andern sollen sehr aufmerksam seyn, die Feinde zu beobachten, und kommen, euch von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben, im Fall er den Fluß paßiret. In diesem Falle nun, und wenn die Parteyen und verkleideten Soldaten sehen, daß sich der Feind in die Furthen begiebt, welche sie zu beobachten schuldig

sind,

sind, sollen sie den Parteyen der andern Furthen alsobald Nachricht davon geben, damit sie sich nach bekommener dieser Nachricht ohne Verwirrung zurück ziehen können. Es wäre selbsten gut, wenn es anders möglich, daß sie von den Feinden nicht gesehen würden, indem sie sich zurück ziehen, um zu ihrer Armee sich zu begeben, damit man den Feinden keinen Argwohn gebe, daß euer Lager nicht weit ist.

Damit ihr auf erhaltene Nachricht von der Stunde, zu welcher die Feinde angefangen haben, über den Fluß zu setzen, und durch wie viel Furthen sie paßiren, eine genaue Rechnung machen könnet, von der Anzahl der Truppen, welche über den Fluß herüber sind, wenn eure Cavallerie anlangen wird, solche zu überfallen; so hättet ihr euch von dem ersten Tage eurer Ankunft an dem Gestade dieses Flusses, und ehe die Feinde sich demselben genähert, informiren sollen, wie viel Furthen solcher an diesem Orte habe, und alle diese Furthen eine Stunde lang eure ganze Infanterie und Cavallerie paßiren lassen sollen, so leicht und geschwind sie solches immer fähig gewesen wären. Solchergestalt würde euch leicht seyn, einen genauen Calculum zu ziehen, indem ihr sprechet: wenn in einer halben Stunde so viel Soldaten durch einen Furth gegangen sind, wie viel werden deren paßiret seyn, durch so viele Furthen, in einer solchen Anzahl Stunden, welche verflossen sind, seit dem die Feinde angefangen haben, den Fluß zu paßiren, bis ihr habet Nachricht davon empfangen können, und bis eure Cavallerie anlangen könne, solche zu überfallen. Wobey man auch Acht haben muß, ob der Fluß mehr oder weniger größer sey, als

er

er war, da ihr dessen Furthen erforschet, von welcher letzteren von euch genommenen Vorsichtigkeit die Feinde glauben werden, daß sie nur deshalb geschehen, um euch längst der Furthen zu verschanzen; und wird vielleicht die Kundschaft, welche ihr ihnen durch den Uebergang eurer Truppen gegeben, daß solche Furthen zu paßiren seyn, machen, daß sie den Entschluß fassen, durch eben diese Furthen zu setzen, um euch auf eurer Retirade zu verfolgen.

§. 2. Nehmet eure Retirade gegen das Gebirge, hohle Wege und Waldungen, weil die Berge euch dienen werden, Schildwachten darauf zu stellen, das platte Land zu entdecken; die hohlen Wege und das Holz aber, um die Infanterie darinn im Hinterhalte zu legen, damit sie die Cavallerie unterstützen könne, im Fall sie geschlagen werden sollte. Und damit auch die Feinde eure Cavallerie nicht so bald ansichtig werde, wenn sie kömmt, sie an dem Gestade des Flusses anzugreifen. Gleichwie es nun die Cavallerie ist, die bey dieser Action das Beste thun muß, wird es vortheilhaft für sie seyn, eine Ebene zu finden, wenn sie anmarschiret kömmt, auf die Feinde loszugehen. Die Officiers und Soldaten, welche ihr bey dem Flusse lasset, sollen ausgesucht seyn, von denen, die ihr für die getreuesten haltet, um zu verhüten, daß sie nicht durchgehen, oder daß die Furcht, wenn sie etwa zu Kriegsgefangenen gemacht werden sollten, nicht mache, daß sie den Feinden die Commißion entdecken, welche ihr ihnen aufgetragen hattet. Die Bagage, welche euch auf eurem Marsche begleitet, muß weit von euch in Sicherheit gebracht werden,

aus Beysorge, daß sie euch im Treffen hinderlich sey. Wenn ihr glaubet, daß der erste Marsch eurer Zurückziehung nicht hinlänglich seyn werde, die Feinde zu bewegen, daß sie über den Strom setzen, so machet zween oder drey Märsche, aber so kurz, daß eure Detaschementer in kurzer Zeit den zu dieser Expedition nöthigen Rückmarsch machen können. Ich weiß vollkommen, daß alles, was ich bishero gesaget, wider einen klugen und verschlagenen Feind wenig helfen werde; weil er sich niemals entschließen wird, über den Fluß zu gehen, euch zu verfolgen, bis er nicht vorher Parteyen weit genug ausgeschicket, und zwar bis zu einer solchen Distanz und Weite, die ihm einen Contremarsch, den eure Truppen in wenig Stunden thun könnten, weiter zu befürchten keine Ursache giebt. Gleichwie es aber weise Generals giebt, so giebt es auch deren, welche unerschrocken, oder nicht gar zu vorsichtig sind; und wenn ich unfähig bin, den ersten Regeln zu geben, so werden doch meine Nachrichten den andern vielleicht nicht unnützlich seyn.

Da es den Tenturiern und Usipeten nicht möglich war, den Rhein zu paßiren, der von den Einwohnern in Geldern gut besetzet war, brachen sie mit ihrem Lager auf, und stellten sich, als wenn sie sich zurück zögen. Drey Tage hernach giengen die Einwohner von Geldern über den Rhein, um ihre Feinde zu beobachten; und da geschah es, daß, nachdem die Cavallerie der Tenturier und der Usipeter in einer Nacht den ganzen Weg des vorhergehenden dreytäglichen Marsches zurück geleget, die von Gelderland überfallen und geschlagen wurden, und ihre Feinde

de machten sich Meister von beyden Ufern des Rheins (*).

§. 3. Wenn ihr glaubet, daß die Furcht vor der Nachbarschaft der feindlichen Armee den Feinden keinen hinlänglichen Vorwand zu glauben geben möchte, als wenn ihr genöthiget wäret, deshalb mit eurem Lager aufzubrechen, so breitet ein Gerücht aus, daß ihr von eurem Fürsten den Befehl bekommen, in einem andern Lande Feindseligkeiten auszuüben, oder gegen eine andere Gränze zu marschiren, von welcher man wahrscheinlich glauben könne, daß sie eure Truppen nöthig haben.

Als Ismael, König in Persien, in Gegenwart der Tartarn sein Lager aufgeschlagen hatte, und zwischen beyden weiter nichts, als der Fluß Sachiedan war, machte er, daß verschiedene Couriers mit Briefen an ihn kommen mußten, worinn ihm geschrieben wurde, wie es die höchste Noth erforderte, sehr wichtiger Geschäffte halber auf das eheste nach seiner Residenzstadt zurück zu kommen. Nachdem er nun vielen Verdruß darüber bezeiget, daß seine Retirade verursachen würde, daß die Tartarn ungehindert den Fluß paßireten, begab er sich auf den Marsch; so bald er aber nach zurück gelegtem Marsche von einem halben Tage erfuhr, daß ein Theil der feindlichen Armee den Fluß in der That paßiret war, kam er alsofort zurück, überfiel die Tartarn, und hieb sie in Stücken.

(*) Comment. de *César*.

Das IX. Capitel.

Mittel, die Feinde dahin zu bringen, daß sie euch angreifen, indem ihr sie überredet, daß ihr weniger Truppen habet, als in der That vorhanden sind.

§. 1.

Wenn eine wahre oder erdichtete Empörung in einem entferneten Lande; der Einfall der Feinde in eine andere Provinz, oder einige andere Bewegungsgründe machen können, daß man glaube, daß ihr euch gezwungen sehet, Truppen von eurer Armee wegzuschicken; und ihr die benöthigte Zeit erwartet habet, bis dieß Gerüchte sich unter den Feinden ausgebreitet; müsset ihr im Angesichte ihrer ein starkes Detaschement mit Gewehr und Bagage fortschicken, und dem Commendanten desselben Ordre geben, daß er des Nachts, und mit der größten Stille, wieder zu der Armee stoße; oder daß er, unter dem Vorwande des Mangels an Fuhren, Lebensmittel oder andern Sachen, an einem gewissen Orte Halte mache, woher er zeitig genug zu einem Treffen anlangen könne, wenn sich die Feinde unterstehen sollten, euch solches anzubiethen, weil sie sich darauf verlassen, daß euch die Truppen fehlen, die ihr nur zum Scheine weggeschicket habet.

Carolus der Vte, Herzog von Lothringen, welcher im 1687sten Jahre die türkische Armee zum Schlagen verleiten wollte, machte im Angesichte ihrer verschiedene Detaschements, einige nach Siclos und Sigeth, andere welche die Donau paßiren mußten; gab aber allen Befehl, daß sie sich über eine Meile nicht entfernen

fernen sollten; damit diese Detaschements, welche die Feinde weit entfernet zu seyn glauben würden, der Schlacht beywohnen könnten, wenn die Türken die kaiserliche Armee, durch deren Abschickung geschwächet sehende, sich unterstehen würden, aus ihrem Lager zu gehen. Dieses geschah nun, wie der Herzog von Lothringen gedacht hatte, gestalt die Türken wegen dieser Bewegungsgründe sich entschlossen, die Schlacht bey Mohaz zu liefern, allwo sie geschlagenwurden (*).

§. 2. Damit die Feinde, welche ihr ungesäumt zu einer Schlacht nöthigen wollet, keine Wissenschaft von der Rückkunft eurer Detaschements, oder eines neu ankommenden Succurses frischer Truppen bekommen, sollen diese Detaschements oder diese Truppen nicht anders, als des Nachts, zu eurer Armee stoßen; so wenig Zelter aufschlagen, als möglich ist, und solches an einem Orte, welcher von den Feinden am wenigsten beobachtet werden kann. Und müsset ihr eine große Anzahl kleiner Wachten ausstellen, um zu verhüten, daß kein Deserteur den Feinden davon Nachricht gebe; euren eigenen Truppen müsset ihr weiß machen, daß die neu angekommenen Regimenter äußerst schwach und klein sind; und deren Obristen sollen diesem Gerüchte nicht eher widersprechen, als am Tage der Schlacht, da sie, die Soldaten desto mehr anzufrischen, kund machen sollen, daß ihre Regimenter complet und sehr zahlreich seyn.

So lange die Feinde fortfahren, alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen, um die Schlacht zu vermeiden, müsset ihr, bey was für Gelegenheit es immer seyn möchte, eure Regimenter in keine Schlachtordnung stel-

(*) Vie de *Charle V.* Duc de Lorraine.

stellen; oder, wenn sie sich ja stellen, muß solches mit wenig Volke geschehen; damit die Spionen, welche die Feinde unter euren Truppen haben, sich einbilden, daß eure Regimenter wenig zahlreich sind. Das beste wäre, wenn die Officiers und Soldaten, welche zur Verstärkung eurer Armee kommen, sich behelfen könnten mit den Zelten der andern, die schon aufgeschlagen sind. In diesem Falle müßte man Soldaten bey Soldaten, Hauptleute bey Hauptleute und so weiter, legen; oder jedes Regiment müßte den neu angekommenen Truppen einen Theil ihrer Zelte überlassen, worinn sie logiren könnten, ohne das geringste an den vorigen Linien zu ändern. Man muß nach dem empfangenen Succurse weder einen größern Lärm mit den Trommeln, noch mit den Trompeten hören, noch mehr Standarten sehen lassen, als zuvor. Mit einem Worte, man muß alle Arten der Vorsichtigkeit gebrauchen, daß die Feinde nichts von der ganzen Kriegslist entdecken.

Die Bürgermeister Marcus Livius und Marcus Claudius Nero, brachten alles in die Uebung, was ich euch bishero gerathen, als sie die Carthaginenser zu einer Schlacht bewogen. Denn ihr commandirender General, Asdrubal Barchinus, wußte wegen der gebrauchten List der Bürgermeister nicht, daß die Armee des Claudii, mit der in Gegenwart des Asdrubals campirenden Armee des Livii, sich vereiniget hatte (*).

§. 3. Wenn ihr nach einem heimlich empfangenen Succurse nicht im Stande seyd, die Feinde anzugreifen, weil sie einen gar zu vortheilhaften Ort eingenommen haben; und wenn euch daran gelegen, es vor ihnen zu verbergen, daß ihr diese Truppenverstärkung

(*) *Tite Live*, **Hist. Rom.**

stärkung empfangen habet; auch alsdenn, wenn ihr aus Mangel des Proviants oder Futters euch genöthiget sehet, mit eurem Lager in ihrer Gegenwart aufzubrechen; so marschiret nicht anders, als bey der Nacht; und wenn ihr gezwungen seyd, des Tages zu marschiren, so führet eure Truppen ganz geschlossen bey einander, damit eure Armee weniger zahlreich scheine. Um ferner zu vermeiden, daß, wenn ihr durch Pässe marschiret, die Feinde die wirkliche Anzahl eurer Truppen nicht zählen können, so stellet vertraute Officiers dahin, welche keinem, er sey wer er wolle, erlauben müssen, sich herbey zu nahen, wie ich schon gesagt, da ich von Märschen gehandelt.

§. 4. Um eine feindliche Partey zu einem Angriffe zu verleiten, wo ihr Vortheil haben könnet; so lasset ihnen einsmals des Morgens ein Detaschement Cavallerie sehen, welches nicht so zahlreich ist, als das ihrige; lasset das eurige durch ein offenes plattes Land marschiren; damit die Feinde nicht Ursache haben, einen Hinterhalt zu besorgen, und wo glaublich ist, daß eure Cavallerie hin marschiret sey, um Heerden Vieh weg zu treiben, oder Futter zu holen. Um die Sache wahrscheinlicher zu machen, muß euer Detaschement einige kleine Heerden Vieh mit sich führen, oder einige Soldaten müssen anfangen zu fouragiren.

Jedes Pferd soll einen Fußgänger auf dem Kreuze tragen, welcher eben so gekleidet seyn muß, als der Reuter, und seine Flinte neben dem Rohre des letztern zu legen hat, damit der Schein von zwey Gewehren nicht zu erkennen gebe, daß zwey Mann auf jedem Pferde sitzen. Die kleinen Parteyen, welche zu scharmuziren voraus gehen, sollen keine Infanteri-

sten aufsitzen lassen; und wenn man etwa einen Thurm paßiren muß, oder auch einen andern Posten, wo die Feinde Schildwachten haben; so soll das Glied, welches den Hintertrupp decket, keinen Soldaten hinter sich haben, wenn nämlich die Feinde so nahe sind, daß sie unterscheiden können, ob Infanterie dabey ist, oder nicht.

Es ist zu präsumiren, daß, wenn die Feinde sehen, daß eure Cavallerie schwächer ist, als die ihrige, sie kommen werden, euch anzugreifen, und daß alsdenn eure Cavallerie, weil sie von der Infanterie unterstützet wird, solche schlagen werde. Damit ihr aber vermeidet, selber geschlagen zu werden, da ihr zu gewinnen gedenket; so lasset, so bald ihr die feindliche Cavallerie ansichtig werdet, auf den Flügeln Officiers stellen, welche durch Perspective beobachten sollen, ob die Feinde nicht auch Infanterie hinter sich aufsitzen haben. Denn in diesem Falle, weil ich voraus setze, daß sie stärker an Cavallerie sind, müsset ihr euch zurück ziehen, ehe ihr euch gezwungen sehet, zum Treffen zu schreiten. Diese Kriegslist kann eher in einer Festung gelingen, wo ein groß Detaschement von der Cavallerie ist, wie insgemein in den vornehmsten Gränzfestungen geschiehet. Denn es ist fast unmöglich, und gar zu gefährlich, solches Stratagema mit einer Armee auszuüben, es sey denn, daß die eurige bey der Hand sey, euer Detaschement unterstützen zu können, wie ich erwähnet, da ich von **Hinterhalten** rede.

Als Sextus Pompejus in Cordua commandirte, schickte Cäsar einen Theil seiner Cavallerie mit der Infanterie auf dem Kreuze. Weil nun die Besatzung von Cordua glaubte, daß sie weiter nicht, als mit

mit einem Corpo von der Cavallerie zu streiten habe, schickte sie ihm ein Detaschement Cavallerie entgegen, welches stärker war am Volke, um die feindliche Cavallerie zu bestreiten. Cäsar ließ sie anrücken, und da sie nahe genug war, ließ er seine Infanterie absitzen, und wurde das Detaschement von Cordua in die Pfanne gehauen (*).

Die Infanterie kann auch zu Fuße marschiren, zwischen den Gliedern der Cavallerie, welche solche durch den Vordertrupp, durch die Seiten und durch den Hintertrupp bedecken werden, so wie Xenophon in seiner Disciplin von der Cavallerie lehret.

Das X. Capitel.

Wie man die Feinde zwingen könne, eine Schlacht zu liefern, indem man entweder ihre Völker schwierig macht, oder eine von ihren Festungen belagert.

§ 1.

Ich habe in den vorhergehenden vier Capiteln von den Mitteln gehandelt, die Feinde mit List zu einer Schlacht anzulocken; weil aber die List im Kriege nicht allemal hinlänglich ist: so lasset uns sehen, wie man sie mit Gewalt, und durch ausübende Feindseligkeiten zu einer Schlacht zu nöthigen capabel sey.

Wenn ihr anfanget, des Feindes Land zu verwüsten, werden dessen Völker ihr Geschrey und Klagen bis zu den Ohren des Generals und Fürsten bringen, welche beyde wahrscheinlich, um nicht gar zu viel übelgesinnte Unterthanen zu machen; oder um denselben beyzustehen; oder um eine Provinz nicht ruiniren zu

 lassen,

(*) Com. de César.

lassen, welche künftig durch ihren Tribut den königlichen Schatz nicht vermehren, noch den Unterhalt der Armee verschaffen kann, den Entschluß fassen, eine Schlacht zu liefern.

Damit Cleomenes, Tyrann von Sparta, den Antigonum, König in Macedonien, welcher sich zu Argos befand, zu einer Schlacht zwingen möchte, verwüstete er das ganze Land, bis an die Mauern dieser Stadt, in der Absicht, die Einwohner wider den Antigonum aufzuhetzen, wenn er nicht aus der Festung heraus gienge, ihre Güther zu vertheidigen; welche Einwohner auch in der That wider ihn anfingen zu murren, und sich über ihn zu beschweren, so bald sie sahen, daß er sich weigerte, ihre Feinde wegzujagen (1).

Kaiser Julianus begieng so viele Feindseligkeiten und Verwüstungen in den Ländern der Perser, daß sie suchten, sich dafür zu verwahren, und eine Schlacht zu liefern, worinn Kaiser Julianus sie in Stücken zerhieb (2).

Der Consul Junius Scäva bewog die Vestinier dadurch, daß er ihre offenen Plätze und die Früchte auf dem Felde in Brand steckete, es zu einem Treffen deswegen kommen zu lassen, in welchem sie geschlagen wurden (3).

Als die Gallier sahen, daß das Mayländische, welches sie bewohnten, durch die Bürgermeister Cajum Flaminium und Lucium Furium verwüstet wurde, entschlossen sie sich eine Schlacht zu wagen (4).

§. 2. Euer Vorhaben wird euch noch leichter gelingen, wenn der feindliche General ein heftiges hochmü=

(1) *Polyb.* Hist. lib. 3. (2) *Tite Live* Hist. Rom.
(3) *Dolce*, Hist. des Emp. Othom. (4) *Polyb.* Hist. l. 2.

müthiges Naturell hat; und in diesem Falle müsset ihr äußerlich eine Verachtung gegen ihn bezeigen; und seiner Feigheit zuschreiben, daß er die Verwüstungen seiner Provinzen mit gleichgültigen Augen ansehen und dabey die Hände in den Schooß legen könnte.

Damit Hannibal den Bürgermeister Flaminium zu einem Treffen zu schreiten nöthigen möchte, verwüstete und verbrannte er das platte Land und die offenen Oerter, welche unter das Gebiethe von Rom gehöreten. Flaminius, welcher ein Herr von einem hitzigen und hoffärtigen Temperamente war, übereilte sich, den Hannibal anzugreifen, ohne den Bürgermeister Cnejum Servilium, welcher zu ihm stoßen sollte, zu erwarten, und lieferte die Schlacht bey Trasimen, wo die Römer geschlagen wurden (*).

§. 3. Um die Feinde zu einer Schlacht zu nöthigen, wenn sie solche zu vermeiden trachten, indem sie sich durch ihre Flüsse und Festungen bedecken, oder sich an einem so vortheilhaften und starken Orte gelagert haben, daß ihr sie ohne Verwegenheit nicht angreifen könnet, so belagert ihnen eine Festung, welcher sie schlechterdings bedürfen, um sich ihrer Zufuhren zu versichern, oder ein groß Theil ihres Landes zu bedecken; oder in welcher Festung die Vorrathshäuser der feindlichen Armee sind, der Schatz, die Rüstungen ins Feld der Officiers, ein ansehnlicher Prinz von den Feinden, oder eine Besatzung, welche zu verlieren sie äußerst verdrießen würde. Eine von diesen Umständen wird den feindlichen General dahin bewegen, daß er eine Schlacht liefere, um dieser Festung zu Hülfe zu kommen.

Da

(*) Monarchie Eccles. de *Pineda*.

Da Cäsar mit dem Scipione nicht konnte ins Handgemenge kommen, weil er durch Hülfe der Berge die Schlacht vermiede, belagerte er Thapso, eine wichtige Festung, und dessen Commendanten Virgilium, einen distinguirten Mann von seiner Partey, und welcher eine große Anzahl der besten Truppen bey sich hatte, Scipio äußerst liebte. Als nun dieser Scipio, welcher bis daher alle Kriegslist des Cäsars fruchtlos zu machen gewußt, sahe, daß sein Freund Virgilius der Gefahr ausgesetzet war, diese Festung zu verlieren, both er Cäsari die Schlacht an, die er vorher allezeit abgeschlagen hatte, und wurde überwunden (1).

Nachdem die Römer in drey Schlachten von dem Hannibal waren geschlagen worden, entschlossen sie sich, die vierte zu vermeiden: sie wurden aber gezwungen, die Schlacht anzunehmen, so bald Hannibal die Citadelle von Cannas weggenommen hatte, wo der Mund- und Kriegsvorrath der römischen Armee war (2).

Damit Mithridates den Triarium, einen römischen General, zu einer Schlacht bringen möchte, belagerte er ihm eine Festung, worinn die römischen Officiers ihre Rüstung ins Feld (Equipages) hatten, um den Triarium, wo er anders solche nicht verlieren wollte, dadurch zu einer Schlacht zu nöthigen (3).

Ich setze voraus, daß ihr keine Festung angreifen werdet, welche euch an Macht und am groben Geschütze dergestalt überlegen ist, daß die Feinde, weil sie versichert sind, solche nicht zu verlieren, gerne sehen werden, daß ihr eure Armee davor ruiniret; und werden

(1) *Comment.* de *César.*
(2) *Polyb.* Hist. lib. 3.
(3) *Dion*, Hist. lib. 35. apud *Fracch.* c. 82.

den es deshalb doch zu keiner Schlacht kommen lassen, als zu welcher sie nicht eher schreiten werden, bis die Gefahr der Belagerten sie dazu nöthigen wird.

Ihr werdet die Feinde eben so wenig zwingen, eine Schlacht anzunehmen, wenn ihr weiter nichts, als Posten von schlechter Wichtigkeit angreifet; weil es ihnen weniger kosten wird, solche wegnehmen zu lassen, als ihnen beyzustehen, eine Schlacht zu wagen. Dieses werde ich weitläuftiger beweisen, wenn ich untersuchen werde, welches die feindlichen Festungen sind, die man angreifen muß, um die feindliche Armee zu verhindern, daß sie nicht die eurige belagere, oder in euer offen Land gehe; oder wie ihr euch des Schadens in einer feindlichen Provinz erhohlen sollet, den ihr in einer andern von eurem Fürsten verlieret: und ist dieses, was ich gesagt, allemal ein Vortheil der Belagerungen, wenn ihr gleich euren Hauptzweck nicht erlanget, welcher war, die Feinde zu einer Schlacht zu nöthigen. Sallustius redet von dem Mario, wenn er uns berichtet, daß, um den Jugurtham zu einer Schlacht zu bringen, er geglaubet, daß er dergestalt verfahren müßte, daß Jugurtha dazu gezwungen würde, um die Seinigen zu vertheidigen (*).

Wenn ich von den Belagerungen und Berenn- oder Einsperrungen (Blocus) handle, werde ich untersuchen, welches die Festungen sind, deren Eroberungen vortheilhafter und leichter sind; und werde ich

(*) Consul ut statuerat oppida castellaque munita adire, partim vi, metu, aut præmia ostentando avertere ab hostibus, primo mediocria gerebat, existimans, Jugurtham ob suos tutandos, in manus venturum. *Sallust.* Bell. Jugurth.

ich durch die Beyspiele des Carl Emanuels, Herzogs von Savoyen, Philipps, Königes von Macedonien, und des letzten Herzogs von Vendome zeigen, wie man die Eroberung einer Festung etliche Stunden verbergen könne, damit die feindliche Armee, die ihr gerne zum Schlagen nöthigen möchtet, ihren Marsch fortsetze, um dieser Festung zu Hülfe zu kommen.

Das XI. Capitel.

Wie man die Feinde von einem vortheilhaften Platze oder einer schweren Passage vertreiben könne, um ihnen demnächst eine Schlacht zu liefern.

§. 1.

Die Erfahrung hat in den Ländern, wo Krieg geführet worden ist, gezeiget, daß es Läger giebt, deren Lage so vortheilhaft ist, daß eine obgleich schwächere Armee, welche solche besetzet hat, ihrer Lebensmittel und Zufuhr versichert, und allezeit frey ist, die Schlacht zu vermeiden: und habe ich anderswo gesagt, welches die Umstände sind, die euren Platz wegen der natürlichen Lage, feste machen; wenn ihr also eher, als die Feinde, ein raisonnables Corpo von Truppen ins Feld stellen könnet, so suchet alsbald einen solchen Platz einzunehmen. Wenn sich aber die Feinde dessen bemächtiget, dabey aber versäumet haben, solchen zu befestigen, weil sie nicht sehen, daß sie Ursache zu fürchten haben, angegriffen zu werden: so nehmet eure Maaßregeln so wohl, daß ihr einen heimlichen Marsch mehr machet, als sie, um sie von diesem Posten zu vertreiben, und euch davon Meister zu machen.

§. 2. Wenn die Feinde sich an einem schweren Passe verschanzet haben, welcher euch verhindert, sie anzugreifen, so habe ich, da ich von Märschen gehandelt, gezeiget, wie ihr solchen Paß frey machen könnet; um nun nicht auf eine verdrießliche Wiederholung zu verfallen, will ich den Leser dahin verwiesen haben.

Ich habe schon gesagt, daß, wenn man die Feinde von einem starken Posten, welcher mit Holze umgeben oder durchschnitten ist, vertreiben will, man das Holz in den Brand stecken müsse; zu einer solchen Zeit, da die Hitze der Jahrszeit das Gebüsche trocken gemacht hat; und daß man dazu zwanzig bis dreyssig vertraute Bauern brauchen müsse, welche des Holzes kundig sind; ohne ihnen zu entdecken, wozu ihr sie gebrauchen wollet, bis eine Nacht herbey kömmt, wo sich ein großer Wind erhoben hat. Alsdenn werdet ihr ihnen befehlen, daß ein jeder an eine gewisse Seite des Holzes Feuer anlege, und damit eure Ordre genau vollzogen werde, müsset ihr einen jeden von diesen Bauern zween Soldaten übergeben, welche sie begleiten. Gleichwie aber zu besorgen ist, daß unter einer so großen Anzahl jemand den feindlichen Parteyen in die Hände gerathen möge, so muß man ihnen vorher wohl einbinden, daß sie, die Bauern, zu ihrer Entschuldigung vorwenden sollen, daß sie von diesen Soldaten, welche sie Deserteurs nennen müssen, wären ersuchet worden, ihnen den Weg nach dem Lager zu zeigen. Wenn nun die Bauern euren Befehl fleißig ausrichten, werden die Feinde Gefahr laufen, verbrannt zu werden, oder in Verwirrung und äußerste Unordnung zu gerathen

durch

durch das Feuer und den Rauch, welches sie überall antreffen werden, je weiter sie in das Holz hinein kommen. Und wenn sie gezwungen sind, sich aus dem Holze in das freye Feld zu begeben, so werdet ihr sie können angreifen. Man kann hierüber das Exempel des Iscolas besehen.

Wenn ihr den Namen von einem jeden Posten des Umkreises von Holze deutlich wisset, so wird gut seyn, wenn ihr jedem Bauer den Ort anweiset, wo er euren Befehl ausrichten soll. In diesem Falle muß keiner von den Bauern wissen, daß ihr einem andern eben die Verrichtung auftraget; damit der, welcher von ihnen gefangen genommen werden kann, euer ganzes Vorhaben aus Bosheit oder Furcht den Feinden nicht verrathe; als welche sodann vielleicht noch Zeit haben könnten, die Wirkung und Vollziehung davon zu verhindern, indem sie geschwind verschiedne Parteyen um das Holz herum schickten. Es wäre also nöthig, alle diese Bauern unter verschiedenem Vorwande in den Häusern der Generals abgesondert zu halten, welche ihnen nicht erlauben sollen auszugehen, damit einige nicht einmal argwohnen können, daß andere von ihnen sich im Lager befinden. Wo ihr aber diese deutliche Erkenntniß von dem Holze nicht habet, so wird schlechterdings erfodert, daß die Bauern sich mit einander besprechen, um sich wegen des Weges, den jeder nehmen soll, zu vergleichen, und wegen des Orts, wo er anhalten soll, das Feuer anzulegen.

Wenn ihr glaubet, daß ihr den Bauern diese Verrichtung nicht auftragen müsset, weil die Provinz euch nicht gewogen ist, oder die Bauern das

Holz

Holz selber zu Holz und Mastung brauchen, könnet ihr euch eurer Partengänger bedienen, welche das Holz schon kennen werden, wo die feindliche Armee sich gelagert. Es ist leicht zu begreifen, daß man das Feuer an den Theil des Holzes legen müsse, welches sich zwischen dem Lager und dem Winde befindet, und zu dieser Verrichtung die Zeit erwarten müsse, da der Wind heftig ist.

Wenn auch gleich das Lager der Feinde kein Holz in der Nachbarschaft hat, so kann man doch darinn Feuer anlegen durch Hülfe der Marquetender, der Knechte oder der Soldaten der feindlichen Armee, welche vertraute Personen, die ihr dorten habet, gewonnen haben müssen; oder durch verstellte Deserteurs, davon ich geredet; welche in einer Nacht zu einer Stunde und Augenblick das Feuer an verschiedene Zelter und sehr trockene Fourage legen müssen; es wäre aber besser und edelmüthiger, solches durch eure Parteyen verrichten zu lassen, welche durch die Mittel, davon ich in der Abhandlung von Ueberfällen geredet, bis zur feindlichen Armee gelangen, und solche überfallen könnten. Ihr werdet desto größern Vortheil von dieser Verrichtung haben, je mehr verbrennliche Materie in dem feindlichen Lager vorhanden ist, zum Exempel, wenn sie in Baraquen liegen, oder großen Vorrath von Heu und Stroh haben, und so weiter. Es mag aber hiemit beschaffen seyn, wie es will, so muß man allezeit den Wind hinter sich haben, damit die Flamme und der Rauch wider die Feinde vom Winde gejaget, desto mehr Verwüstung verursache, und daß eure Truppen so viel weniger der Unordnung und der Gefahr des Feuers unterworfen seyn.

Das XII. Capitel.

Andere Mittel, die Feinde zur Schlacht zu nöthigen, indem man sie in ihr Land einsperret, und ihnen den Proviant und das Wasser abschneidet.

§. 1.

Ich werde anderswo beweisen, daß, wenn man neben dem Feinde campiret, man eher Gelegenheit habe, das Groß ihrer Armee zu schlagen, wenn sie ansehnliche Detaschementer zu fouragiren, oder zu einem andern Endzwecke fortgeschicket haben; daß diese Detaschementer, welche man angreift, und die Scharmützel unvermerkt die feindliche Armee pflege in eine Schlacht zu verwickeln; daß man alsdenn die Feinde leichter angreifen könne, wenn sie suchen eine heimliche Retirade zu machen; und wenn der Mangel an Futter und Lebensmitteln, oder eine andere Begebenheit sie nöthiget das Lager zu verändern. Mit einem Worte, neben den Feinden zu campiren ist so viel, als mehr Gelegenheit und Bequemlichkeit zu haben, dieselben in Stücken zu zerhauen, wenn sie auf ihrer Retirade enge Oerter zu paßiren haben; welches ich mit dem Exempel des Vicomte de Turenne und des Grafen von Montecuculi beweisen werde.

§. 2. Je mehr ihr die Feinde durch eine Linie von eurer Armee einschließet, je weniger Bequemlichkeit werden sie haben, ihre Zufuhren zu empfangen oder sich zurück zu ziehen, wenn der Mangel an Proviant oder eine andere Noth sie dringet, ihr Lager zu verlas-

lassen. Denn es ist nicht einerley, die Passagen von drey Meilen Weges in Umkreise zu versperren, und die Passage von einer Meile, (verstehe spanische); so viel es also das Land und der Platz zuläßt, nähert euch mit eurer Linie dem feindlichen Lager, und befestiget solche mit guten Redouten.

Cäsar erzählet in seinen Commentariis, daß Pompejus, damit er bey Durazzo nicht feindlich angegriffen würde, kein ander Mittel gefunden habe, als seinen Platz zu vergrößern, wie er denn wirklich that, indem er vier und zwanzig kleine Feldschanzen erbauet hatte, welche vier welsche Meilen einnahmen; damit der feindlichen Armee nicht so leicht wäre, ihm alle Passagen zu versperren, es möchte nun seyn zu Empfangung des Proviants, oder zum Zurückziehen.

Nachdem Gilimer, letzter König der Vandalen, in Africa von dem Belisario bey Carthago geschlagen wurde, zog er sich mit dem Reste seiner Truppen auf die Höhe des Berges Papua zurück: als aber Belisarius sich aller Zugänge oder Gegenden dieses Berges versichert hatte, zwang er den Gilimer, daß er sich aus Mangel des Proviants ergeben mußte, nachdem er ihn drey Monate lang eingeschlossen gehabt (*).

Ihr werdet nicht reüßiren in dem, was ich euch vorgeschlagen habe, es sey denn, daß die Feinde eine sehr kleine Armee haben und ein gar zu sehr eingeschränktes Lager; oder daß der Platz, den sie eingenommen, an verschiedenen Seiten unzugänglich wäre, und euch die andern Passagen zu sperren leicht machte;

 denn

(*) *Foresti* Mapam. Hist.

denn sonst würdet ihr ein gar zu großes Stück Land durch eine Circumvallationslinie einfassen müssen; und da die Höhe der Linie dadurch geschwächet wird, so würden die Feinde solche forciren, sie möchten durchbrechen, wo sie wollten.

§. 3. Wenn die Feinde in ihrem Lager kein ander Wasser haben, als welches der Lauf von kleinen Bächen und kleinen Flüssen dahin führet, so bemühet euch gleich, solche abzugraben und deren Lauf anderswohin zu leiten; weil an hocherhabenen Orten kein hinlängliches Mittel ist, wenn man Ziehbrunnen graben lassen wollte; welches auch eine vergebliche Sache ist, so wohl an salzigen Oertern, deren Wasser bitter ist, und Krankheiten verursachen würde, als auch an felsichten Oertern, weil es nicht leicht ist, allda so viel Brunnen zu graben, daß man Wasser für die ganze Armee finden sollte.

Die Eliter, welche sich auf den Bergen, so man Cadra und Davara nennte, verschanzet hatten, wurdem von Durste gezwungen, sich an den Marcum Trebellium, welcher des Tiberii Truppen commandirte, zu ergeben (*).

Als des Pompeji Armee von des Cäsaris seiner eingeschlossen war, und der Pompejus kein ander Wasser in seinem Lager hatte, als welches die von ferne kommende Bäche dahin brachten; grub Cäsar sie alle ab, und leitete ihr Wasser anders wohin. Pompejus nahm damals seine Zuflucht zu dem Mittel, eine Menge Brunnen graben zu lassen; welches ihm aber wenig half; denn da die Hitze ungemein groß

(*) *Tacite*, Annal. lib. 6.

groß war, trockneten diese Brunnen gar bald aus, und seine Armee litte nicht weniger von Durst, als sie von der Schärfe der Degen ihrer Feinde hätte leiden können; weil der Mangel am Wasser eine ansteckende Krankheit verursachte, wovon eine große Anzahl seiner Soldaten starb (1).

§. 4. Wenn die Situation des Landes dergestalt beschaffen ist, daß es euch nicht möglich ist, einen Zugang zu besetzen und zu sperren, wodurch die Feinde einen Theil ihrer Lebensmittel bekommen können, so detaschiret Truppen, welche das platte Land verwüsten, daher sie solche bekommen; und jaget durch scharfe Züchtigung die Marquetänder und Bauern von den Oertern eurer Bothmäßigkeit in Furcht, welche Lebensmittel und andere Waaren dem feindlichen Lager zuführen: strafet selbst ihre eigene Marquetänder auf eine sehr scharfe Manier, ohne daß ihr gleichwohl zur Grausamkeit eines Tyrannen schreitet.

In dem Kriegsrathe, welchen Carl der VIIIte zu Verceil hielt, sagte der Prinz von Oranien, daß man einen Feind, welcher an einem festen Orte campirte, nicht anders vertreiben könnte, als wenn man ihm den Proviant und die Zufuhr abschnitte (2).

Als Don Juan d'Austria Barcellona belagert hatte, und sahe, daß er den Succurs, den gewisse kleine Barquen zu Wasser häufig hinein practicirten, nicht hindern konnte, ließ er alle Schiffpatrons dieser Barquen, die er erwischen konnte, umbringen, und schickte alle Matrosen derselben auf die Galeeren. Welche Züchtigung die andern so sehr erschreckte, daß

(1) Com. de *Césár.* (2) *Guicchard.* Hist. l. 2. *Fracch.* c. 68.

sie sich nicht weiter unterstunden, solcher Gefahr sich bloßzustellen; und ob gleich dieses Mittel heftig war, so erkannte man doch dessen Nothwendigkeit; weil die Festung von der Stunde an anfieng, einen großen Mangel am Proviante zu leiden, daß sie sich wider alles Vermuthen der Catalonier und der Franzosen ergab (*).

Das XIII. Capitel.

Die zu nehmenden Vorsichtigkeiten wider die Feinde, welche sich aus Mangel des Proviants, Wassers, der Fourage und so weiter, in naher Gefahr zu sterben sehende, den Entschluß fassen können, die sie umringende Armee anzugreifen.

§. 1.

Wenn die Feinde, welche ihr eingeschlossen *habet*, sich in einer nahen Gefahr befinden, aus Mangel der Lebensmittel, des Wassers und dergleichen umzukommen; so habet ihr zu fürchten, daß sie in dieser äußersten Noth auch ihr äußerstes thun und versuchen werden, und ist allerdings zu besorgen, daß, ob sie gleich schwächer sind, als ihr, in ihrer *Verzweifelung* dennoch suchen werden, euer Lager zu überfallen, nicht so wohl in der Absicht zu gewinnen, als sich vielmehr einen Weg zu eröffnen.

§. 2. Je mehr ihr sie also zu der äußersten Noth bringet, desto mehr vermehret die Defensionswerke eurer Verschanzung, und die Wachsamkeit eurer Truppen;

(*) *Bisacc.* Hist. de la Guerre de Catalogne.

pen; und lasset euch nicht einfallen, aus euren Linien zu gehen, um solche anzugreifen, oder sie zu verfolgen, wenn sie durch einen Ueberfall euer Retrenschement forciret, und eine Oeffnung zu ihrer Retirade gemacht haben; denn weil ihr sie dahin gebracht habet, daß sie aus Mangel der Subsistenz sterben müssen, werden sie sich glücklich schätzen, sich an einem Posten attaquiret zu sehen, welchen die Nachbarschaft der Retirade ihnen vortheilhaft macht.

Als Vespasianus, commandirender General der Truppen des Kaisers Neronis, die Festung Jotapata belagerte; insultirten die Belagerten, welche Mangel am Proviante litten, und sich nicht zu ergeben gedachten, als desperate Leute, durch ihre häufige Ausfälle beständig die Römer, und suchten alle Augenblicke solche zu einer blutigen Schlacht zu nöthigen. Vespasianus verboth seinen Truppen, daß sie nicht aus den Laufgräben gehen, und die von Jatapata verfolgen sollten. Weil er gedachte, daß den Belagerten, welche kein Mittel mehr hatten zu subsistiren, und die allezeit eine sichere Retirade in die Festung hatten, nichts angenehmers seyn könnte, als wenn er ihren Streit acceptirte, worinn sie sich ein Vergnügen gemacht haben würden, ihre Wuth an den Belagerern auszulassen. So erzählet die Sache Josephus, welcher damals Commendant von dieser Festung war (*).

§. 3. Wenn die Feinde alle Hoffnung, subsistiren zu können, verloren haben, und sich deshalb entschließen, einen wahren Angriff zu thun; und die Defensionswerke eures verschanzten Lagers nicht gar zu gut

(*) *Joseph.* Guerre des Juifs contre les Romains.

gut sind, müsset ihr ihrem ersten Grimme ausweichen, das ist, ihnen einen leeren Platz eröffnen, dadurch sie sich zurück ziehen können; und sie gleich darauf auf ihrer Retirade verfolgen. Denn da die Flucht ihnen nunmehr frey ist, werden sie nicht mehr mit eben der Furie streiten, als da sie eingesperret waren. Ich werde davon im folgenden die Ursachen und Proben geben.

Damit eure Truppen nicht furchtsam werden, wenn sie sehen, daß die Feinde euer Lager forciren; so belehret sie zum voraus, daß es mit gutem Vorbedachte geschehe, daß ihr ihnen eine Passage eröffnen würdet, und stellet einige von euren Truppen dergestalt in Schlachtordnung, daß, wenn der vierte Theil sich davon umkehret, den Feinden nicht mehr möglich sey, einzudringen, und ihren Sieg durch die Flügel zu verfolgen.

Wenn euer Retranschement gut, und eure Armee zahlreich ist, die euch angreifenden Feinde aber sich merklich von dem vortheilhaften Posten, den sie *besetzet* hatten, wegbegeben, könnet ihr, indem ihr zugleich eure Linien defendiret, Truppen detaschiren, welche ihnen den Rückweg abschneiden, oder ihnen in die Flanquen fallen können.

Als der Tribunus Placidus mit den Truppen der Armee des Vespasiani wider die Juden marschirete, welche sich auf dem Berge Taburin verschanzet hatten, griff er sie an diesem Orte nicht an, ob sie ihn gleich suchten zu einer Schlacht zu verleiten; sondern stellte sich vielmehr, als wenn er sich fürchtete, und nahm die Flucht; und als er sahe, daß die Juden, um ihn zu verfolgen, den Berg verlassen hatten, wandte er sich um, griff sie an, und schickte zu glei-

cher Zeit die Reuterey, um ihnen den Rückweg abzuschneiden, und erlegte sie völlig (1).

§. 4. Man muß die Feinde auch an einem festen und für sie vortheilhaften Orte angreifen, wenn ihre Armee mehr Mittel zu subsistiren hat, als die eurige, sich gleichwohl durch Krankheit und Desertiones dermaßen verringert hat, daß ihr des Vortheils ihres Posten ungeachtet, glaubet, daß sie euch nicht werde widerstehen können.

Cerialis, Obrister von der fünften Legion des Vespasiani, wurde fortgeschicket, wider die Truppen von Samaria, welche sich auf dem Berge Garizim verschanzet hatten. Cerialis umringte sie durch eine Linie, welche ihnen die Retirade und das Wasser zugleich abschnitte; und da der Mangel an Wasser gemacht, daß dieses Corpo der Samaritaner durch Krankheiten und Ausreißen ziemlich geschmolzen war, griff sie Cerialis an, und schlug sie ganz leichte (2).

Das XIV. Capitel.

Wie man verhüten solle, daß die Feinde die Schlacht nicht vermeiden, unter dem Vorwande, als wenn sie einen Succurs von Truppen bekommen; oder indem sie sich heimlich zurück ziehen.

§. 1.

Bisweilen ist es den Feinden genug, wenn sie nur zween oder drey Tage die Schlacht vermeiden können; wenn sie nämlich während dieser Zeit eine

(1) *Joseph.* Guerre des Juifs contre les Romains.

(2) *Joseph.* Guerre des Juifs contre les Romains.

Verstärkung der Truppen bekommen sollen; oder wenn ihr gezwungen seyd, ein Detaschement von eurer Armee zu Beschützung einer andern Gränze, die dessen höchst benöthiget ist, fortzuschicken. In diesem Falle stellen sie sich, als wenn sie den Succurs empfangen hätten, und um euch solches desto besser zu überreden, breiten sie die Zelter von ihrer Fronte weiter aus, lassen eine größere Anzahl Fahnen sehen, zünden des Nachts mehr Feuer an, und marschiren des Tages weitschichtiger und weniger geschlossen. Ihr werdet euch aber durch diesen Schein nicht betriegen lassen, wenn ihr, die Wahrheit zu entdecken, gute Spionen habet, welche sich einander nicht kennen; wenn ihr Parteyen ausschicket, Kundschaft einzuziehen; und wenn ihr mit den Gefangenen und feindlichen Deserteurs die Vorsichtigkeit nehmet, davon ich in meiner Abhandlung von Spionen geredet.

§. 2. Wenn ihr des Nachts mehr oder weniger Feuer in dem feindlichen Lager sehet, als gewöhnlich ist; oder wenn ihr wahrnehmet, daß ihre Parteyen zu euren Vorposten kommen, und mehr oder weniger Lärm, als sonst, machen, ist solches ein Zeichen, daß ihre Armee sich heimlich retiriret. Denn obgleich diese List überall bekannt ist, so bringen doch etliche Generals solche dennoch in die Uebung; aber die Parteyen, welche sie zurück lassen, um diese Feuer zu unterhalten, und den Lärmen fortzusetzen, den die Wachten und Schildwachten vorher machten, nehmen sich aller dieser Handgriffe nicht so genau an, daß sie nicht etwas hinzu setzen, oder davon weglassen sollten: wenn also euer Vorhaben ist, die feindliche

liche Armee auf ihrer Retirade anzugreifen, oder ihr auf dem Fuße nachzufolgen, so schicket, so bald ihr diese Anzeigungen habet, allenthalben Parteyen und Spionen aus, um zu beobachten, ob es wahr sey, daß die Feinde davon gehen, und auf was für einem Wege.

Die Armee des Corbei, Generals der Truppen von Beauvaisis, hatte sich in Gegenwart des Cäsaris seiner Armee gelagert, und weil sie sich heimlich des Nachts davon machen wollte, ließ Corbejus unter die kleinen Haufen von Stroh und Faschinen, darauf sich die Soldaten zu setzen pflegen, Feuer machen. Diese Kriegslist, welche, des Corbeji Gedancken nach, seine Retirade besser verbergen sollte, machte, daß Cäsar solche um so viel eher muthmaßete, welcher von der Stunde an sich fertig machte, ihn zu verfolgen (*).

§. 3. Wenn die Feinde auf ihrer Retirade schon einigen Vortheil haben, und ich voraus setze, daß es bey Tage sey, und auf einem Wege, den man wohl recognosciren kann, um nicht in einen oder andern Hinterhalt zu verfallen, so schicket ihnen eure Cavallerie nach, wenn solche stärker ist, als die feindliche, um solche einige Zeit aufzuhalten, wenn sie einige kleine Pässe paßiren müssen, die fast bey aller Art von Lande angetroffen werden; und folget mit der übrigen in gute Schlachtordnung gestellten Armee ihrem Marsche. Auf diese Weise werden entweder die Feinde von ihrer Arrieregarde viele Leute zu Grunde richten lassen, oder werden, indem sie viele Zeit verlieren,

(*) *Comment. de César.*

lieren, wenn sie alle Augenblicke eure Cavallerie zurückschlagen wollen, eurer Infanterie Zeit geben, herbey zu kommen und sie anzugreifen.

Durch dieses Mittel geschah es, daß es 1503. dem großen General gelung, die französische Armee aufzuhalten und zu schlagen, welcher unter Commando des Marquis de Saluce mit ihrem Lager aufgebrochen war, um sich nach Gaeta zu ziehen, und dieser berühmte Tag wurde genannt, die Schlacht von Garellan (1).

Die bloße Cavallerie des Fabii, welche der Titarius Varus commandirte, hielt bey Poitiers die ganze Armee des Dummacs auf, bis des Fabii seine, welche ziemlich weit davon entfernet war, herbey kommen konnte (2).

Ich werde im folgenden beweisen, daß man zu der Avantgarde Cavallerie stellen solle, welche man wider den Feind detaschiret, nämlich solche, welche gewohnt sind ohne Ordnung zu schlagen.

§. 4. Wiewohl sich eure Cavallerie von dem Groß eurer Armee nicht so weit entfernen soll, daß zu besorgen sey, es möchten die Feinde in großer Anzahl auf sie losgehen: wenn nichts destoweniger auf der Seite, gegen welche die Feinde marschiren, ein oder anderer Paß ist, welcher mit wenig Cavallerie leicht zu vertheidigen wäre, soll eure Cavallerie eine gleiche Anzahl Infanterie hinter sich aufnehmen, um solche in diesem Passe wieder absitzen zu lassen. Weil nun diese Retirade näher ist, als die, welche man nicht

(1) *Guicchardin*, Hist. d'Ital. (2) *Comm.* de *César*.

nicht anders als bey eurer Armee haben kann, so wird eure Cavallerie weiter avanciren können. Die Feinde müssen, wenn es anders möglich ist, nicht entdecken, daß eure Cavallerie Infanterie hinter sich auffsitzen hat, und habe ich schon gesagt, was für Vorsichtigkeit man gebrauchen müsse, um darinn zu reüssiren. Diese Infanterie soll sich auch verborgen halten in dem Posten, den sie besetzet; damit die Feinde, wenn sie sehen werden, daß eure Cavallerie genugsam von eurer Armee entfernet sey, und nicht glauben werden, daß sie eine andere Retirade haben, sich gelüsten lassen, solche anzugreifen; die aber nicht wenig bestürzt seyn werden, wenn sie in diesem Passe die Infanterie vor sich finden, welche mit Beyhülfe der Cavallerie und Begünstigung des Orts den Streit so lange aufhalten werden, bis die übrigee Armee anlange. Wenn die Feinde, um eure Cavallerie, welche ihr folget und in den Eisen lieget zu schlagen, mit ihrer Cavallerie nur wenig Infanterie schicket, so ist natürlich, zu gedenken, daß diese Infanterie durch die eurige, welche ihrer in dem Passe erwartet, werde geschlagen werden. Oder das Groß der feindlichen Armee, welches wird Halte gemacht haben, um zu sehen, was für Glück ihr Detaschement haben werde, wird auf ihrer Retirade die Zeit verlieren, und dem Reste eurer Truppen Gelegenheit geben, herbey zu kommen.

Diese Infanterie, welche die Cavallerie auffsitzen lassen, kann auch viel dazu helfen, um ein Detaschement der Infanterie oder der Dragoner zu vertreiben, welches die Feinde in dem Passe, davon ich gesagt,

haben können zurück lassen, um zu verhindern, daß eure Cavallerie nicht avancire, um den Hintertrupp der feindlichen Armee zu belästigen.

§. 5. Wenn die Feinde, da sie sehen, daß sie nicht mehr vermeiden können eingeholt zu werden, auf irgend einem Berge Halte machen, oder an einem von Natur festen Orte, allwo es euch nicht möglich ist, sie anzugreifen; so ist zu vermuthen, daß sie auf das schleunigste von da aufbrechen werden, indem sie die nöthigen Maaßregeln nehmen, damit ihre Artillerie, ihre Infanterie und ihre Bagage wenigstens ein bis zwo Stunden vorausgegangen sind, bis ihr erfahren werdet, daß sie sich retiriret haben; weil sie an einem Orte, den die bloße Noth sie zu erwählen gezwungen, Mangel an Holze, Wasser und Futter haben werden, und da nicht im Stande sind ihre Zufuhren zu bekommen. Damit ihr aber allemal im Stande seyd, der feindlichen Armee zu folgen, so entfernet eure Cavallerie des Futterhohlens halber so wenig, als ihr könnet, und erlaubet keinem Officier noch Soldaten, sich von seinem Regimente zu begeben. So lange die feindliche Armee ihre Pferde gesattelt hält, soll die eurige solches ebenfalls thun, welches ihr auch des Nachts müsset beobachten lassen, wenn eine gar zu große Weite euch verhindert zu entdecken, in was für einem Stande sich die feindliche Cavallerie halte.

Wenn ihr hinter euch oder auf der Seite einen recht sichern Ort antreffet, so schicket alle eure Bagage, die eure Armee entbehren kann, dahin, damit ihr euch zu der Stunde, da ihr euch auf den Marsch bege-

begeben müsset, die Feinde zu verfolgen, ohne diese Last befindet; nachdem ihr solche eingehohlet, lagert euch, und schicket allenthalben Parteyen und Spionen aus, die da beobachten, ob sie sich retiriren. Des Tages stellet auf die Höhen der Berge Schildwachten aus, um die hohlen Wege zu entdecken, wodurch die Feinde ihre Infanterie, ihre Bagage und grobes Geschütz durchzubringen suchen; unterdessen, daß sie mit ihrer Cavallerie etwas weniges von der Infanterie, einigen Zelten, die sie sehen lassen, und ihrer leichten Artillerie, mit welcher sie auf euer Lager feuern, sich stellen, als wenn sie sich in dem ihrigen beschützen wollten.

§. 6. Wenn die Feinde sehen, daß es an dem sey, auf der Ebene eingehohlet zu werden, pflegen sie ihre Cavallerie dergestalt in Schlachtordnung zu stellen, daß viele neben einander, aber wenig hinter einander zu stehen kommen, mit ein wenig leichter Infanterie, und einigen kleinen Canonen, vor welche sie doppelte Züge von Pferden und Maulthieren bereit haben, um sie zu ziehen, und durch den Hintertrupp lassen sie den Rest ihrer Infanterie, ihrer Bagage und ihrer Artillerie nach einander marschiren. Während dieser Zeit, stecken sie hinter den in Schlachtordnung gestellten Truppen die Menge Feuer an, und halten ihre Parteyen in beständiger Bewegung von einer Seite zur andern, damit euch der Rauch und der Staub verhindere zu sehen, daß sie sich retiriren, und damit ihr, indem sie euch dadurch weiß machen wollen, als wenn ihre ganze Armee in Schlachtordnung gestellet wäre, euch aufhalten sollet,

eure

euren Hintertrupp zu erwarten, wenn solcher nicht vereiniget mit eurer Armee marschiret.

In diesem Falle lasset eure Parteyen sehr weit voraus streifen, um zu beobachten, was hinter den Feinden paßire; und wenn der Feinde Hintertrupp so weit entfernet ist, als der eurige, könnet ihr mit eurem Vordertruppe den ihrigen angreifen: ich werde mich aber hier nicht aufhalten, weder den leztern, noch den vorhergehenden Punct zu beweisen. Weil der G. L. in der Abhandlung von den Retiraden und den Anstalten nach einer gewonnenen Schlacht sehen wird, auf was für Art man den Feind verfolgen müsse.

Ende des dritten Theils.

Staatliche
Bibliothek
Passau

368
184

Mg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Navia Osorio y Vigil, Álvaro, Marqués de Santa Cruz de Marcenado, 1684-1732

Des Herrn Marquis von Santa Cruz-Marzenado Gedanken von Kriegs- und Staatsgeschäfften

Bd.: 3.

Wien 1753

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mg (b) 63-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343836-2